

GEBURTENBESCHRÄNKUNG

OC
87.552

IN

BAUERNFAMILIEN UNGARNS

REIHE WISSENSCHAFT
KATHOLISCHE AKADEMIE HAMBURG



KATHOLISCHE AKADEMIE HAMBURG

Árpád Ádám Somorjai O.S.B.

**Geburtenbeschränkung in Bauernfamilien
Ungarns
(ca. 1750–1945)**

**Ein moraltheologischer Beitrag zur Geschichte der
Kontrazeption
in einer vorindustriellen Gesellschaft**

**Hamburg 1990
Katholische Akademie Hamburg**

Nihil Obstat

+ Pietro Rossano, Rector Magnificus Post. Univ. Lateranensis,
Romae, die 22. ianuarii 1988

Imprimi potest

Dom Andreas Szennay O.S.B., Archiabbas et Ordinarius in Sacro Monte
Pannoniae (Pannonhalma), die 15. Octobris 1988

Imprimatur

+ Giovanni Marra Ausiliare, Vicariatus Urbis Romae,
22. februarii 1988

Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg

© 1990 Katholische Akademie Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Benedict Press, Münsterschwarzach

**Zum 35. Jahrestag
der Kodifikation der Fristenlösung
in meinem Land**

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort	5
Vorwort	6
1. EINFÜHRUNG	7
1.1 Themenwahl	7
1.2. Zielsetzung	8
1.3. Abgrenzung	8
1.4. Zur Methode	12
1.5. Wortfeld zur Geburtenbeschränkung	13
1.6. Quellen	14
2. DIE TATSACHEN DER GEBURTENBESCHRÄNKUNG	
– DARSTELLUNG	17
2.1. Demographisch-soziographische Darstellung	
der Geburtenbeschränkung	17
2.2. Soziographisch-demographische Darstellung	
der Geburtenbeschränkung	40
2.3. Zwischenbilanz	65
3. DIE URSACHEN DER GEBURTENBESCHRÄNKUNG	
– INTEGRIERUNG	71
3.1. Zum Terminus: Ursache	71
3.2. Deutungen der Geburtenbeschränkung in der Einkindsliteratur	73
3.3. Deutungen der Geburtenbeschränkung in den	
neuesten sozialwissenschaftlichen Forschungen	101
3.4. Zusammenfassung	124
4. DIE MORALTHEOLOGIE UND DIE GEBURTEN-	
BESCHRÄNKUNG – REKONSTRUKTION UND	
NORMIERUNG	131
4.1. Grundsätzliches	131
4.2. Erklärung: Rekonstruktion der Gesellschaftsentwicklung in Ungarn.	
Das Einkindsystem als Sackgasse	133
4.3. Kommunikation: Neue Begriffe und Einsichten.	
Neue Akzente der Fragestellung	137
4.4. Emanzipation: Die moraltheologische Relevanz	
der ungarischen Erfahrungen	142
4.5. Zusätzliches	148
5. ZUSAMMENFASSUNG	151
Literatur	153
Abbildung Nr. 1–7	183
Tabelle Nr. 1–3	189
Personenregister	191
Ortsregister	192
AUSFÜHRLICHES INHALTSVERZEICHNIS	195

GELEITWORT

Schon seit Jahren hat es sich die Katholische Akademie Hamburg zur Aufgabe gemacht, ihre eigene Arbeit im Spannungsfeld von Kirche in säkularer Gesellschaft einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir haben deshalb in unserer Reihe “Publikationen” die Ergebnisse von Tagungen, Symposien und Abendveranstaltungen zur Drucklegung gebracht.

Mit dem Band “Geburtenbeschränkung in Bauernfamilien Ungarns” von Pater Ádám Somorjai O.S.B. möchte die Katholische Akademie Hamburg eine Monographie vorstellen. In Zusammenhang damit sollen herausragende Dissertationen und wissenschaftliche Arbeiten zu Themen- und Problemstellungen vorgelegt werden, die in unser Arbeitsfeld hineinreichen und die dialogischen Prozesse in der Akademiearbeit befruchten können.

Dem Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein, Herrn Weihbischof Dr. Hans Jochen Jaschke, haben wir dafür zu danken, daß er uns bei diesem Projekt finanziell und ideell unterstützt.

Dr. Günter Gorschenek

Direktor der Katholischen Akademie Hamburg

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist eine Frucht von Forschungsarbeiten im Laufe eines römischen Studienaufenthaltes in den Jahren 1984–1986, bzw. von weiteren Forschungen in meiner Heimatabtei Pannonhalma, und wurde als Dissertation zur Erlangung des Dokortitels in Moraltheologie 1987 an der Academia Alfonsiana eingereicht und verteidigt. Zur Publikation verpflichtet den Autor einerseits die Studienordnung der Akademie, andererseits die Einsicht, daß die hier zu findenden Ergebnisse – die keineswegs als endgültig betrachtet werden können – für eine wissenschaftliche Diskussion erreichbar gemacht werden sollen.

Der Autor fühlt sich verpflichtet, an erster Stelle, seinem Ordensoberen, Herrn Erzabt Andreas Szennay O.S.B. seinen herzlichen Dank auszusprechen, der ihn dazu angeregt, verpflichtet und ihm geholfen hat. Ein weiterer Dank gebührt der Leitung der Päpstlichen Universität Sant Anselmo, wegen der Gutheißung eines Studienstipendiums, sowie der Leitung der Academia Alfonsiana, wegen der Zulassung zur Dissertation, obwohl der Autor früher in Moraltheologie noch nicht spezialisiert war. Ohne Beistand und mühevollen Arbeit bei der Übertragung des Textes durch Herrn Prof. Robert Koch C.Ss.R. wäre diese Arbeit nie entstanden, so gilt ihm, meinem Doktorvater, mein besonders herzlicher Dank. Zuletzt, aber nicht an letzter Stelle, danke ich Herrn Dr. Günter Gorschenek, Direktor der Katholischen Akademie in Hamburg, daß er die Drucklegung organisiert hat.

Pannonhalma (Martinsberg), am 11. Nov. 1989.

P. Ádám Somorjai O.S.B.

1. EINFÜHRUNG

1.1 Themenwahl

Ungarn steht heute an führender Stelle in den Statistiken über abweichendes Verhalten: Selbstmord, Ehescheidung, Trunksucht, Abtreibung. Das demographische Gleichgewicht ist seit einigen Jahren verlorengegangen, die Reproduktion der Bevölkerung ist nicht gesichert.

Ein Moralist in der Mitte dieser Gesellschaft fühlt sich dazu verpflichtet, vom christlichen Standpunkt aus ein Wort zu sagen.

In dieser kurzgefaßten Übersicht wird versucht, zur Frage Geburtenkontrolle bzw. Geburtenbeschränkung in Ungarn einen Standpunkt einzunehmen, bzw. einige Akzente zu setzen.

Dazu fühlen wir uns nicht nur verpflichtet, sondern auch berechtigt, sogar fähig: es war und ist viel zu dieser Frage diskutiert und publiziert worden. In letzter Zeit häufen sich einschlägige Publikationen. Als Moralist, als christlicher Ethiker, fühlt sich der Autor dennoch verpflichtet, sich dazu zu äußern. Frühere katholische Theologen sind bei der konfessionellen Polemik stehengeblieben.¹ Seit der gesetzlichen Einführung der Fristenlösung im Jahre 1956 hat die katholische Bischofskonferenz Ungarns nur zweimal das Wort ergriffen² Über andere theologische Publikationen haben wir keine Kenntnis.

Unser Interesse wurde auf die Vorgeschichte des kontrazeptiven Verhaltens, von ihren Anfängen bis zum Jahre 1945 eingeschränkt, da geltende gesellschaftliche Probleme besser in ihrer Genese erfaßt werden können, wie das Sozialforscher, Bevölkerungsstatistiker, Ethnologen und Ethiker betonen.³

1 PEZENHOFFER, A.: *A demográfiai viszonyok befolyása a nép szaporodására*, 1922. Vgl. SS. 34.77. dieser Arbeit.

2 Rundschreiben der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz gegen die Abtreibung, 12. Sept. 1956. in: *Amit Isten egybekötött. Pápai megnyilatkozások a katolikus házasságról 1880–1981 és a Magyar Püspöki Kar 1956. szept. 12-i körlevele az abortusz ellen*, 1986. SS. 73–78. – Später als Teilproblem 1977 einmal aufgegriffen.

3 So bei der Annales-Schule, der Sozialgeschichtsschreibung, der historischen Anthropologie, den interdisziplinären Humanwissenschaften. Historiker und Soziologen begegnen einander in der Sozialgeschichtsforschung.

1.2. Zielsetzung

Es wird hier also eine Übersicht über die Geburtenbeschränkung in Ungarn, in ihrer Vorgeschichte, im Lichte der vorgefundenen “Einkinds-” und sozialwissenschaftlichen Literatur geboten, um heutige Auffassungen in der ungarischen Gesellschaft und Kirche zu überprüfen. Man ist sich bewußt, daß die “Ormán-ság-Erscheinung” – d. h. das Aussterben einer geschlossenen Gesellschaft von 40–45 Dorfgemeinden – sich auf das ganze Land ausgeweitet hat; daß dieses spezielle ungarische Problem bei den Nachbarvölkern in Europa nicht vorzufinden ist; daß es konfessionell bedingt ist, bei Katholiken weniger als bei Protestanten; weiterhin, daß es ein Schicksalsproblem eines kleinen Volkes ist, Sein oder Nichtsein einer Nation, im Sinne einer Prädestination. In der allgemeinen Auffassung herrscht dabei eine negative Einstellung zur “großen” Kindermahl. Familien mit drei Kinder gelten bereits als “große” Familien,⁴ das öffentliche Leben ist durch eine gewisse Kinderunfreundlichkeit gekennzeichnet.

Es wird versucht, die Tatbestände zu rekonstruieren, d. h. die Tatsachen darzustellen. Dann werden diese Tatsachen gedeutet, frühere und heutige Stellungnahmen und Deutungen herangezogen und integriert, um dann am Ende eine Auswertung aus moraltheologischer Sicht geben zu können.

Da es sich hier um eine historische Studie handelt, geht es uns nicht um das Sollen, sondern zunächst um das Verstehen des “Warum”, um dann zum Sollen, zur Normativität überzugenen.

1.3. Abgrenzung

Eine geschichtliche Übersicht gründet auf Quellen. Eine theologiegeschichtliche Arbeit braucht theologische Quellen.⁵ Leider verfügen wir über keine ungarischen Quellenpublikationen und Vorarbeiten, die eine theologiegeschichtliche Bearbeitung ermöglichen.

Dafür gibt es eine Reihe von empirischen sozial- und humanwissenschaftlichen Arbeiten, die sich auf ihre spezifischen Quellenpublikationen stützen. Da wir nun nicht in der Lage sind, nach theologiegeschichtlichen Quellen suchen zu können, müssen wir uns auf das beschränken, was vorgefunden wird. Dage-

4 So im Projekt eines Vereins für Mehrkinderfamilien, vgl. MONSPART, ÉÉ.: *Egyesületalapítás*, in: NÓK LAPJA, den 26. April 1987. S. 24. Jg. 39. Nr. 17.

5 Vgl. NOONAN, J. T.: *Empfängnisverhütung*, 1969; BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances dans la famille...*, 1960.

gen wäre zu überlegen, daß diese Auswahl zu falschen Schlüssen führen könnte. Dafür spricht dennoch die Annahme, daß die empirischen Sozial- und Humanwissenschaften auch theologisch relevant werden können, falls ein Theologe sie als Quellen benutzt und dabei methodisch gesichert vorgeht.

Heute ist die moraltheologische Forschung mehr als je dazu verpflichtet, die empirischen Humanwissenschaften heranzuziehen.⁶ Es wird also berechtigt sein, sich auf den humanwissenschaftlichen Ertrag zu beschränken. Es muß aber in Betracht gezogen werden, daß eben die Wissenschaften, die uns behilflich sind, sehr viel Hypothetisches, Unasugegorenes beinhalten, und sich dabei mit dem vormoralischen Vorfeld beschäftigen. Es empfiehlt sich also, sich vor voreiligen Schlüssen zu hüten. Es geht hier anhand dieser komplexen Thematik nicht um etwas Endgültiges, um ein letztes Wort, sondern vielmehr nur darum, alte wie neue Einsichten und Mißverständnisse zu überprüfen, die frühere Literatur und die zeitgenössische humanwissenschaftliche Forschung moraltheologisch auszuwerten, bzw. ihre moraltheologische Relevanz auszuarbeiten. Es werden daraus einige Impulse erhofft, die gegebenenfalls auf die humanwissenschaftliche Forschung zurückwirken und die theologiegeschichtliche Forschung anregen könnten.

Es wird hier also nicht die Demographiegeschichte des Landes geschrieben, aber es muß vieles von der historischen Demographie herangezogen werden, da die Geburtenbeschränkung in Ungarn eine schwerwiegende demographische Bedeutung hat.

Es kann nicht einmal die Aufgabe übernommen werden, eine Geschichte des kontrazeptiven Verhaltens bzw. der Geburtenbeschränkung in Ungarn zu schreiben,⁷ einerseits liegen zu wenig Vorarbeiten vor, andererseits ist es nicht die Aufgabe des Moraltheologen.

Es wäre weiterhin verfehlt, eine Auswertung der Literatur über die Geburtenbeschränkung in Ungarn von dieser Arbeit zu erwarten.⁸ Diese Arbeit kann aber ohne Vorstudien dieser Art wiederum nicht geschrieben werden.

6 HERTZ, A.: *Moral*, 1972.

7 Eine Geschichte des kontrazeptiven Verhaltens bzw. der Geburtenbeschränkung in Ungarn läßt noch auf sich warten, vgl. u.a. KOVÁTS, Z.: *A magyarországi népességi reprodukció kérdése és a XVIII–XIX. sz-i családi rekonstrukciók vizsgálatok néhány eredménye*, 1966. S. 142.

8 Ein Versuch von Andorka für Süd-Transdanubien: ANDORKA, R.: *A dél-dunántúli egykeketartások története*, 1969.

Unsere Aufgabe ist es, den Ertrag der früheren Literatur und der zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen Forschung zu berücksichtigen, und das bedeutet, es muß eine Wahl getroffen werden. Diese Auswahl mag einigen Sozial- und Humanwissenschaftlern willkürlich erscheinen, es kann hier aber nicht ihre Arbeit übernommen werden, um gesicherte Ergebnisse zu erzielen; es muß in Kauf genommen werden, was vorgefunden wird, ohne dabei die Moralthologie aus den Augen zu verlieren. Ein diesbezüglich neuer Aspekt meldet sich hier, die Betrachtungsweise des Theologen wird geltend gemacht.

Es ist merkwürdig, daß diesbezügliche frühere Forschungen ein gegenseitiges, interdisziplinäres Interesse aufgewiesen haben.

So war der römisch-katholische Theologe E. András in den sozioökonomischen Vorbedingungen bei seiner Dissertation über die "Völkische Bewegung" interessiert.⁹

Der Soziologe D. Némédi betont, daß die Frage des Einkindsystems für Linksradikele eine Brücke zu Fragen der Moral und der nationalen Existenz bildete und für Konservative einen Ausweg zur materiell-gesellschaftlichen Wirklichkeit. Er nennt es Moralsoziologie in seinem Buch über die frühe Periode der "Völkischen Soziographie".¹⁰

Beide Arbeiten analysieren eine solche Bewegung von Schriftstellern, die einen sozialen Dienst, eine ethische Rolle übernommen hat, die in der Gesellschaft der 20–30er Jahre Ungarns spezifisch verwurzelt und mit der Geburtenbeschränkung engstens verbunden war. Sie übernahmen eine Rolle der Propheten des Alten Testaments, indem sie klar die sozialen Mißstände gebrandmarkt haben, und dadurch wurden sie zum Zeichen der Wahrheit und der Solidarität.¹¹

Weiterhin sei bemerkt, daß der historische Demograph und Soziologe, der zeitgenössische Forscher R. Andorka zum Ergebnis gekommen ist, daß die Geburtenbeschränkung ohne eine genügende Kenntnis von herrschenden Wertvorstellungen und Normen innerhalb einer gegebenen Gesellschaft nicht genügend erklärt werden kann. Eine weitere Kenntnis von herrschenden Auffassungen, Sitten und Gewohnheiten, also von kognitiven Faktoren, ist neben den

9 ANDRÁS, E.: *Entstehung und Entwicklung der sogenannten Völkischen Bewegung in Ungarn (1920–1956)*, 1974.

10 NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia 1930–1938*, 1985. SS. 152–153.

11 Siehe SS. 35–36. dieser Arbeit. Zur Soziographie, die zur "Schicksalwissenschaft" geworden ist, vgl. N. PÁL, J.: *Szociológiai tanulmány a szociográfiáról*, 1985.

sozioökonomischen und demographischen Eigenschaften zur Deutung der Geburtenbeschränkung in Ungarn unentbehrlich.¹²

Die herrschenden Wertvorstellungen und Mentalitäten sind zuletzt nicht ohne ein gesichertes Verständnis der sozioökonomischen, strukturellen Vorbedingungen möglich, wie es die Forschungsergebnisse des zeitgenössischen Ethnologen, B. Andrásfalvy, betonen.¹³

Daraus geht hervor, daß dieser Versuch, eine komplexe makro- wie mikrososiale Erscheinung moraltheologisch auszuwerten, berechtigt ist und gerechtfertigt werden kann. Eine Schwierigkeit ergibt sich dabei, daß u. E. sich die moraltheologische Forschung bisher nicht genügend mit den Ergebnissen der historischen Demographie hat beschäftigen können, da sie eine zu junge Wissenschaft ist, seit etwa zwanzig Jahren zu entwickelteren Methoden gekommen und in die Sozialgeschichtsforschung integriert worden ist. Demographisch interessierte moraltheologische Arbeiten beschränken sich auf die horizontale, synchronische Dimension, indem sie nur die zeitgenössische Problematik einer Übervölkerung behandeln und die vertikale, diachronische Dimension vernachlässigen, durch deren Ergebnisse neue Informationen für die zeitgenössische Problematik erschlossen werden.¹⁴ Mangels einer soliden Methodik, Ergebnisse der historisch-demographischen Forschungen in die Moraltheologie zu integrieren, sind wir gezwungen, auf diesem Gebiet auf eigenes Risiko Neuland zu betreten.

12 ANDORKA, R.: *A termékenység társadalmi tényezői a fejlett társadalmakban*, 1983. S. 105. – Vgl. SS. 106. ff. dieser Arbeit.

13 ANDRÁSFALVY, B.: *Ellentétes értékrendek összeütöközése és a polgárosodás*, 1973. und derselbe, *Contrasting Value Orientation of Peasant Communities and its Persistence into Modernization*, 1978. – Siehe noch SS. 119–124. dieser Arbeit.

14 So z. B. OVERHAGE, P.: *Das biologische Risiko künstlicher Geburtenbeschränkung*, 1970; – HÖRMANN, K. (Hrsg.): *Lexikon der christlichen Moral*, 1976 und KLOSE, A. – MANTL, W. – ZSIFKOVITS, V. (Hrsg.): *Katholisches Soziallexikon*, 1980 lassen einen Artikel über historische Demographie vermissen, ebenso das Lexikon für Theologie und Kirche. Im Index trifft man folgende Begriffe: Bevölkerungspolitik, -verhältnisse, -wachstum und -statistik; ROSSI, L. – VALSECCHI, A. (Hrsg.): *Dizionario Enciclopedico di Teologia Morale*, 1981 ist daran überhaupt nicht interessiert. Neuere Synthesen, wie HERTZ, A. und andere, (Hrsg.): *Handbuch der christlichen Ethik*, I–II. 1978, III. 1982, sowie HÄRING, B.: *Frei in Christus*, I–III, 1979–1981, behandeln: Bevölkerungsprobleme, -explosion, -politik, -wachstum und -kontrolle: die Problematik der gegenwärtigen Weltbevölkerung. TETTAMANZI, D.: *La comunità cristiana e l'aborto*, 1975 führt Statistiken über die gegenwärtige Lage vor allem in Italien auf und wertet sie aufgrund einer theologiegeschichtlichen Übersicht bzw. von heutigen theoretischen Überlegungen aus. NOONAN, J. T.: *Empfängnisverhütung*, 1969 hat am meisten Interesse an diesem Problembereich, er führt aber nur einige Forschungen aus dem westeuropäischen Bereich auf. – Ein Artikel von großem Interesse ist: MOLS, R.: *Demographie et paternité responsable*, 1969. Vgl. noch den Artikel von MAKOWSKI, T.: *Demografia*, in: *ENCYKLOPEDIA KATOLICKA* 3 (1979) 1151–1153.

1.4. Zur Methode

Wenn die Geburtenbeschränkung sozial relevant wird und fast 200 Jahre lang eine Gesellschaft beherrscht hat, dann sind notwendigerweise mehrere Wissenschaften an ihrer Erforschung beteiligt. Bevölkerungsstatistiker und historische Demographen, Soziologen und Historiker, darunter Agrarhistoriker – weil die Agrarbevölkerung betroffen ist –, Nationalgeschichtsschreiber – weil die Nation überwiegend aus dieser Agrarbevölkerung besteht –, weiterhin Forscher der Wirtschafts- und Rechtsgeschichte, Medizingeschichte, Sozial- und Tiefenpsychologie; Ethnologen und Ethnographen sind daran beteiligt. Die verschiedenen Fachdisziplinen einzeln zu behandeln, wäre hier eine maximalistische Zielsetzung, es empfiehlt sich damit zu begnügen, Relevantes und Typisches zu betonen, anderes auszulassen. Die Sozialwissenschaften dagegen entwickeln sich in letzter Zeit zu einer gemeinsamen Disziplin, die Alltagsgeschichte¹⁵ oder historische Anthropologie¹⁶ genannt wird. Letztere gefällt uns Theologen um so mehr, als die historische Anthropologie eine günstige Vorstufe zur philosophischen Anthropologie bilden kann, die wiederum als Vorstufe zur ethischen Fragestellung führen kann.

Eine Vielfalt von den empirischen Human- und Sozialwissenschaften macht eine Interdisziplinarität der ethischen Untersuchung notwendig. Es wird auf diese Art und Weise eine neueste Entwicklung der moraltheologischen Forschung verfolgt, einerseits die Interdisziplinarität – zur Erschließung neuer Sachverhalte für die Theologie,¹⁷ andererseits das sozialetische Interesse.

Wir sind kein Fachexperte einzelner sozialwissenschaftlicher Sachbereiche, dennoch können Fachliteraturen nicht außer acht gelassen werden. Ob dabei methodisch richtig vorgegangen wird, läßt sich dadurch hoffen, daß sich streng an den Integrierungscharakter moraltheologischer Fragestellungen gehalten wird. Solide Ergebnisse von methodisch gesicherten Einzelwissenschaften zu übernehmen ist unser Anliegen, und es wird immer angedeutet, wenn es um Hypothesen oder neue Akzente in der empirischen Forschung geht. Die Not-

15 Vgl. Anm. Nr. 3. Siehe noch: BORSCHIED, P.: *Plädoyer für eine Geschichte des Alltäglichen*, in: BORSCHIED, P. – TEUTEBERG, H. J. (Hrsg.): *Ehe, Liebe, Tod...*, 1983. SS. 1–14.

16 KLANICZAY, G.: *A történelmi antropológia tárgya, módszere és első eredményei*, in: HOFER, T. (Hrsg.): *Történeti antropológia*, 1984. SS.23–60.

17 HERTZ, A.: *Statements und Thesen zum Thema "Moral"*, in: HERTZ, A.: *Moral*, 1972, SS. 251–257.

wendigkeit eines ständigen Dialogs zwischen Ethik und Empirie wird an unserem Fall wieder ersichtlich, die Wächterfunktion der Moralthologie bleibt weiterhin bestehen.¹⁸

1.5. Wortfeld zur Geburtenbeschränkung

Kontrazeptives Verhalten, Empfängnisregelung, Geburtenregelung, Geburtenkontrolle, Geburtenbeschränkung, Einkindsystem – sind Variationen und Synonyme für einen Themenkreis. Zu ihrem Gebrauch wird folgendes bemerkt.

Unter kontrazeptivem Verhalten wird einerseits die Regulierung des Geschlechtsverkehrs, andererseits die Regulierung seiner Folgen verstanden. Zu ihrer Beurteilung gilt eine Unterscheidung, ob es vor oder nach der Empfängnis geschieht. Eine Empfängnis- und Geburtenregelung sind vor der Empfängnis sinnvoll gebrauchte Termini,¹⁹ die Geburtenkontrolle und -beschränkung sind nach der Empfängnis maßgeblich.

Zentrale Themen zeitgenössischer Moralthologie sind: was verstehen wir unter Empfängnis, wie können wir unser medizinisches Wissen und Können mit traditionellen Lehrgehalten vereinbaren, daher: was ist in der Auswahl von Mitteln und Verfahrensweisen erlaubt, wie soll man das Gewissen von einzelnen Christen und Ehepaaren motivieren?

Unser Interesse gilt der Frage: warum es in einigen geschlossenen Gesellschaften dazu gekommen ist, daß die soziale Indikation – Geburtenkontrolle, Geburtenbeschränkung – als Norm rezipiert worden ist; welche Bedingungen deren Entwicklung ermöglicht haben; warum der Prozeß einer entvölkerung unaufhaltsam war und es zur chronischen Geburtenbeschränkung, zum Einkindsystem gekommen ist. So gilt eine so verstandene Geburtenbeschränkung als ein Alarmzeichen der gesellschaftlichen wie auch kirchlichen Lage einer Bevölkerungsgruppe. Die soziale Relevanz der sozialen Indikation wirft die Frage einer sozialetischen Verantwortung auf.

18 Zur Methode siehe KORFF, W.: *Die ethische und theologische Relevanz der Humanwissenschaften*, in: MIETH, D. – COMPAGNONI, F. (Hrsg.): *Ethik im Kontext des Glaubens*, 1978. SS. 157–185. bzw. KORFF, W.: *Wege empirischer Argumentation*, in: HERTZ, A. und andere (Hrsg.): *Handbuch der christlichen Ethik*, I. 1978. SS. 83–107.

19 MOLINSKI, W.: *Geburtenregelung und Geburtenkontrolle*, in: SACRAMENTUM MUNDI 2(1968)174–185.

1.6. Quellen

Anfänglich sollte nur die Soziographie der Volksschriftsteller berücksichtigt werden. Nach einer Studie der neuesten Monographien²⁰ bzw. von neuesten Publikationen²¹ ist die Erfahrung gewonnen, daß die soziographische Literatur nur die Endphase bearbeiten konnte, unser Interesse muß sowohl auf frühere als auch auf neueste Bearbeitungen ausgedehnt werden. Damit wurden die Unterlagen wesentlich vermehrt, zu einer Vollständigkeit aber immer noch ungenügend. Dieser Umstand darf nicht aus dem Auge verloren werden, alles, was aufgrund dieser Quellen gesagt werden kann, ist hypothetisch. Ohne die Auswertung des vorgefundenen Materials kann man aber nicht weiterkommen.

Eine ausführlichere Darstellung der "Einkindsliteratur" wird unter dem Titel geboten: "Die Dauer" (nämlich: der Geburtenbeschränkung),²² weitere sozialwissenschaftliche Unterlagen sind im dritten Kapitel behandelt. Es mußte darauf verzichtet werden, neues statistisches Material heranzuziehen, da wir keine Demographen sind und so die Datensammlung nicht unsere Aufgabe ist. Weitere frühe ethnologische Arbeiten und Gerichtsprotokolle (Hexenprozesse, Zivilrechtsprozesse) sind auch unberücksichtigt geblieben.²³ So kann behauptet werden, daß zwar, von der "Einkindsliteratur" ausgegangen, das Interesse konzentrisch erweitert werden konnte, aber es mußte darauf beschränkt bleiben, was publiziert und bearbeitet wurde, und davon auch nur das, was nach einer Selektion wesentlich erschien. Die Mängel dieser Arbeit können größer sein, als deren Vorteile, aber einen Nutzen könnte die Forschung selbst ziehen: weitere Studien anzuregen.

20 ANDRÁS, E.: *Entstehung und Entwicklung...*, 1974; BORBÁNDI, GY.: *Der ungarische Populismus*, 1976; NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia...*, 1985. – Der Terminus "szociográfia" im Ungarischen bedeutet nicht dasselbe, wie "Soziographie" im Deutschen, eben durch die Tätigkeit und den Einfluß des soziologischen Schrifttums der Volksschriftsteller, vgl. KISS, G.: *Die Soziologie in Ungarn zwischen 1920 und 1945 ("Nationale Soziologie")*, 1970.

21 B. BERNÁTI, I.: "Fajmentéstől" a "Pusztulásig". Az "egyke" kérdése a húszas években, 1983; SZABÓ, A. F.: *Útirajz Pannóniáról. Illyés Gyula Pusztulás című írásának vitája 1933/1934-ben*, 1983; Siehe noch die zahlreichen Artikel von ANDORKA, R.: 1968–1987, sowie ANDRÁSFALVY, B., 1973–1987.

22 SS. 32–37 dieser Arbeit.

23 Vgl. KLANICZAY, G.: *Schram Ferenc: Magyarországi boszorkányperek 1529–1768, I–III. Akadémiai Kiadó, Budapest 1970, 1982, 1983*; Rezension in: ETHNOGRAPHIA XCVI (1985) 152–154. – Übersicht über die verschiedenen verstreuten Publikationen.

“Stumme Revolution”

I. Kovács, 1937

2. DIE TATSACHEN DER GEBURTEN- BESCHRÄNKUNG – DARSTELLUNG

In diesem Kapitel werden Tatsachen behandelt, die zu einer ausführlichen Beschreibung der Geburtenbeschränkung nötig erscheinen: deren Anfänge, Ausbreitung, Dauer und Ausmaße, dann die Vermittler und Träger, die angewandten Praktiken, die sich dahinter verbergende Auffassung, Ideologie, schließlich deren Folgen im Alltagsleben der Gesellschaften, in denen die Geburtenbeschränkung verbreitet war.²⁴

Um die Struktur des Kapitels übersichtlich zu gestalten, sollen diese Fragen – je nach dem Gewicht ihrer Fragestellung – in zwei Gruppen unterteilt werden: zuerst Demographisch-Soziographisches, dann Soziographisch-Demographisches über die Geburtenbeschränkung.

2.1. Demographisch-soziographische Darstellung der Geburtenbeschränkung

Hier sollen Anfänge, Ausbreitung, Dauer und Ausmaße der Geburtenbeschränkung behandelt werden.

1. Die Anfänge

Die ersten Zeichen einer mehr oder weniger verbreiteten Geburtenbeschränkung stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die diesbezüglichen Quellen lassen sich in zwei Gruppen einteilen: zum einen findet man literarische Beschreibungen, zum anderen quantitative, statistisch-demographische Angaben bzw. Bearbeitungen.

Angaben der Literatur

Unter literarischen Angaben verstehen sich hier Angaben, die aus Quellen stammen, die nicht quantitativen Charakters sind und eine anfängliche Praxis der verbreiteten Geburtenbeschränkung andeuten. So sind an erster Stelle

24 Wir sind in der Lage, diese Fragen beantworten zu können. Vgl. SAUVAY, A.: *Essai d'une vue d'ensemble*, in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960. SS. 377.ff., dem es vorenthalten bleibt. Vgl. Anm. Nr. 228. dieser Arbeit.

Angaben in Hexenprozessen-Protokollen zu erwähnen. Bisher sind bei Komáromy²⁵ 461, bei Schram²⁶ 569 Protokolle publiziert worden. Andere, verstreute Literatur wird hier ausgelassen.²⁷ Hebammen werden als Hexen behandelt, die ihre Kunst sowohl zur Heilung, als auch zur Empfängnisverhütung und Abtreibung benutzen können. Im Zeitraum zwischen 1517/1529–1768 sind insgesamt 25 Fälle zu treffen.

16. Jh.	– 1 Fall	(Stadt Miskolc, 1582)
17. Jh.	– 5 Fälle	
18. Jh.	– 19 Fälle,	bis 1762.

Davon sind 11 Abtreibungen, die anderen 14 beziehen sich auf die Empfängnisverhütung.²⁸

Das Handbuch “*Jurisprudentia Criminalis*” von M. Bodóó aus dem Jahre 1751 kennt die Abtreibung des Foetus und zählt die Gesetze und Sitten auf, die in so einem Fall angewendet werden.²⁹

Diese Angaben erwähnen einzelne Fälle, die die Kenntnis bzw. die Praxis der Geburtenkontrolle bezeugen. Eine Verbreitung dieser Kenntnisse bzw. der Praxis kann daraus nicht geschlossen werden. Die erste ausführliche Beschreibung einer landweit verbreiteten Praxis stammt aus der ersten Konskription des Landes vom Jahre 1777. Ein anonymen Beamter schreibt in seinen “Bescheidenen Anmerkungen”, daß “...die Eltern, die ihre Unzulänglichkeit für die Ernährung ihres Nachwuchses, sowie die zukünftige Not ihrer Nachkommen voraussehen, die Strenge des göttlichen Gebotes vernachlässigen und die Empfängnis und Zeugung selbst im ehelichen Akt verhindern...”³⁰

25 KOMÁROMY, A.: *Magyarországi boszorkányperek oklevéltára*, 1910.

26 SCHRAM, F.: *Magyarországi boszorkányperek 1529–1768*. I–III. 1970, 1982.

27 KLANICZAY, G.: Rezension über den dritten Band von SCHRAM, F. siehe Anm. Nr. 23.

28 Vgl. SCHRAM, F.: *Boszorkányok, boszorkányság Magyarországon*, in: SCHRAM, F.: *Magyarországi boszorkányperek...*, III. 1982. SS. 13–122. besonders SS. 20–21. – GÉMES erwähnt nur zwei Stellen aus der Sammlung von KOMÁROMY (Jahre 1693 und 1750], siehe: GÉMES, G.: *A magzatelhajtással kapcsolatos hiedelmek a magyarság körében*, 1975. SS. 236–237. GÉMES bringt noch frühere Fälle, siehe: derselbe, *Adatok a sárközi egyke kérdéshez*, 1982; bzw. derselbe, *Die Abtreibung im Mittelalter in Ungarn*, 1983. – ANDORKA erwähnt drei Stellen aus der Sammlung von SCHRAM (Jahre 1582, 1739 und 1754), siehe: ANDORKA, R.: *Determinants of fertility in advanced societies*, 1978. S. 43.

29 BODO, M.: *Jurisprudentia criminalis secundum praxim et constitutiones Hungaricas...*, Posonii 1751, Art. LXI, Pars II. “De his, quae Abortum studiosae procurant”, SS. 200–203. vgl. VARGA, J.: *A magyar faj védelme, I. rész: sötét pontok*, 1901. S. 46. – Eine rechtsgeschichtliche Übersicht über die Geburtenbeschränkung im Fall Ungarn ist mir z. Z. nicht bekannt.

30 Veröffentlicht in: DÁNYI, D.: *Az 1777. évi lelkek összeírása*, 1960. S. 188. – Allgemeine Hinweise, welche die Geburtenbeschränkung betreffen, hat R. HORVÁTH in der literarischen Tätigkeit S. TESSEDIKs gefunden, siehe: HOÓZ, I.: *Népességszabályozás és népességfejlődés Magyarországon a két világháború között*, 1970. S. 145. Anm. Nr. 237.

Eine erste statistische Mikrostudie über die Geburtenbeschränkung innerhalb einer geschlossenen Region ist die des evangelischen stellvertretenden Notars im Komitat Kishont, J. Fejes, vom Jahre 1803.³¹ Süßmilchs ungarischer Schüler³² arbeitete aufgrund von Pfarr-Registern und stellte die Bevölkerungsstatistik („politische Arithmetik“) der evangelischen Pfarreien im Komitat zusammen. In 35 Dörfern mit 16 161 Einwohnern zählte er 3547 fruchtbare Ehen und im gleichen Jahr 684 Geburten und 137 Abtreibungen. Die unfruchtbaren Ehen waren bei ihm 2863.³³ Unter den Ursachen der unfruchtbaren Ehen zählt er u.a. die Angst vor vielen Kindern und die Sitte, daß die Frauen selten in den ersten Jahren der Ehe geboren haben. Erst nach langen Jahren, manchmal nach 6–7 Jahren wollten sie gebären. Er erwähnt noch zwei konkrete Fälle, zwei Beispiele, zum einen eine Abtreibung mit dem Endergebnis des Todes der Frau, zum anderen einen Fall des „Ersatzkindes“.³⁴

Aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts stammen zwei Beschreibungen, die zwei geographische Regionen erwähnen, die hier später als wichtigste Zentren des Einkindsystems behandelt werden.

R. Andorka macht auf den Leserbrief aus dem Komitat Nógrád vom Jahre 1843 aufmerksam. Dieser Bericht lautet folgendermaßen: „Als ein Pastor eines gewissen kleineren Ortes sich der traurigen Tatsache vergewissert hat, daß im Laufe eines Jahres im Ort nur eine Taufe gespendet wurde, und was viel bedenklicher ist, als man annehmen könnte, ließ dieser verehrte Herr Pastor die Hebammen des Ortes zu sich kommen, und es nicht ohne Bestürzung zur Kenntnis nahm, daß die Bauersfrauen absichtlich dem Rat böswilliger alter Frauen folgen und Mittel angewandt haben, die das erwähnte Ergebnis nach sich ziehen, und zur Erfüllung dieser schrecklichen Absicht den entsetzlich-

31 FEJES, J.: *De Vicissitudinibus Populationis in senioratu Evangelico Kiss-Honthensi Anno 1803 interventis*, in: FEJES, J.: *De populatione in genere, et in Hungaria in specie*, 1812. 136–159.

32 HORVÁTH, R.: Az első magyar népességtudományi mű megjelenésének 150. évfordulójára, in: STATISZTIKAI SZEMLE 40 (1962/8–9) 860.f.

33 FEJES, J.: *De Vicissitudinibus Populationis...*, SS. 146–150.

34 „Possessio Alsó Széklnok duo mihi suppeditat exempla, quae intacta relinquere non possum. Ante 12 annos foemina quaedam, colono nupta secundo matrimonii anno gravida, ut se oblocationibus substraheret, abortum procurare in animum induxerat, aliarum foeminarum ut quidem gravissima erat suspitio consiliiis usa. – Hausit mortiferum liquorem, qui et foetum, et matrem, victimam reddidit falsae pudicitiae. Colonus alter hujus, aetatis florentissimae, unius quippe filii, filiaque pater, hoc uno filio contentus, pluribus annis nihil generaverat, filium unum pro incolendo fundo suo, utique angusto, sufficere ratus. Mors Variolarum ministerio filium hunc sustulit. Pater intra annum filium alterum generavit, a quo tempore iterum, vis eius generativa occidissee videtur. Hodie adhuc infra 50 annos est, uxor vero, ultra decadem Anno-rum minor. Casus, et parentes tales plures dari posse, inficiabitur meno.” FEJES, a.a.O. S. 152.

sten Weg gewählt haben.“ Die Redaktion fügte dem Brief folgenden Kommentar hinzu: “Diese schrecklichen Kindermorde, besonders bei der ungarischen Rasse auf dem Lande, sind allgemein bekannt, aber zur Einschränkung werden leider weder sittliche, noch polizeiliche Maßnahmen getroffen. Dieser künstlich herbeigeführten Unfruchtbarkeit sollen wir die geringe Anzahl unserer Rasse, und das Überhandnehmen der fremden Nationalitäten zuschreiben”.³⁵

In der ethnographischen Literatur ist wohl das Buch des Chefarztes im Komitat Baranya, Miksa Hölbling: “Medizinische Beschreibung des Komitats Baranya” vom Jahre 1845 bekannt, in dem folgender Bericht anzutreffen ist: “...in den meisten ungarischen Dörfern halten es die jungen Frauen für eine Schande, falls sie in den ersten vier, sogar 10 Jahren gebären, und dann gebiert die gesündeste und stärkste Frau selten mehr als zwei Kinder... Viele junge Frauen verhindern die Geburt im geheimen und auf schuldige Art, um ihre Schönheit aufrecht zu erhalten, andere werden durch die Armut dazu gezwungen, da nämlich auf einem halben Grundstück oft 3–4 Familien leben müssen.” Es wird dann ein Arztkollege vom Nachbarrevier zitiert: “Zur Verhinderung der Empfängnis bekommen sie eine Lehre von den Älteren erteilt, und daß sie durch rohe Verschmierung die empfangene Leibesfrucht abtreiben, ist allgemein bekannt.” Weiter: “Die Bauersfrau, die zum ersten Mal einen Sohn zur Welt bringt, gebiert selten noch; die zum ersten Mal eine Tochter bekommt, gebiert zwar noch einmal, aber wenn nicht einen Sohn, dann kein Kind mehr.”³⁶

Literarische Quellen häufen sich in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, vor allem in den Komitaten Baranya und Somogy, die wiederum die existierende Praxis beschreiben.

Berichte über eine weit verbreitete Praxis lassen auf frühere Anfänge schließen. So legen die beiden zitierten Beschreibungen aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Annahme nahe, daß ein Anfang spätestens zu Beginn des gleichen Jahrhunderts anzuberaumen ist.

35 in: MAGYAR GAZDA, Jg. 1843. SS. 541–542. – zitiert bei: ANDORKA, R.: *A gyermekszám alakulásának társadalmi tényezői paraszti közösségekben (XVIII–XIX.sz.)*, 1981. SS. 96–97.

36 HÖLBLING, M.: *Baranya vármegyének orvosi helyirata*, 1845. SS. 63–64. – Weitere literarische Beschreibungen zum gleichen Zeitabschnitt, MÉREI, Gy.: *Mezőgazdaság és agrártársadalom Magyarországon 1790–1848*, S. 134. und FEJES, J. – vgl. FARAGÓ, T.: *Háztartásterkezet és falusi társadalomfejlődés Magyarországon 1787–1828*, 1977. S. 148. Anm. 40.

Statistische Angaben und Mikrostudien

Als Ausdruck des wachsenden Interesses für die Verbreitung der Geburtenbeschränkung häufen sich quantitative, statistisch-demographische Arbeiten, die eine Sammelarbeit der Angaben voraussetzen. Es werden hier unter ihnen zwei Gruppen unterschieden. Zum ersten werden die nicht nominativen Deutungen behandelt, die eine einfache Datensammlung erzielen, d. h. die die Anzahl der Bevölkerung einer gegebenen geographischen Einheit bzw. eines Dorfes im Laufe eines bestimmten Zeitabstandes erforschen und nur an den Angaben über die Zahl der Geburten, der Eheschließungen und der Todesfälle interessiert sind. Zum zweiten wird eine der neuesten Methoden der historischen Demographie zu Rate gezogen, die Methode der sogenannten Familienrekonstitution.

a. Frühere, nicht nominative Untersuchungen

Ziemlich allein steht in der Reihe der Literatur eine erste Studie von J. Varga, dessen Titel: "Schutz der ungarischen Rasse" viel zu denken gäbe, falls das Wort bedeutete, was später darunter zu verstehen gelernt wurde.³⁷ Unter Rasse verstand man zu seiner Zeit nicht die Rasse im Sinne der Anthropologie, sondern das "Volk" im ethnischen Sinne. Wertvolles Material sammelte er im ganzen Lande, gestützt auf offizielle Volkszählungen bzw. kirchliche Quellen: auf Statistiken der römisch-katholischen Diözese Csanád, der reformiert-kalvinischen Kirchen des ganzen Landes, sowie der serbisch-orthodoxen Kirche auf ungarischem Landesgebiet. Die Anfänge einer Geburtenbeschränkung setzt er zwischen die Jahre 1800–1840: bei Ungarn, Deutschen und Slawen ausdrücklich in die Jahre 1830–1840, nämlich: bei Siebenbürger Sachsen bzw. südostungarischen Schwaben im Banat, bei Serben in Süd-Transdanubien bzw. wiederum im Banat, sowie bei Ungarn im Komitat Tolna (Sárvözlő). Ab 1850–1860 umfaßt dann das Einkindsystem wieder neue Gebiete (vgl. Tabellen Nr. 1. und 2.)³⁸

Ähnliche Angaben erwähnt S. Milhoffer, mit dem Unterschied, daß er zuerst die durch ihn erforschte Region Sárvözlő behandelt, und die Anfänge der Geburtenbeschränkung vor 1800 setzt, die anderen obengenannten Zentren wiesen nach ihm erst später ähnliche Eigenschaften auf.³⁹

37 VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901.

38 VARGA, J., a.a.O. SS. 46–47. – Die Calvinisten werden in Ungarn oft Reformierte ("református") genannt. Hier werden beide Begriffe als Alternativen gebraucht.

39 MILHOFFER, S.: *A birtokkategóriák hatása, különös tekintettel a népesedésre*, 1902. SS. 63–64.

D. Buday sammelte das Material, das durch die Kommission zur Bekämpfung des Einkindsystems im Komitat Baranya zusammengetragen wurde. Seine Quellen sind auch teils offizielle demographische Angaben aus den Jahren 1869–1900, teils die Ergebnisse der Sammelarbeit von D. Apostol, teils Meldungen der Gemeindevorstände. Er stellte die Abnahme der Bevölkerung für die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts fest, und nach ihm begann die verbreitete Praxis der Geburtenbeschränkung im ersten-zweiten Jahrzehnt. Er brachte das mit französischen Soldaten aus dem Heer Napoleons in Zusammenhang, die nach den Kriegsjahren von 1805–09 auf ungarischem Boden ansässig geworden sind.⁴⁰

Der große Kenner, Forscher und Bekämpfer des Einkindsystems in Ormánság (Komitat Baranya), der reformierte Pastor G. Kiss bringt Angaben je nach Gemeinde, aufgrund früherer Konskriptionen und durch ihn gesammelte Angaben der Pfarreiregister der reformierten Kirchengemeinden. Er beobachtet eine Verlangsamung des Bevölkerungswachstums seit 1787, dann die Verminderung der Bevölkerungszahl seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Er bringt es mit der zurückdrängung der Bauern auf ihr Grundstück, sowie mit dem gleichzeitigen Verbot der Benutzung des Waldes, der Flüsse und der Wiesen in Zusammenhang.⁴¹

Die Kemse-Forscherguppe hat aufgrund des Pfarreiregisters festgestellt, daß der Geburtenrückgang in den Jahren 1831–1840 angefangen hat und das natürliche Wachstum dann zwischen 1841–1880 bis nahe Null herabsank.⁴² I. Kovács behauptet für die ganze Region Ormánság, daß es dort „...Geburtenkontrolle seit Jahrhunderten“ gibt, „das ausgesprochene Einkindsystem sich erst seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts beobachten läßt“.⁴³ J. Hídvégi-Herbert datiert den Anfang auch in die 60er Jahre.⁴⁴

Für die Region Sárköz (Komitat Tolna) verfügt man über eine solide statistisch-demographische Studie von J. Pataki, der wieder die Pfarreiregister der ortsansässigen reformierten Gemeinden benutzt hat. Die Anfänge setzt er zuerst in das Jahr 1800, später zieht er seine These zurück und entwickelt einen

40 BUDAY, D.: *Az egyke*, 1909, S. 262; derselbe, *Az egyke Baranya vármegyében*, 1909, S. 2. – Einen französischen Einfluß erwähnt schon früher MILHOFFER, S., vgl. Anm. Nr. 39.

41 KISS, G. (Kákicsi): *Ormányság*, 1937, SS. 377–383. sowie zahlreiche Artikel, siehe die Auswahl, derselbe, *A lélek harangja. Válogatott írások*, 1948, besonders SS. 106–116.

42 ELEK, P. et alii, *Elsüllyedt falu a Dunántúlon, Kemse község élete*, 1936, SS. 27–28.

43 KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), SS. 113–114. 119 und 129–132.

44 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 57, wo er die an das Agrarministerium gerichtete Meldung des Grafen I. SZÉCHÉNYI, Obergespan im Komitat Somogy, vom Jahre 1886 zitiert. – Siehe noch: HÓKE, L.: *A baranyai Ormánság*, 1872.

differenzierteren Standpunkt: die Geburtenrate bei allen vier Gemeinden der Region sinkt seit dem Jahr 1820, die ganze Bevölkerung in Öcsény, Decs und Alsónyék seit 1850, im vierten (Sárpilis) seit 1870.⁴⁵

Diese Ergebnisse nicht nominativer Forschungen stimmen untereinander überein, falls derselbe Unterschied angenommen wird wie bei Pataki: zuerst nahm die Geburtenzahl ab, erst nachher die der ganzen Bevölkerung. So kann eindeutig festgestellt werden, daß die Anfänge der ersten ungefähr in die Jahre zwischen 1820–1840 fallen, die der zweiten zwischen 1850–1870.

Problematisch dabei ist, daß man eigentlich nicht weiß, worauf sich die Angaben beziehen, d. h. es kann die Mobilität der Bevölkerung auf diese Art nicht erfaßt werden. Andere demographische Merkmale wie Nuptialität (=Heiratshäufigkeit), Heiratsalter, Familiengröße, Unterteilung nach Geschlecht bleiben auch unberücksichtigt. Man verfügt auch über keine Kontrollmöglichkeiten und weiß nicht, inwieweit die gewonnenen Ergebnisse als gültig betrachtet werden können. So kann zwar die Verminderung der Geburten- und der Bevölkerungszahl festgestellt werden, aber damit ist noch nicht bewiesen, ob eine Geburtenkontrolle absichtlich praktiziert wurde.

b. Neuere, nominative Untersuchungen

Nach anfänglichen Versuchen, eine genauere Methode zu entwickeln,⁴⁶ hat sich in der internationalen Forschung die Methode der sogenannten Familienrekonstitution durchgesetzt, die zuerst von M. Fleury und L. Henry beschrieben,⁴⁷ dann von denselben,⁴⁸ wie auch von einem englischen historischen Demographen, E. A. Wrigley, weiterentwickelt wurde.⁴⁹

Diese Methode hat den Nachteil, daß man Gemeinden finden muß, die einer Reihe von Forderungen entsprechen können, um verlässliche Ergebnisse zu ermitteln. Die auszuwählende Gemeinde soll ein frühes Pfarreregister aufweisen, das gut lesbar ist und ununterbrochen ausführliche Information zur

45 PATAKI, J.: *A Sárköz népességtörténete és az egyke kifejlődése*, 1937.

46 So in Ungarn: DÁNYI, D.: über die Stadt Győr, Manuskript. – zitiert bei ANDORKA, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975. S. 59. Anm. Nr. 3. – BUDAY, D. kommt zu einer ähnlichen Schlußfolgerung, aber wegen der Gefährdung der Intimität des Familienlebens verzichtet er auf eine Untersuchung bei Zeitgenossen. Siehe: BUDAY, D.: *Az egyke*, 1909. SS. 263–264.

47 FLEURY, M. – HENRY, L.: *Des registres paroissiaux à l'histoire de la population. Manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien*, 1956.

48 FLEURY, M. – HENRY, L.: *Nouveau manuel de dépouillement de l'état civil ancien*, 1965.

49 WRIGLEY, E. A.: *Family limitation in Pre-Industrial England*, 1966.

Zusammenstellung der Familienkarteien bringt. Besonders problematisch ist die genaue Angabe des Todesdatums, bzw. des Mutternamens beim Geburtsdatum – der Name des Vaters ist immer angegeben, der von der Mutter schon seltener. Die Gemeinde soll weiterhin möglichst der gleichen Konfession angehören, um die Zahl der gemischten Heiraten klein zu halten, sie soll Mutterkirche, keine Filialkirche sein, da Filialkirchen oft die Mutterkirche wechseln bzw. selbständige Mutterkirchen werden können, und die Pfarreiregister die Angaben beider Kirchen in zeitlicher Reihenfolge zusammenzählen. Die Bewohner sollen wo möglich sesshaft sein, es empfiehlt sich andere Konfessionen von den Dorfbewohnern zu haben, um die Angaben zu kontrollieren, bzw. näher zu bestimmen. Die Methode bringt den Nachteil, daß sie sehr viel Arbeit kostet und eine elektronische Datenverarbeitung noch in den meisten Fällen nicht möglich ist, da die Namen verschiedentlich angegeben werden und diese Angaben noch nicht automatisch bewertet werden konnten.⁵⁰

Ein großer Vorteil ist es dann, daß die gewonnenen Ergebnisse zuverlässige Angaben über die demographische Vergangenheit der wohnhaften Stammbevölkerung der Gemeinde ermitteln und die gewonnenen Ergebnisse sich leicht mit denen anderer Gebiete, Länder, sogar Kontinente vergleichen lassen, da sie von Anfang an standardisiert worden sind.

So kann die altersmäßige eheliche Fruchtbarkeit bzw. die Zeit zwischen den Geburten gemessen werden. Die erste Ziffer zeigt uns, ob verheiratete Frauen in gewissen Jahren und in gewissem Alter mehr oder weniger Kinder geboren haben, die zweite, wie lange nach der Eheschließung das erste, zweite, usw. Kind geboren wurde.

Diese Methode wurde zuerst durch Z. Kováts und P. Cs. Tóth an einem Musterbeispiel aus dem Somogyer Dorf Csurgó angewandt.⁵¹ Erste repräsentative Ergebnisse aus einer ganzen Dorfgemeinde hat R. Andorka vermittelt, der bei seiner Suche nach den Ursachen der Geburtenkontrolle in Süd-Transdanubien bisher vier Gemeinden ausgewählt hat, wo die Geburtenbeschränkung früh verbreitet worden ist: Besence und Vajszló in Ormánság,⁵² sowie Alsónyék

50 Vgl. Andorka, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975. SS. 46–47.; derselbe, *Determinants of fertility...*, 1978. SS. 46–47.

51 KOVÁTS, Z. – CS. TÓTH, P.: *Csurgói jobbágycsaládok demográfiai viszonyai 1720–1950*, 1962.

52 ANDORKA, R.: *Születésszabályozás az Ormánságban a 18. sz. vége óta*, 1970.; derselbe, *La prévention des naissances en Hongrie dans la région "Ormánság" depuis la fin du XVIII siècle*, 1971; derselbe, *Un exemple de faible fécondité dans une région de la Hongrie. L'Ormánság a la fin du XVIII siècle et au début du XIX. Contrôle des naissances ou faux-semblants?* 1972; derselbe, *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975.

und Sárpilis im Sárköz.⁵³ Nach seinen Ergebnissen begann die Geburtenkontrolle in Besence und Vajszló zwischen 1747 und 1790. Im darauffolgenden Jahrhundert wurde sie noch mehr verbreitet und angewandt: im Durchschnitt 6,5–7,5 Kinder pro verheiratete Mutter im Alter zwischen 15–49 Jahren. In Sárpilis begann diese Praxis zwischen 1760–1790, und sie hat sich immer mehr verbreitet. In Alsónyék ermöglicht das Pfarreiregister erst seit 1756 Geburten- und Todesfälle zu erfassen, dann die Eheschließungen ab 1786, und schon in diesem frühen Zeitabstand (1760–1850) ist die verbreitete und intensive Geburtenbeschränkung festzustellen: unterhalb von 6,5 Kindern pro verheiratete Mutter.⁵⁴ Wegen der großen Säuglings- und Kindersterblichkeit bedeutet diese Ziffer 2–3 erwachsene Kinder pro Familie.

Ähnliche Familienrekonstitutionen hat A. Moess durchgeführt. Nach seinen Ergebnissen kann eine Geburtenbeschränkung in einer katholischen Dorfgemeinde im Komitat Baranya: in Bakonya, im Zeitraum zwischen 1759–1830 nachgewiesen werden.⁵⁵

Weitere Arbeiten erlauben es nicht, in den untersuchten Dorfgemeinden eine frühe Geburtenkontrolle festzustellen.⁵⁶

Diese Studien sind zum Ergebnis gekommen, daß eine Geburtenbeschränkung noch früher begonnen hat, als aufgrund nicht nominativer Statistiken angenommen werden konnte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erschien sie schon in den beiden Regionen, Ormánság und Sárköz, beide in Süd-Transdanubien. Wo sie angefangen hatte, vertiefte sie sich allmählich, und so ist es zum Einkindsystem in diesen Regionen gekommen, wenigstens wird diese Erscheinung durch die Zeitgenossen mit diesem Wort charakterisiert, vom Einkindsystem zu sprechen, wäre aber verfrüht, da die durchschnittliche Geburtenzahl von – unter – 6,5 pro Familie eigentlich bei der großen Säuglings- und Kindersterblichkeit nur eine einfache Reproduktion zu sichern vermochte.⁵⁷

53 ANDORKA, R.: *Az egykés családok a magyar népességtörténetben*, 1978.

54 Vgl. Tabelle Nr. 3. Internationale Parallelen siehe: ANDORKA, R.: *Determinants of fertility...*, 1978. S. 49.

55 MOESS, A.: *Velem népessége 1711–1895*, 1972; derselbe, *Velem község történeti demográfiaja*, 1973; derselbe, *Baranya megyei katolikus községek történeti demográfiaja*, 1973. – vgl. ANDORKA, R.: *Determinants of fertility...*, S. 49.

56 So in Átány, Rábakecöl, vgl. ANDORKA, R.: *A gyermekszám alakulásának társadalmi tényezői...*, 1981; in Pócsmegyer fängt die Geburtenbeschränkung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, siehe: ANDORKA, R.: *Pócsmegyer népesedési viszonyai 1744–1895...*, 1984.

57 Ein Viertel geborenen Kinder sind im ersten Lebensjahr, ein zweites Viertel bis zum 10. Lebensjahr gestorben, so waren ab 10 Jahre nur eine Hälfte der geborenen Kinder am Leben. Die hohe Kinder- und Säuglingssterblichkeit hat sich erst – in verschiedenen Regionen des Landes unterschiedlich – im Laufe des 19. Jahrhunderts vermindert.

Es konnte also – zuerst aufgrund der literarischen Angaben, dann aufgrund statistisch-demographischer Mikrostudien – bestätigt werden, daß in Ungarn gegen Ende des 18. – Anfang des 19. Jahrhunderts eine allmählich um sich greifende Geburtenbeschränkung in den Bauernfamilien gang und gäbe war, obwohl alle wesentlichen Zentren noch nicht genau kennengelernt werden konnten, da eine genauere Untersuchung durch die Methode der Familienrekonstitution außerhalb der vier Dorfgemeinden der beiden Regionen im süd-transdanubischen Bereich noch nicht ermittelt wurde.

2. Die Ausbreitung. Demographische Makrostudien

Nach der Untersuchung der Anfänge einer verbreiteten Praxis der Geburtenbeschränkung wendet sich nun unser Interesse ihrer Ausbreitung zu, da nach einer allgemeinen Erfahrung sie meistens nicht abgenommen hat, sondern immer mehr vertieft und von Nachbargebieten angenommen worden ist. Im folgenden werden die literarischen und statistischen Quellen und Deutungen unter diesem Gesichtspunkt untersucht.

In seiner ethnographisch-medizinischen Studie über die Geburtenhilfe und Neugeborenenpflege in Ungarn schreibt der Frauenarzt R. Temesváry um die Jahrhundertwende folgendes: “Ich hebe wiederholt hervor, daß ich die hierauf Bezug habenden Daten aus allen Gegenden des Landes und von allen Nationalitäten desselben (Magyaren, Rumänen, Serben, Deutschen, u.s.w.) ohne Ausnahme habe sammeln können, und will hier nur noch des charakteristischen Umstandes Erwähnung thun, daß ich auf meine Frage, was die Frauen gegen ihre Unfruchtbarkeit thun, von vielen Seiten die Antwort bekommen habe: ‘Nichts: sie freuen sich ja, wenn sie nicht schwanger werden’, oder: ‘Sie sind froh, wenn sie kein Kind haben’, u.s.w. In manchen Gegenden (z.B. im Com. Hajdu) hält die Frau es sogar für eine ausgesprochene Schande, viele Kinder zu haben.”⁵⁸

Genauere Angaben über die Landschaften und Gebiete, wo die Geburtenkontrolle üblich ist, bietet die statistische Literatur. So veröffentlichte das Statistische Amt über die Ergebnisse der Volkszählung vom Jahre 1890 folgende Zusammenfassung: “Das Gebiet der unfruchtbaren Ehen faßt drei selbständige Gruppen zusammen. Das größte zusammenhängende Gebiet ist das der Komit-

58 TEMESVÁRY, R.: *Előítéletek, népszokások és babonák a szülészet körében Magyarországon*, 1899; zitiert nach der deutschen Ausgabe, derselbe, *Volksbräuche und Aberglauben in der Geburtshilfe und der Pflege des neugeborenen in Ungarn. Ethnographische Studien*, 1900. S. 13.

ate rumänischer und sächsischer Sprachgruppen. (...) In dieser Gruppe erhebt sich das unfruchtbarste Komitat des Landes, Krassó, wo auf Tausend verheiratete Frauen im Alter von 15–50 Jahren nur 157 lebende Geburten fallen. Nach ihm kommt gleich... das Komitat Beszterce-Naszód, und nachher Hunyad. Wo nicht einmal 1/5 der verheirateten Frauen innerhalb eines Jahres gebären, sind folgende Komitate: Temes, Krassó, Szeben, Hunyad, Fogaras, Nagy-Küküllő, Kolozs, Szolnok-Doboka, Beszterce-Naszód. (...) Das zweite, nicht so große, aber leider sehr unfruchtbare Gebiet dehnt sich entlang des Flußes Drau aus: die Komitate Baranya, Tolna, Somogy und jenseits der Drau, das Komitat Belovár-Körös. Am schlechtesten ist die Lage in Baranya, wo auf Tausend verheiratete Frauen im Alter von 15–50 Jahren nur 161 lebende Geburten kommen, also ein lebend-neugeborenes Kind nicht einmal auf 6 Frauen fällt. (...) Nachher folgen die Komitate Tolna und Somogy. Unterhalb des Landesdurchschnittes liegen Veszprém und Zala. (...) Das dritte zusammenhängende Gebiet erstreckt sich vom Fluß Garam bis zum Fluß Hernád. Am auffälligsten ist die eheliche Unfruchtbarkeit im Komitat Hont, wo fast gleichermaßen mit Baranya, 162 lebende Neugeborenen auf Tausend Frauen im Alter von 15–50 Jahren fallen.”⁵⁹

Die Zentren und Ausbreitungsrichtungen der Geburtenbeschränkung lassen sich nach Angaben von J. Varga und S. Milhoffer so beschreiben:

Bis 1800 in Sárköz (Komitat Tolna, verarmte Kleinadlige), 2–3 Dörfer, 3–4.000 Einwohner.

In den Jahren zwischen 1800–1840 ist sie bei den Siebenbürger Sachsen und den Serben in Óbecse (Komitat Bács-Bodrog) festzustellen, sowie bei den Ungarn in demselben Komitat und in der Nähe von Sárköz, in Nachbargemeinden. In dieser Zeit trifft man eine Geburtenbeschränkung in 15–20 Dörfern, mit zirka 15–20.000 Einwohnern.

In den Jahren 1840–1860 kennen sie die “Schwabens” in Torontál (Banat), sowie Serben in Nagykikinda (Torontál, Banat), Serben und Ungarn in Südost-Baranya. Insgesamt 40–50 Dörfer, zirka 50–55.000 Einwohner.

1860–1870 erscheint sie in Baranya, in der Umgebung der Stadt Siklós. Bei den Sachsen und den Serben herrscht sie in großem Umfang vor, insgesamt 100–110 Dörfer, mit zirka 150–160.000 Einwohnern.

59 Zitiert nach: DÁNYI, D.: *Regionális fertilitási sémák Magyarországon a 19. sz. végén*, 1977. SS. 84–85. – vgl. MILHOFFER, S.: *A birtokkategóriák hatása...*, 1902. SS. 61–62. – DÁNYI hat die Regionen, die nicht zum aktuellen Staatsgebiet gehören, im Zitat ausgelassen. Siebenbürgen (Rumänien) und Slawonien (Kroatien, heute in Jugoslawien) sollten hier noch erwähnt werden.

1870–1880: Komitat Fejér, in den Kreisen Fejérvár, Vaál und Mór, sowie in Somogy, am Ufer des Balatons. Sie ist in der Ungarischen Großebeine auch festzustellen (Städte wie Cegléd, Nagykőrös – mit bäuerlicher Bevölkerung). In Batschka bei Schwaben und Serben, sowie von Torontal aus in Richtung Temes: unter Schwaben und Serben. Insgesamt 300 Dörfer, mit zirka 300–350.000 Einwohnern.

1880–1890: 1. Beide Ufer des Flusses Theiß, im Süden des Komitats Jász-Nagykun-Szolnok, 2. in Somogy ungefähr 80 Dörfer, 3. im Komitat Vas, in der Region Őrség (Wart), 4. im Kreis Léva (Komitat Bars), 5. in der Umgebung von Korpona (Komitat Hont), 6. in Siebenbürgen verbreitet sie sich von den Sachsen aus unter ungarischen Szeklern (Komitat Udvarhely). Insgesamt 600 Dörfer, mit zirka 800–850.000 Einwohnern.

1890–1900: Weitere Gebiete: 1. Somogy, unter Katholiken, bei Gölle (Kreis Kaposvár) und nördlich, Richtung Balaton, sowie in den Kreisen Igal und Csongrád, 2. in Südost-Baranya, bei katholischen Schwaben und Kroaten, 3. in Südost-Veszprém, bei Ungarn, 4. in Gömör, in der Umgebung der Flüsse Rima und Sajó, in fast allen ungarischen Dörfern der Region, 5. in Ober-Borsod, 6. in Batschka, unter Ungarn, 7. im Komitat Pest, auf dem Gebiet der reformierten Diözese Solt, 8. in Bihar bei Ugra und Zsadány erscheint sie nun, 9. weiter verbreitet sie sich in Temes, Torontál, Krassó-Szörény, 10. große Zentren entstehen bei den Szeklern in Siebenbürgen: Udvarhely und Háromszék.

Im Laufe von 100 Jahren, zwischen 1800 und 1900, verbreitet sich also das Einkindsystem laut J. Varga und S. Milhoffer in 1000 Dorfgemeinden, mit zirka 1,3–1,4 Millionen Einwohnern.⁶⁰

A. Pezenhoffer unterscheidet sieben Zentren, die voneinander unabhängig entstanden wären.⁶¹

Für die Jahre 1901–1910 ermittelt der Statistiker A. Kovács eine anschauliche Übersicht in der Form einer Landkarte zur Ausbreitung des Einkindsystems, worauf alle Gemeinden, aber keine Städte, mit einer Geburtenrate unterhalb von 25 pro Tausend angegeben werden. Unter 12 550 Gemeinden Groß-

60 VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901. SS. 46–122. Eine Zusammenfassung bietet derselbe, *Az egy-két gyermekrendszer*, 1904. SS. 382–383. – siehe Tabellen Nr. 1. und Nr. 2. Weiterhin: MILHOFFER, S.: *A birtokkategóriák hatása...*, 1902; KERÉK, M.: *Az egyke. Múltja, jelene, orvosszerei*, 1935. SS. 229–230; vgl. noch: TEKSE, K.: *A termékenység néhány jellemzője Közép- és Dél-Európában az első világháború előtt*, 1969. S. 33. Die Untergruppen im Komitat Baranya hat BUDAY beschrieben, siehe: BUDAY, D.: *Az egyke*, 1909; derselbe, *Az egyke Baranya vármegyében*, 1909.

61 PEZENHOFFER, A.: *A demográfiai viszonyok befolyása a nép szaporodására*, 1922. SS. 31–34.

Ungarns gab es nach ihm 857, die in diese Kategorie fallen, also 6,8% aller Gemeinden des Landes. 336 davon ungarische, 75 deutschsprachige, 132 slowakische, 276 rumänische, 4 ukrainische, 10 serbo-kroatische, 22 slowenische und eine polnische Dorfgemeinde. Die Zentren lassen sich auf der Abbildung Nr. 1. leicht entdecken.⁶²

Die absolute und verhältnismäßige Größe der Geburtenbeschränkung unter den verschiedenen Nationalitäten werden von A. Kovács anhand folgender Tabelle veranschaulicht:⁶³

	Bevölkerungs- zahl	% der Gesamt- zahl
– Ungarisch	264 000	2,65
– Deutsch	116 000	6,10
– Slowakisch	52 000	2,67
– Rumänisch	290 000	9,83
– Andere	32 000	2,01
Insgesamt	754 000	4,13

Das Gebiet des Landes wurde nach dem ersten Weltkrieg stark reduziert; so fielen zwei von unseren Zentren an die Nachbarstaaten. Eine ähnliche Landkarte stellte B. Kenéz aufgrund der Angaben der Jahre 1928–1931 zusammen, worin er schon die unterste Grenze der Geburtenrate auf 20 pro Tausend veranschlagen mußte.⁶⁴

Diese Ermittlungen geben einfach die Zahl der Geburten und der Todesfälle an, sind nicht nominative Deutungen, mit all ihren Fehlern. Die oben erwähnten nominativen Mikrostudien versichern uns zwar, daß es nicht verfrüht ist, über die soziale Relevanz der starken Geburtenbeschränkung zu sprechen, über deren Ausbreitung aber bieten sie uns keine nähere Informationen. So ist es nötig, in unserem Raum Makrostudien anzustellen, wie es drei Demographen getan haben, die mit der Methode von A. J. Coale gearbeitet haben, wobei die Nuptialität (Heiratshäufigkeit), die allgemeine und die eheliche Fruchtbarkeit in Betracht gezogen wurden.

62 KOVÁCS, A.: *Az egyke és a népszaporodás*, 1923. S. 73.

63 KOVÁCS, A., a.a.O.

64 KENÉZ, B.: *Népesedési politikai kérdések*, 1934. SS. 452–453. Abb.

P. Demény hat die Fruchtbarkeitsrate innerhalb der Österreich-Ungarischen Monarchie der Jahre 1880–1910 untersucht und dabei eine frühere Abnahme der Fruchtbarkeit in der ungarischen Reichshälfte festgestellt, in drei Zentren, wobei die Banater Region bei ihm in zwei Teile aufgeteilt – Deutsche in Torontál und Rumänen in Krassó-Szörény –, die Nordregion aber nicht erwähnt wurde.⁶⁵

Innerhalb des südosteuropäischen Raumes – der Länder der ungarischen Krone, der rumänischen Gebiete, von Serbien und Bulgarien, mit Einbeziehung von Böhmen und Mähren und unter Ausschluß von Bosnien und Dalmatien – wurde durch K. Tekse eine ähnliche Untersuchung durchgeführt, und wiederum in Ungarn eine geringere eheliche Fruchtbarkeit festgestellt.⁶⁶ Neben dem Banat und Süd-Transdanubien unterscheidet sich klar das dritte Zentrum im Komitat Hont, im Norden, und in Siebenbürgen.

Die regionalen Fruchtbarkeitsschemata je nach Komitaten innerhalb der ungarischen Krone – mit Ausnahme von Kroatien, aber mit Einschluß von Siebenbürgen – wurden neulich durch D. Dányi untersucht. Zwischen 1880 und 1910 hat das Land eine wesentliche demographische Wandlung durchgemacht, indem verschiedene geographisch bedingte Gebiete eine gemeinsame Richtung einschlugen. So z.B. sank die hohe Nuptialitätsrate im Osten auf eine niedere Stufe hinab, die niedrige, meistens im Westen, stieg auf eine höhere hinauf. Es bestehen aber wichtige Unterschiede, deren Ursachen man nicht feststellen kann, ohne bis ins einzelne Nachforschungen anzustellen. Es drängt sich also eine genaue Untersuchung auf. Für uns kommt noch ein wichtiger Umstand hinzu: zwei Zentren mit niedriger Fruchtbarkeit: Süüd-Transdanubien und der Norden (Süd-Slowakei) weisen höhere Nuptialität und früheres Heiratsalter auf, während das dritte Zentrum im Süden (Banat) niedrige Nuptialität und späteres Heiratsalter bietet.⁶⁷

In dieser Reihe demographischer Makrostudien soll noch eine Untersuchung von T. Farató erwähnt werden, die die Haushaltsstruktur des Landes zwischen 1784–1828 aufgrund einer Volkszählung und drei Konskriptionen behandelt.⁶⁸ Um Fehler der Konskriptionen zu beseitigen, wurden nur die Angaben der erwachsenen Männer ab 18 Jahre herangezogen, und so wurde – abweichend

65 DEMENY, P.: *Early fertility decline in Austria-Hungary; a lesson in demographic transition*, 1968. SS. 507. 518–520.

66 TEKSE, K.: *A termékenység néhány jellemzője...*, 1969. SS. 39–40.

67 DÁNYI, D.: *Regionális fertilitási sémák...*, 1977.

68 FARAGÓ, T.: *Házirtásszerkezet és falusi társadalomfejlődés Magyarországon 1787–1828*, in: TÖRTÉNETI STATISZTIKAI TANULMÁNYOK 3, Budapest 1977. 105–214.

von üblichen Verfahrensweisen zur durchschnittlichen Haushaltsgröße – eine Ziffer verheirateter Männer pro Haushalt, bzw. der im Haushalt des Vaters lebenden Söhne und Schwiegersöhne entwickelt. Diese Werte nehmen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ununterbrochen zu. Die Anzahl der Komitate, wo die im Haushalt des Vaters lebenden Söhne und Schwiegersöhne 30% oder mehr der Haushalte ausmachten, nahm von vier auf elf zu, die Zahl der Komitate mit unter 10% verringerte sich von acht auf zwei. Großfamilienregionen breiteten sich also aus, Regionen mit Kernfamilien schrumpften zusammen.

Faragó hat folgende Typen unterschieden:

- a) Landwirtschaftlich ungünstige Berglandschaften mit “Großfamilien”, mit starkem Bauerntum und verhältnismäßig undifferenzierter Gesellschaft (Komitate Árva, Trencsén, Bereg, Máramaros, Bihar, Arad, Krassó, Kroatien), die sich vor allem mit Tierzucht beschäftigen;
- b) Übervölkerte, ungünstige Hügel- und Berglandschaften mit “Großfamilien” (Komitate Sáros, Zemplén, Ung, Nordmitte, Baranya, Slawonien);
- c) Unterbevölkerte Tieflandschaft mit “Großfamilien” und starkem Bauerntum mit verhältnismäßig undifferenzierter Gesellschaft (Süden);
- d) Tieflandschaft mit “Großfamilien” und verarmten Leibeigenen ohne Grund, mit stark differenzierter Gesellschaft. In der Entwicklung des Bauerntums vorwärtsweisende, den Kapitalismus charakterisierende Tendenzen (Polarisierung nach Vermögen): beträchtlicher Teil der Bevölkerung in Kleinstädten bzw. privilegierten Regionen (Tiefebene, Region zwischen Donau und Theiß);
- e) Hügel- und Tieflandschaft mit verarmten Leibeigenen ohne Grund und stark differenzierter Gesellschaft, verhältnismäßig bedeutende Verstädterung, Bergbau, regionaler Handel, gute Marktverhältnisse (West- und Nord-Transdanubien, im allgemeinen die Komitate der westlichen Landesgrenze, kleine Tiefebene, Komitate Bars, Ugocsa, Szatmár, Szabolcs).

Unter den fünf Typen weisen nur die beiden letzten – die ungefähr zwei Drittel des Landesgebiets und einen größeren Anteil der Bevölkerung ausmachen – eine Entwicklung auf, die bisher für die ganze Agrargesellschaft in Ungarn in Frage kam.⁶⁹

Großfamilien am Anfang des 19. Jahrhunderts fallen nach Faragó mit den Regionen mit niedriger Fruchtbarkeit am Anfang des 20. Jahrhunderts nach

69 FARAGÓ, T., a.a.O. S. 135. – Abb. Nr. 2.

A. Kovács zusammen.⁷⁰ Die süd-transdanubische und die Nordregion sind überbevölkerte und arme Hügellandschaften mit einer Tendenz zur Vermögenskonzentrierung. Die Südregion hat einen Überfluß an Boden, aber dafür Mangel an Arbeitskräften und so eine Tendenz zu deren Konzentrierung. Beide Bedingungen konnten die Entwicklung in Richtung von "Großfamilien" auslösen. Gemeinsam ist beiden, daß keine genügende Möglichkeit vorhanden war, Lohnarbeit zu Hilfe zu ziehen, da zu dieser Zeit kein Kapital und kein genügender Überfluß an Arbeitskraft zur Verfügung standen: die Infrastruktur auch archaisch blieb.⁷¹

Auf weitere Folgerungen von T. Faragó kommen wir noch zurück.⁷² Hier genügt es, daß man über Ausbreitung und Zentren einer Geburtenbeschränkung in den Reihen der Agrarbevölkerung sprechen kann, wie es literarische und statistische Belege beweisen. Früher hat sie in drei Zentren stattgefunden, und dann sich allmählich nach verschiedenen Richtungen horizontal aufgefächert, so ist sie in größeren Landschaften allgemeine Praxis geworden. In den Anfangszentren hat sich die Geburtenbeschränkung zum Einkindsystem entwickelt.

3. Die Dauer

Die Geburtenbeschränkung hat in den Zentren nie aufgehört, sondern sich in Richtung des Einkindsystems weiterentwickelt. Dafür steht wertvolles statistisches Material zur Verfügung, zusammengestellt vor allem durch die Soziographen, aber nicht ausreichend für eine allgemeine Charakterisierung der Frage. Darum wird das Bild durch eine Übersicht über die Geschichte der gesamten Einkindsliteratur ergänzt.

a. Einige statistische Angaben

Wie schon erwähnt,⁷³ gibt es noch keine moderne historisch-demographische Bearbeitung der ganzen Geschichte des kontrazeptiven Verhaltens in Ungarn;⁷⁴

⁷⁰ Vgl. die beiden Karten, Abb. Nr. 1. und Nr. 2.

⁷¹ FARAGÓ, T., a.a.O. S. 113.

⁷² Siehe SS. 108–111.

⁷³ Siehe S. 9. Anm. 7.

⁷⁴ Eine neueste Datensammlung für das Gebiet der Ungarischen Republik enthält die Quellenveröffentlichung des Zentralen Statistischen Amtes (Budapest) für den Zeitraum 1828–1900: KLINGER, A. (Hrsg): *A népmozgalom főbb adatai községenként 1828–1900*, I–VIII. 1972–1984. Vgl.: KLINGER, A.: *A megyék termékenységi arányai az utolsó 150 évben*, 1980.

am besten ist man über Ormánság unterrichtet.⁷⁵ Anschauliche Darstellungen bietet die Dorfsoziographie, einerseits die Kemse-Monographie, andererseits die Datensammlung von G. Kiss.⁷⁶ Die Tabelle der einfachen Geburten- und Todesfälle in Kemse zwischen 1801–1930 weist eine unaufhörliche Abnahme der Bevölkerung auf,⁷⁷ ebenso die Übersicht über die Anzahl der ganzen reformierten Bevölkerung im Ormánság zwischen 1696–1933,⁷⁸ oder zwischen 1787–1934, detailliert nach den einzelnen Dörfern.⁷⁹

Für andere Regionen gibt es wenige Arbeiten. Auf den ganzen Zeitraum erstreckte sich das Interesse von J. Pataki im Falle von Sárköz,⁸⁰ für Somogy sind nur Angaben zum Ende des 19. Jahrhunderts erreichbar.⁸¹ Die Nord- und die Süddregion wären hier überaus bedeutend.⁸²

b. Geschichte der Einkindsliteratur

Oben wurden die frühesten Quellen bei Behandlung der Anfänge zitiert und dann festgestellt, daß am Ende des 19. Jahrhunderts die Einkindsliteratur stark zugenommen hat: in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, durch die

⁷⁵ “Die Geschichte der Geburtenbeschränkung in Ormánság” lautet der Titel der Studie von R. ANDORKA (1975), wobei aber das statistische Material nur exemplarisch am Muster der Familienrekonstitution im Dorf Vajszló bekanntgegeben wird, ANDORKA, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975. – Vgl. noch: KISS, G. (Pécsi): *Egy Dráva-menti régió társadalmi változásai a feudalizmusból a kapitalizmusba vezető úton (Ormánság 1767–1867)*, 1985; und: KOGUTOWICZ, *Dunántúl és Kisalföld*, II. 1936. SS. 41–59.

⁷⁶ KISS, G. (Kákcisi): *A lélek harangja. Válogatott írások*, (Hrsg. von ACHSNÉ KISS, G. – VARGA, D.), 1984. SS. 117–125. und: KISS, G. (Kákcisi): *Ormányság*, 1937. SS. 364–375.

⁷⁷ Siehe: Abb. Nr. 3. – in: ELEK, P. et alii: *Elsüllyedt falu a Dunántúlon. Kemse község élete*, 1936. S. 28. – Diese klassisch gewordene Tabelle zitieren: KOVÁCS, I.: *Egy elsüllyedt dunántúli falu. A legújabb egykeutató eredménye az Ormánságban*, 1936. S. 325. und: KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 142.

⁷⁸ Siehe: Abb. Nr. 4. – in: KISS, G. (Kákcisi): *Ormányság*, 1937. S. 373. – Die Schreibweise dieses geographischen Namens ist nicht einheitlich, wegen der Einfachheit wird im Haupttext die kürzere Form “Ormánság” gebraucht, in Zitaten die längere: “Ormányság”, wenn nötig, angeben.

⁷⁹ 46 Dörfer, in: KISS, G. (Kákcisi): *Ormányság*, 1937. SS. 368–369. – Eine Gesamtstatistik ist zwischen 1934–1945 von G. KISS zusammengestellt worden, die Handschrift (zusammen mit dem Institut für Ungarforschung) ist aber im zweiten Weltkrieg in der Burg von Buda verbrannt, siehe: ACHS, K.: *Kiss Géza 1891–1947*, 1982. S. 608.

⁸⁰ PATAKI, J.: *A Sárköz népességtörténete és az egyke kifejlődése*, 1937.

⁸¹ In 20 Dörfern von den untersuchten 54 ist der Anteil von Familien ohne oder mit einem bzw. zwei Kindern über 80%, siehe: SZÉCHÉNYI, I.: *Az egyke*, 1906. SS. 81–82. – Vgl. KOVÁTS, Z.: *A magyarországi népességi reprodukció...*, 1966. S. 143.

⁸² Wesentliche Teilangaben sind in den Soziographien und im allgemeinen in der Einkindsliteratur verstreut. Z. B. HÖBLING, M.: *Baranya vármegyének...*, 1845. SS. 63–64; JANKÓ, J.: *Ethnographie der Bevölkerung...*, 1906. SS. 30. 110–111. – Eine kritische Fachbearbeitung wäre hier nötig.

Tätigkeit des Obergespans im Komitat Somogy, des Grafen I. Széchényi, und der Kommissionen, die zuerst in Somogy, dann auch im Nachbarkomitat Baranya zur Bekämpfung des Einkindsystems entstanden.

Die Materialien dieser Tätigkeit finden sich in Archiven, besonders die der Aktion der Komitatsversammlung in Somogy, deren Initiative alle Komitate im Lande angeregt hat,⁸³ teils in den Veröffentlichungen der beiden Grafen Széchényi,⁸⁴ sowie im schon erwähnten Werk D. Budays.⁸⁵

Diese Tätigkeit konnte keine grundsätzlichen Veränderungen in der Lage der Bauernschaft herbeiführen. Erst nach dem ersten Weltkrieg, nach zwei Revolutionen und dem Friedensvertrag, der die Landesgrenzen stark verändert hat, findet wieder eine rege literarische Tätigkeit bezüglich der Geburtenbeschränkung statt. An erster Stelle soll das Buch des katholischen Priesters. A. Pezenhoffer erwähnt werden, in dem mit sehr genauen statistischen Methoden gearbeitet wurde und das die These aufstellt, die mit Recht bis heute angefochten wird: „Der Protestantismus hat in unserem Lande kein Lebensrecht... Das Prinzip der Vermehrung der Nation beruht auf dem Katholizismus...“⁸⁶ Zeitgenossen protestantischer Herkunft haben diese These bekämpft, da sie im Buch innere und äußere Widersprüche gefunden haben. Die wichtigsten Bemerkungen betreffen die statistische Methode Pezenhoffers: nach Überprüfung der Geburtenzahl innerhalb eines Komitats, eines Dorfes oder einer Stadt, hat er nicht beachtet, daß es nicht genügt, diese Ziffern nebeneinander zu stellen, da es wesentliche Unterschiede der Fruchtbarkeit in den verschiedenen Komitaten gibt, und dann eben in Komitaten mit protestantischer Mehrheit die Fruchtbarkeit größer ist. Andererseits hat er nicht bemerkt, daß Protestanten meistens Grundbesitzer, Katholiken aber Agrarproletarier sind, und das Bildungsniveau sich auch dementsprechend unterscheidet.⁸⁷

So bietet die Literatur der zwanziger Jahre konfessionelle Diskussionen, dann Veröffentlichungen des Statistischen Amtes,⁸⁸ sowie Konferenzen der

83 Siehe: ANDORKA, R.: *A dél-dunántúli egykeutatók története*, 1969; bzw. KERÉK, M.: *Az egyke...*, 1935. und KOVÁTS, Z.: *A magyarországi népességi reprodukció...*, 1966. SS. 142–143.

84 SZÉCHÉNYI, I.: *Az egyke*, 1906; SZÉCHÉNYI, A.: *Népesedés és nemzeti nagyság*, 1910.

85 BUDAY, D.: *Az egyke Baranya vármegyében*, 1909. Weitere Literatur siehe: – *Egyke*, in: RÉVAI NAGY LEXIKONA, Band 6. (1912) 233.

86 PEZENHOFFER, A.: *A demográfiai viszonyok...*, 1922. S. 6. 54–55. 243.

87 Siehe besonders die Tätigkeit K. SCHNELLERS. Eine Zusammenfassung der Diskussion siehe: ANDORKA, R.: *A dél-dunántúli egykeutatók története*, 1969; B. BERNÁT, I.: *„Fajmentéstől” a „Pusztulásig”*. *Az „egyke” kérdése a húszas években*, 1983.

88 Besonders in den Artikeln von A. KOVÁCS und B. KENÉZ.

Gesellschaft für Sozialwissenschaften und deren Zeitschrift,⁸⁹ Eingaben der Komitatenversammlungen an die zentrale Administration, Parlamentsdebatten, Minister-Erklärungen, usw. – meistens in Fachkreisen.⁹⁰

An die Öffentlichkeit gelangte die Frage durch die Arbeiten zweier Pastoren im Ormánság: des ehemaligen Universitätsprofessors, L. Fülep, und seines Kollegen, G. Kiss, der die Kirchengemeinde von seinem Vater übernommen hatte, sowie durch die schriftstellerische Tätigkeit von J. Kodolányi, der in Ormánság geboren und aufgewachsen ist.

Den ersten „Klaugeruf“⁹¹ hat J. Kodolányi in der führenden Budapester Zeitschrift *Pesti Napló* im Jahre 1926 erhoben.⁹² Den zweiten, drei Jahre später, in der gleichen Zeitschrift, L. Fülep.⁹³ Beide sind ohne eigentliche Reaktion verklungen. Einer weiteren Öffentlichkeit hat Gy. Illyés die Problematik in seinem Bericht über Ormánság erörtert, in der Zeitschrift der Schriftsteller-Avantgarde: *Nyugat*, nach den Jahren der großen Weltwirtschaftskrise und nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland, im Jahre 1933.⁹⁴

Die Titel der drei Klagerufe lassen schon ahnen, in welchem Zusammenhang die Problematik zu deuten ist: „Die Lüge tötet“ – bei Kodolányi, „Der Untergang des Ungartums“ – bei Fülep, und einfach „Untergang“ – bei Illyés. Letzter löste in der Öffentlichkeit Alarm aus, als man erfuhr, daß ungarische Bauern auf dem Lande aussterben und die deutschsprachige Nachbarbevölkerung überhand nimmt. Illyés’ „Pusztulás“ bildet gleichsam den Auftakt einer Bewegung der jungen Schriftsteller, „Völkische Bewegung“, oder besser „ungarischer Populismus“ genannt, einer der wichtigsten Bewegungen auf ungarischem Boden, deren Träger in erster Linie Schriftsteller waren, die die Literatur und die Soziographie für ihr politisches Wirken benützt haben.⁹⁵

89 Társadalomtudományi Társaság, TÁRSADALOMTUDOMÁNY.

90 Siehe: B. BERNÁT, I.: „*Fajmentéstől*” a „*Pusztulásig*”..., 1983. SS. 273–275.

91 Das Wort stammt von Gy. ILLYÉS, vgl. B. BERNÁT, I., a.a.O. S. 276.

92 KODOLÁNYI, J., 1926; derselbe, *A hazugság öl! Memorandum Huszár Károlyhoz, a parlament alelnökéhez*, 1927.

93 FÜLEP, L.: *A magyarság pusztulása*, 1929.

94 ILLYÉS, GY.: *Pusztulás*, 1933.

95 Eine deutsche Übersetzung des ungarischen Ausdrucks „népi mozgalom” ist nicht problemlos. Gy. BORBÁNDI bestreitet die Lösung von E. ANDRÁS: „Völkische Bewegung”, da diese nichts mit dem deutschen „völkische Gedanken” zu tun hatte, besser als „volkhaft” zu übersetzen wäre. Siehe: BORBÁNDI, GY.: *Der ungarische Populismus*, 1976. SS. 88. ff.; ANDRÁS, E.: *Entstehung und Entwicklung der sogenannten Völkischen Bewegung in Ungarn (1920–1956)*, 1974. – Eine zusammenfassende Darstellung darüber bieten diese Werke sowie neuerlich NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia, 1930–1938*, 1985. – Über die Diskussion um den

Bei den Volksschriftstellern wird die radikale Geburtenbeschränkung auf dem Dorf zu einer nationalen Schicksalsfrage, und sie wird durch Untersuchungen an Ort und Stelle, durch Aufklärung der breiten Öffentlichkeit mit soziologischen, publizistischen und literarischen Mitteln bekanntgemacht. Sie suchten nach den Ursachen, und in ihrem Abwehrkampf sahen sie die Lösung in der Bodenreform, die so lange auf sich warten ließ. Für das Schrifttum, das in dieser Zeit entstanden ist, ist es charakteristisch, daß allein in den Jahren 1933–1939 insgesamt 160 Berichte veröffentlicht wurden.⁹⁶ Einige der bedeutendsten Werke der soziographischen Literatur dieser Zeit entstanden aus diesem Interesse.⁹⁷

Die Jahre des zweiten Weltkrieges lassen die Frage nicht zur Ruhe kommen, aber an eine Literatur wie in Friedenszeiten ist natürlich nicht zu denken. Mit einer Änderung der Grenzen fällt ein Teil der Südslowakei an Ungarn, so finden sich Berichte über die Problematik nicht mehr nur aus dem Bereich von Süd-Transdanubien, sondern auch von diesen Gebieten.⁹⁸

Das Ende des zweiten Weltkrieges, die erneute Veränderung der Landesgrenzen, sowie die erst im Jahre 1945 durch die neue Administration durchgeführte Bodenreform beschließen die Epoche der ländlichen Geburtenbeschränkung auf die bisher übliche Art, bzw. sie lassen sich im neuesten Zeitalter auf andere – moderne Weisen – entfalten, die rasche Industrialisierung des Landes wirkt sich auch in einer tiefgreifenden Verwandlung des bäuerlichen Lebens aus, wie auch später die in den fünfziger Jahren erfolgte Kollektivierung der Landwirtschaft. Darum soll sich hier dieser Problematik nicht angenommen werden, aber das Problem besteht weiterhin; sogar über den Untergang des Volkes, über eine allgemeine Verbreitung des Einkindsystems wird neuestens viel gesprochen und geschrieben. Bedenklich wirken die Ergebnisse der Statistiker, die über die neueste Periode der Bevölkerungsgeschichte von Ormánság berichten: Ormánság ist nicht mehr das Gebiet niedrigster Fruchtbarkeit im Lande, es hat sogar – durch zugewanderte Volksschichten – ein wenig höhere Ziffern. Aber

Artikel von ILLYÉS – aus dem Anlaß des 50. Jahrestages – siehe: SZABÓ, A. F.: *Útirajz Pannóniáról. Illyés Gyula Pusztulás című írásának vitája 1933/1934-ben*, 1983.

96 VARGA, R. – PATYI, S.: *A népi írók bibliográfiája 1920–1960*, 1972. SS. 566–572.

97 ELEK, P. et alii, *Elsüllyedt falu a Dunántúlon. Kemse község élete*, 1936; KOVÁCS, I.: *Néma forradalom* (1937); FÉJA, G.: *Viharsarok*, 1937; KODOLÁNYI, J.: *Baranyai utazás*, 1941, ERDEI, F.: *A magyar paraszttársadalom*, 1941.

98 Siehe: VARGA, R. – PATYI, S.: *A népi írók bibliográfiája*, 1972. S. 573.

nicht die Lage in Ormánság hat sich positiv verändert, sondern das Land hat sich an Ormánság angepaßt!⁹⁹

Die radikale Geburtenbeschränkung ist in Ungarn also weiterhin ein aktuelles Problem, aber das Jahr 1945 bringt eine Zäsur: das Thema wird hier bis zu diesem Zeitpunkt behandelt, dem Jahre der Bodenreform und der tiefgreifenden Änderung im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben.

4. Die Ausmaße. Internationale Parallelen

Die Abnahme der Geburtenrate und der Bevölkerungszahl, die Furcht vor der Entvölkerung des Landes, der Schwund des Ungartums, das sind wichtigste Themen in der Einkindsliteratur. Man stößt auf Statistiken, Tabellen, Zusammenstellungen, die erneut dieses Thema behandeln und eine reale Gefahr heraufbeschwören (so z. B. Abb. Nr. 4–7). Andererseits gibt es doch im Lande eine ziemlich hohe Geburtenrate, die sich allerdings allmählich verringert.

Fragen, die mit der geschichtlichen Änderung der Geburtenrate, der Säuglings- und Kindersterblichkeit und der Fruchtbarkeit zusammenhängen, fanden eine Antwort in der Theorie des demographischen Übergangs. Alle Länder und Nationen der modernen Welt, die sich von einem überlieferten, auf der Landwirtschaft aufbauenden Wirtschaftssystem zu einer starken Industrialisierung und Verstädterung entwickelten, sind von hoher Sterblichkeit und Fruchtbarkeit zur niedrigeren Sterblichkeit und Fruchtbarkeit herabgesunken. Die Frage stellt sich nun, wie sich dieser Zustand in den einzelnen Ländern bzw. konkret in dem von uns behandelten Land, Ungarn, entwickelt hat.

Seit Thompson und Landry ist die Theorie des demographischen Übergangs mehrmals geändert worden.¹⁰⁰ In Nordwesteuropa, wo die Industrialisierung zuerst Einzug hielt, hat man als entscheidende Faktoren nur die Sterblichkeit und Fruchtbarkeit ins Auge gefaßt. Blacker hat einen wichtigen weiteren Umstand 1947 erwähnt: zwischen der Verminderung der Sterblichkeits- und der Geburtenrate verstreicht ein beträchtlicher Zeitabschnitt, bis an die hundert

99 KLINGER, A. – MIKES, G.: *Adatok az Ormánság népesedésének néhány kérdéséről*, 1963. S. 71. – Eine grundlegende statistische Untersuchung der ganzen Region Ormánság unter diesem Aspekt läßt noch auf sich warten. – Ein neuester Artikel ist nach Abschluß der Materialsammlung erschienen: MOLNÁR, GY. – NOVÁK, Z.: *Az Ormánság demográfiai jellemzői a XX. században*, 1988.

100 Zusammenfassung nach: ANDORKA, R.: *Determinants of fertility...*, 1978. SS. 18–26.

Jahre. So weisen die zuerst industrialisierten Länder einen großen Überschuß an Bevölkerung nach dem demographischen Übergang auf.

J. Hajnal hat einen Unterschied zwischen den beiden Hälften von Europa 1965 beobachtet: es gibt zwei Typen der Nuptialität. Der erste im "klassischen" Europa mit der späten Eheschließung, bei Männern bis zu 30 Jahren, bei Frauen gegen 25 Jahre, sowie eine große Anzahl Ledige. Während der Übergangszeit neigte das demographische Verhalten der Bevölkerung zu einem niedrigen Heiratsalter und einer niedrigeren Anzahl der Ledigen. Der Überschuß der Bevölkerungszahl rührt daher, daß sich die Nuptialität wesentlich erhöht hat. Der östliche Teil von Europa jedoch verläuft in entgegengesetzter Richtung: zwischen Petersburg und Triest gab es anfänglich ein niedriges Heiratsalter, bei Männern gegen 18–20 Jahre, bei Frauen gegen 14–16 Jahre –, und fast volle Nuptialität, eine sehr geringe Anzahl von Ledigen. Während des Übergangs nahm das Heiratsalter zu, die eheliche Fruchtbarkeit ab, der Bevölkerungsüberschuß ist nach dem Übergang nicht so groß. Spezifisch noch für Südosteuropa ist, daß der Übergang wesentlich später, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzt und erst in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts abschließt.¹⁰¹

Beiden Typen ist gemeinsam, daß der Übergang mit der verminderten Sterblichkeitsrate anfängt und erst Jahrzehnte später die verminderte Geburtenrate erfolgt. Das hängt meistens mit der Industrialisierung zusammen, die bessere hygienische Verhältnisse geschaffen hat, und so die früher allgemein große Säuglings- und Kindersterblichkeit wesentlich verringert; es muß nicht mehr die Hälfte der lebend Geborenen bis zum 10. Lebensjahr begraben werden.

Es gibt jedoch Gebiete, in denen schon vor dem Beginn der Industrialisierung eine niedrige Fruchtbarkeit nachgewiesen werden kann. A. J. Coale hat 1967 zwei Regionen erwähnt: eine mediterrane und eine baltische, und 1969 eine dritte, die atlantische Region. Nach den Untersuchungen von P. Demeny (1968) und K. Tekse (1969) läßt sich eine vierte, die ungarische, oder besser gesagt, die südosteuropäische Region unterscheiden.

Ungarische Historiker, so neulich L. Katus, sprechen von einem dritten Typ des demographischen Übergangs, dessen Merkmale dem ungarischen (=südosteuropäischen) Muster anhaften: "Zum dritten Typ lassen sich vorläufig Ungarn und Spanien (und wahrscheinlich auch Rumänien) rechnen. Das traditionelle Bevölkerungsmodell wird – neben der frühen und allgemeinen Ehe-

101 HAJNAL, J.: *European marriage patterns in perspective*, 1965; sowie derselbe, *Two kinds of preindustrial household formation system*, 1982 und 1983 (!); weiterhin: SKLAR, J. L.: *The role of marriage behavior in the demographic transition: The case of Eastern Europe around 1900*, 1974.

schließung – durch die relativ weite Verbreitung der Geburtenbeschränkung in der Ehe, das früh beginnende Sinken der ehelichen Fruchtbarkeit, besonders bei Bauern, charakterisiert. Auch hier beginnt der Übergang ein Jahrhundert später mit dem Rückgang der Sterbeziffer, aber es kommt zu keiner Bevölkerungsexplosion, weil die eheliche Fruchtbarkeit schon am Anfang des Übergangs ziemlich niedrig ist und eine sinkende Tendenz aufweist. Am Ende des 19. Jahrhunderts hat der Fertilitätsrückgang modernen Typs ein beschleunigtes Absinken der Geburtenziffer zur Folge, was auch hier dadurch gefördert wird, daß die Nuptialität langsam abnimmt. Ungarn als Ganzes gehörte zum dritten Typ, aber auf regionaler Ebene sind innerhalb des Landes alle drei Typen zu finden, unter ihnen mit größerer Häufigkeit der Typ 2 und 3.”¹⁰²

Dieser dritte Typ entspricht also unserer Geburtenbeschränkung, der Geburtenkontrolle und dem Einkindsystem in Ungarn.

Eine Verminderung der ehelichen Fruchtbarkeit, trotz der großen Nuptialität, wird in der demographischen Literatur “Strategie” genannt, die gewisse Volksschichten anwenden, um auf die Herausforderungen der Umwelt zu reagieren. Eine ähnliche Strategie hat man Westeuropa für eine frühere Periode, für das 16–17. Jahrhundert, zugeschrieben. Hier hat man eine Geburtenkontrolle dadurch praktiziert, daß man die Jugend gezwungen hat, im späteren Alter zu heiraten, bzw. ledig zu bleiben. So erwähnt K. David fünf mögliche Strategien:¹⁰³

1. Erhöhung der Anzahl der Ledigen,
2. Verschiebung des Heiratsalters,
3. Empfängnisregelung (mit Volks- oder modernen Methoden),
4. Abtreibung,
5. Auswanderung (in die Städte bzw. ins Ausland).

Ungarn kennt die ersten beiden Strategien nicht, wohl aber alle anderen. Die dritte und vierte Strategie kennzeichnen die Regionen, die uns interessieren, die fünfte trifft man auch im Nordosten des Landes, der meistens die Merkmale des osteuropäischen Typs aufweist. Innerhalb eines Landes können also zwei Arten von Strategien entwickelt werden, eine passive – Empfängnisregelung bzw. Abtreibung – und eine aktive – Auswanderung. Die Agrarbevölkerungen

102 KATUS, L.: *A demográfiai átmenet kérdése Magyarországon a 19. században*, 1980; zitiert nach dem deutschen Text: derselbe, *Die Probleme des demographischen Übergangs in Ungarn vor dem ersten Weltkrieg*, 1982. S. 83.

103 DAVIS, K.: *The theory of change and response in modern demographic history*, 1963.

können eine starre und eine bewegliche Strategie entwickeln. Einige Landschaften starben aus, andere wurden überbevölkert.

Zusammenfassend kann man sagen, daß in Ungarn zwischen zirka 1750 und 1945 in gewissen Agrargesellschaften eine immer mehr verbreitete Praxis der Geburtenbeschränkung als Strategie angewandt worden ist, die sich nicht verändern ließ. Infolge der ersten Lage wurde dieses Verhalten zum Modell für das ganze Ungarn erhoben.¹⁰⁴

2.2. Soziographisch-demographische Darstellung der Geburtenbeschränkung

An dieser Stelle werden die Vermittler und Träger, die angewandten Praktiken, die Auffassung, Ideologie und die Folgen der Geburtenbeschränkung behandelt: Aspekte, die eher durch soziographische und weniger statistisch-demographische Unterlagen beschrieben werden können.

1. Die Vermittler und Träger

Zuerst ist die Frage zu beantworten, wie sich die Geburtenbeschränkung ausbreitete, was für gesellschaftliche Vorgänge dabei galten, wer die Träger waren.

Am wichtigsten wäre es, die Frage zu beantworten, warum die Geburtenbeschränkung parallel in drei Zentren angefangen hat, warum diese Zentren eben in den erwähnten Regionen und nicht anderswo entstanden sind. Damit beschäftigt sich das Kapitel über die Ursachen der Geburtenbeschränkung. Der Einfluß von anderen Völkern wurde bereits erwähnt, neuerlich scheint er zweifelhaft zu sein.

So erwähnen D. Buday und S. Milhoffer, wie schon zitiert,¹⁰⁵ eine mögliche Rolle der französischen Soldaten, die in Westungarn ansässig geworden sind: Familiennamen wie Franczia Kovács, Franczia Szabó bezeugen es; J. Hídvégi erwägt die mögliche Rolle einer größeren französischen Niederlassung am Ende des 18. Jahrhunderts im Banat; da jedoch beide Regionen vom Ormánság entfernt liegen, "scheint es wahrscheinlich zu sein, daß die Urväter der Bewohner des Ormánság es nicht nötig hatten, einen Rat bei den Franzosen zu holen,

104 Bei den Volksschriftsellern, besonders bei KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937).

105 Siehe Anm. Nr. 40.

das Einkindsystem ist an Ort und Stelle aus eigener Idee erwachsen”.¹⁰⁶ Das bestätigen die Forschungsergebnisse von R. Andorka für den süd-transdanubischen Bereich.¹⁰⁷

In dieser Region war eine andere Völkerschaft sesshaft, die Serben, die im 17.–18. Jahrhundert entlang der Donau Händlerkolonien gegründet haben, aber ihre Bevölkerung ist bis zum 19. Jahrhundert praktisch ausgestorben.¹⁰⁸ Bei den südslawischen Völkerschaften – Schokatzten und Bunjewatzen im heutigen Ungarn, Kroaten in Slawonien – hat man neulich eine früh begonnene Geburtenbeschränkung dokumentiert.¹⁰⁹

Es gibt noch Vermutungen, daß man diese Praxis von dem ortsansässigen Kleinadel erlernt haben konnte, in einigen Regionen nämlich hätten die Kleinaldigen, um einer Verarmung entgegenzuwirken – bei der üblichen Realteilung des Grundbesitzes – mit einer Geburtenbeschränkung sehr früh angefangen. Im Komitat Gömör in der Nordregion ist jedoch das Gegenteil der Fall: die kleinaldigen Familien – trotz Verarmung – haben viele Kinder gehabt, die Bauernfamilien jedoch weinigte.¹¹⁰

Da es meistens um sehr frühe Perioden geht, die statistisch nicht erfaßt werden können, sollte man diesbezügliche Forschungen in Archiven durchführen, wobei gewisse Einflüsse nicht völlig auszuschließen sind.

Sehr wichtig erscheint der Umstand, daß auf dem Lande, nachdem eine Praxis der Geburtenbeschränkung in den drei Zentren überhand nahm, der allmählichen Ausbreitung nichts wirksam entgegenstehen konnte, der Gedanke selbst sehr freundlich aufgenommen wurde.

Leute mit Wissen und Fertigkeiten, Träger der Geburtenkontrolle, waren herzlich willkommen. Hebammen, Wahrsagerinnen und “Curpfuscherinnen”¹¹¹

106 HÍFDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 57.

107 “Da wir schon unter den vor 1790 geschlossenen Ehen einige antreffen, wo eine Geburtenkontrolle anzunehmen ist, scheint jede ‘Erlern’-Hypothese falsch zu sein”, ANDORKA, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975. SS. 54–55. – “Es scheint, daß in Ormán-ság und Sárköz um etwas früher und in größerem Ausmaß die Geburtenkontrolle angewandt wurde, als bei der französischen Bauernschaft, die als Musterbeispiel der frühen Geburtenkontrolle angenommen wird”, ANDORKA, R.: *Az “egykes” családok...*, 1978. S. 70.

108 ILLYÉS, GY.: *Pusztulás*, 1933. Zitiert nach der Ausgabe: *Itt élned kell*, 1976. I. SS. 26–27. Vgl. VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901. SS. 65–74.

109 BLAZ, M.: *Cicovski bozjak. Bunjevacka i sokacka vila*, 1874. hat die Meinung, daß die Ungarn die Geburtenkontrolle von den Serben erlernt haben. Vgl. ANDRÁSFALVY, B.: *Die Stellung der Frau in verschiedenen ethnischen Gruppen in Baranja*, 1982. S. 156. – Zu Slawonien: DEKANOVIC-HELLEBRANT, M.: *Die Frau in Slawonien im Lichte einiger historischer und literarischer Quellen des 18. Jahrhunderts*, 1982. und: KOZIC, M.: *Das Eheleben der slawonischen Grenzerin im Lichte der zeitgenössischen Berichte*, 1982.

110 BÓNIS, GY.: *Egyke és jogszokás a Garam völgyén*, 1941. S. 304. – ERDEI, F.: *A magyar paraszttársadalom*, zitiert nach: 1980. S. 70.

oder Zigeunerinnen¹¹² lebten davon, zogen fort und siedelten sich in einem Nachbardorf an. Viele Gemeinden, die diese Praxis eigentlich nicht kannten, hätten sie durch diese Frauen kennengelernt.

An der Jahrhundertwende erschienen Händler, die Mittel zur Empfängnisverhütung anboten, und dadurch wurden "Präservativmittel in der kleinsten Dorfgemeinde bekannt".¹¹³

In welcher Richtung sich die Geburtenbeschränkung ausbreitete, zeigt die Häufigkeit der Kontakte unter der Bevölkerung. Die gleiche Sprache und Konfession, das gleiche Vermögensniveau und die gleiche Mentalität förderten den Kontakt. Anderssprachige Dörfer konnten auf dem Wege liegen, doch nicht angesteckt werden, wohl aber etwas entfernter liegende gleichsprachige Siedlungen. Kam es jedoch innerhalb einer zweisprachigen Siedlung zu einem Austausch, dann wurde die andere Völkerschaft angesteckt. Die geographische Lage, wie die Isoliertheit einiger Gemeinden, können einen Austausch des Wissens um die Geburtenkontrolle verhindern, aber häufige Treffen in Märkten ihn begünstigen.¹¹⁴ Eine Gliederung innerhalb der eigenen Gemeinde nach Vermögen – reiche Familien haben weniger, arme mehr Kinder, oder aber umgekehrt – ist einerseits durch die wirtschaftliche Lage, andererseits durch die häufigeren Kontakte innerhalb der gleichen Volksschicht zu erklären.

Daß es hier um einen allmählichen, langsamen Prozeß geht, selbst im eigenen Dorf, ist an der Tabelle Andorkas über Vajszló und Besence ersichtlich: an der Verteilung verheirateter Frauen je nach geborenen Kindern. In den vor 1790 geschlossenen Ehen gibt es zwei verschiedene Gruppen, d. h. die Verteilung hat zwei Modi: der erste Modus liegt bei vier Geburten, der zweite bei sieben-acht. Die erste Gruppe hat die Zahl der Geburten wohl beschränkt, die andere höchstwahrscheinlich nicht, oder aber in kleinerem Ausmaß, am Ende der Ehe, im höheren Alter. Nach 1791 verschwindet der zweite Modus, es bleibt nur der erste, und dieser liegt auch an der geringeren Anzahl der Geburten. In den zwischen 1851–1895 geschlossenen Ehen sind nur noch die Zwei-

111 TEMESVÁRY, R.: *Volksbräuche und Aberglauben...*, 1900. S. 12. – sonst häufig erwähnt in der Literatur, vgl. Anm. 145–156.

112 In Somogy: GÖNCZI, F.: *Az "egyke" a somogyi nép szokásaiban és lelkivilágában*, 1924. und: VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901. SS. 105–106, indem VARGA einen Pastor zitiert, der Fälle in den Gemeinden Görgeteg und Szentkirály erwähnt. Am Balatonufer bei JANKÓ, J.: *Ethnographie der Bevölkerung der Umgebung des Balatonsees*, 1906. S. 457.

113 TEMESVÁRY, R.: *Volksbräuche und Aberglauben...*, 1900. S. 15. – "Jüdische Hausirer" erwähnt JANKÓ, J.: *Ethnographie...*, 1906. S. 457.

114 VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901. S. 106.

Kinder-Familien am häufigsten. Immer bleiben aber Familien mit hoher Kinderzahl, die die Geburten nicht beschränkt haben.¹¹⁵

Innerhalb der Dorfgemeinde bleibt der Anfang immer geheim, manchmal wird er durch die Ankunft einer neuen Hebamme mit deren negativen Folgen auf lange Sicht angezeigt. Falls der Pastor wachsam ist, kann er am Anfang mit Autorität auftreten und die Hebamme ausweisen, so den Mißbrauch rechtzeitig – für einige Jahre – verhindern. Sonst ist der Prozeß unaufhaltsam, denn “man kann nicht mehr helfen, wenn die Gläubigen seit 6–10 Jahren davon angesteckt sind”.¹¹⁶ In einer entwickelteren Phase wie im Ormánság der zwanziger-dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts ist der Pastor ohnmächtig, so im Falle von L. Fülep und G. Kiss. Der Einfluß der Hebammen auf Großmütter, Schwiegermütter, ist in den ethnographischen und soziographischen Bearbeitungen dokumentiert.¹¹⁷

Die Vermittler und Träger der Geburtenbeschränkung gehören also logischerweise einer Agrargesellschaft an. Gegen die Jahrhundertwende kann man ein Miteinanderleben des Dorfes im traditionellen Sinn und der Stadt mit marktwirtschaftlicher Mentalität beobachten, später wiederum Praktiken, die innerhalb der agrarischen Gesellschaft gewachsen sind.

2. Die angewandten Praktiken

a. Volkstümliche Praktiken in allgemeinen

Arbeiten, die sich mit Praktiken beschäftigen, die eine Art von Geburtenbeschränkung erzielen möchten, heben stark hervor, daß der Wunsch, die Geburtenzahl selbst bestimmen zu wollen, ebenso alt ist wie die Menschheit selbst. So wollte man seit uralter Zeit durch magische Verfahrensweisen die Fruchtbarkeit fördern oder beschränken. Spätere Epochen entwickelten rationelle Verfahrensweisen, die teils auf Beobachtungen, teils auf Experimenten beruhen, je nach dem Entwicklungsstand der Kulturen. Die antike griechische Kultur kannte schon fast wissenschaftliche Methoden. Dieses antike Wissen lebte in Mittelalter in der arabischen Kultur weiter. Im christlichen Europa war eine

115 ANDORKA, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás...*, 1975. S. 52. und derselbe, *Determinants of fertility...*, 1978. SS. 52. 57–59. – siehe Tabelle Nr. 3.

116 GÖNCZI, F.: *Az “egyke” a somogyi nép...*, 1924. S. 141.

117 Siehe S. 48. Anm. 145–156.

öffentliche Praxis der Abtreibung und Empfängnisverhütung verboten. Viele alte Praktiken lebten jedoch in der Volkspraxis weiter, von uralter Herkunft oder aus eigener Erfahrung.

Eine Literatur, die die Sitten und Gebräuche, Theorie und Praxis beschreibt, ist meistens als Teil von Arbeiten in Ethnologie, Völkerkunde, Medizingeschichte, Jurisprudenz, sogar Philosophie- und Theologiegeschichte anzutreffen. Ein Standardwerk, eine Zusammenfassung diesbezüglicher Kenntnisse ist neuestens die Arbeit von N. E. Himes, zuerst 1936 erschienen.¹¹⁸ Er bringt viele Kenntnisse aus der uralten und antiken Zeit, von wilden Stämmen und orientalischen Kulturen; es fehlen dennoch wichtige europäische Unterlagen, wie es A. Sauvy für Frankreich bemerkt.¹¹⁹ In Bezug auf Osteuropa bringt Himes zwar einige Materialien – Polen und Ukrainer in Galizien, Slowaken und Deutsche in Ungarn, Rumänen in Serbien –, er kennt jedoch das Sammelwerk des Frauenarztes R. Temesváry nicht, der alles diesbezügliche Material für die bäuerliche Bevölkerung Ungarns, für alle Völkerschaften und Konfessionen um die Jahrhundertwende gesammelt und gesichtet, auch deutsch veröffentlicht hat.¹²⁰

Temesváry hat in seinem Werk ein Kapitel der “künstlichen Sterilität” gewidmet.¹²¹ Zuerst behandelt er die “abergläubischen Gebräuche bei der Hochzeit, welche auf Erreichung einer unfruchtbaren Ehe abzielen. Dieselben sind vollkommen gefahrlos und können, da sie absolut keine Wirkung haben, weder quoad valetudinem, noch quoad procreationem schaden”.¹²² Nachher beschreibt er die “Gebräuche beim Beischlaf, welche den Zweck haben, einer Conception vorzubeugen. Der Erfolg und somit auch die Schädlichkeit dieser Gebräuche sind zum Teil gleichwerthig mit den sub 1/ angeführten Verfahren, doch sind dieselben zum Teil nur quoad procreationem nachtheilig”. Das allgemein bekannte und geübte Verfahren, das bei den meisten beobachteten Völkern und Kulturen auch bekannt war, der coitus interruptus “genießt (...) große Verbreitung (...) welche man in mehreren Gegenden in ziemlich geistreicher Weise umschreibt. So sagt man im Baranyaer Comitat: ‘er ackert, aber säet nicht’, im Háromszéker und im Hunyader Comitat: ‘drinnen dirscht er, draußen streut er’, im Biharer Comitat: ‘gehe nicht ins Zimmer, sondern bleibe im Vor-

118 HIMES, N. E.: *Medical History of Contraception*, 1936.

119 SAUVEY, A. in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances dans la famille. Ses origines dans les temps modernes*, 1960. S. 14.

120 TEMESVÁRY, R.: *Előítéletek, népszokások...*, 1899; derselbe, *Volksbräuche und Aberglauben...*, 1900.

121 TEMESVÁRY, R.: *Volksbräuche und Aberglauben...*, 1900. SS. 12–20.

122 TEMESVÁRY, R.: a.a.O. SS. 12–15.

raum', anderwärts: 'verlasse die Kirche vor dem Segen' (d. i. vor der Bespren- gung), oder bei den Deutschen: 'vor Michaeli ausziehen'. Am verbreitetsten ist der Ausdruck: 'sie geben Acht.'" Temesváry erwähnt weiterhin, daß der coitus constructus in Ungarn als "Siebenbürger Verfahren" bekannt war.¹²³

Weiterhin lernt man bei Temesváry "die abergläubischen Gebräuche wäh- rend und nach der Geburt" kennen, "welche künftige Sterilität der Frau bezwecken. Diese sind zum Theil mit den sub 2/ angeführten gleichwerthig, zum Theil aber auch schon quoad valetudinem zu verdammen".¹²⁴ Einen volks- tümlichen Vorläufer der hormonalen Behandlung – den die internationale Lite- ratur sonst nicht kennt¹²⁵ –, sowie eine Art Sterilisierung, die von der prähis- torischen Zeit bekannt und nach dem Gebrauch auf der Insel Java "ankat prut" bekannt ist, kennt man im Ungarn der Jahrhundertwende als "die Gebärmutter umstülpen", oder "den Muttermund verdrehen".¹²⁶

Temesváry behandelt zuletzt "die Abortivverfahren, auf deren in jeder Hin- sicht schädlichen Folgen – abgesehen von denjenigen Verfahren, welche abso- lut keinen Werth haben – ich wohl nicht besonders hinzuweisen brauche".¹²⁷ So eine Reihe von Pflanzen, die im Inneren angewandt werden, oder mechanische Einwirkungen – schmieren, massieren –, die allgemein verbreitet sind, weiter- hin "Dünstungen, Fußbäder und Dampfbäder", oder "Instrumente (...) wie Gänsekiel, Federhalter, Bleistifte, Strick-, Haar-, Häkelnadeln, Nadelholzna- deln, verschiedene Dörner (...) Spindeln, Malwenwurzeln, Wurzeln und Irriga- torröhren".¹²⁸

Uns interessiert nicht so sehr die Liste aller volkstümlichen Verfahren, als vielmehr der Umstand, inwieweit diese Praktiken angewandt worden sind, um die Geburtenzahl zu beschränken. Dafür schreibt Temesváry oft, daß dieses oder jenes Verfahren "allgemein verbreitet" ist, es wäre doch angebracht, das

123 TEMESVÁRY, R.: a.a.O. SS. 12–13. 15–16.

124 TEMESVÁRY, R.: AA.O. SS. 13. 16–17.

125 "Ein interessantes organotherapeutisches Verfahren (...) trocknet man im Schornstein den Eierstock eines Mutterschweines, pulverisiert ihn, sieht dann das in Wasser aufgelöste Pulver siebenmal durch ein Sieb und giebt die Lösung der Frau kurz nach der Geburt zu trin- ken. Auch (...) essen die Frauen zur Verhütung einer neuen Schwangerschaft von den Ova- rien einer Sau." – in: TEMESVÁRY, R., a.a.O. S. 17. – Vgl. SEREGÉLY, GY. – SZENT- GYÖRGYI, I.: *Gyógyszertörténeti és néprajzi adatok az abortívumok és anticoncipienssek köréből Magyarországon*. 1969. S. 187.

126 TEMESVÁRY, R., a.a.O. S. 17. – vgl. SEREGÉLY, Gy. – SZENTGYÖRGYI, I.: *Gyógy- szertörténeti és néprajzi adatok...*, 1969. S. 187.

127 TEMESVÁRY, R., a.a.O. SS. 12. 17–19.

128 TEMESVÁRY, R., a.a.O. Ss. 18–19.

näher zu bestimmen. Ein früher Leser von Temesváry, W. G. Sumner, bemerkt, daß in Ungarn trotz dieser Verfahren die Geburtenrate sehr groß ist, 39 pro Tausend.¹²⁹ Wichtig ist auch, daß um die Jahrhundertwende die auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Empfängnisverhütung in Ungarn begonnen hat.¹³⁰ Die Apotheken besorgten durch den Außenhandel die verschiedenen Mittel, die in dieser Zeit in industrialisierten Ländern von Westeuropa und Amerika massenhaft hergestellt und verkauft wurden. Kataloge von den Jahren 1903 und 1910 bezeugen den Gebrauch von Kondomen und Pessaren, die schon durch Jankó für das Balaton-Ufer erwähnt wurden.¹³¹

Man kann vielleicht die Eigentümlichkeit des Falls Ungarn darin sehen, daß man immer wieder auf Materialien zu den angewandten Praktiken in der Ein-kindsliteratur, sogar in den soziographischen und ethnographischen Arbeiten stößt. Da viele Autoren bei der Aufzählung der Mittel einen Entwicklungsprozeß – sowohl zeitlich als auch in Bezug auf die gewählte Methode – annahmen, werden sie auch in dieser Reihenfolge aufgezählt.

b. Angewandte Praktiken in Ungarn

Kindstötung

Als älteste und besonders bei primitiven Völkern geübte Art zur Beschränkung der Bevölkerungszahl gilt die Kindstötung, die für Ormánság besonders belegt ist. Die Ortsvorsteher der Gemeinde Baksa schrieben am Anfang des Jahrhunderts: „...Die Art der Kindstötung ist, daß (...) dem geborenen Kind das Essen verweigert, es mit Kissen gewürgt, im Falle einer Krankheit kein Arzt gerufen wird“.¹³² Weitere Angaben für die Erwürgung erwähnen die Soziographen; so hat die Forschergruppe im Dorf Kemse viele Fälle im Pfarrei-Register ange-

129 “In modern Hungary, at a marriage, the desire to have no children is expressed by a number of ancient and futile usages to prevent child bearing for years, or altogether. Abortion is practiced throughout Hungary by women of all the nationalities. Women rejoice to be barren, and it is not thought creditable to have an infant with two or three years of marriage. Nevertheless the birth rate is very high (thirty-nine per thousand)”, in: SUMNER, W. G.: *Folkways*, 1906. – Nach der Ausgabe 1959. S. 316. – ungarische Ausgabe: derselbe, *Népszokások...*, 1978. SS. 466. 485.

130 SEREGÉLY, Gy. – SZENTGYÖRGYI, I.: *Gyógyszertörténeti és néprajzi adatok...*, 1969. S. 186.

131 JANKÓ, J.: *Ethnographie der Bevölkerung...*, 1906. S. 457. – Vgl. SEREGÉLY, Gy. – SZENTGYÖRGYI, I.: *Gyógyszertörténeti és néprajzi adatok...*, 1969. S. 186; bzw. dieselben, *Adatok az anticoncipiensek orvostörténetéhez*, 1969. S. 94.

132 BUDAY, D.: *Az egyke*, 1909. S. 411.; derselbe, *Az egyke Baranya vármegyében*, 1909. S. 61.

troffen, in denen die Todesursache so angegeben wird, und fügt als Kommentar hinzu: "Das große Federbett hat man an den Säugling gelegt, der darunter erwürgt wurde."¹³³ I. Kovács datiert dasselbe in die sechziger Jahre im 19. Jahrhundert,¹³⁴ der Arzt J. Hídvégi-Herbert entdeckte es für die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts im Pfarrei-Register seines Dorfes, Vajszló: "Im Anfangsstadium der Geburtenkontrolle, in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts geschah es noch, daß eine Frau ein unerwünschtes Kind bekam. Von dieser Zeit lesen wir in den Pfarrei-Registern als Ursache des Todes des Neugeborenen, daß es 'erwürgt ist'. Zufällig war man immer nur beim zweiten Kind ohne Sorge. Auf den unerwünschten Ankömmling haben sie das große Federbett gelegt (daß es ihm nicht friert), und der Unfall hat die Eltern von der Sorge der Erziehung befreit".¹³⁵ "Von den Zwillingen starb der erste immer nach einigen Tagen, der andere innerhalb eines Jahres."¹³⁶ Nach einer Angabe von I. Kovács starben 30–50% der Neugeborenen innerhalb eines Jahres.¹³⁷

Ein Arzt im Komitat Hont (Nord-Ungarn, bzw. Süd-Slowakei) erwähnt die Kindstötung als üblich in seinem Revier um das Jahr 1913.¹³⁸ Nógrády berichtet vom gleichen Jahr dasselbe: "Ein bißchen Erkältung, ein bißchen Drücken am Gehirn, und es ist erledigt."¹³⁹

Für Somogy hat man für die zwanziger Jahre ähnliche Berichte. Man hat dem Säugling "schwere Gemüse eingegeben".¹⁴⁰ Eine Mutter hat den Neugeborenen gebadet, dann nackt auf den Tisch gelegt und in der Kälte von 20 Grad Tür und Fenster geöffnet. Lungenentzündung und Tod waren das Ergebnis. Eine Hebamme erzählte dem Pastor, sie habe gesehen, wie eine andere Mutter ihr Kind nicht gestillt und lange gewartet hat, daß es vor Hunger starb.¹⁴¹

Im Ormánság der zwanziger-dreißiger Jahre gab es schon entwickeltere Verfahrensweisen zur Abtreibung und Sterilisierung, aber die Kindstötung kam

133 ELEK, P. et alii, *Elsüllyedt falu...*, 1936. S. 41.

134 KOVÁCSI, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 131.

135 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), SS. 70–71.

136 ELEK, P. et alii, *Elsüllyedt falu...*, 1936. S. 41.

137 Diese sind aber zu hoch, um sie als typisch anzunehmen. KOVÁCSI, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 131.

138 GONDOS, E.: "Születésszabályozás". *Ankét 1932-ben*, 1981. S. 347.

139 NÓGRÁDY, L.: *Az egyke-gyermek*, 1913. S. 18. Anm.

140 *Az "egyke" oka és ellenszerei...*, 1924. S. 12.

141 SZABÓ, S.: *A magyarság pusztulása. Disputa*, 1934. S. 67. – Siehe noch: Anm. Nr. 140.

noch immer vor, wenn z. B. der Vater sich zu spät besann, daß er den Neugeborenen nicht wünschte.¹⁴²

Abtreibung

Diese Autoren stimmen darin überein, daß die Kindstötung für die Anfangsperiode typisch war, einen nächsten entwickelteren Stand bedeutete die Abtreibung. Zuerst wurde sie als Frühgeburt in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft eingeleitet.¹⁴³ Dann haben die Frauen zur Selbsthilfe die physische Anstrengung angewandt: auf den Baum klettern, schwere Lasten tragen, hinunterspringen,¹⁴⁴ man hat verschiedene Mittel gebraucht, wie Gänsekiel, Dornen, die bei Temesváry schon erwähnt wurden. Man ließ die Hebammen helfen, die durch Verschmieren, Massieren gewirkt hatten, darum hießen sie Schmierfrauen. Ihre Anwesenheit ist für die verschiedenen Regionen bezeugt, so bei Buday für Baranya,¹⁴⁵ bei J. Varga,¹⁴⁶ I. und A. Széchenyi¹⁴⁷ sowie F. Gönczi¹⁴⁸ für Somogy; bei J. Jankó für die beiden Ufer des Balaton-Sees,¹⁴⁹ bei I. Széchenyi¹⁵⁰ und Gy. Bónis¹⁵¹ für das Garamtal in Nord-Ungarn (Süd-Slowakei). Eine genaue Beschreibung trifft man für Ormánság im allgemeinen bei L. Vidákovich,¹⁵² J. Hídvégi¹⁵³ 53 und I. Kovács,¹⁵⁴ für die Dorfgemeinde Kem-

142 KODOLÁNYI, J. – KODOLÁNYI, J. (Ifj.): *Baranyai utazás*, 1963. S. 71. (Reisebericht vom Jahre 1934.); KISS, G. (Kákicsi): *A lélek harangja. Válogatott írások*, 1984. S. 110. – Es sind Berichte von Ormánság, daß man dem Neugeborenen eine lange Nadel in eine der Fontanellen am Schädel hineingestochen und es so getötet hat. – Mündliche Mitteilung von B. ANDRÁSFALVY, März 1987.

143 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 71.

144 NÓGRÁDY, L.: *Az egyke-gyermek*, 1913. S. 18. – Sonst allgemein.

145 BUDAY, D.: vgl. Anm. Nr. 132.

146 VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901. wobei er den kalvinischen Dekan zitiert, SS. 105–106.

147 SZÉCHÉNYI, I.: *Az egyke*, 1906. SS. 71. 99.; SZÉCHÉNYI, A.: *Népesedés és nemzeti nagyság*, 1910. S. 31.

148 GÖNCZI, F.: *Az "egyke" a somogyi nép...*, 1924. SS. 131–142.

149 JANKÓ, J.: *Ethnographie...*, 1906. SS. 456–458.

150 SZÉCHÉNYI, I.: *Az egyke*, 1906. SS. 65–66.

151 BÓNIS, GY.: *Egyke és jogszokás...*, 1941. SS. 188–209.

152 VIDÁKOVICH, L.: *Egészségügyi tanulmány Baranya vármegye "ormánsági" egykés közösségeiről*, 1930. S. 1344.

se im konkreten,¹⁵⁵ für ein ungarisches Dorf in der Nachbarschaft, in Slawonien (Kroatien).¹⁵⁶ Die Abtreibung wird in Somogy nicht für Sünde gehalten, nur die Kindstötung. Darum fühlt man keine Gewissensbisse.¹⁵⁷

Eine Folge der Abtreibung ist der frühe Tod der Frauen. So erwähnen einige Pfarrei-Register in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Todesursache "Fieber" bei jungen verheirateten Frauen.¹⁵⁸ I. Boldizsár hat 1935 den kalvinischen Friedhof im Dorf Decs (Sárköz) besucht: von den 86 Gräbern verstorbener Frauen waren 42 zwischen 18–38 Jahre alt, die in den ersten Ehejahren den Tod erlitten haben.¹⁵⁹

Eine andere Folge der Abtreibung war eine frühe körperliche Behinderung; so haben die Dorfforscher in Kemse viele Frauen im Alter von 45–50 Jahren gesehen, die "im Rumpf gebrochen, mit gekrümmten Schultern und Rücken, entstellten Hüften und Beinen" leben mußten.¹⁶⁰ Es gab Dörfer, wo kaum gesunde junge Frauen lebten.¹⁶¹

Zum Arzt kam man schon bei selbstverursachten schweren Blutungen. So erwähnt G. Kiss den Fall, daß beim Revierarzt jährlich 50 Abtreibungen behandelt werden müssen.¹⁶² 30 kg Futter für das Pferd des Doktors ist der Preis für ärztliche Behandlung.¹⁶³ Einige Ärzte in Somogy regen die Frauen an, mit irgendwelchen Blutungen zu kommen, dann können sie erst die Abtreibung vornehmen.¹⁶⁴

Für die Bestattung des abgetriebenen Foetus galt der Hof, bzw. die Stelle unterhalb des Zaunes. "Es sind mehr Kinder in den Höfen begraben, als Tote

153 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), SS. 62–63. 71–72.

154 KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), SS.132–133.

155 ELEK, P. et alii, *Elsüllyedt falu...*, 1936. SS. 41–42.

156 CSEH, I.: *Társadalomnéprajzi vizsgálatok a szlavóniai magyarok körében*, 1979. S. 289.

157 GÖNCZI, F.: Az "egyke" a somogyi nép..., 1924. S. 136.

158 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 71. – "Szegezés", d. h. "Nageln" – sthet im Pfarrei-Register der Gemeinde Csepely. Siehe: BODOSI, Gy.: *Mit lehet kiolvasni egy Matriculából?*, 1971. S. 1933.

159 BOLDIZSÁR, I.: *Hogy él, dolgozik, tanul, szórakozik, eszik, koplal – és pusztul egy magyar falu 1935-ben*, 1935. S. 6.; vgl. noch: KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 130.; HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 86.

160 ELEK, P..., *Elsüllyedt falu...*, 1936. S. 41.; KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), SS. 131–132.

161 GÖNCZI, F.: Az "egyke" a somogyi nép..., 1924. S. 140.; KISS, G. (Kákicsi): *A lélek harangja*, 1984. S. 113. (vom Jahre 1934).

162 KISS, G. (Kákicsi), a.a.O.

163 SZABÓ, S.: *A magyarság pusztulása. Disputa*, 1934. S. 67.

164 KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), SS. 132–133.

in den Friedhöfen”.¹⁶⁵ Anderswo beerdigte man sie im Geheimen, auf dem Grab eines Verstorbenen im Friedhof;¹⁶⁶ in einem Fall wird erwähnt, daß sie von Gänsen gefressen würden.¹⁶⁷

Laut E. Scipiadés kamen in Süd-Transdanubien um 1926 25 Abtreibungen auf 100 Geburten.¹⁶⁸

Empfängnisverhütung

Allgemein bekannt und üblich war laut allen Autoren der coitus interruptus. “Du sollst lieber Bettlaken waschen als Kinderwindeln”, sagte man in Ormánság.¹⁶⁹

Eine Erfindung in Ormánság waren die von Frauen angewandten “Holzschnecken”, die nach dem Beischlaf herausgenommen wurden, aber oft nur durch Operation entfernt werden konnten.¹⁷⁰

Zeitgemäße Präservativmittel zur Empfängnisverhütung werden bei mehreren Autoren erwähnt, so bei R. Temesváry, J. Jankó,¹⁷¹ A. Széchényi,¹⁷² L. Nógrády¹⁷³ und Gy. Bónis;¹⁷⁴ zu einer größeren Verbreitung kam es jedoch nicht. Gy. Seregély und I. Szentgyörgyi erklären dies damit, daß die modernen Mittel nicht an den medizinischen Fakultäten zu jener Zeit unterrichtet worden seien.¹⁷⁵ Es konnte aber der Umstand wichtiger sein, daß bei der Anwendung nicht so sehr die Kenntnisse der Methoden, sondern eine Vorentscheidung gegenüber der Kinderzahl, der menschliche Wille maßgebend war.

165 GÖNCZI, F.: *Az “egyke” a somogyi nép...*, 1924. S. 142.

166 CSEHI, I.: *Társadalomnéprajzi vizsgálatok...*, 1979. S. 293.

167 PEZENHOFFER, A.: *A demográfiai viszonyok...*, 1922. S. 11.

168 SCIPIADES, E.: *Az egyke jelentősége*, 1926. Vgl. ANDORKA, R.: *A dél-dunántúli egyke-kutatók...*, 1969. S. 1253. und: KOVÁCSI, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 139.

169 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 60. – GÖNCZI, F.: *Az “egyke” a somogyi nép...*, 1924. S. 138.; – Ähnliches wird von der Gemeinde Szaporca (Ormánság) vom Jahre 1886 aufgrund des Protokolls der Canonica Visitation erwähnt bei: KISS, G. (Pécsi): *Egy Dráva-menti régió társadalmi változásai a feudalizmusból a kapitalizmusba vezető úton*, 1985. S. 226.

170 KOVÁCSI, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 126.

171 “Präservativs französischer Provenienz”, sogar, “selbst das Pessarium” wird erwähnt bei: JANKÓ, J.: *Ethnographie...*, 1906. S. 457.

172 SZÉCHÉNYI, A.: *Népesedés és nemzeti nagyság*, 1910. S. 18.

173 NÓGRÁDY, L.: *Az egyke-gyermek*, 1913. SS. 18–19.

174 BÓNIS, GY.: *Egyke és jogszokás...*, 1941. S. 309.

175 SEREGÉLY, Gy. – SZENTGYÖRGYI, I.: *Gyógyszertörténeti és néprajzi adatok...*, 1969. S. 188.

Sterilisierung

Ein diesbezügliches, bei Temesváry schon erwähntes Verfahren trifft man u. a. für das Komitat Somogy, wo bei der Erwartung des zweiten Kindes die Familie zu ihrer Verteidigung bekräftigt, die Hebamme habe die junge Frau bei der ersten Geburt nicht gut behandelt.¹⁷⁶

Hier sei noch eine Art Praxis vom Dorf Kemse erwähnt: man hat die Störche abgeschreckt, bzw. abgeschossen, und so den Wunsch ausgedrückt, keine Kinder mehr haben zu wollen.¹⁷⁷

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die angewandten Praktiken zwar im ganzen ungarisch-südosteuropäischen Bereich zu beobachten waren, in den Einkindsystem-Regionen aber besonders intensiv angewandt worden sind. Dabei war eher das Volkswissen maßgebend, eine frühe Verbreitung und Kenntnis moderner Mittel spielte dabei keine besondere Rolle. Entscheidend war immer der Mensch bzw. der Kulturstand, in dem dieser Mensch seine Entscheidung getroffen hat.

3. Die Auffassung. Ideologie

Was für ein Mensch verbirgt sich hinter diesen Praktiken? Wie begründet er seinen Handel und Wandel? Unser Interesse gilt nun jenen Stellen in der Literatur, die weniger Kommentare, aber um so mehr eigene Aussagen bieten. Materialien findet man in erster Linie in den Soziographien über Ormánság und in einem Artikel des Ethnographen F. Gönczi über das Volkswissen in Somogy.¹⁷⁸ Die Aussagen, die hier zitiert werden, stammen aus den zwanziger- und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts; es sind Augenzeugenberichte, die einen späten Entwicklungsstand widerspiegeln, und untereinander differenziert sind, da in Somogy die radikale Geburtenbeschränkung fast hundert Jahre später, in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts eingesetzt hat, obwohl gleich zu Beginn mit einer größeren Intensität. Einen deutlichen Unterschied stellt Gönczi zwischen den jungen Frauen und den 50–60-jährigen fest: die jungen sind blaß, mager, wankenden Schrittes, während die älteren rot, stark, mit üppigem Körperbau, die noch 5–12 Kinder geboren haben. In Somogy ist die Gesellschaft konfessionell zweigeteilt: kalvinisch und katholisch, mit Nachteil für

176 GÖNCZI, F.: *Az "egyke" a somogyi nép...*, 1924. S. 134.

177 ELEK, P...: *Elsüllyedt falu...*, 1936. S. 81.

178 GÖNCZI, F.: *Az "egyke" a somogyi nép...*, 1924. SS. 131–142.

die reformierte Konfession, obwohl hier ein Teil noch keine Geburtenbeschränkung angewandt hat.¹⁷⁹

Man ist sich einer relativen Überbevölkerung bewußt: es gibt mehr Leute als Arbeit, mehr Leute als Felder. Ein junger Gesprächspartner von Gy. Illyés sagt zum Abschluß der Diskussion: “Wir zeugen keine Bettler, Das Land ist voll von Arbeitslosen, es gibt mehr Leute, als wir nötig haben. Was will man von uns? Man soll uns Felder geben, das Feld erzeugt selbst wieder Leute”.¹⁸⁰

Man möchte einen Sohn haben, und wenn das erste Kind eine Tochter ist, dann will man noch ein zweites, in der Erwartung eines Sohnes. Wenn aber der ersehnte Sohn nicht kommt, macht man keine weiteren Versuche mehr.

Auf Fragen, wieviel Kinder sie haben, erwidern sie: “Soviel, wie die Herren”; “Soviel man will”; “Ich habe zwei, Gott ließ sie erziehen, was hätte ich mit mehreren anfangen können?”; “In einer kleinen Familie gibt es weniger Streit, weniger Teilung”; “Wir sind keine Tiere”; “Wir hätten gerne noch mehr, aber die Lebenden haben es so schon schwer genug.”¹⁸¹ Sprüche dieser Art, wie: “Ein Viertel, ein Kind” – nämlich: ein Viertel Hufen, ein Paar Hektar Feld;¹⁸² oder: “Nach der Größe des Besitzes soll man die Kinder vermehren” legen schon die Begründung nahe, oder sie wird ausdrücklich genannt: “Ich zerkleinere meinen Besitz nicht, daß vier-fünf ihn zerlegen”.¹⁸³ Mit der Zeit werden höhere Ansprüche gestellt: “Aber: für 50 Joch mehr als ein Kind!” – im Jahre 1943,¹⁸⁴ oder wächst der Anspruch nach dem Wohlstand: “Der Kleinbesitzer in Baranya, wenn er 10 Joch Feld hat und ein Kind, sagt: man soll mir noch 10 Joch geben, ich werde das zweite Kind haben. Der ‘Bürger’ in Sárköz hat 100 Joch und ein Kind – zum zweiten braucht er noch weitere 100 Joch? Aber der Landwirt mit 200 Joch Feld hat auch nur eins!”¹⁸⁵

“Bürger” – soll hier eine Übersetzung des Terminus technicus “pógár” sein, ein Wort, nach dem Muster von “polgár”, in Dialekt gebildet, d. h. Bürger, der

179 GÖNCZI, F.: a.a.O. S. 140.

180 ILLYÉS, GY.: *Pusztulás*, 1933, zitiert nach: *Itt élned kell*, 1976. I. S. 34.

181 ELEK, P... *Elsüllyedt falu...*, 1936. SS. 79–80.

182 BUDAY, D.: *Az egyke*, 1909. S. 260.

183 GÖNCZI, F.: a.a.O. S. 135.

184 MEZŐ, B.: *Falusi népünk és az egyke*, 1943. S. 2. – In den ungarischen Unterlagen dieser Epoche figuriert immer die Maßangabe Joch, in Hektar umgezählt sind ca. 2 Joch = 1 Hektar.

185 FÜLEP, L.: *A magyarság pusztulása*, 1929. Nach der Ausgabe vom Jahre 1984. S. 28.

eine gesellschaftlich höhere Stellung im Dorf hat. Der Besitzer hält sich nämlich nicht mehr für einen Bauern, sondern für einen Bürger. So versteht man also die Aussage: „Der ‘Bürger’ hat keine“ – nämlich Kinder.¹⁸⁶ Der „Bürger“ verachtet den Bauern, den Agrarproletarier, alle, die keinen Besitz haben, da der Besitz den Menschen ausmacht. „Der Jude, der Lohnarbeiter, der Zigeuner können mehr Kinder haben, da sie keinen Besitz haben.“ Gönczi fügt hier hinzu: „Der arme kann auch solche haben, aber der Besitzer (...) hat Angst davor, daß seine Familie, die Ansehen genießt, unter die letzten niedersinkt!“¹⁸⁷ In einem kroatischen Dorf in Somogy wohnen in einer Straße arme Leute mit kinderreichen Familien. Diese Straße hat der Volkshumor in „Fabrik-Straße“ umbenannt.¹⁸⁸

„Was die großen Herren gemacht haben, tun wir auch. Wir haben das Bauer-Fideikommiß.“ „Der Lohnarbeiter ist billiger, als der Bruder“.¹⁸⁹

„Wir haben ein Kind, mehr brauchen wir nicht!“ – „Wozu mehr Kinder, um anderen zu dienen?“ – d. h. zum Lohnarbeiter? Zu Leuten, die mehr Kinder haben, sagt man im Dorf: „Die zerspalten den Besitz im Bett!“¹⁹⁰ – „Den Herren sollen wir mehr Diener erziehen?“¹⁹¹ – „Die liebt ihr Kind nicht, die noch einen Bruder zur Welt bringt. Denn der Bruder benachteiligt das Kind“ – mahnt eine Frau ihre Tochter noch im Jahre 1961 in Ormánság.¹⁹²

„Ein junger Bauer hat geheiratet. Er wollte und wünschte das Kind. Eine Tochter ist ihm geboren, und bald erwartete er mit Freude das zweite. Aber als der Knabe geboren wurde, haben die Eltern seine Gefühle so verändert, (...) daß er sich entschloß, ihn zu töten. Er hat dem Säugling Aspirine eingegeben, und als er voll Schweiß war, hat er ihn nackt in den Gang gelegt. Lungenentzündung und schneller Tod waren die Folge. Und der Vater erklärte schroff, mit wildem Hochmut: ‘Ich kaufe keine kleinen Schuhe, keine Kleiderchen. Bei mir schreit das Kind nicht (...) Das erster genügt mir’.“¹⁹³

186 ELEK, P..., *Elsüllyedt falu...*, 1936. SS. 79–80.

187 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 134.

188 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 135.

189 MÓRICZ, M.: *Ember és föld*, 1934. SS. 1–2.

190 GÖNCZI, F.: a.a.O. S. 134.

191 HARSÁNYI, G.: *Egyke*, 1933. S. 275.; Vgl: ERDEI, F.: *A magyar paraszttársadalom*, 1941. zitiert nach: 1980. S. 67.; SZABÓ, S.: *A magyarság pusztulása. Disputa*, 1934. S. 66.

192 KODOLÁNYI, J. – KODOLÁNYI, J. (Ifj.): *Baranyai utazás*, 1963. S. 168.

193 KODOLÁNYI, J. vom Jahre 1934, zitiert nach: 1963. S. 71.

“Onkel Gyura besitzt bis zu 6 Joch Feld. Er hat daran ein Leben lang gearbeitet. Er hat dazu einen Sohn erzogen. Er hat also seine Berufung erfüllt. Der Sohn hat geheiratet. Er bekam ein Kind. Aber – (...) nun erwarten sie das zweite. Onkel Gyura ist seitdem vor Sorge grau geworden. Er schreit, wenn er über seinen Sohn spricht: ‘Ich habe diesen kleinen Besitz gespart, aber dieses Tier...’” – “Du sollst dich schämen, einen kleinen Bruder zu haben”, sagte ein 16-jähriges Mädchen voll Spott zu einem anderen.¹⁹⁴

Nach der Geburt des ersten Sohnes verkündet die Hebamme im Dorf: “Also, hier schließt man das Tor!”¹⁹⁵ Oft erwartet man die Hebamme mit den Worten: “Ach (...), wenn es nur tot zur Welt käme”; “Ach, meine Liebe, könnten Sie es irgendwie erwürgen!”¹⁹⁶

Tageland kann eine Frau ihr Kind nicht gebären, man will sie ins Krankenhaus bringen, aber sie läßt es nicht zu, sie möchte lieber sterben – von ihrem ersten Kind soll man das 1,5 Joch Land nicht wegnehmen. – Wegen des 1,5 Joches wird sie also nicht zu den Armen gezählt, und so muß sie für die Kosten im Krankenhaus aufkommen.¹⁹⁷

– “Oft höre ich” – sagt eine Hebamme –, “ich will lieber sterben, nur das Kind soll nicht kommen!”¹⁹⁸ – “Es mußte sein! Verstehen Sie, es mußte sein” – erzählt dieselbe Hebamme. “Hier kniete die Frau vor mir, ihr Mann verprügele sie, er will kein Kind. Man ließ mich hinausfahren, dort kniete ihre Mutter wiederum vor mir. Ich wußte nicht, was sich die junge Frau schon mit einer Gänsefeder angetan hatte...”¹⁹⁹

“Klein Kind, kleine Sorge – großes Kind, große Sorge”; – “Mehr Kinder, mehr Sorgen”; – “Ein Kind läßt sich schwierig kleiden, um so schwieriger mehrere Kinder!” – “Ein-zwei Kinder, ein Segen Gottes, aber drei, schon der Fluch Gottes”; – “Wenn zwei, machen sie schon Streit um den Besitz.”²⁰⁰ So lautet es in Somogy; hier kann man aber unter Katholiken noch das Gegenteil erfahren: “Wenn zwei, gibt es nur eins: wenn nur eins, dann keines” – im

194 KISS, G. (Kákicsi), vom Jahre 1934, zitiert nach: 1984. S. 110.

195 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 135.

196 FÉJA, G.: *Most jöttem a Csillagbörtönből. A babák és az egyke az Alföldön*, 1934. S. 5.

197 KISS, G. (Kákicsi), vom Jahre 1934, zitiert nach: 1984. S. 113.

198 FÉJA, G.: *Most jöttem...*, a.a.O.

199 Anm. Nr. 196. und: FÉJA, G.: *Viharsarok*, 1937. zitiert nach der Ausgabe vom Jahre 1957. SS. 137–138.; vgl. ANDRÁS, E.: *Entstehung und Entwicklung...*, 1974. S. 197.

200 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 135.

deutschsprachigen Ecseny: “Eins ist keines; zwei ist erst eines”. Wiederum bei Katholiken: “Wenn Gott ein Lamm schenkt, gibt er auch das Feld dazu.”²⁰¹

Stirbt das erste, dann kommt das zweite jedenfalls, so z. B. in Ószöd, am Balaton sind zwei Jungen – 21 und 15 Jahre alt – ertrunken. Im folgenden Jahr ist in beiden Familien der Nachwuchs geboren, der gar nicht in Frage gekommen wäre, wenn die Verstorbenen noch am Leben wären. In einer Familie mit mehreren Kindern ist die Trauer in ähnlichem Falle groß, aber man tröstet sich mit dem Gedanken: “Der liebe Gott hat ihn für sich geliebt. Aber in Einkind-Familien, wo kein Nachwuchs mehr erwartet werden kann, sind die Leute untröstlich, man macht einander Vorwürfe: “Wen der liebe Gott gegeben hat, den soll man zur Welt bringen”, und man fängt an, von einem Arzt zum anderen zu laufen, damit sie ein Kind bekommen.”²⁰²

Das “Ersatzkind” ist nicht neu, der Schriftsteller Zs. Móricz erwähnt, daß er in seiner Kindheit, um das Jahr 1878, selbst vom Pastor den an eine wohlhabende Familie gerichteten Vorwurf gehört hat: “Aber, wenn das Kind stirbt, gibt Gott innerhalb eines Jahres ein zweites!”²⁰³

Falls einer nach eigenen Erfahrungen jedoch das Verhalten ändern möchte, kann er es gar nicht aus Angst, daß es ihm nachgesagt wird. So fragt ein Vater den Pastor: “Herr Pastor, schämen Sie sich nicht, so viele Kinder zu haben? – Die Freude meines Lebens, daß ich so viel (d. h. sieben) sehe. – Bei mir ist es auch so... Mein Herz freut sich, wenn ich die Kinder nacheinander auf den Wagen hebe, aber man sagt mir immer nach, wozu die vielen Kinder.”²⁰⁴ – “Ich habe nicht gewußt, daß man sich am zweiten Kind noch freuen kann” – sagt eine Frau ihrem Pastor.²⁰⁵

Vor der Geburt des zweiten Kindes sagt die schwangere Frau vor Angst: “Ach Gott, was soll mit mir werden, ich wage nicht zu Hause zu bleiben!”²⁰⁶ – Eine andere, die nach der Geburt des ersten nacheinander drei Abtreibungen hinter sich hatte: “Ich hätte mich nicht ins Dorf gewagt, wenn ich wieder ein Kind bekommen hätte!”²⁰⁷

Zu Hause braucht man keine Last, ein Kind ist ja auch schwer zu erziehen, der Haushalt wird durch die Schwiegermutter besorgt, die keine Enkel braucht,

201 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 136.

202 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 138.

203 MÓRICZ, ZS.: *Ormánysági levél*, 1938. S. 43.

204 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 138.

205 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 136.

206 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 135.

207 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 138.

sie hat sowieso genug zu tun: “Ach, wieviel habe ich zu tun, an mir liegen die Sorge um das Fohlen, den alten Mann und – um das Kind.”²⁰⁸

Nach der Eheschließung soll die junge Frau noch “leben”, sie ist noch zu jung, warum sollte sie sich mit einem Kind abmühen, warum sollte sie ihre Schönheit verlieren, sie hat noch Zeit genug. In manchen Gegenden ist man zur Einsicht gekommen: es ist besser, es beim ersten Kind zu belassen, so bleibt die Frau gesünder. – Die meisten jungen Frauen im Alter von 14–18 Jahren sind seelisch unreif, sie lassen sich von den älteren beeinflussen; später sind sie nicht mehr in der Lage, die eigene Meinung ändern zu können, entweder weil es zu spät ist, oder weil sie auch diese Ansichten teilen.²⁰⁹

So ist das Einkindsystem in den Gesellschaften, wo es länger geübt worden ist, zur Volkssitte geworden, zu einer Volkssitte mit eigenen Gesetzen, eigenen Normen. Es ist normal, über Abtreibung zu sprechen, große Familien zu beschimpfen, wie zu fragen, was heute gekocht wird, oder wo der Mann arbeitet.²¹⁰

Wenn eine Frau keine Kinder hat, wird sie bemitleidet, aber wenn sie mehrere hat, dann ist es eine Schande, eine Plage, sie wird verspottet, belacht, zum Narren gehalten: “Armer Teufel, sie weiß nicht einmal, was sie macht”; “Sie ist ein Esel, daß sie nichts dagegen tut, daß sie nicht acht geben kann!”; “Sie ist ein Narr, heute ist nur diejenige klug, die ein Vermögen hat”; “Sie hat keinen Verstand, darum hat sie mehrere Kinder!” – Ist sie arm, muß sie schlimmere Beleidigungen ertragen: “Bettler, Narr, darum hat sie”; “Sie hat nicht einmal genug zu essen, wozu das Kind?” – “Sie hat keine Angst vor den vielen Kindern, die große Welt soll sie ernähren!” – Wo man 3–4 Kinder hat: “Soviel Kinder gibt es dort, wie bei den Zigeunern”. Die Mutterschaft selbst wird in den zynischen Aussagen beleidigt: “Sie hat Kind und Sperling”; “Kinderwindeln waschend”; “Kalbkuh”; “schwangeres Schwein”; “Sau mit Ferkeln”; “Haushase”; “Sie wirft jeden Monat Junge wie der Hase”; “Sie ist wie eine heckende Henne.”²¹¹

208 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 133–134.; ähnlich für Ormánság: KOVÁCSI, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 141. und HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 64.

209 GÖNCZI, F., a.a.O. SS. 134–136. – Sonst allgemein.

210 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 138. – vgl. SZABÓ, S.: *A magyarság pusztulása. Disputa*, 1934. SS. 68–69.

211 Die Übertragung ins Deutsche ist schwierig, da die ungarischen Ausdrücke kurz und verdichtet sind: “kölkes-verebes”, “pelenkamosó”, “borgyas tehén”, “pocakos disznó”, “jó malacos göbe”, “házinyúl”, usw. – GÖNCZI, F., a.a.O. S. 137.

Es kommt vor, daß die zum zweiten Mal schwanger gewordene Frau vom Hause gehen muß, wenn sie sich nicht “verschmieren” läßt. Bei der Erwartung des dritten soll sie hören: “Sie ist wieder dick”; “Sie ist nur da, um zu hecken”; “Sie kann nichts anderes, als nur hecken”. Zum Mann sagt das Dorf: “Er kann nichts besseres tun, als Kinder zeugen.”²¹²

Manchmal ist man sehr drastisch. “Warum hat sie soviel Kinder, warum haben sie sie nicht in den Bach hinuntergelassen” – die Bettlaken werden nämlich im Bach gewaschen.²¹³

In der kalvinischen Gemeinde ist der Taufpate jeweils die gleiche Person, so ist das auch ein Mittel zur Kontrolle, beim zweiten-dritten Kind hat man Angst, den Gvatter zu bitten; er könnte es verweigern. So sagt man oft: “Wie kann ich viele Kinder bekommen? Ich bin arm, der Gvatter-Ball kostet viel.”²¹⁴

In katholischen Dörfern herrscht noch eine andere Sozialnorm: wenn jemand hier nur ein Kind hat, wird ihm nachgesagt, daß die Frau die weiteren abtreibt, sie “abmacht”.²¹⁵

Kinder, d. h. Einzelkinder in diesen Gesellschaften wollen auch keine Geschwister mehr haben. So beschreibt Kodolányi den Fall der Schule in Lúzsok (Ormánság), wo 18–20 Kinder unterrichtet werden, und er eins nach dem anderen fragt, ob es einen Bruder, eine Schwester habe. Die Antwort lautet immer negativ. Als er am Ende die Kinder fragt, ob sie auch keine möchten, bekommt er die Antwort: keine.²¹⁶ Ähnliche Fälle erwähnen der Pastor G. Kiss,²¹⁷ F. Sinkó²¹⁸ und andere.

Für weniger Kinder braucht man weniger Lehrer zu bezahlen – die konfessionellen Schulen sind ja in freier Trägerschaft, man erfährt am eigenen Haushalt, wieviel das Schulwesen kostet. So sagt man: “Weniger Kinder – weniger Lehrer.”²¹⁹ Wenn man ihnen sagt, daß es in der Schule an Stelle von 50–60 Kindern nur 14–16 gibt, antworten sie: “Wenigstens müssen wir nicht den Lehrer

212 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 134.

213 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 134.

214 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 137.

215 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 136

216 KODOLÁNYI, J. vom Jahre 1934, zitiert nach: 1963. S. 80.

217 KISS, G. (Kákicsi), vom Jahre 1934, zitiert nach: 1984. S. 110.

218 SINKÓ, F.: *Urak és parasztlak*, 1944. S. 5. für das Garam-Tal.

219 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 135.

bezahlen”.²²⁰ “Zwei Herren können wir nicht erhalten” – lautete die Stellungnahme in einem anderen Fall, man muß nämlich neben dem eigenen Besitz auch den des Pastors und des Lehrers bebauen, und es gibt schon zu wenig Arbeitskräfte.²²¹ Es gibt Fälle, in denen die Bevölkerung auf die Bestrebungen des Kultusministeriums, für je vierzig Kinder eine neue Klasse einzuführen, ganz einfach mit einer radikalen Verminderung der Geburtenzahl antwortet.²²²

Wie groß die Umerziehungskraft der Sozialnorm im genannten Dorf ist, bezeugt die Geschichte zweier Töchter einer Familie im Komitat Vas. Die eine hat einen Mann in Baranya geheiratet, die andere einen in Zala. Nach sechs Jahren hat die Schwester aus Baranya die andere in Zala besuchen wollen; sie hat ihr Einzelkind festlich gekleidet und sich auf den Weg gemacht. Zur großen Überraschung hörte sie im Hause ihrer Schwester in Zala lauter Kinderlärm. All dies war für sie so gräßlich, daß sie statt Begrüßung sie beschimpft, Haus- hase und Ratte genannt hat.²²³

Es gibt seltene Fälle, in denen eine Frau sich dem Willen der ganzen Umgebung widersetzt und sagt: “Ich habe keine Kinder unterhalb des Zaunes”, oder, daß sie an ihren Kindern Freude hat.²²⁴ Im Ipoly-Tal, in Nordungarn, gab es einen ähnlichen Fall; in einem Dorf, wo die alten Frauen besonders große Macht ausübten, haben sie eine zum zweiten Mal schwangere Frau verjagt, da sie die Leibesfrucht nicht abgetrieben hatte. Der Terror gegenüber der jungen Frau war so groß, daß man sie mit Heugabeln in die Seite stieß, vom Dachboden hinunterwarf, endlich in die kalte Winternacht hinausjagte, daß sie zusammen mit ihrer Leibesfrucht sterbe.²²⁵ Im Dorf Darány (Somogy) hat das Volk eine Mutter einer großen Familie, als sie nach einer erneuten Entbindung auf die Straße hinausging, beschimpft und verspottet.²²⁶

220 KODOLÁNYI, J.: *A hazugság öl...*, 1927, zitiert nach: 1963. S. 23.

221 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 140.

222 VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901. SS. 106–107; SZÉCHÉNYI, A.: *Népesedés és nemzeti nagyság*, 1910. SS. 6–7. (Für eine katholische Gemeinde); PEZENHOFFER, A.: *A demográfiai viszonyok...*, 1922. S. 146.

223 PEZENHOFFER, A., a.a.O. SS. 10–11; ILLYÉS, Gy.: *Itt élned kell*, 1976. I. S. 59.

224 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 136.

225 SINKÓ, F.: *A falunapok mögött*, 1943. S. 11.

226 Meldung des Untergespanns des Komitats Somogy im Jahre 1908, nach: SZÉCHÉNYI, A.: *Népesedés és nemzeti nagyság*, 1910. SS. 20–21.; vgl: PEZENHOFFER, A., a.a.O. S. 11. und: ILLYÉS, Gy.: *Itt élned kell*, 1976. I. SS. 58–59. Weiterhin: VARGA, J.: *A magyar faj védelme*, 1901. SS. 162–163.

Man könnte hier vorwerfen, daß in diesen Seiten ein falsches Bild entworfen wurde, da die krassesten Fälle herausgesucht worden sind, oder aus den vorhandenen Unterlagen nur diese Beispiele erwähnt wurden. Hier kann keine Statistik der Fälle zusammengestellt werden, es soll hier genügen, wenn die zitierten Autoren diese Beispiele als typische Erscheinungen behandelt haben. Ein hohes Maß an Wahrheit kann nicht geleugnet werden, da diese Aussagen von Augenzeugen stammen und eine Auslese von Zitaten und Unterlagen bilden, in einem Zusammenhang von Beschreibungen der Natur und der Ursachen des Einkindsystems. Der meistzitierte Autor, F. Gönczi, ist ein Kenner der Stellung und Erziehung der Kinder in Somogy, in diesem zitierten Artikel hat er Stellen zusammengestellt, Aussagen, die von ihm gesammelt wurden. Diese Aussagen bezeugen, daß überall, wo die Geburtenbeschränkung sich herausgebildet hatte, sie bald als Sozialnorm angenommen wurde, und die einzelnen Mitglieder dieser Gesellschaften unter diesen Sozialdruck geworfen wurden. An dieser Stelle soll nicht nachgewiesen werden, was im Leben einer geschlossenen Dorfgemeinde diese Sozialnorm überhaupt bedeutete.

Zum Schluß werden noch drei menschliche Schicksale aus Ormánság Alltagsleben zitiert, aus der persönlichen Praxis des Arztes J. Hídvégi-Herbert:²²⁷ “1. P. K., 32 Jahre, kalvinisch, Frau eines wohlhabenden Kleinbesitzers. Sie hat einen Sohn von 12 Jahren, mehr Kinder will sie nicht. Einmal war sie schwanger, aber die Schwiegermutter hat geholfen... Neulich ist sie wieder schwanger geworden, verzweifelt lief sie hin und her, um Hilfe zu bitten. Da sie keine Fachhilfe bekam, machte sie es selbst. Sie ist an den Folgen gestorben; aber dieses traurige Beispiel wird keine Frau vor einer ähnlichen Entscheidung abhalten. Man weiß, daß der tödliche Ablauf eine Ausnahme ist, man riskiert lieber den Tod, als die Geburt.

2. I. I., 41 Jahre, katholisch, Frau eines wohlhabenden Kleingewerblers. Sie hatte einen Sohn, der im Alter von 18 Jahren an Tuberkulose gestorben ist. Inzwischen hatte sie eine Frühgeburt. Ein Jahr nach dem Tod des Sohnes hat sie im Alter von 39 Jahren das zweite Kind geboren, aber auch mit ihm Unglück gehabt, da er binnen einem Jahre gestorben ist. Aber sie hat den Mut nicht verloren, und im Alter von 41 Jahren wiederum ein Kind zur Welt gebracht. Das Kind wird ‘vom Wind geschützt’.

3. K. G., 28 Jahre, kalvinisch, Frau eines wohlhabenden Kleinbesitzers. Sie hat kein Kind, obwohl sie seit zehn Jahren verheiratet ist. Bei der Eheschließung wurde sie von ihrer Mutter gemahnt, daß sie binnen ein-zwei Jahren kein

227 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?), S. 72. – Vgl. die beiden Beispiele von J. FEJES, Anm. Nr. 34.

Kind haben sollte; nun ist sie von ihren Eltern selbst belästigt: wer erbt das Vermögen, wenn sie kein Kind bekommt. Aber sie hat Angst vor der Entbindung, und so kann sie sorglos leben, sie muß nichts von sich ersparen, soll keine Sorge für das Kind tragen. Sie möchte zwar eine Tochter haben, aber nur um sie schön zu kleiden, nicht um den Preis einer Entbindung.”

Wir haben uns erlaubt, dieses Kapitel aus Zitaten zusammenzustellen, damit wir sehen, wie die Leute innerhalb dieser Gesellschaften in denen die Geburtenkontrolle in großem Ausmaß praktiziert worden ist, darüber denken. Unserer Erfahrung nach stehen diese Aussagen beispiellos in der internationalen Literatur. Über diesbezügliche Kenntnisse verfügt man nicht einmal in Frankreich.²²⁸ Sie sind wichtig für ein besseres Verständnis der allgemeinen Stimmung in heutigen Gesellschaftskreisen, wo auch die Abtreibung vom Gesetz erlaubt und massenweise praktiziert wird, unter Beihilfe ärztlichen Wissens und Könnens. Die Auswirkungen einer öffentlichen Meinung sind schon in diesen kleinen Dorfgemeinden leicht zu erkennen.

4. Die Symptome bzw. Folgen

Es ist nicht leicht, zwischen Symptomen und Folgen der Geburtenbeschränkung zu unterscheiden. Es kommt am meisten nicht so sehr auf die Empirie, vielmehr auf deren Deutung an. Die Beobachter, auf deren Feststellungen man sich stützen kann, sind durch eigene Vorentscheidungen in ihren Meinungen beeinflusst. Hier soll darauf hingewiesen werden, was für Auswirkungen die Praxis und die Ideologie im Leben dieser Gemeinschaften mit sich gebracht hat, und zwar, im Lichte unserer Quellen. Davon sind einige Symptome selbst Folgen des kontrazeptiven Verhaltens geworden und haben als Ursachen weitergewirkt.

228 “Encore resterait-il une redoutable inconnue: les lois de la psychologie collective en ce domaine. Le caractère si particulier de cette question apparaît au contraste entre la rigueur des moyens de police (...) employés pour enregistrer tout début ou toute fin de vie humaine et l’incertitude sur les motivations en matière de paternité. Ce contraste s’observe aussi entre la rigueur des statistiques d’état civil (...) et le secret qui préside en matière de contraception.” – schließt A. SAUVY in seinem “*Essai d’une vue d’ensemble*” die Studie: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960. S. 391.

a. Biologischer Bestand der Gesellschaft

In diesen Dörfern sieht man wenige Kinder, hört man kaum Kinderlachen. Alles ist still. "Das verblaßte, schwächliche 'Einzelkind' schlendert im Hof herum oder hockt im Zimmer – allein. Seine Kindheit ist öde. Es hat kaum Altersgenossen zum Spielen."²²⁹ Es gibt ein einziges Kind in der Schule von Babarc: der kalvinische Pastor unterrichtet als Lehrer seine Tochter.²³⁰ Das Einzelkind ist körperlich unterentwickelt, es kann keinen gesunden Organismus von der zu jungen bzw. von den vielen Praktiken gequälten Mutter erben.²³¹

Eine männliche Nachkommenschaft ist wohl angestrebt, dennoch gibt es einen Mädchen-Überschuß. In Vajszó gab es zwischen 1911–1961 in 110 Familien nur 50 Söhne (38%) und 81 Töchter (62%).²³² Von den 38 Familien in Kemse gibt es je eine Tochter in 17 Familien, zwei Töchter in einer einzigen – und kaum Söhne, die so erwünscht werden.²³³

Infolge des Mangels an Söhnen sind diese Gesellschaften dazu gezwungen, Schwiegersöhne zu adoptieren. Das Wort Schwiegersohn (ungarisch: "vő") bedeutet in ihrer Sprache: "halbwegs Mann, halbwegs Diensthote – in vielen Fällen im Matriarchat-System."²³⁴ Der Diensthote heiratet die Familientochter, bearbeitet und erbt den Grundboden, aber seine Rechte sollten vertraglich geregelt werden, für den eventuellen Tod seiner Frau.²³⁵

Diese Praxis ist ab 1795 für Ormánság feststellbar, äußere Beobachter erwähnen dies erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.²³⁶ Obwohl der Zusammenhang zwischen dem Absterben der Bevölkerung und der Einführung des Schwiegersohnsystems leicht einzusehen ist, ist noch nicht genügend geklärt worden, inwieweit diese Sitte im allgemeinen mit den Heiratsitten in den verschiedenen Regionen vereinbar und dann für die Einkindsregionen spe-

229 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 142.

230 ILLYÉS, Gy.: *Itt élned kell*, I. S. 30.

231 GÖNCZI, F., a.a.O. SS. 139–140.

232 KODOLÁNYI, J.: *Baranyai utazás*, 1963. S. 216.

233 ELEK, P., *Elsüllyedt falu...*, 1936. S. 81.

234 KISS, G. (Kákicsi) – KERESZTES, K. (Hrsg.): *Ormánsági Szótár*, 1952. S. 599. Vgl. KISS, G. (Pécsi): *Az ormánsági társadalom fejlődése...*, 1983. S. 202.

235 ELEK, P., *Elsüllyedt falu...*, 1936. SS. 35–36. 47–50. Vgl. KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, 1937.(?) S. 144.

236 KISS, G. (Pécsi): *Az ormánsági társadalom fejlődése...*, 1983. SS. 201–203.

zifisch gewesen wäre, was für Mechanismen – seien sie wirtschaftlicher, gesellschaftlicher oder kultureller Art – dabei gegolten haben.²³⁷

Eine Veralterung dieser Gesellschaften ist wiederum eine logische Folge. Göncki hebt hervor, wie traditionell die veraltete ungarische Bauernwirtschaft ist – die gewohnten Ausmaße und Arbeitsmethoden kann der Großbauer nicht loswerden, er arbeitet ohne Unterlaß bis in den späten Lebensabend hinein – bei den deutschsprachigen Nachbarn ist es anders: die Alten ruhen sich aus, ihre Nachkommenschaft verrichtet die Arbeit.²³⁸ Hídvégi-Herbert spricht von einer bewußten Abwehr-Rekation der Rasse gegenüber der Entvölkerung, in Anbetracht der Tatsache, daß immer mehr Männer das Greisenalter erreichen. “Je weniger Nachkommen, je seltner die Geburt, desto mehr Greise im Patriarchenalter. Als ob sich der Lebensinstinkt vor der Entvölkerung abwehren wollte.”²³⁹

Lange Straßen sind in den Dörfern von Süd-Baranya entwölkert, Türen und Fenster mit Nägeln verschlossen, die Familien sind ausgestorben.²⁴⁰ Im Dorf Hidas gibt es keine eingeborenen Einwohner mehr – die Entvölkerung begann vor fast 100 Jahren und in diesem Zeitraum hat sie sich vollzogen.²⁴¹ Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bewohnten Calvinisten das Dorf Almás(tót)-keresztúr, sie sind heute fast verschwunden. Ähnlich in Magyarlukafa²⁴² und in den Dörfern von Nord-Baranya.²⁴³

b. Psychisch-seelischer Zustand der Gesellschaft

Nach der Beobachtung der Kemse-Forschergruppe gibt es kaum gemeinschaftliche Kontakte im Spiel der Kinder mehr, meistens beschäftigen sie sich allein mit sich selber, eine Atomisierung der Kindergesellschaft ist feststellbar. Der Mangel an Kindern bedeutet sogar eine Atomisierung der ganzen Gemeinschaft, es sind wenige gemeinsame Aufgaben zu lösen bei der Erziehung der Kinder.²⁴⁴

237 FARAGÓ, T.: *Háztartás, család, rokonság...*, 1983. S. 235.

238 GÖNCZI, F.: a.a.O. S. 140.

239 Zitiert bei KODOLÁNYI, J.: *Falu a föld alatt*, 1934. S. 5.

240 ILLYÉS, GY.: *Itt élned kell*, I. S. 31.

241 ILLYÉS, GY.: *Itt élned kell*, I. SS. 30–31.

242 ZENTAI, J.: *Baranya m. néprajzi csoportjai*, 1978. S. 541.

243 ANDRÁSFALVY, B.: *Néprajzi jellegzetességek az észak-magyarországi bányavidék gazdasági életében*, 1972. SS. 124. 126.

244 ELEK, P., *Elsüllyedt falu...*, SS.55. 89.

Da sich innerhalb der Gemeinschaft keine starke Gruppenkohäsion entwickeln konnte, fallen Jugendliche in den ungarischen Dorfinsein von Slawonien früher ab und assimilieren sich viel zu rasch, anders als in den isolierten Nachbargemeinden, die sich wohl in der Minderheit gegenüber der sie umgebenden kroatischen Bevölkerung befinden, dennoch fester an ihre Tradition halten, da sie über genügende Zahl von Kindern verfügen und gemeinsame Aufgaben eine bessere Gruppenkohäsion begünstigen.²⁴⁵

Die allgemeine Atmosphäre eines Dorfes im Ormánság charakterisiert der Schriftsteller Zs. Móricz folgendermaßen: „verbraucht, abgenutzt, mutlos und um ihre Wirtschaft sich nicht kümmernd (...) standen die Männer vor den unvorstellbar abgenutzten, ungetünchten Häusern (...) es ist jämmerlich (...)“²⁴⁶

Die Leute beklagen sich viel in Kemse, wenn sie sich mit den Mitgliedern der Forschergruppe befreundet haben, die anderen bleiben stumm, scheinen müde zu sein. Ein innerer Zusammenhalt ergibt sich nur aus Asozialität. Als im Fluß Drau in ihrer Flur eine Leiche ans Ufer kam, schoben sie sie zurück ins Wasser, um die Kosten des Begräbnisses zu sparen. Hunde haben sie auffallend wenig. „Es lohnt sich nicht“ ... obwohl der Hund anderswo zum Bauernhof gehört, ohne Rücksicht auf Nützlichkeit. Man fühlt keine Gemeinsamkeit mit dem Staat, der Begriff Nation bedeutet für sie nichts. Die staatlichen Feiertage sind für sie nur Anordnungen der Herren. Zusammenfassend charakterisieren den „Bürger“ in Kemse: „Schein-Selbstbewußtsein (...), Areligiosität, Individualismus, Materialismus und Atomisierung.“²⁴⁷ Den Materialismus und Laxismus der Leute in Ormánság hebt Kodolányi auch hervor.²⁴⁸ Man glaubt nicht an die Zukunft, tiefer Pessimismus ist feststellbar, sagt G. Kiss.²⁴⁹

Die Kinder werden vor allem verwöhnt. „Das Einzelkind des Bauern ist in Seide und Samt gekleidet und ist so sehr verwöhnt, daß der Pastor und Lehrer kein rügendes Wort sagen darf, sonst ist die Feindschaft der Eltern ewig“, sagt ein Pastor in Somogy.²⁵⁰ Ähnliches liest man beim katholischen Pfarrer S. Szabó.²⁵¹ „Asozial, verwöhnt, von labiler Gesundheit und geistiger Faulheit,

245 CSEH, I.: *Társadalomnéprajzi vizsgálatok...*, 1979. S. 299.

246 MÓRICZ, ZS.: *Ormánysági levél*, 1938. S. 43.

247 ELEK, P., ..., *Elsüllyedt falu...*, SS. 84. 90–91. 93.

248 KODOLÁNYI, J.: *Baranyai utazás*, 1963. SS. 193–194.

249 KISS, G. (Kákicsi): *Az egyke-kérdéshez*, 1929. S. 243. nach: derselbe, *A lélek harangja*, 1984. S. 84.

250 SZÉCHÉNYI, I.: *Az egyke*, 1906. S. 98.

251 SZABÓ, S.: *A magyarság pusztulása*, 1934. S. 69.

Streber, Tyrann” ist das Einzelkind in Vajszló, schreibt J. Kodolányi.²⁵² Beim Arzt Zs. Ritoók trifft man ähnliches: “egozentrisch, antisozial, von Angst gequält, eigensüchtig, altklug, ohne Ehrfurcht gegenüber den Eltern...”²⁵³ “Verkümmert, wählerisch, präventiös, unbeholfen, tyrannisch”, lautet die Meinung des Kinderarztes P. Heim.²⁵⁴

Es entwickelt sich ein neuer Lebensstil, gekennzeichnet durch Bequemlichkeit. Der Bauer ist recht früh, noch fast in der Nacht an der Arbeit, die Leute von Ormánság aber kommen erst gegen 8 Uhr aus ihrem Haus heraus.²⁵⁵ Sie arbeiten nicht gern, sie haben ihre Tiere nicht lieb und behandeln sie grob. Mit der Züchtung wollen sie sich nicht abquälen, anstatt Tierzucht begnügen sie sich mit Tierhaltung.²⁵⁶

Prunk und Luxus sind auch oft erwähnt, aber zunächst als Ursache der Geburtenbeschränkung. So bei J. Varga, I. Széchenyi, A. Pezenhoffer und A. Kovács, als ausschließliche, eindeutige Ursache, dann bei M. Hölbling, D. Buday, A. Széchenyi, O. Prohászka und L. Ravasz als Mitursache samt den wirtschaftlich-materiellen Bedingungen.²⁵⁷ Insoweit sie aber als Ursachen mitwirken, sind sie wohl Folgen, da sie durch bewußtes Verhalten eine materielle Situationsverbesserung erreichen wollen, die eigentlich gelingt, aber unter den gegebenen Verhältnissen, als Folgen der radikalen Geburtenverminderung die Umstände des sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen Lebens grundsätzlich umgestalten; so wird das Ziel selbst verfehlt, der materielle Wohlstand manifestiert sich in unnützlichen Geldausgaben. “In den Dorfgemeinden mit Einkindsystem in Somogy sieht man bunte Häuser mit Schieferdach, verzierte Zäune mit Eisengitter, schloßartige Ställe, Nebenhäuser, in der Wohnung teure, moderne Möbel, Klavier, Wohlstand, Vermögen, Frauen in Seide und Samt...”²⁵⁸

“Die Kleidung kostet ein Vermögen. Eine ‘modische’ junge Frau in Sárköz zieht sich am Sonntag ein Kleid im Wert von 400–500 Pengő an.”²⁵⁹ Es ist keine Seltenheit, daß das Brautkleid 1000 Pengő kostet. Die Ausmaße der Hochzeit

252 KODOLÁNYI, J.: *Baranyai utazás*, 1963. S. 217.

253 A Magyar Társadalomtudományi Társaság értekezlete az egyke elleni küzdelem tárgyában, 1927. S. 449.

254 Siehe Anm. Nr. 253. S. 450.

255 ILLYÉS, Gy.: *Itt élned kell*, I. S. 28.

256 ELEK, P.: ..., *Elsülyedt falu...*, S. 133.

257 Vgl. SS. 75–78. und 80–82. dieser Arbeit.

258 GÖNCZI, F., a.a.O. S. 142.; vgl. SZABÓ, S.: *A magyarság pusztulása...*, S. 68.

259 KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, 1937. S. 169. – Ein Tageslohn in dieser Zeit betrug ungefähr die Summe von einem Pengő.

passen sich dem an. So wurde in Öcsény (Sárköz) den 20–26. Sept. 1936 eine Hochzeit fünf Tage lang gefeiert. “Es waren 800 Gäste eingeladen. Sie haben gegessen: 1 Ochs, 5 Kälber, 8 Schweine, 270 Geflügel, 310 Torten, 500 kg Kuchen und Brot, 3000 l Wein und 700 Flaschen Sodawasser. Es gibt jedes Jahr 1–2 Hochzeiten dieser Art.”²⁶⁰ Andere Beispiele trifft man für Vajszló bei J. Kodolányi.²⁶¹

Neurosen, Pathologien, Apathie charakterisieren diese Gesellschaft. Beispiele und Unterlagen werden herangeführt, besonders bei J. Kodolányi, L. Fülep, Gy. Illyés, G. Kiss, Kemse-Gruppe, I. Kovács und F. Erdei – die Autoren der pluralistischen Deutungen.²⁶²

Hier soll genügen, im Zusammenhang mit der Kemse-Gruppe festzustellen, daß bei diesen Leuten keine Gewissensbisse zu beobachten sind, man spricht über Abtreibung und andere Praktiken als über normale Geschehnisse. Die Vitalität und die Liebesfähigkeit nehmen bei ihnen stark ab. Die Geburtenbeschränkung dieser Art und der Lebensinstinkt schließen einander aus.²⁶³

2.3. Zwischenbilanz

Bei der Studie der Folgen bzw. der Symptome der Geburtenbeschränkung wurde die Erfahrung gewonnen, daß deren Erfassung eigentlich separat nicht möglich ist, eine Ursachenforschung soll auch mit einbezogen werden. Dieser Umstand würde zum Thema Integrierung weiterführen, das im nächsten Kapitel folgt. Vor dessen Behandlung aber dürfte hier eine Zusammenfassung der bisherigen Kenntnisse über die Tatsachen der Geburtenbeschränkung am Platze sein.

Literarische Angaben wie demographische Mikrostudien bezeugen einen Anfang in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den ausgewählten Ortschaften. Weitere Untersuchungen wie auch die demographischen Makrostudien betreffend die Verbreitung der kontrazeptiven Methoden und Praktiken konzentrieren das Interesse auf drei Zentren, die sich in drei verschiedenen Gegenden des Landes befinden und wo der Anfang wie auch die Verbreitung zu lokalisieren ist.

260 KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, 1937. S. 169.

261 KODOLÁNYI, J.: *Baranyai utazás*, 1963. SS. 194–195.

262 Vgl. SS. 137–165. dieser Arbeit.

263 ELEK, P. ..., *Elsüllyedt falu...*, 1936. SS. 79–82.

Es soll hier gleich hinzugefügt werden, daß sich die früheren statistisch-demographischen Erfassungen auf das Gebiet eines, im Vergleich zum heutigen, wesentlich größeren Territoriums des Landes bezogen haben, und selbst dabei das Interesse der Forscher vor allem dem Gebiet Ungarn im eigentlichen Sinn gegolten hat: Regionen wie Siebenbürgen und Slawonien wurden nicht herangezogen.²⁶⁴ Spätere Arbeiten berücksichtigten nur das Territorium des Nachkriegsungarn (nach dem ersten Weltkrieg, ab 1918–1920), so entfielen weitere zwei Zentren der Forschung. Dadurch entstand eine Sicht, als ob die Geburtenbeschränkung ein speziell ungarisches Problem gewesen wäre, da es in Süd-Transdanubien eigentlich nur bei Ungarn zu beobachten war. Die neuesten demographischen Untersuchungen berücksichtigten auch dieses Gebiet und suchten einige Orte von diesen Regionen heraus; alles, was mit Sicherheit gesagt werden kann, bezieht sich auf diese Region anhand von einigen Beispielen. Weitere Untersuchungen wie auch die Ausweitung des Forschungshorizontes bzw. die Zusammenarbeit mit den Forschern in den Nachbarländern sind weiterhin erwünscht.

Ein Umstand von großer Bedeutung ist weiterhin, daß das kontrazeptive Verhalten, das seinen Anfang nahm, unaufhaltsam immer mehr sowohl in der Tiefe, als auch in der Breite zugenommen hat, wie es einige statistische Angaben und selbst die geschichtliche Übersicht der Einkindsliteratur bezeugen. Gegenmaßnahmen wurden nicht bzw. zu spät und zögernd getroffen, die grundlegenden Umstände blieben unverändert.

Die Ausmaße der Geburtenbeschränkung waren so bedeutend, daß sie auf das demographische Verhalten des ganzen Landes einen Einfluß ausgeübt haben, und das bisherige Bild über den demographischen Übergang in Europa durch die Annahme eines dritten, des ungarischen bzw. südosteuropäischen Typs ergänzt werden mußte. Das ergab sich dadurch, daß das historische Ungarn sich in der Scheidelinie der beiden europäischen Großräume West und Ost befand, wo westliche demographische Charakteristika, die die Bevölkerungsweise grundsätzlich beeinflussen, untereinander unterscheiden: zunächst in der Heiratshäufigkeit und im Heiratsalter, aber wohl in der Sterblichkeit, vor allem in der Säuglings- und Kindersterblichkeit. Die Regionen innerhalb Ungarns, die sich als Zentren des Einkindsystems erwiesen haben, lagen an dieser imaginären Scheidelinie zwischen Petersburg (Leningrad) – Triest. Ein demographisches Spezifikum dieser Einkindszentren ist es, daß das kontrazeptive Verhalten in diesen vorindustriellen Gesellschaften innerhalb der Ehe aufgetre-

264 Zu Slawonien siehe die Anm. Nr. 109.

ten ist, wobei das Heiratsalter niedrig, die Heiratshäufigkeit (Nuptialität) dagegen sehr hoch war, und es in der Regel kaum Zölibatäre gab. Auf Landesebene waren zwei demographische Strategien entwickelt, eine sogenannte passive – die Geburtenbeschränkung –, und eine aktive – mit Auswanderung des Bevölkerungsüberschusses.

Durch die Untersuchung der Mechanismen der Vermittlung bzw. der Träger des kontrazeptiven Verhaltens und dessen Ausbreitung konnte festgestellt werden, daß diese Gesellschaften struktureigene, sich aus ihrem Entwicklungsgrad ergebende Vermittler und Träger gekannt haben, und keine besondere Einflüsse von außen in Anspruch nehmen mußten. Dasselbe ließ sich bei den angewandten Praktiken beobachten.

Dabei wurde eine spezielle Ideologie der Geburtenbeschränkung entwickelt um eine immer mehr zur Sozialnorm gewordene Praxis zu rechtfertigen. Das Ergebnis war logischerweise eine Einbuße, sogar eine totale Auflösung und ein totaler Schwund der Gesellschaft, ein totaler Verlust der psychischen und kulturellen Identität. Dagegen konnte nichts eingewendet werden, diese Gesellschaften waren in der Endperiode nicht zu retten, sie selbst wollten ihren Untergang.

Obwohl sowohl weitere demographische Untersuchungen als auch eine weitere Erschließung von soziographisch-ethnographischen Unterlagen notwendig wären, um das sich ergebende Bild zu vervollständigen, muß hier genügen, was vorgefunden wurde, und es läßt sich nur hoffen, daß das getroffene Material eine repräsentative Rekonstruktion ermöglicht. Dadurch, daß die verschiedenen Quellengruppen und Verfahrensweisen in eine gemeinsame Richtung weisen, und sie das einmal sich ergebende Bild – ohne es zu modifizieren –, weiter vervollständigen, kann diese Annahme gerechtfertigt werden. Dadurch wird ein durch Mackenroth und Pfister formuliertes Postulat erfüllt: Eine gegenseitige Durchdringung der Tatsachenforschung und Theorie, und eine Entwicklung der Untersuchungsanordnungen – um an das Tatsachenmaterial wieder herankommen zu können – ist erreicht worden.²⁶⁵ Von weiteren Untersuchungen soll eine weitere Präzisierung erhofft werden, obwohl Überraschungen hier auch nicht ausgeschlossen werden können.

265 "Tatsachenforschung und Theorie müssen sich (...) immer gegenseitig durchdringen (...) es gibt nur eine Arbeitsweise, die Materialarbeit und Theorie verbindet: Man geht mit einer Fragestellung, die zu einer Arbeitshypothese wird, an das Material heran, ändert aus der Materialarbeit heraus wieder Arbeitshypothese und Fragestellung und geht von neuem an das Materialstudium und so immer wieder von neuem, bis Theorie und Material zueinander stimmen", MACKENROTH, G.: *Bevölkerungslehre*, 1953. S. 13. ähnlich bei PFISTER, U.: *Die Anfänge von Geburtenbeschränkung*, 1985. SS. 27–28.

Dabei soll noch auf den Umstand hingewiesen werden, daß hier die Kriterien der Quantifizierbarkeit und Verifizierbarkeit eine betont demographisch-statistische Erfassung wünschenswert machen, dennoch darf auf das weniger repräsentative, aber unerläßliche und wertvolle ethnographisch-soziographische Tatsachenmaterial nicht verzichtet werden. Eine sterile Tatsachenerfassung läßt sich vom letzten zwar nicht erhoffen, da die Beobachter der verschiedenen gesellschaftlichen Erscheinungen unumgänglich die eigenen Probleme und Fragestellungen hineinprojizieren und meist samt eigenem Werturteil eingekleidet darbieten; es kann aber vom ersten auch keine durchgängige Wertneutralität und keine letzte Evidenz bzw. Beweiskraft gefordert werden, da die Auswahl der erforschten und mit den Mitteln der historisch-demographischen Verfahrensweisen erfaßten Beispiele (so die Anwendung der neuesten nominativen Methode) auch nicht ohne eine vor-statistische bzw. nicht wertneutrale Vorentscheidung erfolgt ist. Letztlich sei dabei erwähnt, daß dies nicht ohne guten Grund geschieht, da ein beträchtlicher Aufwand an Energie und Zeit erforderlich ist, um am ausgewählten Beispiel solide Ergebnisse zu erzielen, die die weitere Forschung beeinflussen können.

Es erwies sich noch ein wesentlicher Umstand, der am Anfang erwähnt wurde: die Untrennbarkeit der Folgen und Symptome der Geburtenbeschränkung. "Die Verursachungsseite von jener der Folgewirkungen systematisch zu trennen (wie es fast immer geschieht), erweist sich in einem solchen globalen Grundlagenansatz (...) nicht als optimal, weil infolge der interdependenten Rückkoppelungseffekte die Auswirkungen des geänderten Nachkommenchaftsverhaltens sich in vielerlei Hinsicht gleichzeitig wieder in einer Veränderung der Verursachungskonstellation niederschlagen."²⁶⁶

Im folgenden Kapitel über die getrennte Untersuchung der Ursachen soll diese Problematik wieder behandelt werden, indem eine Menge von Deutungsversuchen eben in dieser Richtung integriert wird.

266 KUHN, D.: *Der Geburtenrückgang als Familienproblem*, 1981. S. 9.

Die Ursachen sind

**“nicht im Intimbereich des Menschen zu suchen,
auch nicht in einem mangelndem Willen zum Kind,
sondern in unzureichenden gesellschaftlichen
Verhältnissen (...)**

**Lösung (...) durch gesellschaftliche
Maßnahmen”**

**W. Molinski, in: Sacramentum Mundi
II. S. 176.**

3. DIE URSACHEN DER GEBURTENBESCHRÄNKUNG – INTEGRIERUNG

Welches sind die Ursachen, die eine Volksgruppe zu diesem kollektiven Selbstmord, und andere Volksgruppen zu dessen Nähe führen konnten? Welches sind die Gründe, die dazu geführt haben, oder gibt es einen Urgrund dafür? Wie kann man diese Erscheinung deuten? Diese und ähnliche Fragestellungen bilden die wichtigsten Themen zeitgenössischer Literatur, der Einkindsliteratur. Daran sind wir wohl interessiert. So möchten wir uns mit den Deutungen auseinandersetzen, um einen eigenen Standpunkt einzunehmen. Es geht hier um die Integrierung dessen, was darüber geschrieben wurde. Zugleich sollte ein kritischer Abstand genommen werden, da hier nicht wenige Gefahren liegen: eigene Auffassungen und Ideologien können mit der Gruppierung die Tatsachen unterlaufen. So kann man aus demselben Tatbestand für die Aufrechterhaltung, aber auch für die Abschaffung des Großbesitzes plädieren, konservativ wie revolutionär argumentieren, oder heftige konfessionelle Polemik vom Zaune brechen wollen. Die Geburtenbeschränkung konnte allzu leicht zu einem Anlaß werden, eigene Kompetenzen zu überschreiten und eigene Lehrmeinungen zu verbreiten. Scheingründe wurden als echte Gründe vorgeschoben, und all das konnte dazu führen, daß man eigentlich nichts dagegen tun mußte.

Zuerst sollen einige Bedenken hinsichtlich des Begriffes Ursache zerstreut werden, dann folgen die verschiedenen Deutungen, schließlich sei eine neue Erklärung im Lichte der neuesten sozialwissenschaftlichen Forschung geboten.

3.1. Zum Terminus: Ursache

Die Ursachenforschung dient dazu, den Tatbestand zu integrieren, das Warum verstehen zu können, damit man zum Sollen übergehen kann. Was für eine Lehre kann man aus solchen Tatsachen für die Zukunft ziehen?

Das ungarische Wort "ok" = 'Ursache' ist hier meistens von den verschiedenen Autoren gebraucht, und darunter wird Verschiedenes verstanden. In der deutschsprachigen Literatur wurden auch andere Begriffe wie Gründe,

Umstände, Bedingungen, auslösende Momente, schließlich Motivationen und Mentalitäten gebraucht. Hier ist es nicht unsere Aufgabe, eine sprach-ethymologische und -philosophische Übersicht zu bieten, vielmehr sollen einige Bemerkungen folgen.²⁶⁷

J. Varga stellt fest, die Geburtenbeschränkung habe keine Ursache, sondern ein Ziel,²⁶⁸ und er argumentiert dadurch für eine entscheidende Rolle des menschlichen freien Willens; andere Autoren, die die Ursachen mit den Umständen erklären wollen, messen einer Determiniertheit menschlicher Entscheidungen eine große Bedeutung zu.

Die Kemse-Forscherguppe spricht nicht über Ursache, sondern über Bedingungen, Umstände, auslösende Momente: "die Kausalität bildet keine soziologische Kategorie".²⁶⁹ sagen sie. Dann befassen sie sich mit der geistigen Umwelt des gesellschaftlichen Lebens, die die materiellen Grundlagen entscheidend gestaltet.²⁷⁰

Das Wort Ursache = 'ok' wird wohl in der historischen Demographie gebraucht. Diese Disziplin beschäftigt sich grundsätzlich mit dem materiellen Substrat der Gesellschaft, und wenn sie über die Anfänge einer sozial relevanten Geburtenbeschränkung spricht, versteht sie darunter nicht Ursache, sondern Grundbedingung. Die historische Demographie darf nicht kausal-logisch argumentieren; was sie feststellt, ist psychognomischer Natur, ein Aspekt des Sozialprozesses.²⁷¹

Dittrich unterscheidet zwischen Ursachen und fördernden Bedingungen, ähnlich wie zwischen Gelegenheit und Tat beim Diebstahl. Die frühere Literatur teilt er danach ein, ob diese außerhalb des Menschen (Bedingungen) oder innerhalb des Menschen (Motive der Eltern) liegen. "Entscheidend ist die Abnahme des Zeugungswillens", stellt er fest.²⁷²

267 Es wäre außerordentlich interessant, moderne Nationalsprachen unter dem Aspekt zu untersuchen, wie sie eine "arché" bzw. "causa". Vorstellung von der klassischen Terminologie übernommen haben, inwieweit eine neuzeitliche naturwissenschaftliche Kausalität eine Rolle mit einspielen konnte, und eine inhaltliche Verarmung der Begriffe zur Folge haben konnte.

268 Vgl. S. 76. bzw. Anm. Nr. 281.

269 Vgl. S. 92. bzw. Anm. Nr. 330.

270 Vgl. S. 93. ff.

271 MACKENROTH, G.: *Bevölkerungslehre...*, 1953. S. 111. Vgl. BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, B.: *Überlegungen zum systematischen Einbau demographischer Fragestellungen in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, in: ERDÖDY, G.: *Demographie, Bevölkerungs- und Agrarstatistik*, 1982. SS. 36. ff.

272 DITTRICH, R.: *Confession und Geburtenproblem...*, 1952. SS. 4. ff.

Ähnlich bei Sauvy: es sind grundsätzliche Ursachen (causes fondamentales) und Motivationen (motivations), wobei unter den ersten eher die allgemeine Geisteshaltung (esprit général) verstanden wird. Es blieb bisher die Kollektivpsychologie unbekannt, die sozialpsychologischen Gesetze der Erscheinung.²⁷³

Die heutige soziologische Terminologie spricht über Strukturen und kognitive Faktoren. Im folgenden werden unter Strukturen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen – also sozio-ökonomischen – Bedingungen verstanden, unter kognitive Faktoren die Aspekte der Motivation bzw. der Mentalität.

3.2. Deutungen der Geburtenbeschränkung in der Einkindsliteratur

Es geht hier zunächst darum, eine Entscheidungssituation rekonstruieren zu können. Unter diesem Gesichtspunkt sollen unsere Autoren zu Rate gezogen werden, dabei soll sich nur auf das Wesentliche beschränkt werden. Es geht hier also nicht darum, die ganze Einkindsliteratur darzustellen, oder die Deutungen der verschiedenen Autoren chronologisch bekanntzumachen,²⁷⁴ sondern den Ertrag der früheren Forschung kritisch zu sichten. Frühere Deutungen sollen hier neu ausgelegt werden, und das führt konsequenterweise zu einer Vereinfachung. Die Frage lautet: wie haben frühere Autoren die Entscheidungssituation der betreffenden bäuerlichen Gesellschaften interpretiert, worin haben sie die Ursachen und Gründe der Geburtenbeschränkung gesehen? Welche Typen der Beweisführung kann man unterscheiden, welche wertvollen Aspekte sind dabei erwähnt worden? Die hier angeführten Autoren gehören zu denen, die sich mit den Ursachen ziemlich ausführlich beschäftigt haben. Es werden Meinungsumfragen und Diskussionen bewußt ausgelassen, nur einige Stellen werden in Betracht gezogen, wenn sie Wesentliches enthalten.²⁷⁵

273 SAUVY, A.: *Essai d'une vue d'ensemble*, in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960. SS. 377. ff. Vgl. Nr. 228.

274 Siehe das Kapitel: Die Dauer, Geschichte der Einkindsliteratur, SS. 33–37.

275 In Bezug auf die Umfrage nach den Ursachen der Geburtenbeschränkung werden hier nur die Aussagen des katholischen Bischof O. PROHÁSZKA und des kalvinischen Superintendenten L. RAVASZ herangezogen, siehe: *Az "egyke" oka és ellenszerei...*, 1924. SS. 27–29., Weitere, im Ganzen unberücksichtigte Literatur: *A Magyar Társadalomtudományi Társulat értekezlete az egyke elleni küzdelem tárgyában*, 1927. sowie: TOTIS, B. (Hrsg.): *Születés-*

Die Beweisführung bei vielen Autoren ist an der Dichotomie: materiell – sittlich, entweder – oder stehengeblieben, und das führt zu einer Vereinfachung des Fragenkomplexes. So argumentiert der Volksschriftsteller Gy. Illyés folgendermaßen:

“Die Ursache des Einzelkinds ist bloß materiell. Nicht die Armut ist die Ursache, sondern die Angst vor Armut, also letztlich doch das wirtschaftliche Elend. Also nur derjenige ist dafür verantwortlich, der das wirtschaftliche Elend verursacht. Die Bauern kann man dessen nicht beschuldigen. Sie leben in einem ‘entsetzlichen Sumpf’, den aber nicht sie geschaffen haben. In den Einkindsregionen kann man heute Hunderte von spezifischen Symptomen beobachten, aber man vertauscht die Ursache mit der Wirkung, wenn man nur darin den Ursprung des Übels sieht.”²⁷⁶

Diese häufig zitierte und kommentierte Aussage beinhaltet die Faktoren, die zu einer massenhaften Verbreitung der Geburtenbeschränkung führen sollten: materielle bzw. wirtschaftliche Aspekte, dann Leute, die dafür verantwortlich gemacht werden können, also gesellschaftliche Aspekte, schließlich individuelle, sittliche, im Menschen liegende Ursachen, wie hier die Angst vor Armut, bzw. Angst vor Verarmung. Strukturelle und kognitive Beweisführung werden zu dem einen Faktor zurückgeführt. So erklärt R. Andorka diese Aussage, daß Illyés die Gründe der Geburtenbeschränkung in der wirtschaftlichen Ordnung gefunden habe.²⁷⁷ A. F. Szabó zitiert sie in seiner Studie über die Diskussion um diesen Artikel unter Auslassung des zweiten Satzes: “Die Ursache des Einzelkinds ist bloß materiell (...), nur derjenige ist dafür verantwortlich (...)” –, und er kommentiert, daß Illyés eindeutig die materielle Armut berücksichtigt.²⁷⁸ Wir möchten diese Aussage von Illyés zusammen mit D. Némédi so interpretieren, daß er mit dem Einkindsystem ein eindrucksvolles Symbol gefunden hat, um die nationale, gesellschaftliche und ideologische Krise auszudrücken. “Für die Soziographie war es also wesentlich, daß das Einkindsystem als wirtschaftliche Frage in den Vordergrund tritt, seine gesellschaftlichen Aspekte auch berücksichtigt, und zugleich die sittlichen Komponenten nicht ausgelassen werden”.²⁷⁹

szabályozás, 1932. Von der Diskussion in der Zeitschrift NYUGAT – Jahre 1933–1934 – werden nur die mehrmals zitierte Aussage von Gy. ILLYÉS und eine weitere, des katholischen Pfarrers, S. SZABÓ berücksichtigt.

276 ILLYÉS, Gy.: *Pusztulás*, 1933. nach: 1976. I. S. 33.

277 ANDORKA: *A dél-dunántúli egykeutatók...*, 1969. S. 1250.

278 SZABÓ, A. F.: *Útirajz Pannóniáról...*, 1983. S. 122.

279 NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia...*, 1985. SS. 149. und 151.

Im folgenden werden die vielen Deutungen in drei Gruppen zusammengefaßt: monokausale, dualistische und pluralistische Deutungen. Diese Typen sollen mit dem anonymen Beamten aus dem Jahre 1777 folgendermaßen veranschaulicht werden: Autoren, die die Voraussicht der “Unzulänglichkeit (...) bzw. der zukünftigen Not”, sowie die Vernachlässigung der “göttlichen Gebote” betonen, gehören zu denen, die den kognitiven Faktoren die entscheidende Rolle zuschreiben. Andere, die die “Unzulänglichkeit für die Ernährung des Nachwuchses und (die) Not ihrer Nachkommen” betonen, die die Eltern dazu veranlassen, “die Empfängnis und Zeugung (...) im ehelichen Akt zu verhindern”, gehören zu denen, die auf struktureller Ebene argumentieren, und den strukturellen Faktoren die entscheidende Rolle zuschreiben: Wenn diese Argumentationsweisen sich damit begnügen, die Wichtigkeit des einen Faktors überzubetonen, und sie als ein Prinzip aufzufassen, dann können sie zur Gruppe monistischer Deutungen gezählt werden. Wenn sie beide Aspekte als gleichwertige Umstände nebeneinanderstellen, gehören sie zur Gruppe dualistischer Deutungen. Falls sie zwischen den beiden Aspekten ein Wechselverhältnis und ein Gefüge von spezifischen Umständen und Bedingungen feststellen, gehören sie zur Gruppe pluralistischer Deutungen.²⁸⁰

1. Monokausale Deutungen

Monokausal heißen jene Deutungen, die die Hauptgründe immer in einem Bereich sehen, seien sie sittlicher oder wirtschaftlicher Art.

a. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im spezifisch sittlichen Bereich bzw. in der Unsittlichkeit (J. Varga; I. Széchényi; A. Pezenhofer; A. Kovács)

Anhand der Auffassung und Ideologie der Geburtenbeschränkung konnte festgestellt werden, daß sittliche, kognitive Ursachen eine wichtige Rolle spielen. Einige Autoren haben diesen Aspekt besonders betont.

J. Varga befaßt sich zwar ausführlich mit einem Umstand, der eher materiellen Charakter hat: bei den Calvinisten, die kirchlichen Großbesitz entbehren, und besonders auf die Kirchensteuer angewiesen sind, wirkt sich diese Kirchensteuer sehr familienfeindlich aus; er sieht aber den wichtigsten Umstand darin, daß das Einkindsystem zunächst bei denen verbreitet ist, die ein Vermögen haben, und nicht bei denen, die wirklich arm sind. So hat das Einkind-

280 Vgl. S. 18.

system keine Ursache, sondern ein Ziel, das bei den Bauern so formuliert wird: "Damit der Besitz nicht geteilt wird."²⁸¹ Der Satz ist negativ formuliert, man möchte den Besitz nicht vermehren, sondern nur unverändert beibehalten, so haben sie eine negative Einstellung zum Leben, zur Arbeit. Sie möchten den Adel nachahmen, sie teilen mit ihren ehemaligen Feudalherren ihre Herrenmentalität, sie wollen ein Leben ohne Sorgen. J. Varga bemerkt, daß dieses Ziel, das Vermögen unverändert weiterzugeben, meistens verfehlt wird, da die Einzelkinder verwöhnt werden und man sich Luxus in Kleidung, im Bau, in der Einrichtung des Hauses leistet. Und so stellt er fest, daß Luxus immer mit dem Einkindsystem gepaart erscheint; so sind diese eng miteinander verflochten, der Luxus verbreitet sich sogar zuerst und zieht logischerweise den Geburtenrückgang nach sich. Unsittlichkeit und Materialismus sind der Ursprung der Geburtenbeschränkung. Er muß aber bekennen, daß "die überspannte Energie der Bauern gebrochen wird".²⁸²

In seiner Analyse stützt sich der Graf I. Széchényi auf Meinungen von kalvinistischen Pastoren in 57 Dörfern des Komitats Somogy. Er schreibt, daß die Ursache des Einkindsystems üblicherweise im sittlichen und wirtschaftlichen Verfall des Volkes liegt und er ist überzeugt, daß die Ausbreitung des Unglaubens, der Areligiosität, des sittlichen Verfalls sowohl zeitlich, als auch kausal das Einkindsystem voraussetzen. Er erlebt diesbezügliche Erfahrungen vor allem bei Protestanten. Einen Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Verfall und Einkindsystem sieht er nicht ein. Er argumentiert damit, daß sich eben die Armen vermehren, und er meint, daß die sich steigenden Ansprüche, die Bequemlichkeit, sogar der Luxus der wohlhabenden Kleinbesitzer die wichtigsten Gründe sind. Die Ursachen teilt er in zwei Gruppen. Zur ersten gehören die ausschließlich egoistischen Gründe: die junge Frau möchte noch die Freuden des Lebens und des Mädchenalters an der Seite ihres Mannes weiter genießen, und sie befürchtet ihre Schönheit zu verlieren, als Mutter keine Möglichkeit mehr zum Ausleben zu haben; in Regionen, wo das Einkindsystem zur Mode geworden ist, hat sie Angst, von den Nachbarn verachtet zu werden. In der zweiten Gruppe nennt er die Sorge der Eltern für das Wohl ihrer Nachkommen. In beiden Fällen sind die wichtigsten Ursachen die Areligiosität, die Unsittlichkeit, der Zynismus. Er muß aber zugeben, daß in Fällen, wo das Dorf von Fideikommiß umgeben ist, Pastoren die Unmöglichkeit der wirtschaftli-

281 VARGA, J.: *A magyar faj védelme...*, 1901. SS. 132. ff.

282 VARGA, J., a.a.O. S. 136. vgl. noch: VARGA, J.: *Az egy-két gyermekrendszer*, 1904. SS. 395–397.

chen Expansion rügen: "Seit fünfzig Jahren hat sie die Bevölkerung nicht vermehrt, wie auch das Feld, worauf sie lebt."²⁸³

Die Stellungnahme des katholischen Priesters A. Pezenhoffer wurde schon einmal erwähnt.²⁸⁴ Sein Fall ist ein typisches Beispiel dafür, wie diese Problematik aufgegriffen werden kann, wenn man die eigene Auffassung bestätigen möchte. Er konnte im Zeitraum von 1900–1910 ein enges Verhältnis zwischen Konfessionen und Geburtenhäufigkeit zwar mit Recht annehmen, aber es war verfrüht, unter Ausschluß von anderen Umständen, eine Kausalität annehmen zu wollen. Diese Art und Weise einer katholischen Apologie belastet nur die eigene Auffassung, und soll im Zusammenhang der konfessionellen Verhältnisse und Polemiken der zwanzigen Jahre interpretiert werden: "Die wahre Ursache des Einkindsystems liegt darin, daß die Moral im Herzen stirbt, wie auch die Gottesfurcht, und daß Gott, Glaube, Heimat, Nächstenliebe, Anstand, göttliches Recht und Naturrecht, und selbst der objektive Wert des Guten, in den Taten nicht mehr maßgebend sind."²⁸⁵

Der Direktor des Statistischen Amtes, A. Kovács, hat sich in mehreren Artikeln mit der Problematik beschäftigt. In einem früheren Artikel, in Anlehnung an J. Wolf, hat er die Ursachen des Geburtenrückganges einerseits im Protestantismus gesehen, da in den europäischen protestantischen Ländern die Geburtenhäufigkeit niedriger war, andererseits im Sozialismus, da in den Städten unter sozialdemokratischem Einfluß weniger Geburten waren.²⁸⁶ In späteren Studien, in den zwanziger-dreißiger Jahren hat er die amtlichen statistischen Angaben auf Landesebene analysiert, ohne eine gründlichere Untersuchung in den betreffenden Regionen durchzuführen. Er stellte fest, daß die Geburtenbeschränkung bei dem Mittelstand materielle, bei Bauern und Arbeitern aber sittliche Ursachen hat.²⁸⁷ Er argumentierte anhand der Region Sárköz: dort gab es viel Möglichkeiten zur landwirtschaftlichen Expansion, aber "der hartnäckige Materialismus der Leute" und "die Herrenmentalität der wohlhabenden Bauern" haben es nicht geduldet, daß die Nachkommen "unter Umständen in eine schlechtere Lage geraten".²⁸⁸ Andorka wirft ihm vor, daß er nicht von seinen Möglichkeiten im Statistischen Amt Gebrauch gemacht hat,

283 SZÉCHÉNYI, I.: *Az egyke*, 1906. hier: S. 94.

284 Vgl. SS. 34.

285 PEZENHOFFER, A.: *A demográfiai viszonyok...*, 1922. S. 19. Vgl. B. BERNÁT, I.: "Fajmentéstől" a "Pusztulásig"..., 1983. S. 271.

286 WOLF, J.: *Der Geburtenrückgang*, 1912; KOVÁCS, A.: *Az egyke és a katolikusok*, 1913.

287 KOVÁCS, A.: *Az egyke és a népszaporodás*, 1923. S. 65.

288 KOVÁCS, A.: *Az egyke pusztítása Sárközben*, 1936.

um eine detaillierte Analyse durchzuführen, aber all jene angegriffen hat, die ohne statistische Fachkenntnisse sich zur Frage geäußert haben. Die Schriftsteller und Soziographen haben die Wirklichkeit besser erkannt als die Statistiker.²⁸⁹

b. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im spezifisch wirtschaftlich-materiellen Bereich (S. Milhoffer; F. Neubauer; E. Simontsits)

In der Einkindsliteratur wird oft mit materiellen und wirtschaftlichen Ursachen argumentiert, dennoch gibt es wenige Autoren, die die Ursachen ausschließlich darin sehen möchten.

Eine erste Beobachtung S. Milhoffers bringt die Geburtenbeschränkung mit der wirtschaftlichen Krise in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Zusammenhang.²⁹⁰

Eine Stellungnahme von F. Neubauer: "Die Moralisten können sagen, was sie wollen, die Geburtenbeschränkung kann durch rein wirtschaftliche Gründe erklärt werden", und die Bequemlichkeit der Eltern sei nicht Ursache, sondern Wirkung der Geburtenkontrolle.²⁹¹ Bei der Analyse der veränderten wirtschaftlichen Lage der Kleinbesitzer nach der Befreiung der Leibeigensen in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts sieht er aber eine "Hauptursache" darin, daß diese Schicht der Kleinbesitzer wegen ihres starken Klassenbewußtseins sich so sehr von den anderen gesellschaftlichen Klassen absondert, daß sie ihre Arbeitskraft nur innerhalb des eigenen Besitzes gebraucht und auf fremde Arbeit verzichtet.²⁹² Er kann so kognitive Faktoren bei seiner Deutung auch nicht umgehen.

Der ehemalige Obergespan im Komitat Tolna, E. Simontsits hat eine merkwürdige Studie geschrieben, in der er eine wirtschaftlich-biologistische, deterministische Theorie entwickelt hat. Seine Thesen sind:

- "Die Geburtenkontrolle sthet nicht im Zusammenhang mit Konfession oder Rasse; es ist eine davon grundsätzlich unabhängige Welterscheinung.
- Die Geburtenkontrolle kann nicht durch die Liebe zum Kind, sondern durch das egoistische wirtschaftliche Interesse und die Selbstliebe der Eltern erklärt werden."²⁹³

289 ANDORKA, R.: *A dél-dunántúli egykeutatóások...*, 1969. S. 1255.

290 MILHOFFER, S.: *Az egygyermek-rendszer Magyarországon*, 1903. Vgl. SZÉCHÉNYI, I.: *Az egyke*, 1906. S. 89. Siehe noch: MILHOFFER, S.: *A birtokkategóriák hatása...*, 1902. S. 61.

291 NEUBAUER, F.: *Kisbirtokosaink egygyermekrendszere...*, 1909. SS. 942–943.

292 NEUBAUER, F., a.a.O., S. 946.

293 SIMONSITS, E.: *Az egyke demológiája*, 1936. S. 61.

Die Geburtenstatistik sei nichts anderes, als ein Kompromiß des Kampfes zwischen den Naturkräften: Fortpflanzung und Selbsterhaltung, innerhalb einer umweltwirtschaftlichen Ordnung. Der Fortpflanzungstrieb sei die Energiequelle fürs Weiterleben der Gattung, der Selbsterhaltungstrieb die Energiequelle fürs Weiterleben des Individuums. Auf gutem Boden muß man fürs Weiterleben auf individueller Ebene weniger arbeiten, es gibt also weniger Geburten. Auf dürrtigen Boden, wie z. B. Sand, muß man hart für den Ertrag kämpfen, und man braucht viel mehr Arbeitskräfte, so gibt es mehr Geburten. So sind auf schlechtem Boden viele Kinder, aber auf gutem Boden herrscht Geburtenbeschränkung – folgert er und stützt sich dabei auf die Ergebnisse einiger Untersuchungen mit Hilfe des Geologischen Instituts, am Beispiel von 111 ausgewählten ungarischen Dörfern. Sein "eisernes Gesetz der Demographie" lautet: "Wo das Kind Mitverdiener ist, werden viele geboren, wo es nur Verbraucher ist, wenige." Eine andere Schlußfolgerung gibt es auch zu bedenken: "Die Aufrechterhaltung (...) der Großbesitzungen, in Anbetracht der Förderung der Bevölkerungszunahme ist (...) nationales Interesse", da auf den Großbesitzungen lebende Agrarproletarier weit bessere Geburtenstatistiken haben, als die Kleinbesitzer.²⁹⁴ Er bestreitet den Tatbestand, daß sich die geringere Volksdichte auf Großbesitzungen negativ für die demographischen Verhältnisse im Land auswirkt. Sein Sozialdarwinismus kann nicht einmal von marxistischer Seite angenommen werden: J. Darvas spricht in seiner Kritik über "historischen Materialismus – im Interesse der Reaktion".²⁹⁵

Die monokausalen Deutungen werden von Autoren vertreten, die bei ihren Analysen ein grundlegendes Prinzip angenommen haben, um dadurch die ganze Erscheinung zu interpretieren. Bei ihrer Beweisführung aber müssen sie immer wieder andere, grundlegende Aspekte berücksichtigen, so verliert es an Beweiskraft und Einheit, und die Geburtenbeschränkung tritt in ihrer ganzen Vielfalt hervor.

2. Dualistische Deutungen

Dualistische Deutungen werden jene Interpretationsweisen genannt, die die Ursachen der verbreiteten Geburtenbeschränkung in den beiden grundlegenden Ebenen suchen: einerseits im sittlich-kognitiven, andererseits im wirtschaft-

²⁹⁴ SIMONTSITS, E., a.a.O. S. 173. Vgl. KOVÁCS, A.: *Földműves népességiünk házassági termékenysége*, 1930. S. 72.

²⁹⁵ DARVAS, J.: "Történelmi materializmus" – a reakció érdekében, 1937.

lich-materiellen oder psychosozialen Bereich. Immer auf zwei grundlegenden Ebenen, und dabei immer in einem Nebeneinander, bzw. Zueinander, ohne aber das Verhältnis zwischen den beiden Grundfaktoren näher zu erklären. Diese Auffassung ist eigentlich eine Zwischenstation zwischen monokausalen und pluralistischen Deutungen.

a. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im Nebeneinander des wirtschaftlich-materiellen und des sittlichen Bereichs (M. Hölbling; D. Buday; A. Széchényi; O. Prohászka; L. Ravasz)

In diese Gruppe kann die zitierte Stelle von M. Hölbling eingefügt werden. Zuerst erwähnt er hier einen sittlichen Aspekt: “Viele (...) um ihre Schönheit aufrecht zu erhalten...”, und dann einen materiellen: “andere werden durch die Armut dazu gezwungen...”²⁹⁶ Er stellt weiter fest, daß die Geburtenbeschränkung bei Calvinisten und Ungarn im Komitat Baranya üblich ist, nicht aber bei Katholiken und Deutschen.²⁹⁷

D. Buday, der in seinem Werk die Meinungen der Dorfvorsteher im Komitat Baranya auswertet, gruppiert sie nach der Anzahl der Antworten folgendermaßen.²⁹⁸

Ursache des Einkindsystems:

– Angst vor Teilung des Beistzes	99	63,06%
– Mangel and Feld	24	15,29%
– Militärische Begünstigungen ^{x)}	2	1,27%
– Verfrühte Eheschließung	5	3,18%
– Luxus und Eitelkeit der Frauen	27	17,20%

Insgesamt:	157	100,00%
------------	-----	---------

x) – Einzelsöhne von Kleinbesitzerfamilien werden nicht zum Militärdienst einberufen

Auf die Frage, wie das Einkindsystem aufgehoben werden könnte, antworten die Dorfvorsteher:²⁹⁹

296 Siehe S. 20.

297 HÖLBLING, M.: *Baranya vármegyének orvosi helyirata*, 1845. S. 64. Anmerkung.

298 BUDAY, D.: *Az egyke Baranya vármegyében*, 1909. SS. 146–147.

299 BUDAY, D., a.a.O. SS. 147–148. – Einige Vorsteher gaben mehrere Möglichkeiten an.

– Erlaß der Steuer	17	10,38%
– Erleichterung der Felderwerbs	25	15,24%
– Entlastung durch Staatshilfe	2	1,21%
– Begünstigungen für Väter von Mehrkinderfamilien	22	13,41%
– Staatliche Versicherung	7	4,27%
– Besteuerung der Einkindsväter	8	4,88%
– Abschaffung der Unberührbarkeit der Fideikommise	9	5,49%
– Befreiung vom Militärdienst	7	4,27%
– Einführung des Majoratssystems bei Vererbung des Besitzes	8	4,88%
– Förderung der Industrialisierung	6	3,66%
– Behinderung der verfrühten Eheschließungen	18	10,97%
– Strengere Strafen bei Abtreibungsfällen	12	7,32%
– Bestrafung der Kurpfuscherinnen	16	9,76%
– Vorlesungen zur Aufklärung des Volkes	7	4,27%
Insgesamt	164	100,00%

So zeigen diese Stellungnahmen die Vielfalt der Ursachen und der möglichen Abhilfe. Buday hebt hervor, daß im wesentlichen die Geburtenkontrolle wirtschaftliche Wurzeln hat, und er sieht deren Komponenten vor allem darin, daß die Sehnsucht dieser sehr gebildeten Bauernschicht nach besserem Leben mit den schlechten wirtschaftlichen Möglichkeiten zusammenstößt; die landwirtschaftlichen Erzeugnisse lassen sich schwer verkaufen, die Verkehrsmöglichkeiten sind unentwickelt (neben der Eisenbahnlinie gibt es keine Geburtenkontrolle, sagt er), der Kauf von Besitz wegen der Anwesenheit der Latifundien ist schwierig: im Komitat Baranya gibt es viermal mehr Großbesitze als im Landesdurchschnitt. Andererseits fügt er gleich hinzu, daß die aristokratische Neigung des ungarischen Bauern es nicht ermöglicht, unter diesen Bedingungen mehr Kinder haben zu wollen. Ein Nebeneinander von wirtschaftlichen und sittlichen Ursachen.

Nur schwer läßt sich der Graf A. Széchényi in diese Gruppe einreihen, er paßt aber auch nicht zu den anderen Gruppen. Nach ihm sind die Ursachen der Geburtenkontrolle vielfältig, wie sie bei I. Széchényi bereits erwähnt worden sind. Er möchte sich nur mit den wichtigsten Ursachen beschäftigen: mit der Realteilung bzw. dem Mangel an Majoratsystem und mit dem Übergewicht der Großbesitze. Dann behandelt er noch ausführlich die Sitte, daß man zu früh heiratet. Er zitiert die Meldung des Komitatsausschusses von Somogy aus dem Jahre 1891, worin die Ursachen in den wirtschaftlichen Interessen gefunden worden sind. Er schlägt letztlich ein umfassendes Programm vor, und neben wirtschaftspolitischen Maßnahmen tritt er für eine Umkehr im sittlichen Bereich ein; und mit Berufung auf die Beichte und Volksmission bei Katholiken möchte er die Calvinisten in ihren Heimen aufsuchen.³⁰⁰

Der katholische Bischof von Székesfehérvár, O. Prohászka, eine wichtige Persönlichkeit der katholischen Erneuerung, antwortet auf die Umfrage der Gesellschaft für Sozialwissenschaften im Jahre 1924: bei den Kleinbesitzern und dem Mittelstand ist die Ursache wirtschaftlicher Art: man will den Besitz nicht zerteilen, das Kind bedeutet sehr große materielle Schwierigkeiten für die Eltern. Daneben sieht er wichtige sittliche Ursachen: Leichtfertigkeit, sittlichen Verfall und Schuld.³⁰¹

In der gleichen Umfrage antwortet der kalvinistische Superintendent L. Ravasz, zu dessen Sprengel auch unser Ormánság gehört, daß der Hauptgrund wirtschaftlicher Art ist: den Besitz ungeteilt weiterzuvererben. Die sittliche Ursache ist zweitrangig, aber wird bald vorherrschend und behält ihre Rolle bei, da die Sitte durch massenpsychologische Kräfte erhalten bleibt. Er bemerkt noch, daß es nicht unmöglich sei, in diesem Falle mit bisher unbekannten Gesetzen einer Dekadenz aussterbender Rassen zu rechnen. Die konfessionelle Beweisführung weist er zurück, die Geburtenkontrolle ist bei ihm die Kulturkrankheit der Massen.³⁰²

300 SZÉCHÉNYI, A.: *Népesedés és nemzeti nagyság*, 1910. S. 24. – zwei katholische Bischöfe unterstützten die Aktion des Komitatsausschusses.

301 In: TÁRSADALOMTUDOMÁNY 4(1924) SS. 27–28.

302 Siehe: Anm. Nr. 301. SS. 28–29.

b. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im Nebeneinander des biologisch-kulturellen und wirtschaftlichen Bereichs (J. Hídvégi-Herbert)

Der Revierarzt von Vajszló im Ormánság, J. Hídvégi-Herbert, unterscheidet in seinem Buch über die Geburtenbeschränkung vier Arten: die dorfeigene, die biologisch-kulturelle, die städtische und die wirtschaftliche.³⁰³ Die zweite und dritte Art wird am Beispiel von Ormánság behandelt. Der Arzt mißt den biologischen Erscheinungen große Bedeutung bei, besonders der Vererbung biologischer Eigenschaften. Da dieses Volk seit mehr als tausend Jahren auf dem gleichen Gebiet ansässig war, untereinander heiratete und immer einer gemeinsamen Krankheit, der Malaria in seinen Sümpfen ausgesetzt war, konnten sich nachteilige Eigenschaften leicht entwickeln. Das Einkindsystem ist eine biologische Veranlagung, eine Krankheit, die Jahrhunderte lang im Volk steckte, um dann innerhalb von drei Generationen eine große Verheerung anzurichten. Sie brach in der ersten Generation bei den empfindlichsten Personen aus; in der zweiten Generation steckte diese Epidemie weitere Personen an, um dann die dritte Generation allgemein als Pandemie zu verseuchen. Das auslösende Moment war kultureller Art: das Volk in Ormánság, obwohl es seit mehr als 100 Jahren die Geburtenbeschränkung ausübt, weist keine körperlichen bzw. geistigen Veränderungen auf, lebt weiterhin auf hohem kulturellen Niveau. Die Erscheinung in Ormánság sei also nichts anderes als der Schwund der weißen Rasse, folgert Hídvégi.³⁰⁴

Die Analyse der städtischen Geburtenbeschränkung sei hier dahingestellt; die angeführten Ursachen haben bei Hídvégi den gleichen Typ, wie die vierte Art der Geburtenbeschränkung: die wirtschaftliche, auf dem Dorf. Beide Ursachen wären dann Folgen des Liberalkapitalismus. Wie in der Stadt, wo infolge der mangelnden Sozialpolitik die staatlichen Angestellten, vor allem Beamten, unter kümmerlichen materiellen Verhältnissen leben und keine Familie rechtzeitig gründen können, wirken auf dem Dorf auch wirtschaftliche Interessen, die die Geburtenbeschränkung bei den Kleinbesitzern in Ormánság verursachen. Der Liberalismus hat sich auf dem Lande nicht organisch entwickelt, sondern wurde vom Ausland eingeführt, und so verursachte er bei der unvorbereiteten Bevölkerung verheerende Folgen.³⁰⁵

Hídvégi prüft das Verhältnis zwischen den biologisch-kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren nicht genügend, obwohl er für beide Typen der Gebur-

303 HÍDVÉGI, J.: *Hulló magyarság*, 1938 (?). SS. 54–73. 85–121.

304 HÍDVÉGI, J.: a.a.O. SS. 92–94.

305 HÍDVÉGI, J.: a.a.O. SS. 111–121.

tenbeschränkung Beweismaterialien vom gleichen Gebiet, vom Ormánság liefert. Die Abhilfe sieht er auf den Ebenen der Sitte, des Gesundheitswesens und der Wirtschaft zugleich.³⁰⁶

c. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im Nebeneinander des wirtschaftlichen und tiefenpsychologischen Bereichs (G. Roheim)

Der Tiefenpsychologe und Ethnologe, G. Roheim, schlägt einen neuen Interpretationstyp vor, der die wirtschaftlichen und psychologischen Faktoren miteinander verbindet. In seinen Ausführungen stützt er sich auf den Ertrag der populistischen Soziographie, besonders auf F. Erdei. Er meint, daß die Geburtenbeschränkung infolge der Aufhebung der Leibeigenschaft, des Zurückdrängens der Bauernschaft auf ihr eigenes Grundstück und des gleichzeitigen Verbots der Benutzung des Waldes, der Flüsse und der Wiese, bei den Urbewohnern des Landes, bei den ungarischen Calvinisten angefangen hat: in den Nachbardörfern deutscher Sprache, die später als Kolonien entstanden waren, war davon keine Rede mehr. Analog zu dem brasilianischen Volk Kaingang, das sich aufgelöst hat, als es von seinen Feldern losgelöst worden ist, haben diese Ungarn, losgelöst von ihren Wäldern und Sümpfen, unter dem Trauma der Loslösung von der Mutter Erde gelitten. In ihrem Unterbewußtsein gehörte dieses Gebiet zu ihnen. Darum haben sie sich an der kommenden Generation gerächt: das Kind mußte abgetrieben, unreif von seiner Mutter getrennt werden. Die wirtschaftliche Not existierte zwar, aber die zugewanderte Bevölkerung konnte sie überwinden, die Autochthonen nicht. Die Zugewanderten wurden nicht ihrer Erde beraubt, sie reagierten nicht auf diese Art.³⁰⁷

Roheim hat die Erklärung der Ursachen der Geburtenbeschränkung nicht für sein Hauptthema gehalten, seine Bemerkung scheint doch wesentlich zu sein und erklärt vieles für das Gebiet in Süd-Transdanubien, nicht aber für andere Regionen, die hier auch in Frage kommen.

In dieser kurzen Übersicht wurden Deutungen erwähnt, die die Ursachen der Verbreitung der Geburtenbeschränkung mit zwei parallelen Faktoren zu erklären versuchen. Sie reduzieren diese Erscheinung nicht mehr zu einem Prinzip, wie die monokausalen Beweisführungen, aber sie interessieren sich auch nicht für das Wechselverhältnis dieser Faktoren.

306 HÍDVÉGI, J., a.a.O. SS. 122–137.

307 ROHEIM, G.: *Psychoanalysis and anthropology*, 1950. – Zitiert nach der französischen Übersetzung: *Psychoanalyse et anthropologie*, 1967. SS. 429–430.

3. Pluralistische Deutungen

Zu dieser Gruppe gehören Deutungen, die nicht nur eine Liste von verschiedenen Ursachen zusammenstellen, wie z. B. L. Nógrády,³⁰⁸ sondern auch das Verhältnis unter ihnen zu klären versuchen und eine Theorie zu entwickeln beabsichtigen. Die Autoren, die hier behandelt werden, gehören meistens zur Gruppe der populistischen Bewegung, andere sind ihnen nahe.

a. Die Gesellschaft im Lichte des Einkindsystems. Ansätze zu einer pluralistischen Theoriebildung. – Auftakt zur populistischen Forschung.
(J. Kodolányi; L. Fülep und Gy. Illyés)

An erster Stelle seien die Autoren der drei “Klagerufe” erwähnt, die in ihren Schriften das Problem des Einkindsystems in den Mittelpunkt des Interesses gestellt, und dadurch das Interesse der Öffentlichkeit erst recht geweckt haben. Die radikale Geburtenbeschränkung, die zum Schwund des Ungartums führt, gilt bei ihnen als eine zentrale Schicksalsfrage für die ganze Nation.

Der Autor des ersten “Klagerufes”, J. Kodolányi, hat in dieser ersten Schrift seine Ansichten zusammengefaßt, in den späteren Werken ist er immer wieder zu diesen Gedanken zurückgekehrt: “Die Ursachen des Einkindsystems in Ormánság sind die gleichen, wie die des allmählichen Unterganges im ganzen Land (...): eine Wirtschaftspolitik im Dienste der Einzel- oder Klasseninteressen, anstatt umgreifender, universaler Nationalinteressen.” Man könnte, fährt er fort, andere Ursachen erwähnen: psychologische, religiöse und konfessionelle Gründe. Mängel der Volkserziehung oder des Gesundheitswesens. “Aber all diese Gründe wirken nicht ein jeder für sich, sondern alle zusammen verursachen die Ausbreitung des Einkindsystems.”³⁰⁹ Er meint, daß die Wurzel des Übels darin zu suchen sei, daß der Übergang vom Leibeigentum nicht zu einer anderen gesellschaftlichen Ordnung erfolgt ist, als zum Kapitalismus, in dem der Egoismus nicht abgeschafft worden ist, und mit den Überresten des Feudalismus belastet, dieser Egoismus nicht zur Geltung kommen konnte, “...und nun (...) der Bauer, der zum eigenen Herrn geworden ist, seine Nachkommen

308 Im Rahmen der Gesellschaft für das Studium der Kinder hat L. NÓGRÁDY 1912 rund 600 Fragebögen an verschiedene Lehrer verschickt und 500 davon zurückerhalten. In seiner Auswertung dieses Materials zählt er die verschiedenen Deutungen einfach auf: NÓGRÁDY, L.: *Az egyke-gyermek*, 1913.

309 KODOLÁNYI, J.: 1926. bzw. *A hazugság öl!...*, 1927. Zitiert nach der Ausgabe: KODOLÁNYI, J. – KODOLÁNYI, J. (Ifj.): *Baranyai utazás*, 1963. SS.18–19.

vernichtet, und damit seine eigene Gattung, um nur den eigenen Bodenbesitz erhalten zu können, zu dem er kein Stück Land erwerben kann”.³¹⁰

Das sittliche Bewußtsein des Volkes wird dadurch zerstört, da es im Gesellschaftsleben nur Lüge, Hypokrisie und Heuchelei sieht, und sein wahres Gesicht nicht zeigen kann, sondern eine Rolle spielen muß. Das Volk hört, daß es befreit worden ist, und heute ein jeder frei ist, aber es erfährt am eigenen Leib das Gegenteil; das Volk hört, daß der Ungar sich offen und geradherzig benehmen soll, aber es wird durch Gendarmen zu den Wahlen gezwungen, wo Lüge und Gewalt herrschen: das Volk hört, daß alles für das Gemeinwohl getan werden soll, und sieht das Gegenteil, wie eigene Taschen gefüllt werden; das Volk sieht, daß die moralischen Befehle nur die Untertanen verpflichten und nicht jene, die sie verkünden: das ist zum tödlichen Gift für das einfache und offene Familien- und Sexualleben des Volkes geworden.³¹¹

Der Untergang der Moral ist Folge des Einkindsystems, er ist Ausdruck einer ganz spezifischen, pathologischen Seelenstruktur, Ergebnis einer Kettenreaktion:

“Der Beginn setzt mit dem zweigespaltenen Leben ein: auf der einen Seite für die Gesellschaft, auf der anderen für das Individuum, die Entwicklung der Unehrllichkeit und der falschen Moral;

Die Moral wird dann gänzlich den materiellen Interessen untergeordnet, das Sittenbewußtsein geht verloren;

Das Sexualleben wird Generationen hindurch zum Selbstzweck, aus dem sich dann eine Einzelkind-Pschose entwickelt;

In der darauffolgenden Phase schalten sich in die Einzelkind-Pschose auch noch erbrechtliche und vermögensbedingte Gesichtspunkte ein.”

All das führt “zur vollkommenen sexuellen Destruktion, Frigidität, zu pathologischem Sexualleben”, und zur “völligen Ablehnung eines Weiterbestehens durch die Nachkommen”.³¹²

Diese Deutung des Einkindsystems analysierend behauptet I. B. Bernát, daß Kodolányi die neukonservativ-bürokratische Ideologie des Mittelstandes verworfen und versucht habe, die Ansätze des Marxismus einer geschichtlichen und wirtschaftlichen Determiniertheit mit den Ideen des Freudismus und der

310 KODOLÁNYI, J.: a.a.O. S. 22.

311 KODOLÁNYI, J., a.a.O. SS. 31–32. und 34.

312 KODOLÁNYI, J., a.a.O. S. 36. vgl. ANDRÁS, E.: *Entstehung und Entwicklung ...*, 1974. SS. 194–195.

“reinen Ethik” zu verbinden. Unserer Meinung nach ist es verfrüht, bei Kodolányi anhand dieser Texte über Marxismus sprechen zu wollen: geschichtliche und wirtschaftliche Kräfte passen auch zu anderen Auffassungen, und ein Determinismus ist hier nicht nachzuweisen. Kodolányi soll dadurch auch noch kein Marxist sein, wenn er das Einkindsystem durch gesellschaftliche Reformen bekämpfen möchte. Die andere Behauptung I. B. Bernáts soll hier nicht bestritten werden, daß Kodolányi der erste gewesen wäre, der den Gedanken vor einer ganz breiten Öffentlichkeit in Ungarn vorgetragen habe: bei der Entstellung des Sexuallebens und der Neurosen haben gesellschaftliche Zwänge eine Rolle spielen können.

Der Gedanke einer Sozialreform wirkte besonders neu: während einer Vorlesung in der Gesellschaft für Wirtschaftswissenschaften im Mai 1927 ist es zu einer heftigen Diskussion, fast zur tätlichen Auseinandersetzung mit den Verteidigern des Privateigentums gekommen.³¹³

Hier ist die Stellungnahme Kodolányis wegen ihrer Verbindung von strukturellen und kognitiven Elementen, mit Einschluß der psychosozialen Kräfte wichtig. Letztere bildeten gleich am Anfang das auslösende Moment für die Kettenreaktion: Vorrang der individuellen Vorrechte und eine Atmosphäre der Lüge im öffentlichen Leben. Die Einrichtung des öffentlichen Lebens wird hier im Ganzen kritisiert, da die Bauernschaft unvorbereitet hineingeraten ist. In einer später Schrift vom Jahre 1961 schreibt Kodolányi: “Das Volk in Ormán-ság, in Sárköz und im Galgatal verdankt seinen Untergang dem Kapitalismus.”³¹⁴

Eine gründliche Analyse bietet der ehemalige Universitätsprofessor und reformierte Pastor L. Fülep, ein guter Kenner des Einkindsystems aus eigener Pastoralpraxis in seiner Gemeinde Zengővárkony (Komitat Baranya); in einer leider unvollendeten Artikelserie, im zweiten “Klageruf”.³¹⁵ Seine Deutung ist eine merkwürdige Verbindung von einer Ein-Faktor- und einer Mehr-Faktor-Interpretation. Er untersucht die Theorien, die früher in diesem Zusammenhang entwickelt worden sind, um ihre Rolle teils anzuerkennen, teils als ungenügend abzulehnen.

Die Veralterungstheorie verwirft er grundsätzlich: ein Biologismus im Leben einer Nation ist unhaltbar. Wäre das ungarische Volk veraltet, dann sollte der

313 B. BERNÁT, I.: “*Fajmentéstől*” a “*Pusztulásig*” ..., 1983. S. 276.

314 KODOLÁNYI, J.: a.a.O. S. 220. – Ähnlich wird dieser Prozeß von L. SIMON rekonstruiert, wobei über eine Kausalität gesprochen wird: SIMON, L.: *Az egyke és az erkölcs*, 1934. S. 263.

315 FÜLEP, L.: *A magyarság pusztulása*, 1929, bzw. 1984.

Untergang auf natürliche Art und Weise erfolgen, aber das Leben meldet sich immer wieder, es wird absichtlich und auf unnatürliche Art zurückgewiesen. Der Kindersegen – wie es ursprünglich hieß – wird durch eine sittlich zu bewertende Tat abgelehnt, und zwar in kollektiven Ausmaßen.

Die Einführung der Geburtenbeschränkung durch fremde Einflüsse ist zwar nicht unmöglich, schrieb er, aber das ist eigentlich keine Ursache, nur Gelegenheit. “Das Beispiel wirkt nur dort, wo der Boden dafür vorbereitet ist, wo die entsprechende seelische und sittliche Einstellung schon vorhanden ist.”³¹⁶

Am meisten wird das wirtschaftliche Moment erwähnt, setzt er fort, und das ist sehr einfach einzusehen, aber letzten Endes ist das sehr ungenügend, wenn man zwischen dem Kampf um Sein oder Nicht-Sein wählen soll, und die Wahl beim letzten ausfällt; dann sind die wirtschaftlichen Momente nur Bedingungen, keine Ursachen mehr, ohne seelische und sittliche Motive kann man sie nicht verstehen. Wer leben möchte, der sagt nicht: ja, aber nur unter der Bedingung, daß es mir wohl gehen wird. Sonst ist kontrazeptives Verhalten nicht den armen, sondern den wohlhabenden Familien eigen, und sie verfehlt grundsätzlich ihren Zweck, denn nicht der wirtschaftliche Wohlstand, sondern der Untergang ist dessen Folge.

Religions- und konfessionsbedingte Momente werden auch oft erwähnt, sagt L. Fülep, die man nicht bestreiten kann. Die Frage ist nur, ob sie Ursachen sind. In unserem Fall sind die Qualität des religiösen Lebens und die Geburtenbeschränkung nur Symptome, deren Wurzeln viel tiefer liegen.

All das ist nur Symptom, schreibt er, hier geht es um ein einziges Übel, das den ganzen Organismus der Gesellschaft durchdringt: das Einkindsystem ist eine sittliche Erscheinung, eine Erscheinung einer sittlichen Weltordnung im Leben des Einzelnen bzw. der Gemeinschaft. Die wirtschaftliche Ordnung kann man nicht von der sittlichen trennen, die erste folgt der zweiten. Wenn wir durch die wirtschaftlichen Gründe den sittlichen Untergang begründen möchten, dann ist es ein “grober und naiver Materialismus”, eine “barbarische und naive Metaphysik”.³¹⁷ Wenn die wirtschaftliche Ordnung umgestürzt, das Heiligtum der Familie zerstört, die Religion ausgestorben ist, das selbststüchtige Ideal des Einzelkinds sich herausgebildet hat, dann wirken all diese Erscheinungen zusammen als entsetzlich zerstörende, verheerende Kräfte. “Es ist eine

316 FÜLEP, L.: a.a.O. 1984. S. 27.

317 FÜLEP, L.: a.a.O. 1984. S. 31.

ganze Welt: mit eigener Weltanschauung, mit eigener Moral, eigener gesellschaftlicher und wirtschaftlicher, familiärer und öffentlicher Ordnung. Eine gesonderte Welt, eine besondere Weltordnung.”³¹⁸ Diese Moral greift zuerst die Familie an, und dann die ganze Rasse. In dieser Welt wird die sittliche Wertskala umgekehrt. Die Schuld wird zur Tugend, die Tugend zur Schuld. Das Ende ist: der Schwund der Rasse.

I. B. Bernát nennt L. Fülep ein “erschütterten Humanisten”, der den Rahmen einer “konservativen Wertordnung nicht überwinden konnte”.³¹⁹ Wir werten die Deutung von L. Fülep als begründet, sogar aktuell. Die Überbetonung der sittlichen Aspekte führt bei ihm nicht zur Ausschließlichkeit; es wäre ein Fehler, L. Füleps Aussage in die Gruppe monistischer Deutungen einzureihen. Bei ihm geht es um mehr, als nur um die Bedingungen. Es geht ihm um den Menschen, um einen Menschentyp, der nicht aus eigener Schuld in diese Bedingungen geraten ist, um einen Menschentyp, der zwar eine große Schuld hat, der zwar unrettbar ist, aber die Verantwortung für seine Sünde nicht allein dafür trägt: er ist eher unglücklich.

Füleps Schrift ist leider unvollendet, die Redaktion hat sie wegen der gefährlichen Ansichten des Autors zensuriert. Fülep selbst hält sich für keinen guten Kenner der Problematik, er lädt Wirtschaftswissenschaftler, Soziographen, Schriftsteller und Journalisten in seine Pfarrei ein, um das Problem an Ort und Stelle zu studieren.³²⁰

Die Aussage des Autors des dritten “Klagerufes” Gy. Illyés soll nicht auf die zitierte Stelle beschränkt werden.³²¹ In Anlehnung an und im Dialog mit seinem Gastgeber, L. Fülep, und seinem Kollegen J. Kodolányi, sucht er nach den tieferen Gründen. Er erwähnt die wirtschaftliche, gesellschaftliche und sittliche Ebene und verweilt länger bei der Mentalität, die die eigenen Ideale in der Nachahmung des Adels sieht. Er kommt endlich zur Schlußfolgerung, hier geht es um einen Grundsatz des Gesellschaftssystems, um die Heiligkeit und Unberührbarkeit des Privateigentums. “Ich überlege, daß es eine Gotteslästerung ist, das Privateigentum heilig zu halten, daß bisher noch keine Kirche dagegen Einspruch erhoben hat. Zunächst die christlichen Kirchen, deren Jesus gar kein Anhänger des Privateigentums gewesen ist. Mir wurden in der Schule sieben

318 FÜLEP, L.: a.a.O. 1984. S. 32.

319 B. BERNÁT, I.: “*Fajmentéstől*” a “*Pusztulásig*” ..., 1983. S. 277.

320 FÜLEP, L.: *Mit mond a szemtanú?* 1933. S. 287.

321 Vgl. S. 74.

Sakramente gelehrt, (...) das Sakrament des Privateigentums wurde nicht unterrichtet”.³²²

Illyés’ Beitrag ist hier nicht nur dadurch zu bewerten, daß sein Artikel die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit endlich auf diese Problematik gerichtet und ein auslösendes Moment zur Entstehung der populistischen Bewegung bedeutet hat, sondern auch dadurch, daß das Interesse der Bewegung in der Richtung der “Moralsoziologie”.³²³ wach geblieben ist.

Zusammenfassend kann an dieser Stelle behauptet werden, daß die Autoren der drei Klagerufe eine umfassende pluralistische Deutung zu entwickeln im Begriffe waren, und dabei die Akzente unterschiedlich gesetzt wurden. J. Kodolányi sah in der Lüge im öffentlichen Leben das entscheidende Moment, L. Fülep rügte die Lebensordnung innerhalb der Familie und die sittliche Auffassung des Einzelnen. Gy. Illyés deutete an, daß die Gründe in der ganzen gesellschaftlichen Lebensordnung zu suchen sind. Diese Akzente galten als Ansätze zu den weiteren Forschungsarbeiten und Theorien der populistischen Bewegung.

b. Ein Pastor-Ethnograph, Zeuge und Prophet: G. Kiss

Der kalvinistische Pastor G. Kiss kann nicht zu den Volksschriftstellern gezählt werden. Seine literarische Tätigkeit kann auch nicht in die populistische Bewegung eingereiht werden, da er seine Tätigkeit früher angefangen hat. Sein Lebenslauf ist aber parallel mit ihnen, und er persönlich ist mit ihnen bekannt, sogar befreundet.

Er behandelte schon in einer Jugendschrift vom Jahre 1917 die wirtschaftlichen, kulturellen und sittlichen Gründe der Geburtenbeschränkung.³²⁴ Die späteren Aufsätze hat er in seinem Werk zusammengefaßt, das eine umfassende ethnographische Beschreibung für die Bevölkerung in Ormánság enthält, das Werk ist als Ergebnis seines Dienstes zur Rettung der Dorfgemeinde, seines Volkes, als ein Zeugnis für das Schicksal dieser Region, als ein Testament entstanden.³²⁵ Die Wurzeln liegen nach ihm auf der wirtschaftlichen Ebene: der

322 ILLYÉS, Gy.: *Itt élned kell*, 1976. I. S. 35. – Im Ungarischen stimmen die Wörter: “Heiligkeit” und “Sakrament” überein: “szentség”; Vgl. die Aussage von KODOLÁNYI, J.: “Die Nation ist heiliger als das Privateigentum. Nicht der Einzelne soll erben, sondern die Familie...”, siehe: *A Magyar Társadalomtudományi Társulat értekezlete az egyke elleni küzdelem tárgyában*, 1927. S. 453; ebenso kritisch: KISS, G. (Kákicsi): *Az egyke okai*, 1934. bzw. 1984. S. 109.

323 NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia...*, 1985. S. 153.

324 KISS, G. (Kákicsi): *Az “egyke”*, 1917. Zitiert nach: 1984. SS. 73–79.

325 KISS, G. (Kákicsi): *Ormánság*, 1937.

durchschnittliche Besitz gibt eine Möglichkeit nur zu einem kümmerlichen Dasein, aber nicht zur Entwicklung auf lange Sicht. „Ich erinnere mich lebhaft in meiner Kindheit an die Familien in Ormányság, wo 4–5 starke Männer – eine Energie an der Grenze der Explosion – mit der entsprechenden Frauen- und Kinderzahl in den Kerker von 4–5 Joch eingepreßt ihr schwarz-gelbes Maisbrot und ihre Küchenzwiebel gekaut haben.“³²⁶ Es gab keine Entwicklungsmöglichkeiten. Das Wirtschaftliche hat in den Seelen Wurzel gefaßt: in einem tiefen Pessimismus hinsichtlich der Zukunft, bzw. in der bewußten, an sich genußbringenden Sünde Ausdruck gefunden. In diesem Stadium ist also nicht mehr der Besitz die Ursache – bei 50–100 Joch ist es auch der Fall –, die Geburtenbeschränkung ist zu einer unerschütterlichen Lebensphilosophie geworden. Die öffentliche Meinung des Dorfes tötet Leib und Seele. Auf der höchsten Stufe kristallisiert sich diese Meinung in einer Moral, die sich in totalen Gegensatz zu Gott und zur Vernunft stellt. Die Lösung ist nicht auf „geistige Art“ zu verstehen, man soll das Erbgesetz verändern. Die auslösenden Momente waren für diesen ganzen Prozeß zuerst die Enteignung der Allmende, dann die Aufhebung der Leibeigenschaft, samt der Loslösung von den Lebensmöglichkeiten: „...diese Freiheit war mörderisch. Du bist ohne Hoffnung auf Rettung in deinen kümmerlichen Besitz eingeschlossen. Du hast weder Holz, noch Fische, weder Eichel, noch Gras. Nichts mehr, außerhalb dieses jämmerlichen Besitzes. Heute gibt er dir noch ein kärgliches Brot. Aber deinen Kindern bleibt nicht mehr genug übrig. Du bist mit eisernen Reifen umgeben, damit du keinen Schritt mehr von jenem Besitz tun kannst, wo du dahinsiechst, es gibt keinen Schritt weiter zur Besitzvermehrung jenseits des Todesrings.“³²⁷

Bei G. Kiss trifft man ein hohes Maß von Pathos an, seine Situationsanalyse kann aber nicht bestritten werden. Seine seelische Haltung und Ausdauer ist beispielhaft für alle Pastoren und Seelsorger, wie man der eigenen Gemeinde und der eigenen Berufung getreu dienen soll.³²⁸ Die beiden wichtigen Motive, das Übergewicht der Großbesitze und der moralische Verfall, die strukturelle und kognitive Argumentationsebene verbinden sich bei ihm miteinander.

326 KISS, G. (Kákicsi): *Az egyke-kérdéshez*, 1929. Zitiert nach: 1984. S. 82. – Die Stelle wurde ins Buch eingearbeitet, siehe: derselbe, *Ormányság*, 1937. SS.379–380.

327 KISS, G. (Kákicsi): *Ormányság*, 1937. S. 379.

328 Vgl. ACHS, K.: *Kiss Géza 1891–1947*, 1982.

c. Das Einkindsystem im Lichte der gesellschaftlichen Ordnung. Versuche einer pluralistischen Theoriebildung – der Ertrag der populistischen Forschung. (Kemse-Forschergruppe; I. Kovács und G. Féja)

Im Zentrum des Interesses dieser Forscher stand das Einkindsystem, das sie immer mehr im Kontext der ganzen gesellschaftlichen Ordnung behandelt und als Ausdruck einer ungünstigen gesellschaftlichen Umwandlung aufgefaßt haben.

Durch die Diskussionen um die Geburtenbeschränkung angeregt, hat eine Pfadfindergruppe des kalvinistischen Studentenheimes “Pro Christo” die Forschungsarbeit im Sommer 1935 im Dorf Kemse durchgeführt, und auch weitere geplant, die aber nicht mehr zustandekamen. Sie haben ein typisches Kleindorf in Ormánság gewählt, und die zehn Forscher haben zwei Wochen zusammen mit den Bewohnern des Dorfes verbracht, mit ihnen gearbeitet, an ihrem Alltagsleben teilgenommen, viele Fragen an sie gerichtet, und die Erfahrungen an den Abenden untereinander besprochen. Den Ertrag dieser Forschungsarbeit haben sie in einem Buch veröffentlicht,³²⁹ worin sie ausführlich die demographische Entwicklung, die Gesellschaftsstruktur, das geistige Leben, aber auch die musikalische und literarische Bildungslage, die ethnographischen Eigenheiten und das Wirtschaftsleben behandelt haben. In dieser Monographie beabsichtigten sie, auf wissenschaftliche Art und Weise, das Thema aufzugreifen, sie wollten den Weg aufzeigen, den die Dorfgemeinde von der anfänglichen harmonischen Gemeinschaft in Richtung der Auflösung bis zum Rande des Unterganges durchgemacht hat. Sie wollten die Ursachen des Einkindsystems erklären, bzw. die radikale Geburtenbeschränkung hat bei ihnen keine Ursachen, es sind vielmehr Umstände, Bedingungen, auslösende Momente, die zu klären seien.³³⁰

Trotz ihrer wissenschaftlichen Methode konnten sie keine einheitliche Theorie entwickeln. Der Autor des Kapitels über die demographische Entwicklung und Vorgeschichte ist höchstwahrscheinlich derselbe I. Kovács, der später über das Buch in diesem Sinne eine Rezension geschrieben hat;³³¹ er teilt die gleiche Auffassung, die schon bei G. Kiss angetroffen wurde: Beschränkung der Lebensmöglichkeiten, Verlust der Allmende, Unmöglichkeit einer wirtschaftlichen und territorialen Expansion, wegen des “eisernen Ringes der Großbesit-

329 ELEK, P..., *Elsüllyedt falu...*, 1936.

330 ELEK, P.: ..., a.a.O. S. 94.

331 KOVÁCS, I.: *Egy elsüllyedt dunántúli falu. A legújabb egykeutatások eredménye az Ormánságban*, 1936; vgl. NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia...*, 1985. S. 184.

ze””, wegen ungünstiger Marktverhältnisse. In der Entwicklung des Einkindsystems gab es drei aufeinanderfolgende Phasen, die mit den demographischen Perioden zusammenfielen. In der ersten Phase, um die Jahre 1810–1820, war die Gesellschaft in einem Zustand ruhiger Entfaltung. “Geordnete Lebensverhältnisse, eine Gesellschaft, die an die Zukunft glaubt...” In den 60-er Jahren des 19. Jahrhunderts erfolgte die Erschütterung, die grundsätzliche Veränderung der gewohnten Lebensform, die Verringerung der Lebensverhältnisse. Es gab in dieser Periode weniger Geburten als Todesfälle. Hier wirkte die wirtschaftliche Ursache am stärksten. Die Gesellschaft, die sich nicht entfalten kann, richtet sich durch die Geburtenbeschränkung zugrunde. Die Geburtenkontrolle wird zum Lebenssystem, zum Einkindsystem. In dieser dritten Phase gibt es keine wirtschaftlichen, sondern sittliche Ursachen, aber die eigentlichen wirtschaftlichen Momente wirken immer noch nach.³³²

Die andere Auffassung wird im Kapitel über das geistige Leben beschrieben, es betrachtet die seelisch-geistigen Bedingungen, da sich die Gesellschaft selbst behauptet: der Zerfall der geistigen Werte geht anscheinend dem der Gesellschaft voran. Dann folgt eine Untersuchung, zuerst die des Glaubens, dann die der Konfessionsverhältnisse. Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen kalvinistischer und katholischer Frömmigkeit, erstere legt den Akzent auf die Selbständigkeit, auf die Aktivität ihrer Angehörigen, letztere auf die mystischen Kulthandlungen. In dieser Gemeinschaft ist ein Prozeß der Säkularisation erfolgt, die zuerst in einem Formalismus und in einer Trennung des Kultes vom Alltagsleben endete, dann einen entscheidenden Schlag während des (ersten) Weltkrieges erlitten hat: einerseits mußte die kleine Dorfgemeinde ihre Männer jahrelang entbehren, andererseits standen die zurückgekehrten Männer unter dem Einfluß von ganz neuen Ideen. Die leeren Formen sind abgestorben, und die Leute sind praktisch Atheisten geworden. Daraus erfolgte die Umwandlung ihrer sittlichen Auffassung. So wirkte die eigentliche, ursprünglich wirtschaftliche Ursache nur als Katalysator, als auslösendes Moment, der Mangel an Besitz verursachte nur im ersten Stadium die Geburtenbeschränkung; der Wohlstand, der Anspruch auf Erhaltung, sogar auf Vergrößerung des Besitzes spielte erst später eine Rolle. Der wichtige Inhalt, das ursprüngliche Wesen des Lebens ist praktisch innerhalb dieser Gesellschaft zugrunde gegangen, man hätte entweder die äußeren Umstände, oder aber sich selbst verändern sollen. Zum ersten hatten sie keine Möglichkeit, da sie in den äußeren Geschehnissen keine aktive Rolle gespielt haben, zum zweiten beka-

332 ELEK,P..., a.a.O. SS. 42–44; KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), SS. 154–155.

men sie keine Chance, ihr geistiges Leben war durch drei Faktoren bestimmt: durch die ererbte seelische Struktur, durch die eigenen Erfahrungen und durch die Einwirkung von außen. In dieser Gesellschaft hat sich das Verhältnis des Einzelnen und der Gemeinschaft nachteilig entwickelt. Unter den ungünstigen Umständen ihrer Lebensmöglichkeiten konnten sie sich geistig nie entfalten, sie sind primitiv geblieben, und dann haben sie später einen Teilbereich ihrer Aktivität, den wirtschaftlichen, zum Nachteil der anderen entwickelt: ein Charakterzug zerfallender Gesellschaften. Die Tragik dieses Volkes bestehe darin, daß es von einem primitiven Zustand ins Stadium der Dekadenz geraten ist, schreiben die Dorfforscher. Es habe sich nie gesund entwickelt, da es nie Gelegenheit dazu gehabt habe. Als Dorfgemeinschaft hat sich das Volk in seine Elemente aufgelöst, als Familie ist es in großem Ausmaß zerfallen. Hätte es sich zu einer größeren, allgemeineren Gesellschaft entwickeln können, wäre es zur Nation, zum Staat geworden, dann wäre es nicht zu seinem Nachteil geworden, aber das war nicht der Fall. Die inneren Nöte haben die Lebenskraft aufgezehrt und verheerende Tendenzen in Gang gesetzt. So ist ihre innere Ohnmacht den Weg der äußeren Möglichkeiten und Gegebenheiten gegangen. Das ist keine biologisch verfallende Gesellschaft, sondern ein sozialpsychologisch bedingter Schwund. Die Rettung kann erst auf gemeinsamer seelischer, geistiger und physischer Ebene erfolgen.³³³

Die Komplexität des Einkindsystems im Dorfe Kemse konnte die Forschergruppe nicht konsequenterweise erfassen, die beiden angeführten Erklärungen schildern beide Aspekte ein und derselben Erscheinung. Diese gleiche Spaltung trifft man in dem um ein Jahr später erschienenen Werk von I. Kovács.³³⁴ Der Autor entwickelt seine erste Deutung für den Fall Ormánság weiter, wo die Verringerung der Lebensverhältnisse das entscheidende Moment gewesen sei. In jenem Teil aber, wo er das Nachbargesamt Sárköz behandelt, bleibt er bei der Schilderung der Unsittlichkeit und luxuriöser Lebensweise der Bevölkerung, und es bleibt im Buch unausgesprochen, daß eigentlich in dieser Region, im Gegenteil zu Ormánság, die Erweiterung der Lebensbedingungen die entscheidende Rolle spielte: gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts erwarb dieses Gebiet durch die Regulierung des Flusses Donau weitere gute Felder in ihrer Flur. Wie D. Némédi mit Recht bemerkt,³³⁵ geht I. Kovács der Frage der entgegengesetzten Entwicklung der beiden Nachbarregionen aus dem Wege: das Einkindsys-

333 ELEK, P. ..., a.a.O. SS. 94–103.

334 KOVÁCS, I.: *Néma forradalom* (1937).

335 NÉMEDI, D., a.a.O. S. 198.

tem sollte andere Ursachen haben, wenn es sowohl bei der Verringerung, als auch bei der Erweiterung der Lebensmöglichkeiten entstanden ist.

Die Deutung der Stellungnahme von I. Kovács ist im Rahmen seines Buches möglich, dessen Titel: "Stumme Revolution" bei ihm so definiert wird: "Die durch die Zivilisation des 20. Jahrhunderts gefesselte Bauernschaft kann sich nicht bewegen, darum sucht sie andere Wege zur Lösung der Spannungen. Bei der besitzenden Bauernschaft offenbart es sich im Einkindsystem, bei den Besitzlosen vor dem (Welt)krieg in der Auswanderung, nach ihm im Sektierertum. Ein versunkenes Volk macht tief unterhalb der geschichtlichen Zeiten seine Revolution, aber das ist eine stumme Revolution."³³⁶ Also nicht eine Revolution, die ohne Programm, im Stillen ausbricht, sondern eine Revolution, die im Stillen ihren zerstörenden Prozeß auslöst. Darum ist sie zum einen ein Zeichen der Vitalität, zum anderen aber eine dunkle, zerstörende Kraft, der Zerfall der Gesellschaft. Ein literarisches Bild, eine Metapher, aber keine wahre begriffliche Konstruktion, wie D. Némédi bemerkt.³³⁷

Dieser Versuch I. Kovács', das Einkindsystem innerhalb einer pluralistischen Theorie zu erklären, zeigt klar, daß diese Erscheinung eigentlich erst im Rahmen einer umfassenden Gesellschaftsanalyse erfolgreich gedeutet und nicht einmal losgelöst von der gesellschaftlichen Ordnung betrachtet werden kann.

Diese Ansicht unterstützt ein anderer Volksschriftsteller, G. Féja, am Beispiel einer anderen Region in der ungarischen Tiefebene, in seinem im gleichen Jahr erschienen Buch.³³⁸ Er sieht überall soziale Gründe, und einen tieferen Grund in der Abhängigkeit, dem Zerfall und der einseitigen Lebensform der Bauernschaft, die wegen ihrer tragischen Erfahrungen im Inneren gebrochen und enttäuscht blieb, und all dies in ihrem Unterbewußtsein auf brutale Weise klar zum Ausdruck brachte.

Diese Gesellschaftsanalysen stehen aber allzusehr unter dem Eindruck der Entdeckung und im Bann des Einkindsystems, sie behandeln nur Ormánság und Sárköz, aber keine anderen Regionen. Eine einheitliche und konsequente Gesellschaftsanalyse wird erst in diesem Zusammenhand notwendig.

336 KOVÁCS, I.: a.a.O. S. 21.

337 NÉMEDI, D., a.a.O. S. 197.

338 FÉJA, G.: *Viharsarok*, 1937. Nach: 1980. SS. 89–93.

d. Die Geburtenbeschränkung im Lichte der gesellschaftlichen Umwandlung. Der Theoretiker F. Erdei – Synthese der populistischen Forschung

F. Erdei, der Soziologe unter den Soziographen und der Wissenschaftler unter den Schriftstellern, bietet zwei Synthesen über die Soziologie der Bauernschaft. In seinem ersten Werk behandelt er die Bauern im europäischen Kontext und zieht Parallelen zu dem ostmitteleuropäischen Bereich,³³⁹ im zweiten konzentriert er sein Interesse auf die ungarische Bauernschaft.³⁴⁰

Diese Bauernschaft befindet sich nach ihm in einer tiefen Umwandlung, sie ist auf dem Weg zur Verbürgerlichung. Diese Wandlung durchzuführen ist die große Aufgabe der ganzen ungarischen, sogar ostmitteleuropäischen Gesellschaft, die in ihrer Mehrheit bäuerlich ist, und die das System des Liberalismus und Kapitalismus nicht organisch, von innen entwickelt, sondern von außen eingeführt und als einen äußeren Zwang erlitten hat.

In einem früheren Werk teilt er die Bauern, die nicht mehr Bauern sein wollten, in vier Gruppen: 1. die Ungeduldigen; 2. die Flüchtenden; 3. die Müden und 4. die Revolutionären. Jene Bauerngesellschaften, die im Ringen um die gesellschaftliche Wandlung müde geworden sind, befinden sich nun im Rückzug und haben auf das Leben verzichtet: an dieser Beschreibung erkennt man das Modell Ormánság,³⁴¹ die Ungeduldigen, die die Zeit nicht abwarten können und die Äußerlichkeiten der bürgerlichen Moral auf ihre Weise nachahmen: das Modell Sárköz.³⁴² Bei den Flüchtenden ist die Rede von jenen, die eine Strategie der Auswanderung gewählt haben, die Revolutionären sind die Vorkämpfer einer radikalen Machtübernahme. In dieser Typologie ist der Einfluß von I. Kovács leicht zu erkennen, aber hier ist eine bessere Lösung gefunden: bei der Geburtenbeschränkung unterscheidet F. Erdei zwei Möglichkeiten, zwei Modelle.

In der zweiten, reiferen Synthese setzt er seine Gedanken in dieser Richtung fort. Über Einkindsystem spricht er bei den "verdorbenen Bauern",³⁴³ über Geburtenkontrolle bei denen, die ihrer Mentalität nach nicht mehr Bauern

339 ERDEI, F.: *Parasztok*, 1938.

340 ERDEI, F.: *A magyar paraszttársadalom*, 1941.

341 ERDEI, F.: *Parasztok*, 1938. Nach: 1973. SS. 177–182.

342 ERDEI, F.: *Parasztok*, 1938. Nach: 1973. S.169.

343 ERDEI, F.: *A magyar paraszttársadalom*, 1941. Nach der Ausgabe: derselbe, *A magyar társadalomról*, 1980. SS. 65–68.

sind.³⁴⁴ Der Unterschied liegt darin, daß die ersten von der Geburtenbeschränkung eine Ideologie, eine Strategie geformt haben, die letzten sich aber taktisch an ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten anpassen.

Bei F. Erdei ist das Einkindsystem nicht mehr ein zentrales Kennzeichen, sondern ein Merkmal unter anderen. Diese Art von Geburtenbeschränkung ist "eine Linderung einer unmöglich gewordenen Lebenssituation durch eine besondere gesellschaftliche Struktur (...), eine Struktur, wie es die Entwicklung der Bauernschaft selbst war. Ähnlich sind die Ursachen auch nicht einfach wirtschaftlicher Art." Sie empfinden ihr Schicksal unerträglich und unmenschlich, aber sie mühen sich wirtschaftlich nicht ab, sondern sie sind überhaupt wegen der bäuerlichen Lage verbittert geworden. Sie streiken gegen das Leben. So ist das Einzelkind selbst ein Kompromiß: "Zum Vergnügen der Eltern soll man eins haben, aber für jeden Fall darf sich der Menschentyp, der nur Bauer sein kann, nicht vermehren." Das ist noch ein bäuerliches Leben, aber nicht mehr mit bäuerlichen Ansprüchen, eine Bauernwelt, die sich zur Kehrseite gewendet hat: "...steckengeblieben, umgekehrt, ermüdet, ein Leben der Suche nach Bequemlichkeit, Erleichterung und Genuß." Das Leben der Bauern im Einkindsystem ist völlig dekadent, müde und beherrscht von der Landflucht.³⁴⁵

Davon unterscheidet sich grundsätzlich die andere Art der Geburtenbeschränkung, die bürgerliche Geburtenkontrolle, die sich keiner Ideologie, keiner Sozialnorm verschrieben hat, sondern wirtschaftliche Ursachen aufweist, und wenn sich die wirtschaftliche Lage der Familie günstig gestaltet, dann bekommt man weitere Kinder: so bei Kleinbauern, Bauergärtnern und Bauernarbeitern.³⁴⁶

Das Einkindsystem hat nach F. Erdei auch verschiedene, örtlich zu untersuchende Ursachen. So soll man nicht in der Vergangenheit, sondern in der Art der Umwandlung nach den Ursachen für die typischen Einkindsregionen wie Ormánság und Sárköz, aber auch in Őrség und Göcsej in Südwest-Transdanubien suchen: in der Zwangsumwandlung, von einer vielfältigen Beschäftigung mit Fischfang, Viehzucht und besonders Schweinezucht mit freiem Zugang zum Wald für Eicheln und nebenbei mit Bebauung des Ackerbodens, ohne Zugang zum Fluß, zum Wald, zur Wiese, also zur Allmende. Für andere Regionen, wie das Garamtal und das Theißufer liegen die Ursachen darin, daß die

344 ERDEI, F.: *A magyar paraszttársadalom*, Nach 1980. SS. 113–114. 125–126. 149–150.

345 ERDEI, F.: *Parasztok*, 1973. SS. 66–67.

346 Siehe Anm. Nr. 344.

Umwandlung allzu rasch auf diese Gesellschaften zukam, die unvorbereitet ihrer langen feudalen Vergangenheit unterlegen waren.

Seine These beweist er im Falle des Garamtals dadurch, daß es einen wesentlichen Unterschied zwischen Bauern- und Adelsdörfern gibt; letztere, Kleinadelige, die im Laufe der Zeit verarmt sind, eigentlich ein bäuerliches Leben führen, aber keine bäuerliche Mentalität haben, kennen das Einkindsystem nicht. Für das Theißufer bringt er den Beweis, daß es wiederum einen wesentlichen Unterschied in dieser Hinsicht zwischen Großdörfern mit Einkindsystem und den Dörfern gibt, die über ein Vorfeld von Gehöften verfügen und keine Geburtenbeschränkung ausüben. In Erdeis Typologie stellt diese letzte Art der Dörfer einen verbürgerlichten Typ dar; die Gehöfte sind keine Zeichen der Rückständigkeit, wie bei vielen Autoren, sondern eben des Fortschritts: in Richtung auf eine rationellere Agrartechnologie. Diese Dörfer mit Gehöften funktionieren wie Kleinstädte, mit städtischen Gesellschaften: die Bewohner der Gehöfte leben dort, um die Feldarbeiten zu verrichten, und ziehen sich für den Winter bzw. ihren Lebensabend in die Dorfgemeinschaft zurück; die Großdörfer aber sind in ihrer Entwicklung als Dörfer steckengeblieben.³⁴⁷

F. Erdei stützt sich bei seiner Deutung auf den Ertrag des durch ihn und durch andere Volksschriftsteller gesammelten soziographischen Materials und schreibt eine Soziologie des ungarischen bzw. ostmitteleuropäischen Bauerntums. Es sei noch bemerkt, daß bei dieser Analyse der bäuerlichen Verhältnisse die Beweisführung nicht auf der strukturellen, sondern auf der kognitiven Ebene liegt, und die Unterscheidung zwischen Einkindsystem und Geburtenkontrolle als Arten der Geburtenbeschränkung in bürgerlichen bzw. bäuerlichen Gesellschaften einen wesentlichen Schritt nach vorn darstellt.

4. Auswertung der Deutungen in der Einkindsliteratur

Die behandelten Autoren in einer chronologischen Übersicht noch einmal zusammenfassend, ergibt sich folgende Tabelle:

347 ERDEI, F.: *A magyar paraszttársadalom*, 1980. SS. 69–70.98. Zur Frage der Dörfer mit Gehöften siehe: ERDEI, F.: *Magyar város*, 1983; derselbe, *Magyar falu*, 1940; derselbe, *Magyar tanyák*, 1942. – Vgl. NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia...*, 1985. SS. 241. ff.

	Erscheinungs- jahr	MON	DUAL	PLUR
Anonymer Beamter	1777			
Hölbling, M.	1845		+	
Varga, J.	1901, 1904	+		
Milhoffer, S.	1903	–		
Széchényi, I.	1906	+		
Neubauer, F.	1909	–		
Buday, D.	1909, 1910		+	
Simontsits, E. ^{/x}	1936	–		
Széchényi, A.	1910		+	
Nógrády, L.	1913			
Pezenhoffer, A.	1922	+		
Kovács, A.	1913–1926	+		
Kenéz, B.	1923	(+)		
Prohászka, O.	1924		+	
Ravasz, L.	1924		+	
Kodolányi, J.	1926–1961			+
Fülep, L.	1929, 1934			+
Illyés, Gy.	1933/4			+
Kiss, G. (Kákicsi)	1917–1937			+
Kemse-Gruppe	1936			+
Kovács, I.	1937			+
Féja, G.	1937			+
Hídvégi-Herbert, J.	1938		+	
Erdei, F.	1938–1942			+
Roheim, G.	1950		+	

^{/x} – Nach der Forschungsperiode eingereicht.

Die monokausalen Argumentationsweisen erklären die sozialen Strukturprobleme nicht genug. Eine logisch-kausale Beweisführung endet in einem Fehlschluß: unter Auslassung der anderen Komponenten, die durch sie bestritten werden, kommen sie zur Engführung einer Ein-Faktor-Deutung.

Die dualistische Analyse gibt zwar die Komplexität der Erscheinung zu, bemerkt aber deren historische Dimension nicht genügend.

Beide haben den Zeit-Faktor nicht einbezogen, da sie die Erscheinung als zeitgenössisch, synchronisch betrachten. Nach dem Auftreten von J. Kodolányi (erster Klageruf) häufen sich aber die pluralistischen Deutungsversuche, die die generationenlang sich entwickelnde Erscheinung (Kettenreaktion) in ihrer Diachronie erfassen können, und eine Mehrebenen- und zugleich Mehrphasentheorie entwickeln.

Eine strukturalistische Interpretation entwickelte sich auf diese Art und Weise, wobei zur soziökonomischen und kognitiven Ebenen eine Ergänzung in der sozialpsychologischen Dimension (psychosozialen bei G. Roheim) hinzukommt.

Es bleibt jedoch eine innere Spaltung im Ertrag der Volksschriftsteller. G. Kiss kann den inneren Zusammenhang zwischen der sozio-ökonomischstrukturellen (Zerstückelung der Kleinbesitze, Bestand der Großbesitze) und der kognitiven Ebene (moralischer Verfall, unerschütterte Lebensphilosophie) nicht genügend klären. Diese innere Spaltung tritt in der Kemse-Monographie, dann wieder bei I. Kovács klar in den Vordergrund. Die kognitive Seite – Wertvorstellungen, Normen, Motivationen innerhalb einer gegebenen Gesellschaft – entwickelt sich im Kontext einer sozio-ökonomischen Struktur; diese können aber ver-
selbstständigt weiterwirken und selbst zu entscheidenden Bedingungen werden, wie im Falle von Sárköz, bei der Argumentation von I. Kovács.³⁴⁸

Diese innere Spaltung signalisiert dasselbe, was Erdeis Synthese zu sagen versucht: im Rahmen einer umgreifenden soziologischen Deutung soll unser Strukturbegriff gewandelt werden: zur Ganzheit gehört die Komplexität, die kognitive Ebene soll in die sozio-ökonomische Ebene eingebaut werden, falls der Zeit-Faktor nicht aus den Augen gelassen wird. Bei Erdei fehlt aber eine sozialpsychologische Analyse, die jedoch notwendig erscheint. Eine vollständige diachronische Mehrebenen- und Mehrphasenanalyse soll die Umrisse einer neuen soziologischen Struktur aufzeichnen, innerhalb deren die Geburtenbeschränkung genügend erklärt werden kann.

Diese Gedanken führen zur Analyse der zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen Forschung über.

348 KOVÁCS, I.: *Néma forradalom*, (1937), S. 138.

3.3. Deutungen der Geburtenbeschränkung in den neuesten sozialwissenschaftlichen Forschungen

Die neueste sozialwissenschaftliche Forschung konnte sich auf neue Entwicklungen innerhalb der Methodik der Datensammlung und der Bearbeitung stützen, und so neue tatsächliche Zusammenhänge erschließen. Da bei dieser Problemstellung (Geburtenbeschränkung in Bauernfamilien) die Bevölkerungslehre und die Ethnographie von größtem Interesse sind, werden je zwei Repräsentanten beider Bereiche herausgegriffen und wird das Interesse auf ihren Ertrag konzentriert.

1. Von der historischen Demographie zur sozialgeschichtlichen Hypothese

Die neueste demographische Entwicklung im Lande wirft Fragen auf, die über Demographie hinausführen. Das erfährt man durch den Demographen und Soziologen R. Andorka, der sein Interesse aufgrund der Deutung von demographischen Erscheinungen der Erforschung der Vorgeschichte zugewandt hat. An seine Ergebnisse schloß sich der Historiker T. Faragó an, der den bisherigen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Ertrag durch neue statistische Quellen überprüft und eine neue sozialgeschichtliche Hypothese aufgestellt hat.

a. Von den historisch-demographischen Mikrostudien zu einer strukturalistischen Deutung der Gesellschaftsentwicklung in Ungarn; – eine Rekapitulation der Ansichten von R. Andorka

R. Andorkas Ausgangspunkt war die niedrige Geburtenziffer in den 60-er Jahren. Auf der Suche nach den Ursachen der territorialen Verschiedenheiten hat er geschichtliche Wurzeln entdeckt.³⁴⁹

Andorka hat zuerst die Forschungsgeschichte kritisch ausgewertet und dabei bemerkt: die Literatur konvergiert in die Richtung, daß die Geburtenbeschränkung wirtschaftliche Grundlagen hat, worauf sich aber ein System von einer Kultur, von Normen und Vorstellungen aufgebaut hat, das weit über die wirt-

349 ANDORKA, R.: Az "egyikés" családok..., 1978. S. 66.

schaftlichen Ursachen hinausführt; und so entsteht ein gesellschaftlicher Zwang zum kontrazeptiven Verhalten, das wirtschaftlich nicht mehr gerechtfertigt werden kann.³⁵⁰

Dann wählte er zwei typische Dörfer der Region Ormánság aus, wofür er genügend statistisches Material gefunden hat, und führte die nominative Methode der Familienrekonstitution durch. Da die Geburtenbeschränkung schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts angefangen hat,³⁵¹ sollen die Ursachen auch in dieser Periode gesucht werden, stellte er fest. Die wirtschaftlichen Bedingungen waren nicht schlimmer als in anderen Regionen des Landes, wo die Bevölkerung auf die wirtschaftliche Not nicht mit der Geburtenbeschränkung reagiert hat. Daraus schloß er: "in der früheren Ausbreitung der Geburtenbeschränkung und deren Kristallisierung zur sittlichen Norm hatte die besondere Kultur von Ormánság eine Rolle spielen können. Diese Kultur des 'Einkindsystems' hat sich später, im 20. Jahrhundert, von den wirtschaftlichen Grundlagen losgelöst, und so weit über die wirtschaftliche Rationalität hinausgehend, eine Geburtenbeschränkung erzwungen".³⁵²

Die Anfänge des kontrazeptiven Verhaltens können wegen des frühen Datums nicht mehr durch fremde Einflüsse (z. B. französische Soldaten), bzw. durch die Aufhebung der Leibeigenschaft erklärt werden. Jede "Erlern-Hypothese" ist abzulehnen, fuhr Andorka in seiner Studie über die Geschichte der Geburtenbeschränkung in Ormánság fort.³⁵³ Nach den Ergebnissen von A. Kovács, T. Tekse und P. Demény³⁵⁴ weiß man auch wohl, daß die Geburtenbeschränkung nicht nur in Ormánság und Sárköz vorherrschend war, wie es die frühere Forschung gemeint hat. "Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Geburtenbeschränkung nicht mehr das Spezifikum der kalvinischen Bevölkerung in Ormánság. Sie hat sich überhaupt nicht auf ungarische bzw. protestantische Bevölkerungsgruppen beschränkt."³⁵⁵

Das gemeinsame charakteristische Merkmal für all diese Bevölkerungsgruppen war, daß alle Leibeigenen mit eigenem Grund waren. Im Falle von Ormánság kam noch ein wichtiges Moment dazu: sie lebten früher auch in dieser Region. Sie blieben protestantisch eben, weil sie wirtschaftlich relativ unab-

350 ANDORKA, R.: *A dél-dunántúli egykeutatók...*, 1969. 1245–1257. bzw. derselbe, *Születésszabályozás az Ormánságban a 18. sz. vége óta*, 1970. S. 73.

351 Vgl. SS. 27–29.

352 ANDORKA, R.: *Születésszabályozás az Ormánságban...*, 1970. S. 82.; und derselbe, *La prévention des naissances...*, 1971. S. 74.

353 ANDORKA, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975. SS. 54–55.

354 Siehe SS. 28. ff.

355 ANDORKA, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975. S. 55.

hängig waren, und von den Zentren der Gegenreformation weiter entfernt lagen. So haben die konfessionelle Zugehörigkeit und die Geburtenbeschränkung den gleichen Hintergrund, ohne miteinander ursächlich verbunden zu sein.

Die grundsätzliche Bedingung des kontrazeptiven Verhaltens sei die Zusammenschumpfung der Möglichkeiten einer traditionellen, extensiven Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die durch den großen Anteil der Fideikomisse im Komitat Baranya die Lage der Bauernschaft erschwerte. Unter den konkreten Verhältnissen hatte der grundbesitzende Leibeigene – später Kleinbesitzer – folgende Möglichkeiten;

- Auswanderung in andere Regionen (1),
- Arbeitsaufnahme in anderen Wirtschaftszweigen (2),
- Arbeitsaufnahme auf Großbesitzen (3),
- Erhöhung der Produktivität seiner Arbeit durch technische Neuerungen (4),
- Aufteilung und Zerstückelung des eigenen Grundstücks (5),
- Geburtenbeschränkung (6).

Die zweite und vierte Strategie waren dadurch behindert, daß in Ormánság die Wirtschaft stagnierte, es von den Märkten weit entfernt lag und schlechtere Verkehrsmöglichkeiten besaß.

Die Arbeitsaufnahme auf Großbesitzen war in den Augen der Jahrhunderte lang relativ unabhängigen Kleinbesitzer eine tiefe gesellschaftliche Degradation (dritte Strategie).

Gegen die Auswanderung galt die starke Zuneigung zur eigenen Kirche, die sich in Minderheit befand. Die Auswanderung bedeutete die Loslösung von ihrer Kirchengemeinde (erste Strategie).

Es lieb also die Alternative: Zerstückelung des Besitzes – oder Geburtenbeschränkung. Es sei durchaus verständlich, warum die letzte gewählt wurde.

Diese Erklärung wird noch durch die Annahme unterstützt, daß am Anfang in den ärmeren Schichten weniger Kinder geboren wurden als in den wohlhabenden. Die wirtschaftlich fundierte Geburtenbeschränkung hat sich im Laufe der Zeit in einem strengen gesellschaftlichen Normsystem herauskristallisiert. Eine Nichtachtung dieser Normen, die Hinnahme von mehreren Kindern in der Familie hat nicht nur die wirtschaftliche Lage der Familie verschlechtert, sondern auch eine gesellschaftliche Verurteilung nach sich gezogen.

Bei der Wahl dieser Strategie war ein demographisches Verhalten behilflich, das in der möglichst vollen Heiratshäufigkeit und im frühen Heiratsalter seinen Ausdruck gefunden hat, stark abweichend vom Verhalten in West- und Mitteleuropa, wo die Strategie nicht die Geburtenbeschränkung innerhalb der Ehe war, sondern die Beschränkung der Zahl der Eheschließungen bzw. Haushaltungen, durch höheres durchschnittliches Heiratsalter und einen größeren Anteil von Zölibatären, eine nicht weniger grausame Methode als die ungarische, schreibt Andorka.

Die Ausbreitung des Einkindsystems als Lebensmodell habe reale sozioökonomische Grundlagen gehabt, man kann anhand des Beispiels Ormánság behaupten, daß die sozioökonomischen Umstände die Vorstellungen und Verhaltensnormen hinsichtlich der erwünschten Kinderzahl gestalten, man solle die letzten Ursachen der Entwicklung der Kinderzahl in den wirtschaftlichen Gegebenheiten suchen; und die Kultur habe zwar eine wesentliche, dennoch nur vermittelnde Rolle zwischen dem wirtschaftlichen Grund und den Entscheidungen betreffend der Kinderzahl, schließt Andorka seine Studie über die Geschichte der Geburtenbeschränkung in Ormánság.³⁵⁶

Weitere Angaben zur Erschließung der Geburtenbeschränkung sind von der Forschung der Familien- und Haushaltsstruktur zu erhoffen. Andorka hat die Quellen der Gemeinden Alsónyék und Sárpilis in Sárköz, sowie von Kölked in Baranya mit Hilfe der Typologie von P. Laslett bearbeitet, um sie mit der internationalen Forschung vergleichen zu können.³⁵⁷ Er hat die frühere Annahme widerlegt, es seien in Ungarn die "Großfamilien" mit komplexer Haushaltsstruktur – bei Laslett "multiple families" – vorherrschend gewesen, man kann aber zwischen 1792 und 1804 eine starke Vermehrung dieser Familien in den betroffenen Dörfern finden. Ungarn habe – am Muster der drei süd-transdanubischen Dörfer – eine Zwischenstellung zwischen West-Europa, mit der typischen nuklearen Familie, und Serbien, mit dem speziellen Typ der Großfamilie, zadruga genannt.

Die frühere soziographische Literatur über diese Gegend hat in der Ausgestaltung der Geburtenbeschränkung die Rolle der Schwiegermütter bzw. Mütter sehr betont, bemerkt Andorka.³⁵⁸ Das beteuern die Ergebnisse der Forschung

356 ANDORKA, R., a.a.O. SS. 55–56. und 59.

357 ANDORKA, R.: *Paraszti család szerkezet a XVIII–XIX. században*, 1975; derselbe, *The Peasant Family Structure in the 18th and 19th centuries...*, 1976; sowie, derselbe, *A család és háztartás nagysága és összetétele 1800 körül két dunántúli faluban (Alsónyéken és Kölkeden), – Kísérlet Laslett elemzési módszerének felhasználására*, 1977; zu Laslett siehe: LASLETT, P. (Hrsg.): *Household and family in past time. Comparative studies in the size and structure of the domestic group over time*, 1972.

der Haushaltsstruktur. Die Geburtenbeschränkung konnte in Heiraten ihren Anfang nehmen, die an der Wende des 18./19. Jahrhunderts geschlossen wurden, und in dieser Zeit ist es zu einer Vermehrung der komplexen Familien gekommen. Das bedeutete also, daß in Ungarn, gegenüber den ausländischen Erfahrungen, die Geburtenbeschränkung eine Strategie der komplexen Großfamilien gewesen sein konnte.

Dann ist aber zu konstatieren, daß die Geburtenbeschränkung als Anpassung an die wirtschaftliche Not angefangen hat,³⁵⁹ in diesen Regionen entstand zu dieser Periode eine relative Übervölkerung, die frühere extensive Wirtschaftsstruktur konnte nicht mehr funktionieren, zu dieser Periode ist "das Bild der limitierten Güter" entstanden,³⁶⁰ man hat keine andere Wahl gehabt als die Geburtenbeschränkung.

Diese Hypothese beruht auf den Ergebnissen von Untersuchungen in fünf Gemeinden von Süd-Transdanubien und in deren Vergleich mit den internationalen Erfahrungen. Man braucht weitere Mikro- bzw. Makrostudien, um sie verifizieren zu können, schließt Andorka seine Studie über die Haushaltsstruktur in Bauernfamilien.³⁶¹

Die Frage, warum diese Strategie heimisch geworden ist, kann die Analyse von Normen, Werten und kulturellen Kontexten dieser Gemeinden beantworten. So wandte sich das Interesse Andorkas der Forschung von gesellschaftlichen Faktoren der Entwicklung der Kinderzahl in Bauerngemeinschaften zu. Er folgerte wiederum, daß man ohne die Kenntnis der kulturellen Wurzeln nicht verstehen kann, warum diese Strategie gewählt wurde. Man soll also die

358 ANDORKA, R.: *Paraszti családservezet...*, 1975. S. 360.

359 Im Sinne von G. Carlsson, siehe: CARLSSON, G.: *The Decline of Fertility: Innovation or Adjustment Process*, 1966; vgl. ANDORKA, R.: *Az ormánsági születéskorlátozás...*, 1975. S. 58.

360 "image of limited goods" – FOSTER, G. M.: *Peasant society and the image of limited good*, 1965. – Vgl. ANDORKA, R.: *Paraszti családservezet...*, 1975. S. 361.

361 ANDORKA, R., a.a.O. bzw. derselbe, *Az "egykes" családok...*, 1978. S. 74. "It can not be proved that multiple family households and birth control were linked to each other, but at least in the case of the southern Transdanubian villages Alsónyék, Sárpilis and Kölked, they occurred in the same families (couples living in multiple family households tended to have fewer children)", siehe: ANDORKA, R.–FARAGÓ, T.: *The family and household in Hungary in the pre-industrial period ca. 1700–1867*, in: ROGERS, J. (ed.): *Family building and family planning in preindustrial societies*, 1980. SS. 16–24. Hier: S. 21. – Bisherige Ergebnisse für breite ausländische Öffentlichkeit sind im Rahmen der FAO-Serie publiziert: ANDORKA, R.: *Population and Socio-Economic Change in Peasant Societies: The Historical Record of Hungary – 1700 to the Present*, (Population and Agricultural Development: Selected Relationships and Possible Planning Uses, Paper No. 1.), 1978. bzw. derselbe, *Évolution démographique et socio-économique dans les sociétés paysannes. La Hongrie de 1700 à nos jours*, 1981.

demographische, sozioökonomische und kulturelle Geschichte einzelner Gemeinschaften und Regionen monographisch bearbeiten.³⁶²

Dieser Gesichtspunkt ist auch im Lehrbuch über die gesellschaftlichen Faktoren der Fruchtbarkeit in den entwickelten Gesellschaften stark vertreten.³⁶³ Dieses Lehrbuch bringt eine Zusammenfassung diesbezüglicher internationaler Forschungen und führt zur Entwicklung einer neuen Hypothese.³⁶⁴

Die wirtschaftlichen Faktoren bei Erwägung der zu wünschenden Kinderzahl in einer rationalen Mentalität sind folgende: Familien-Einkommen, Erziehungskosten, Wohnort (Stadt oder Land), Frauenbeschäftigung. Die haben zwar einen unmittelbaren Einfluß auf die gewünschte Kinderzahl, aber nur innerhalb eines engen Interwalls von 20–30%. Dann haben die gesellschaftlichen Faktoren, wie sozioökonomischer Status der Familie, Qualifizierung, konfessionelle und ethnische Zugehörigkeit einen Einfluß, der zwar mittelbar ist, weil sie Attitüden, Wertvorstellungen, Normen, also: kognitive Faktoren entwickeln, und eine ähnliche Wirkung haben wohl einige wirtschaftliche Bedingungen auch. Diese kognitive Ebene drückt sich schon in einer Art Indoktrination aus, die innerhalb der betroffenen Gesellschaft auf spezifische Art und Weise geschieht.

Bisher liegen drei Untersuchungen hinsichtlich der Entwicklung von sozial akzeptierten Wertvorstellungen und Normen im Bereich der Kinderzahl vor, schreibt Andorka. Ein Beispiel sei dafür der Fall Ormánság, ein zweites die Untersuchung von J. A. Banks und O. Banks, über die Anfänge der Geburtenbeschränkung im englischen Mittelstand der 1870-er Jahre.³⁶⁵ Ein drittes sei dann die Studie von H. M. Jolles über die äußerst niedrige Fruchtbarkeit der Stadt Wien zwischen den beiden Weltkriegen.³⁶⁶

362 ANDORKA, R.: *A gyermekszám alakulásának társadalmi tényezői paraszti közösségeken (XVIII–XIX. sz.)*, 1981. S. 107.

363 ANDORKA, R.: *Determinants of Fertility in Advanced Societies*, 1978.

364 Eine kürzere, weiterentwickelte Fassung in ungarischer Sprache, siehe: ANDORKA, R.: *A termékenység társadalmi tényezői a fejlett társadalmakban*, 1983. Die vor kurzem erschienene ungarische Version des Lehrbuches beinhaltet diese letzte Fassung: ANDORKA, R.: *Gyermekszám a fejlett országokban*, 1987. Man hat den Eindruck, daß man auf eine Rezeption der Forschungsergebnisse von R. Andorka noch warten muß. So hat sie zum Beispiel H. Gérard beim Symposium der katholischen Fakultäten über die Bevölkerungspolitik in Rio de Janeiro noch nicht erwähnt, vgl. GÉRARD, H., *Intervention of Demographic Policy*, in: BIFFI, F. (Hrsg.): 1984. SS. 297–323. besonders 322.

365 BANKS, J. A.: *Prosperity and parenthood*, 1954; und: BANKS, J. A.–BANKS, O.: *Feminism and family planning in Victorian England*, 1964. – Vgl. ANDORKA, R.: *A termékenység társadalmi tényezői...*, 1983. SS. 103.f.

366 JOLLES, H. M.: *Wien: eine Stadt ohne Nachwuchs*, 1957. – Vgl. ANDORKA, R., a.a.O. S. 104.

Diesen drei Fällen ist gemeinsam, daß die soziokulturellen Umstände eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Werte und Normen hinsichtlich der Fruchtbarkeit spielen. Wenn die Familien in Zukunft mit wirtschaftlichem Aufschwung und gesellschaftlichem Aufstieg rechnen könne, dann können sie die größere Kinderzahl positiver beurteilen. Ist es aber umgekehrt der Fall, dann entwickeln sie ein kollektives Verhalten, das von A. Sauvy "malthusianistische Mentalität" genannt worden ist.³⁶⁷ Die Mittel zur Realisierung der Vorstellungen sind einerseits die Heiratssitten, andererseits die Geburtenbeschränkung.

Andorka hat noch zwei Vorbehalte hinzugefügt:

- Eine Verspätung der Veränderung von Normen und Wertvorstellungen gegenüber dem grundsätzlichen sozioökonomischen Wandel ist vorhanden, im gegebenen sozioökonomischen Kontext können sie durchaus uneffektiv sein.
- Es sind mehrere alternative Wert- und Normsysteme, die mit den sozioökonomischen Veränderungen konfrontiert werden können. Die soziologisch relevante Frage wäre dann, warum gewisse Bevölkerungsgruppen die eine, andere Gruppen dagegen eine andere Strategie gewählt haben, obwohl die äußeren Umstände ähnlich waren.³⁶⁸

Damit ist der gegenwärtige Stand der Forschungen von Rudolf Andorka erreicht.³⁶⁹ So wurde die Entwicklung seiner Ansichten hinsichtlich der Ursachen der Geburtenbeschränkung in Ungarn verfolgt. Der historische Demograph und Soziologe konnte mit seinen Mitteln die sozioökonomischen Umstände und Bedingungen erfassen und mißt ihrer Bedeutung eine entscheidende Rolle bei. Immer wieder weiß er auch die kulturellen Faktoren zu schätzen, obwohl er ihnen eine vermittelnde Rolle zuspricht.

367 SAUVY, A.: *Théorie générale de la population*, I–II. 1959. 1963. SS. 371–398. – Vgl. ANDORKA, R., a.a.O. S. 104.

368 ANDORKA, R., a.a.O. S. 104. – Vgl. ANDORKA, R.: *Determinants of Fertility...*, 1978. und, derselbe, *Gyermekszám a fejlett országokban*, 1987.

369 Neueste Publikationen sind weitere Mikrostudien. Zur Familienrekonstitution in Pócsmegyer siehe: ANDORKA, R.: *Pócsmegyer népesedési viszonyai 1744–1895. (Egy családrekonstrukció vizsgálata első eredményei)*, 1984. – Zur Haushaltsstruktur in Sárpilis siehe: ANDORKA, R. – BALÁZS-KOVÁCS, S.: *A háztartások jellemzőinek és azok változásainak rétegek szerinti különbségei Sárpilisén 1792–1804*, 1984. SS. 257–280; und: ANDORKA, R. – BALÁZS-KOVÁCS, S.: *A háztartás összetétel típusai és változásai (Sárpilis 1792–1804)*, 1984. – Eine Zusammenfassung der ungarischen Untersuchungen zur Haushaltsstruktur bieten: ANDORKA, R. – FARAGÓ, T.: *Pre-industrial household structure in Hungary*, in: WALL, R. – LASLETT, P. – ROBIN, J. M. (eds.): *Family forms in historic Europe*, 1983. SS. 281–307. sowie: ANDORKA, R. – FARAGÓ, T.: *Az iparosodás előtti (18.–19. sz.) család- és háztartásszerkezet vizsgálata*, 1984.

Nachdem er sein Interesse auf die internationale Literatur ausgeweitet und ihren Ertrag im Lichte der ungarischen Erfahrungen überprüft hat, hat er sowohl die sozioökonomischen als auch die kulturellen Faktoren kontrazeptiven Verhaltens ausführlicher beschreiben können und ist zur Auffassung gekommen, daß die kulturelle Ebene eine größere Beachtung verdient. Es liegt der Gedanke nahe, daß man eigentlich noch mehr in die Vorgeschichte der genannten Regionen bzw. von ganz Ungarn vordringen und neue Quellen und Materialien heranziehen sollte, um die Wahl von verschiedenen "Strategien" besser verstehen zu können.

b. Von den historisch-demographischen Makrostudien zu einer sozialgeschichtlichen Deutung der Gesellschaftsentwicklung in Ungarn; – eine Rekapitulation der Ansichten von T. Faragó

T. Faragós Ausgangspunkt war die Untersuchung der Haushaltsstruktur bzw. deren Verhältnis zur Entwicklung der Bauerngesellschaft, aufgrund der Volkszählungen von Nicht-Adligen in den Jahren 1804, 1819 und 1828.³⁷⁰ Makrostudien dieser Art geben ein repräsentatives Bild vom ganzen Land, und das gilt besonders für Ungarn, wo die einzelnen Regionen untereinander in ökologischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, ethnischer und konfessioneller Sicht so verschieden sind.

Nach Faragó breiten sich Regionen mit "Großfamilien" aus, schrumpfen Regionen mit nuklearen Familien im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zusammen. Diese Ergebnisse mit denen der ethnographischen Untersuchungen bzw. lokalen Monographien zur Wirtschaftsgeschichte vergleichend, kam Faragó zu folgenden Folgerungen:

Die Großfamilien waren nicht – wie früher gemeint – allgemein verbreitet, sie waren teils in armen, überfüllten, in ihrer Entwicklung stehengebliebenen Berg- und Hügellandschaften, teils in einigen unterbevölkerten Tiefebene-Komitaten mit extensiver Landwirtschaft vorhanden. Gemeinsam war ihnen, daß sie von entwickelten Regionen mit Marktwirtschaft und Verstädterung weit entfernt lagen.

Die Ursachen der Entstehung dieser Entwicklung sind nicht so sehr in gesellschaftlichen, sondern in wirtschaftlichen und demographischen Verhältnissen zu suchen. Es entstand eine relative Überbevölkerung, eine zunehmende Angst vor Verarmung in den mittleren und oberen Schichten des Bauerntums, zugleich ein großer Bedarf an Arbeitskraft, aber ohne die Möglichkeit, ihn mit Lohnarbeit zu decken.

370 FARAGÓ, T.: *Háztartásszerkezet és falusi társadalomfejlődés Magyarországon 1787–1828*, 1977. Siehe: SS. 30–32 dieser Arbeit.

Es ist zu bemerken, daß die Geburtenbeschränkung und die Großfamilie in den gleichen Regionen anzutreffen sind. Die Annahme eines wirk-ursächlichen Zusammenhangs zwischen beiden wäre verfrüht, die Korrelation ist aber auffällig, die Ausbreitung von beiden kann auf dieselben Umstände zurückgeführt werden.

So ist folgende Hypothese zu entwickeln. Die Agrarbevölkerung Ungarns ist seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts in eine Übervölkerungskrise geraten, da die Zunahme der anbaufähigen Landesgröße wesentlich hinter der Bevölkerungszunahme blieb. Auf die Krise hat das besitzende Bauerntum – das zahlenmäßig zwar ungefähr die Hälfte der Agrarbevölkerung ausmachte, durch seine wirtschaftlichen und sozialen Kontakte dennoch die Mentalität, das sozioökonomische und demographische Verhalten der entscheidenden Mehrheit beeinflusste –, mit traditionellen Abwehrmethoden reagiert: durch Beschränkung der eigenen Vermehrung teils unmittelbar durch kontrazeptives Verhalten, teils mittelbar, durch die Beschränkung der Anzahl der Haushaltungen und zugleich durch den Zuwachs der Personenzahl im eigenen Haushalt. In diesem letzten unterschied sich die ungarische Entwicklung von der der westeuropäischen, einerseits wegen der verschiedenen Heiratsitten, andererseits wegen der Beibehaltung des geteilten Erbsystems (Realteilung). – Versuche, das ungeteilte Erbsystem einzuführen, kamen nicht zur allgemeinen Geltung. – Diese Strategie schlug aber infolge der Unterentwicklung des Landes: das Fehlen anderer Wirtschaftszweige, einer Industrialisierung, Verstädterung bzw. der Marktwirtschaft fehl. Die verlangsamte Zunahme der Haushaltungen resultierte aus der Erhöhung des Anteils der zusammengesetzten Haushaltungen und hat die sowieso zu langsame Differenzierung innerhalb des besitzenden Bauerntums weiter gebremst. Anders formuliert kann man sagen, daß die sich komplizierende Haushaltsstruktur, die verlangsamte Differenzierung, die Unterentwicklung der Industrialisierung und der Verstädterung, endlich die Überbevölkerung – verschiedene Formen einer und derselben Entwicklung in Ungarn gewesen sind und eine unadäquate Anpassung eines Gesellschaftssystems an die Forderungen der veränderten Verhältnisse zwischen Gesellschaft und Naturkräften signalisieren. Infolge der zu langsamen Differenzierung behielt die Agrargesellschaft Ungarns gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts den grundsätzlichen bäuerlichen Charakter bei. Ein Bevölkerungsüberschuß entwickelte sich zu Proletariern nur in den wenigen entwickelteren Regionen; im überwiegenden Teil des Landes blieb die Bevölkerungszunahme innerhalb der sich vergrößernden Bauernhaushalte. So blieben die Konflikte der Agrargesellschaft innerhalb von patriarchalen Rahmen.

Das erklärt den Unterschied der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse in der bürgerlichen Revolution von 1848 gegenüber denen in West-Europa: in Ungarn hat der Klein- und Mitteladel die bürgerliche Revolution getragen und nicht das Bürgertum; das Bauerntum war auch nicht genügend daran interessiert. Das erklärt weiterhin die Halbheiten der bürgerlichen Entwicklung und den verspäteten Aufschwung der industriellen Revolution und des gesellschaftlichen Wandels gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Eine Diskussion mit dieser Deutung ist nicht unsere Aufgabe, sie gehört in die Fachkreise zuständiger Sozialwissenschaften. Hier sei bemerkt, daß Faragós Ansichten vor allem darin neu erscheinen, daß er in der raschen Verarmung der Agrarbevölkerung nur eine alternative Entwicklungsrichtung sieht und nicht eine einzige und allgemeingültige, wie bei den meisten Agrarhistorikern. Dadurch mißt er einer Stagnation und deren Ausdruck in der Geburtenbeschränkung eine größere Bedeutung zu als die frühere Forschung. Eine zweite Neuerung dabei wäre, daß Faragó den Einbruch des Kapitalismus von Westen nicht für unumgänglich hält, wenigstens im Gedankenmodell: der ist auch nur eine Alternative, die sich durchgesetzt hat, weil sie erfolgreich gewesen ist.

Es genügt hier die Annahme mit Faragó, daß die Alternative einer traditionellen extensiven Agrargesellschaft im Falle einer Übervölkerung folgende sein kann:

- Entweder eine drastische (Hugersnöte bzw. darauffolgende Seuchen) oder eine weniger drastische (durch Auswanderung bzw. kontrazeptives Verhalten) Abnahme der Bevölkerungsvermehrung;
- oder eine erhebliche Erhöhung der Produktivität in der Landwirtschaft bzw. Entwicklung neuer Wirtschaftszweige wie Industrialisierung oder neuer Siedlungsformen wie Verstädterung. Das bedingt die revolutionäre Umwandlung der Produktionstechnologien bzw. der Produktionsverhältnisse und ist von mehreren grundlegenden Faktoren bedingt.³⁷¹

Das malthusianische Verhalten ist anscheinend charakteristisch für vorindustrielle, in ihrer Entwicklung stehengebliebene Gesellschaften, wo verschiedene Bedingungen zu einer revolutionären Umwandlung fehlen und die traditionelle Mentalität der Bevölkerung keine Suche nach neuen Wegen ermöglicht.

³⁷¹ Zu diesem Modell kam Faragó aufgrund der Arbeiten SLICHER VAN BATH, B. H.: *The agrarian history of Western Europe, A.D. 500–1850*, 1963; WOLF, E. R.: *Peasants*, 1966; WRIGLEY, E. A.: *Population and history*, 1969; MATRAS, J.: *Populations and societies*, 1973. – Vgl. FARAGÓ, T., a.a.O. S.137. Anm. Nr. 129.

Die Wahl der Strategie von kontrazeptivem Verhalten kann in diesen Gesellschaften in eine Sackgasse von deren Entwicklung führen, wie es die Deutung der ungarischen Entwicklung durch Faragó nahelegt.³⁷²

c. Eine neue sozialgeschichtliche Hypothese?

Andorka war auf der Suche nach den Ursachen und ist zu neuen Ergebnissen über die Anfänge der Geburtenbeschränkung gekommen. Er befaßt sich nicht mit dem Ablauf, mit den sozialpsychologischen Eigenheiten. In seinem sozioökonomischen Modell fehlen Kenntnisse über Wertvorstellungen, Normen und Mentalitäten. Er nimmt an, daß sie sekundär sind. Der Demograph erfaßt nur das, was ihm dient. Er hält Umstände für Ursachen, die eher Bedingungen gleichkommen.

Seine Annahme beinhaltet schon, daß bei Entstehung von sozioökonomischen Grundbedingungen eine tradierte Mentalität als Erbe vorgegeben wurde, die mit ihnen interferiert, neue sozioökonomische Lagen und Dispositionen hervorbringen konnte. So liegt die Annahme nahe, daß die Wertvorstellungen nicht nur eine Nach-, sondern auch eine Vorgeschichte gehabt haben konnten.

Die Hypothese von Faragó hat diesen Umstand auf eine merkwürdige Art und Weise berücksichtigt. Die Feststellung einer Phasenverschiebung in der Entwicklung West- und Ostmitteleuropas kann eine zeitliche Verschiebung für unwesentlich halten und konsequenterweise eine Nebeneinanderstellung von zwei zeitlich nacheinander, aber strukturell doch parallel verlaufenden Entwicklungen rechtfertigen. Mit anderen Worten: nicht das ist wesentlich bei der ungarischen Entwicklung, daß die neue sozioökonomische Formation, der Kapitalismus von außen eingebrochen war, sondern, warum diese neue Forma-

372 Zu diesen Ausführungen vgl. besonders FARAGÓ, T., a.a.O. SS. 113–114. 120–133. 137–141. – Vgl. noch: FÜGEDI, E.: *Beszámoló a XVIII–XIX. századi háztartás- és családszerkezettel foglalkozó két tanulmány vitájáról*, 1978. besonders die Seiten 295–298; bzw. ANDORKA, R.–FARAGÓ, T.: *Preindustrial household structure in Hungary*, 1983. besonders die Seiten 301–307. – Zur Frage der Haushaltsstruktur, Familie, Verwandtschaft in Ungarn siehe: FARAGÓ, T.: *Háztartás, család, rokonság. Jegyzetek a legújabb család- és rokonságkutatási eredmények kapcsán*, 1983; und derselbe, *Paraszi háztartás- és munkaszervezetípusok Magyarországon a 18. század közepén. Pilis-Buda környéki birtokos paraszti háztartások 1745–1770 között*, 1985. bzw. derselbe, *Formen bäuerlicher Haushalts- und Arbeitsorganisation in Ungarn um die Mitte des 18. Jahrhunderts*, in: EHMER, J. – MITTERAUER, M. (Hrsg.): *Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften*, 1986. SS. 103–183.

tion sich eben im westeuropäischen “Zentrum” entwickelte³⁷³ und sich in andere Regionen ausbreiten konnte. Dabei waren nicht nur geographische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Faktoren entscheidend, sondern auch neue Faktoren: der soziodemographische (die verspätete Heirat als demographische Neuerung) und der mentalitätsbedingte (Annahme dieser neuen Heiratsitten als Sozialnorm) Faktor. Das wird aufgrund der ungarischen Erfahrungen noch eindeutiger.

Eine sozialgeschichtliche Hypothese kann nach Faragó folgendermaßen zusammengefaßt werden:³⁷⁴

Eine Übervölkerung ist immer relativ. Mit anderen Worten, die Übervölkerung bedeutet zu viele Leute bzw. verhältnismäßig zu wenig Lebensmittel. Auf einem gegebenen Territorium, bei dergleichen Produktionstechnologie entsteht ein Prozeß der stufenweisen Verarmung, bzw. eine Angst vor Verarmung. Diese Angst ist in besser situierten Gesellschaftsschichten, wie bei besitzenden Leibeigenen bzw. kleinbesitzenden Bauern größer als in wenig begüterten Schichten: Kleinhäusler, später Agrarproletarier.

Eine Abwehrreaktion bei diesen Schichten ist schichtenspezifisch und kann folgende Strategien aufweisen:

Entweder ist die Produktionstechnologie konstant, und es entsteht eine Alternative zwischen Erweiterung des zur Verfügung stehenden Raumes durch Auswanderung in Neuland – benachbart oder nicht –, oder die Bevölkerungszunahme wird durch Beschränkung der Fruchtbarkeit gebremst. Letztes Verhalten ist noch nicht unbedingt kontrazeptiv im üblichen Sinne, es kann wie im klassischen europäischen “Zentrum” in der Veränderung der Heiratsitten einen neuen Ausdruck bekommen, eine Erneuerung dieser Länder bzw. Regionen, die ihre weitere Entwicklung entscheidend mitgestaltete.

Oder der Raum ist konstant, dann soll man folgende Alternative beachten: Einführung kontrazeptiven Verhaltens auf die oben beschriebene Art, oder Ent-

373 Der Terminus “Zentrum”, englisch: “Core” wird in neuester ungarischer Fachliteratur zur Wirtschaftsgeschichte des modernen Nordwest-Europa angewandt, siehe zuletzt: BEREND, I. T. – RÁNKI, Gy.: *The European periphery and industrialization 1780–1914* (Studies in modern capitalism), 1982. SS. 9. ff. – Weitere Literatur: MALOWIST, M.: *Die Problematik der sozial-wirtschaftlichen Geschichte Polens vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*. 1963 und: MAKKAI, L.: *Die Hauptzüge der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung Ungarns im 15–17. Jahrhundert*, 1963. Weiterhin: WALLERSTEIN, I.: *The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century*, 1974. – Vgl. KOSÁRY, D.: *Az európai fejlődési modell és Magyarországon*, in: derselbe, *A történelem veszedelmei...*, 1987. 7–19. Hier: SS. 9. f. 18.

374 FARAGÓ, T.: *Háztartásszerkezet és falusi társadalomfejlődés...*, 1977. SS. 137–141. – mit einigen eigenen Ergänzungen.

wicklung einer neuen Technologie, um auf dem gegebenen Raum mehr Leute ernähren zu können. Zum letzten kam es aber durch tiefgreifende Umschichtungen einerseits in der Gesellschaft (Abschaffung der Leibeigenschaft, Entstehung einer sozialmobilen Gesellschaft), andererseits im demographischen Verhalten. Ungarn gehörte in seiner demographischen Entwicklung nicht zum neuen west-europäischen Typ, sondern zu einem Übergangsgebiet zwischen dem westeuropäischen "Zentrum" und dem traditionellen ost- und südost-europäischen bzw. indischen und chinesischen Verhaltensmuster;³⁷⁵ und in der Übergangszone entwickelten sich spezifische Regionen mit einem spezifisch kontrazeptiven Verhaltensmodell, das in einer chronischen Geburtenbeschränkung seinen Ausdruck gefunden hat.

Es wäre hier außerordentlich interessant, in der west-europäischen Entwicklung einen möglichen Beitrag der christlichen Askese zu überprüfen, inwieweit christliche Ideale, gepaart mit dem germanischen ungeteilten Erbsystem, auf dem Niveau der extensiven Produktionsweise in der Landwirtschaft zur Entwicklung einer neuen Arbeitstechnologie beigetragen haben. Das würde aber den von uns gesetzten Rahmen dieser Arbeit sprengen.³⁷⁶ Es genügt hier die Bemerkung, daß der Fall Ungarn nicht vom internationalen Kontext losgerissen mit Erfolg gedeutet werden kann, bzw. daß die Einbeziehung von Aspekten eines typisch gewordenen west-europäischen "Zentrums" und der unterentwickelten europäischen "Peripherie"³⁷⁷ mit einem teils kontrazeptiven Verhalten zu neueren Erkenntnissen führen könnte.

Diese Hypothese sei noch einmal an folgender Zusammenfassung verdeutlicht:

Mögliche Auswege aus einer relativen Übervölkerung

- BEI RAUMVERÄNDERUNG (Migration, Mobilität)
 - bei konstanter Produktionstechnologie:
 - Rodung, Entwässerung der Flur (Mittelalter)

375 HAJNAL, J.: *Two Kinds of Preindustrial Household Formation System*, 1982. bzw. 1983.

376 Hierzu siehe die Bevölkerungstheorie von G. Mackenroth: MACKENROTH, G.: *Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung*, 1953.

377 Vgl. Anm. Nr. 373. – Unter Peripherie versteht man u.a. die ostmitteleuropäische Region. Ungarn weist innerhalb dieser Region weitere spezifische Eigenschaften auf, es blieb von den transkontinentalen Handelswegen noch weiter entfernt, als z.B. das polnische Königreich und die baltische Region. Hierzu siehe: WELLMANN, I.: *A magyar mezőgazdaság a XVIII. században*, 1979. SS. 7–8. 162.

- Emigration
 - in benachbarte Regionen (vgl. deutsche Ostsiedlung)
 - in andere Regionen, Kontinente (“Amerika”)
 - Arbeitsaufnahme in Großbesitzungen als Angestellte (Ungarn, 19./20. Jahrhundert)
- bei veränderter Produktionstechnologie:
 - Auswanderung in andere Wirtschaftszweige, wenn vorhanden: Gewerbe, Industrie, Handel
 - Entstehung einer neuen Siedlungsform, wenn nicht vorhanden: Verstädterung (Mittelalter, bzw. Expansion des Städtewesens nach Osteuropa im Hochmittelalter)
- BEI RAUMGEBUNDENHEIT (Stabilität, stationäre Bevölkerung, Traditionsgebundenheit)
 - bei konstanter Produktionstechnologie:
 - durch drastische Methoden: Hungersnöte bzw. darauffolgende Seuchen (oft in West-Europa, selten in Ungarn)
 - durch weniger drastische Methoden: Beschränkung der menschlichen Fruchtbarkeit durch Geburtenkontrolle in der Heirat:
 - bei voller Nuptialität (wenig Zölibatäre)
 - bei früher Heirat (1–3 Jahre nach Pubertät), gepaart mit geteiltem Erbsystem in der Landwirtschaft (Realteilung)
 - durch Beschränkung der neu zu entstehenden Haushaltszahl – Entstehung von zusammengesetzten Großfamilien
 - bei veränderter Produktionstechnologie:
 - sie entsteht überhaupt als Neuerung durch eine neue Formation:
- KOMBINATION VON RAUMVERÄNDERUNG UND RAUMGEBUNDENHEIT
 - bei konstanter Produktionstechnologie:
 - Abnahme der Bevölkerungsvermehrung
 - durch weniger drastische Methoden: Beschränkung der menschlichen Fruchtbarkeit durch Beschränkung der sexualen Tätigkeit:
 - Hinaufsetzung des Heiratsalters (10–15 Jahre nach Pubertät: bedingt durch eigene Existenzgründung)

- Zunahme des Anteils der Zölibatären, gepaart mit ungeteiltem Erbsystem in der Landwirtschaft (Majorat, Minorat), und/oder Auswanderung der Überzahl von Söhnen in die Städte, ins Gewerbe, in die Industrie, wenn vorhanden
- dadurch Entstehung der veränderten Produktionstechnologie: Erhöhung der Lebensmittelproduktion und Versorgung der Bevölkerungsüberschüsse.

2. Einige Beiträge zur Motivationsgeschichte

Unter Motivationsgeschichte versteht man die Veränderungen in den sozial relevanten Normen, Wertvorstellungen, Mentalitäten. Es wird hier der übliche Begriff von Mentalitätsgeschichte erweitert, wie er eigentlich in geschichtlich gefaßten wissenssoziologischen Arbeiten anzutreffen ist und es werden neben den humanwissenschaftlichen Aussagen auch noch die theologischen herangezogen. Zuerst sollten sehr kurz einige Schwerpunkte der allgemeinen Forschung herausgegriffen werden, um dann zu den Aussagen der ungarischen Forscher zu kommen.

a. Schwerpunkte der historischen Motivationsforschung im allgemeinen

In der theologiegeschichtlichen Literatur figuriert die Frage der Beseelung an führender Stelle.³⁷⁸ Daneben gibt es neuere Arbeiten zur Frage der Empfängnisverhütung bzw. deren Geschichte.³⁷⁹ Es fehlen aber Arbeiten, die eine wirkliche Geltung der kirchlichen Lehre in überzeugender Weise feststellen könnten. Man ist auf Hypothesen und Annahmen angewiesen.

Der Mentalitätsgeschichte hat vor allem eine reiche Literatur im französischen Sprachbereich. In unserem Zusammenhang seien die Arbeiten von

378 HERTZ, A. – KORFF, W. (Hrsg.): *Handbuch der christlichen Ethik*, II. 1978. SS. 36–71; HÖRMANN, K. (Hrsg.): *Lexikon der christlichen Moral*, 1976. bringt keinen Artikel über "Beseelung"; SIEGMUND, G.: *Beseelung der Leibesfrucht*, in: LTK 2 (1958) 294; BÖCKLE, F.: *Um den Beginn des Lebens*, 1968; AUER, A.: *Zur Diskussion über Schwangerschaftsabbruch*, 1971; RUFF, W.: *Individualität und Personalität im embryonalen Werden. Die Frage nach dem Zeitpunkt der Geistbeseelung*, 1970; schließlich: ROTTER, H.: *Die Geistbeseelung im Werden des Menschen*, 1971.

379 RIQUET, M.: *Point de vue d'historien et de théologien catholique*, in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960. SS. 329–340; NOONAN, J. T.: *Empfängnisverhütung. Geschichte ihrer Beurteilung in der katholischen Theologie und im kanonischen Recht*, 1969; FLANDRIN, J-F.: *L'église et le contrôle des naissances*, 1970.

Ph. Ariès,³⁸⁰ die Studiensammlung unter Redaktion von H. Bergues,³⁸¹ schließlich einige Publikationen in den *Annales E.S.C.*³⁸² erwähnt.

Hauptthemen in diesen Publikationen sind: Quellen und Dokumentationen,³⁸³ Mentalitätsgeschichte im engsten Sinne,³⁸⁴ spätes Heiratsalter, wie hinausgeschobenes Sexualleben,³⁸⁵ bzw. Ehe und protestantische Ethik im Weberschen Sinne.³⁸⁶

Diese Themen – so reich an Gedanken und Unterlagen – sind in inner geschichtlichen Konkretion ungenügend, da sie einer mentalitätsgeschichtlichen Argumentationsebene verhaftet bleiben und keine konkreten Analysen bieten: unter welchen Bedingungen ein einzelnes Ehepaar dazu kommt, sich für eine Geburtenbeschränkung zu entscheiden: diese Art von Mentalitätsgeschichte bleibt empiriefern: "...es bleibt von vornherein unmöglich, Hypothesen konkret anhand von demographischem Material zu testen."³⁸⁷

Dadurch ergeben sich die Akzentverschiebungen zwischen der west-europäischen und der ungarischen Forschung: stark mentalitätsgeschichtliche Argumentation in der ersten, mehr empirische Materialien in der zweiten.

380 ARIES, Ph.: *Histoire des populations françaises...*, 1948; derselbe, *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*, 1960. – deutsche Übersetzung: derselbe, *Geschichte der Kindheit*, 1975; derselbe, *Interpretation pour une histoire des mentalités*, in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960. SS. 311–327; schließlich derselbe, *Two Successive Motivations for the Declining Birth Rate in the West*, 1960.

381 BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960.

382 FLANDRIN, J.-L.: *Contraception, mariage et relations amoureuses dans l'occident chrétien*, 1969; derselbe, *Mariage tardif et vie sexuelle: discussions et hypothèse de recherche*, 1972; BURGUIERE, A.: *Malthus à Max Weber: le mariage tardif et l'esprit d'entreprise*, 1972; CHAUNU, P.: *Malthusianisme démographique e malthusianisme économique: réflexions sur l'échec industriel de la Normandie à l'époque du démarrage*, 1972.

383 BERGUES, H.: *Sources et documentation*, in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960. SS. 19–23.

384 Siehe die Arbeiten von Ph. ARIES, Anm. Nr. 380.

385 Siehe die Studien von J.-L. FLANDRIN, Anm. Nr. 382.

386 BURGUIERE, A., Anm. Nr. 382.

387 PFISTER, U.: *Die Anfänge von Geburtenbeschränkung in Europa: Wege zu einer umfassenderen Analyse*, in: BORSCHIED, P. – TEUTEBERG, H.-J. (Hrsg.): *Liebe, Ehe, Tod. Zum Wandel der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit*, 1983. SS. 213–232. Hier: SS. 215.217; "Trotz der vor allem in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht sehr differenzierten Argumentation (...) ließe sich (...) argumentieren, daß die sozialen Hintergründe der bewußtseinsmäßigen Entwicklungen kaum aufgezeigt werden. Auch muß die gesamte Argumentation angesichts des weitgehenden Fehlens von demographischem Belegmaterial als stark hypothetisch betrachtet werden." – siehe: PFISTER, U.: *Die Anfänge von Geburtenbeschränkung. Eine Fallstudie. (Ausgewählte Zürcher Familien im 17. und 18. Jahrhundert)*, 1985. S. 27. – Eine eingehendere Analyse der obengemannten Literatur bei: PFISTER, U., 1985. SS. 20–27.

Eine Relevanz des ungarischen Materials zur allgemeinen Forschung wurde oben angedeutet: gegenüber stummen französischen Bauern sprechen die ungarischen in einer späteren Epoche um so lauter.³⁸⁸

b. Schwerpunkte der Motivationsforschung in Ungarn

– Beseelung im Volkswissen. Die Forschungen von B. Gémes

Neuere Forschungen des Ethnologen B. Gémes bieten ein reiches Material zur Frage Volkswissen und Beseelung in Ungarn. Er hat die spärlichen historischen Quellen hinsichtlich der Abtreibung überprüft (Gesetzbuch des Königs Koloman um 1100, Beschlüsse der Synode von Buda 1279, Gesetzbuch von Buda 1425), und in volkskundlichen Analogien weitere Informationen gesammelt. Aufgrund jahrzehntelanger eigener Sammelarbeit auf dem ungarischen Sprachgebiet, von der österreichischen Grenze bis zur Moldau, traf er die verbreitete Vorstellung in Hunderten von Fällen, daß eine Frau, die an sich eine Abtreibung vornehmen ließ, im Jenseits die abgetriebenen Kinder aufessen muß. Den Zeitpunkt der Beseelung geben drei Gruppen von Auffassungen verschiedentlich an. „Der erste Standpunkt vermittelt die Überzeugung, daß die Seele des Embryos bereits im Moment der Empfängnis erschaffen wird. Dem zweiten Standpunkt nach erhält der Embryo die Seele im dritten Monat der Schwangerschaft, und von diesem Zeitpunkt an wird er als lebendes menschliches Wesen betrachtet. Der dritte Standpunkt, zu dem die meisten Angaben erhalten sind, lautet folgendermaßen: Der Embryo erhält die Seele, wenn er viereinhalb Monate ‘alt wird’, also in der Mitte der Schwangerschaft, von der ‘ersten Bewegung’ an. In Ungarn gilt allgemein die Auffassung, daß die Abtreibung bis zu dem Zeitpunkt keine Sünde sei. Auch in unseren Tagen ist diese Überzeugung noch weit verbreitet...”³⁸⁹

Gémes gibt noch ikonographische Abbildungen zu diesem Glauben in insgesamt fünf Fällen. Eine älteste Abbildung, datiert um das Jahr 1530, ist eine Ofenkachel, in deren Mitte eine Frauengestalt zu sehen ist, die in beiden Händen ein Kind hält und den Oberkörper des einen Kindes schon gegessen

388 Siehe das Kapitel über “Die Auffassung, Ideologie”, SS. 51 ff; und Anm. Nr. 228.

389 GÉMES, B.: *Die Abtreibung im Mittelalter in Ungarn*, 1983. S. 114. und derselbe, *Adatok a sárközi egyke kérdéshez*, 1982. S. 433. (Abbildung).

hat.³⁹⁰ Vier Kirchenfresken bieten ähnliche Abbildungen, drei aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (zwei davon samt Kirchen abgerissen, nur in Abbildungen vorhanden), eine aus der Mitte unseres 20. Jahrhunderts –, alle auf dem Gebiet von Rumänien, in orthodoxen oder unierten Kirchen. Weiterhin bemerkt Gémes, daß in Fällen, in denen Zahlen der abgetriebenen Kinder angegeben werden, 5–11 in Frage kommen, also eine hohe Anzahl der Abtreibungen angegeben sei.

Aufgrund dieser Unterlagen schloß Gémes, daß Abtreibungen im ungarischen Mittelalter, sogar “zur Zeit der Landnahme 895–896 bekannt waren und angewendet wurden”.³⁹¹

Dieses Material ist sehr wertvoll und aufschlußreich, die Schlußfolgerungen können zwar übertrieben klingen. Wir konnten das Manuskript der Monographie nicht konsultieren, aber aufgrund der 125 publizierten Angaben³⁹² konnten keine Konturen bestimmter geographischer Regionen mit homogener Auffassung beobachtet werden; so liegt die Annahme nahe, daß verschiedene Auffassungen in den verschiedenen Regionen nebeneinander weiterleben durften. Auf verschiedene spezifische gesellschaftliche Schichten oder konfessionelle Gruppen konnte auch nicht geschlossen werden. Daß dies nur für Ungarn spezifisch sein sollte, ist durch die vier Kirchenfresken widerlegt worden: sie waren ja in rumänischen Kirchen zu finden. So ergibt sich die Frage, was für interethnische Kontakte anhand dieser Vorstellung zu beobachten sind, eine Frage, die noch nicht beantwortet werden konnte. Weiterhin ist noch zu entscheiden, ob die große Anzahl der abgetriebenen Kinder einen faktischen Charakter hatte oder nur eine Art Abschreckung gewesen war, wie es wahrscheinlich in den ikonographischen Unterlagen der Fall war.

Es ist weiterhin auch nicht geklärt worden, ob diese landweit verbreitete Auffassung mit der Verbreitung der Geburtenbeschränkung bei den verschiedenen Volksgruppen in den drei Zentren in Verbindung stand, und wenn ja, welche Mechanismen dabei geltend waren.

Diese Richtung der Forschung wäre für die Moralthologie von großem Interesse, wenn man zwischen den verschiedenen Auffassungen bezüglich des

390 GÉMES, B.: *Die Abtreibung...*, 1983. S. 116. und VOIT, P. – HOLL, I.: *Anciens carreaux de poêle hongrois*, 1963. SS. 61–62. Tafel Nr. 41. – Vgl. GÉMES, B.: *A magzatelhajtással kapcsolatos hiedelmek...*, 1975. S. 245. Anm. Nr. 60.

391 GÉMES, B.: *Die Abtreibung...*, 1983. S. 116; derselbe, *A magzatelhajtással kapcsolatos hiedelmek...*, 1975. S. 248. und derselbe, *Adatok a sárközi...*, 1982. S. 431.

392 GÉMES, B.: *A magzatelhajtással kapcsolatos hiedelmek...*, 1975. SS. 248–256; Angaben des Manuskripts: GÉMES, B.: *A népi orvoslás kutatás aktuális problémái Magyarországon*, 1982. SS. 103+73+70+XIV Tafeln.

Zeitpunktes der Beseelung und der vertretenen und propagierten kirchlichen Lehre aufgrund von Quellen eine Relation herstellen könnte.

– *Kontrastierende Wertvorstellungen und deren Grundbedingungen.*
Die Forschungen von B. Andrásfalvy

Es wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß das Verhalten der ungarischen Volksgruppen in wesentlichen Momenten von dem der anderen Volksgruppen in Baranya, vor allem von dem der Deutschen abgewichen ist. O. Faas hat bereits 1936 bemerkt, daß unter den Deutschen die Kinderzahl in dem Falle am größten ist, wenn sie eine mit den Ungarn gemischte Bevölkerung bilden; in anderen Dörfern, wo sie einmal die Mehrzahl gebildet haben, oder wo überhaupt nur noch Deutsche leben, vermindert sich die Geburtenzahl, obwohl sie immer noch höher bleibt als bei den Ungarn.³⁹³

Eine Konkurrenz, ein "Wettbewerb" ist wohl anzunehmen, wenigstens ein Kontrastverhalten, das sich in verschiedenen Lebensbereichen beobachten läßt. Der Ethnologe B. Andrásfalvy hat dies durch eigene Erfahrungen wie durch die Überprüfung von früheren ethnographischen Beschreibungen systematisiert. Im folgenden werden seine Ausführungen zusammengefaßt.

Ein repräsentatives Muster bietet zur Untersuchung die Hügellandschaft "Völgység" in Tolna, mit ihren 76 Dörfern, wo Ungarn und Deutsche gemischt lebten. Unter ähnlichen geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen wie Ormánság, konnte sich die frühere, mittelalterliche ungarische Bevölkerung nach den Türkenkriegen glücklich behaupten, aber nur in den Waldes- und Sumpfgebieten. Die fruchtbaren, zum Getreidebau veranlagten Täler, wo die Kriegswege durchführten, konnten ihre Bevölkerungen nicht erhalten: sie wurden entweder getötet, verschleppt oder haben sich in die Wälder und Sümpfe zurückgezogen. Um diese Täler neu zu besiedeln, hat die Wiener Regierung Deutsche gerufen und Kolonisten aus deutschen Ländern sowohl hier als auch in anderen Regionen des Landes eingeführt.

Zwei ethnische Gruppen lebten hier 200 Jahre lang miteinander: die Kolonisten, ohne ortsansässige Traditionen, auf eigene Kräfte angewiesen, um eine neue Existenz zu schaffen und mit anderen Kolonisten wie Landsleuten eine neue Gesellschaft aufzubauen; andererseits die Autochthonen, die "durch unrationelle Überlieferungen, Verpflichtungen, durch den Begriff eines generatio-

393 FAAS, O.: *Deutsches Bauerntum im Bergland der schwäbischen Türkei*, 1936. S. 41. – Zitiert nach: ANDRÁSFALVY, B.: *A népi kultúra és életmód*, 1982. S. 508.

nenlang ausgebildeten Prestiges und eines uralten Besitzes gebunden waren”.³⁹⁴ Das Ideal des ungarischen Bauern im 18.–19. Jahrhundert war der Kleinadlige, der eine schöne Kleidung, gute Pferde, Festlichkeiten und Musik gerne hatte, der die Gesellschaft und Gastfreundschaft gerne pflegte, der großzügig und extravagant war – eine Art spätritterlicher Ideale, die durch die Kleinadligen in die Neuzeit hineingewirkt haben. Die deutschen Kolonisten dagegen waren sparsam und vorsorglich, richteten sich an Kapitalbildung, Landes- und Vermögensvermehrung aus, ihr Ideal war der zielstrebige, erfolgreiche Unternehmer, der Kapitalist.³⁹⁵

Dadurch ergaben sich zwei Typen des Verhaltens, die miteinander in Konkurrenz standen und im Kontrast zum anderen das eigene Verhalten noch mehr betonen wollten.

Der Ungar verteilte sein Erbe gleichermaßen, eine Bevorzugung eines Erben wie bei den Deutschen betrachtete er als ungerecht und wies es zurück. Eine Enteignung der Nachkommen vom “uralten Besitz”, wie auch den Dienst bei einem Fremden fand er auch “grausam”. Bei den Deutschen dafür erbte nur einer, die anderen lernten ein Gewerbe, und die ganze Familie arbeitete, sparte und führte ein bescheidenes Leben, damit ein jedes Kind seinen Teil in Geld ausbezahlt bekommen konnte –, den Besitz erbte nur einer, meistens der älteste Sohn.

Der Ungar richtete sich in der Wirtschaft auf Autarkie ein, er fabrizierte sogar seine Werkzeuge selber. Der Deutsche dafür wollte Waren produzieren, um sie am Markt zu verkaufen. So nützte man verschiedene Konjunkturen aus. Im 18. Jahrhundert war der Deutsche der erste, der Tabak angebaut hat, und als der Weinpreis um 1860 in die Höhe ging, verzehnfachte er das Weinbaugebiet, um es zehn-fünfzehn Jahre später – als der Weinpreis zu sinken begann –, wiederum zu reduzieren. Umgekehrt der Ungar, der selbst in den Jahren der Konjunktur die Weinproduktion kaum vergrößert hatte, sie danach wiederum nicht reduzieren wollte; er baute für sich selbst an, nicht zum Verkauf.³⁹⁶

Für die Ungarn bedeutete die Größe der Ernte und die Schönheit der Tiere nicht nur Einkommen, sondern auch Prestige – bei den Deutschen war das nicht der Fall. Der Ungar wollte mit schnellen Husarenpferden weit herumrei-

394 ANDRÁSFALVY, B.: *Ellentétes értékrendek összeütközése és a polgárosodás*, 1973. S. 106; bzw. derselbe, *Contrasting Value Orientation of Peasant Communities and its Persistence into Modernization*, 1978. S. 235.

395 Ebenda, Anm. Nr. 394.

396 ANDRÁSFALVY, B.: *Komló és peremközségek lakosságának történeti néprajza*, 1978. SS. 496ff. und derselbe, *A népi kultúra és életmód*, in: SÁSD, 1982. SS. 522.f.

ten, der Deutsche dafür mit schweren Bauernpferden auf dem Feld tüchtig arbeiten.

Bei den Ungarn gab es eine strenge Arbeitsteilung, die Männer verrichteten die Feldarbeit, die Frauen versahen den Haushalt und spannen und webten die Kleidung für die Familie. Die deutschen Frauen beschäftigten sich nicht mit Weberei, aber arbeiteten mit den Männern zusammen auf den Feldern.

“Ein beträchtlicher Teil des Familieneinkommens der Ungarn wird unnütz ausgegeben, so vor allem für die Kleidung. Die Frauenkleidung drückt bei ihnen folgendes aus: Alter, Familienstand (Mädchen oder Braut, verheiratet ohne/mit Kindern, Schwiegermutter, Mutter in Trauer); weiter den Grad der Trauer – nach dem Grad der Verwandtschaft des Verstorbenen – Jahreszeit und Fest (Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Ostern, Pfingsten – erster, zweiter Tag des Festes –, Neumondsonntag, usw.), sogar Tageszeit (festlicher Vormittag, festlicher Nachmittag zum Tanzen, usw.). Bis 1848 ging der Ungar im halbfestlichen Kleid zur Fronarbeit. Das Kleidungsmaterial ist auch wertvoll: Seide, Samt; eine Kleidung kostet manchmal den Wert einer Kuh. Die Kleidungen einer ungarischen Frau sind mehrmals wertvoller, als die einer Deutschen, kann die letzte auch viel reicher sein.”³⁹⁷ Bei Deutschen können junge und alte Frauen an Fest- und Alltagen gleichermaßen eine einfache, schwarze Kleidung tragen.

“Möglichkeiten, die zur Manifestation des Prestiges dienen, nützt der Ungar aus, der Deutsche verdient dabei auch Geld. Ein häufiger Fall am Ende des 19. Jahrhundert war: Der ungarische Bauer, obwohl er selber dazu imstande war, ließ sein Getreide durch den Deutschen dreschen. Der Deutsche tat es gern. Der gefragte Ungar antwortete: ‘Weiß der Herr nicht, daß der Deutsche von Gott dazu geschaffen wurde, dem Ungarn zu dienen?’

– Der Deutsche preist und bewundert die schönen Trachten und Festlichkeiten der Ungarn und leiht ihnen Geld zur Erhöhung der Pracht – gegen entsprechendes Pfand – aus... Als der Richter in Magyarszék vor dem Fenster den unlängst eingezogenen deutschen Kleinhäusler erblickt, zündet er seine Pfeife ostentativ mit einer 10-Pengő-Banknote an, damit der hungrige Deutsche neidisch wird. Dieser Richter starb später als der Dorfärmste, sein Haus wurde von eingezogenen Deutschen gekauft.”³⁹⁸

397 Siehe Anm. Nr. 394. SS. 108–109. und 238.

398 Ebenda, Anm. Nr. 394. SS. 106. und 235.

Diese Beispiele sind genug, um zu veranschaulichen, was in diesen Gesellschaften vor sich ging. Es wäre verfehlt, unter diesen Mentalitäten einen Volkscharakter verstehen zu wollen, der "Ungar" bedeutet hier den Autochthonen, der "Deutsche" den Kolonisten.³⁹⁹ Die Gesetze der psychosozialen Dynamik machen das Verständnis dieser Mentalitäten möglich, die durch grundlegende Bedingungen vorherbestimmt waren, zu deren Entwicklung Andrásfalvy folgende Momente betont.

Den Begriff des Grenzlandes – "frontier" – hat F. J. Turner zur Geschichte der Vereinigten Staaten entwickelt.⁴⁰⁰ und dann A. N. J. den Hollander für die ungarische Tiefebene angewandt.⁴⁰¹ Nach Andrásfalvy soll dieser Begriff nicht nur für die Tiefebene, sondern auch für ganz Ungarn im 18. Jahrhundert ausgeweitet werden, damit diese Kontrastivität und zugleich Komplementarität am Verhalten verständlich wird.⁴⁰²

Zwei verschiedene Mentalitäten haften an zwei verschiedenen Stadien in der Entwicklung der europäischen Geschichte. Die "zielrationale" Haltung der deutschen Kolonisten hat die "wertrationale" – besser: emotive, traditionelle, fast unreflektierte, irrationale Haltung der alteingesessenen Ungarn stimuliert, um ihr nicht zu einer günstigen Entwicklung weiterzuverhelfen, sondern die Erstarrung in der eigenen Mentalität mit zu verursachen.

Diese beiden Mentalitäten geben eine Möglichkeit zum Studium der Eigentümlichkeiten von zwei Lebensmodellen, die eigentlich zwei Stadien einer Kultur darstellen, bei denen das eine von dem anderen her entwickelt worden ist.

Das entwickeltere Stadium mit den woanders gewonnenen Erfahrungen hat in Ungarn auch noch anders mitgewirkt.

399 Ebenda, Anm. Nr. 394, SS. 106. und 235.

400 "Das Grenzland ('frontier') ist ein ödes oder wenig bevölkertes Gebiet an der Peripherie oder noch weiter entfernt von einer entwickelten Kultur." Nicht nur ein geographischer Begriff, "sondern auch ein Menschentyp, sogar ein Prozeß, wodurch diese eine neue und spezifische Gesellschaftsstruktur entwickelt haben". Dies bedeutet "eine spezifische Form einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur oder einer Anpassung an die Umwelt", in: ANDRÁSFALVY, B.: *Falusi műveltségi csoportok Baranyában 1975...*, 1982. S. 188.

401 HOLLANDER, A. N. J. den.: *Nederzettingenvormen en Problemen in de Grote Hongaarse Laagvlakte: een Europees "Frontier" Gebied*, 1947; derselbe, *The Great Hungarian Plain: an European Frontier area, 1960–1961*; derselbe, *A magyar Alföld és Turner "frontier" hipotézise*, 1975.

402 ANDRÁSFALVY, B.: *Falusi műveltségi csoportok Baranyában 1975...*, 1982. S. 188. Derselbe Bemerkung bei ANDORKA, von demselben Jahr, ANDORKA, R.: *Paraszi család-szervezet a XVIII–XIX. században*, 1975. hier: S. 361; und derselbe, *Az ormánsági születéskorlátozás története*, 1975. S. 55. Anm. Nr. 33.

Die Urbarial-Verordnung von Königin Maria Theresia 1767 ist lange Zeit als ein Akt der aufgeklärten Regierung zur Verbesserung der Lage der Leibeigenen gefeiert worden. Agrarhistoriker wiesen bereits darauf hin, daß die Folgen dieser Regelung verschiedentlich gewirkt haben und besonders die dichter besiedelten Regionen – Nordungarn (Slowakei) und Westungarn (Transdanubien) schwerer davon betroffen wurden. Nun, in den süd-transdanubischen Regionen sind diese Ideale grundsätzlich gescheitert: der gemeinsame Wald, die gemeinsame Wiese, das Fischen und Jagen, alles, was in diesen Hügellandschaften bzw. Schwemmgebieten das Leben ermöglicht hatte, wurde aufgrund eines Eigentumsrechts den Bauern enteignet und ihren Herren zugeteilt; eine Verordnung, die einem in Europa früher entwickelten Muster anhaftete, hier aber die Bauern auf ihr Feld zurückgedrängt und ihre Lebensmöglichkeiten weggenommen hat.

Dazu kam eine andere aufklärerische Maßnahme, die Regulierung der Flüsse nach Erfahrungen, die in Niederlanden bzw. in der Po-Ebene gesammelt wurden. So mußte man entlang der Donau in den Komitaten Tolna und Baranya Dutzende von Kanälen vernichten, durch die früher das Wasser allmählich hochkam, um die tiefliegenden Wiesen zu bewässern, die hochliegenden aber nicht zu überfluten: eine Maßnahme, die trotz vieler Proteste, die Bauern selbst durchführen mußten, als Fronarbeit, um hier von einem vielfältigen Wirtschaften auf einem Schwemmgebiet – ähnlich wie im Niltal – zur Monokultur eines Getreidebaus zu wechseln. Selbst die Fluß-Regulierung ist mißlungen, da die Dämme das hohe Wasserniveau nicht zurückhalten konnten, und das Wasser, das früher sanft und lebensschöpfend hereinfließ, ab Ende des 18. Jahrhunderts jedes Jahrzehnt einmal mit verheerender Kraft zu einer Überschwemmung führte. Das Überschwemmungsgebiet, das früher Fische, Holz, Früchte gebracht und Tierzucht ermöglicht hatte, wurde dadurch in ein Sumpfgebiet verwandelt, das es durch eine erneute Fluß-Regulierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückzuerobern galt.⁴⁰³

Diese beiden grundsätzlichen Bedingungen, eine Reihe mißlungener Verordnungen und deren Durchführung hat das Leben der ungarischen Bauern besonders in den von uns behandelten Regionen von Geburtenbeschränkung unmöglich gemacht, und so eine Art von Anomie im Durkheimischen Sinne verur-

403 ANDRÁSFALVY, B.: *Duna mente népének ártéri gazdálkodása Tolna és Baranya megyében az ármentesítés befejezéséig*, 1975.

sacht. Das Aussterben war eine logische Folge dieser Umstände, schrieb Andrásfalvy in einer neueren Zusammenfassung.⁴⁰⁴

Soweit die Ausführungen von B. Andrásfalvy, die mit vielen neuen Kenntnissen unser Wissen bereichern und wiederum viele neue Fragen aufwerfen. Sehr aufschlußreich ist aber die Tatsache, daß er bei der Untersuchung der Mentalitäten, der kognitiven Faktoren, wiederum die Frage der Struktur behandeln mußte.

c. Auswertung der Beiträge zur Motivationsgeschichte

Nach kurzer Behandlung der Schwerpunkte der Motivationsgeschichtsforschung im allgemeinen und in Ungarn im konkreten, läßt sich behaupten, daß die ethnologische Literatur reiche Materialien zur Klärung der Frage bietet, wie ein einzelnes Ehepaar dazu gekommen ist, sich für eine Beschränkung der Anzahl der Nachkommen zu entscheiden. Die Frage einer Relevanz des Volkswissens in Bezug auf den Zeitpunkt der Beseelung gilt nach den Entdeckungen von B. Gémes noch mehr; die sozial-psychologische Dynamik der Mentalitäten von Nachbarbevölkerungsgruppen soll nach B. Andrásfalvy auch wesentlich dazu beigetragen haben, ein kontrazeptives Verhalten weiter zu motivieren.

Diese beiden Mentalitäten geben eine Möglichkeit zum Studien der Charakteristika von zwei Lebensmodellen, die eigentlich zwei Stadien einer Kultur darstellen, bei denen das eine von dem anderen entwickelt worden ist. Die Mischung von verschiedenen Stadien auf ungarischem Gebiet hat auch wenig günstige Effekte erzielt.

Die marktwirtschaftlich ausgerichtete zielrationelle Haltung wird in Ungarn durch katholische, deutsche Kolonisten eingeführt, wobei wertrationelle, traditionelle Autarkie bei Protestanten – Ungarn – zu beobachten ist. Wiederum ein spezifischer Fall, der nähere Untersuchungen erfordert.

3.4. Zusammenfassung

Nach der Aufzählung und Überprüfung der Tatsachen der Geburtenbeschränkung wurde der Schluß gezogen, daß die Folgen eines kontrazeptiven Verhaltens nicht genügend von ihren Symptomen, sogar von ihren Ursachen losgelöst

404 ANDRÁSFALVY, B.: *Blütezeit und Untergang einer ungarischen Volksgruppe: Ormányság. Über die historischen Gründe, die zur Anomie einer Bauerngesellschaft führten*, 1987.

werden können. Eine Tatsachenforschung endet konsequenterweise in einer Ursachenforschung; die letzte ergänzt notwendigerweise die erste.

Um die Entwicklung der sozialen Indikation zu einer allumfassenden Sozialnorm zu erforschen, war zunächst die Überprüfung des Ertrags der immensen sogenannten Einkindsliteratur notwendig. Ihre Menge wurde aufgrund der Strukturen der verschiedenen Aussagen und Deutungen, durch die Einführung einer neuen Distinktion geordnet und mit den Termini: monokausal, dualistisch und pluralistisch gekennzeichnet.

Aussagen, die von zeitgenössischen Beobachtern im synchronischen Kontext gefaßt wurden, und die Charakteristika nicht als Teilsymptome, sondern zunächst als die Ursache im Sinne einer Kausalität auffassen wollten, wurden monokausal, und wegen ihrer Reduzierung auf einen einzigen Umstand Einfaktor-Deutung genannt.

Andere synchronische Aussagen und Deutungen, die den komplexen Charakter dieser Anomie wahrnehmend, zwei grundlegenden Umständen ein entscheidendes Maß beimaßen – die Zwei-Faktor-Deutungen – wurden dualistisch genannt, und es wurde dabei das Fehlen einer Tiefendimension im zeitlichen beanstandet.

Erst die populistische Analyse hat eine komplexe diachronische Struktur wahrgenommen, darum wurde sie pluralistisch genannt. Eine Erklärung der Anomie des Einkindsystems braucht eine Mehrebenen- und Mehrphasentheorie, indem strukturelle, kognitive und zeitbedingte Faktoren gleichermaßen herangezogen und untereinander abgestimmt werden (Drei-Faktor-Deutungen).

Diese Integrierung der drei grundlegenden Ebenen bedeutete weiterhin das zu lösende Problem. Das Psychologikum der Erscheinung sollte erklärt werden, wozu das Drei-Phasen-Modell von I. Kovács mehr Chancen zu geben vermag als das Tiefenpsychologikum, geboten von G. Roheim. F. Erdei hat das sozioökonomische Spezifikum genügend hypothetisiert und dessen historische Deutung mit mehr Erfolg versucht, ohne dabei zur Klärung der historischen Entwicklung der verschiedenen herauskristallisierten Mentalitäten zu gelangen.

Neueste sozialwissenschaftliche Forschungen konnten sich auf gut vorbereiteten Boden stützen. Demographische Mikroanalysen, vor allem die Anwendung der nominativen Methode der historischen demographischen Forschung auf ungarisches Material durch R. Andorka; weiterhin historisch-demographische Makrostudien von P. Demény, K. Tekse – besonders die Untersuchung der Haushaltsstrukturen durch T. Faragó –, haben zu neuen Einsichten geführt, die die früheren Forschungsergebnisse im großen und ganzen guthießen, durch

Vergleiche von internationalen Parallelen dennoch zu einer neuen (Hypo)these gekommen sind, die die Bevölkerungstheorie von G. Mackenroth mit ungarischen Unterlagen unterstützen konnten.

Andorkas Anteil war dabei eine strukturalistische Integrierung der psychosozio-ökonomischen Faktoren, mit ausgeprägter Formulierung eines Mangels an kognitivem Wissen; Faragó hat dabei – in der Gegenüberstellung des typisch-europäischen “Zentrums” mit der südosteuropäisch-ungarischen “Peripherie” – die Reihenfolge umgekehrt und auf die entscheidende Rolle der Kognitivität bei der Herausgestaltung einer sozio-ökonomischen Struktur hingewiesen.⁴⁰⁵

Ein Zusammentreffen einer von der christlichen Kirche geprägten Mentalität (asketische Selbsttranszendenz, Eheschließung nicht “auf jeden Fall”, sondern unter bestimmten Vorbedingungen, alternatives zölibatäres Leben ist dabei möglich und sozial vorgeschrieben) mit einer Neuerung im Erbsystem auf dem Bereich des Agrarsektors (Majorat bzw. Minorat), bzw. in der Entwicklung zu einer Sozialnorm: Eheschließung erst unter der Vorbedingung, daß die materiellen Grundlagen des Haushaltes geerbt oder neu hervorgebracht werden sollen – diese Umstände haben den relativ übevölkerten Regionen des europäischen Zentrums dazu verholfen, eine neue Bevölkerungsweise, ein neues demographisches Modell zu prägen. – Dabei waren die verschiedenen Hungersnöte, Epidemien oder Kriege ausschlaggebend, die ersten beiden haben im südosteuropäisch-ungarischen Bereich keine so grundlegende Rolle gespielt –, um so größer war die Bedeutung der letzten, der Kriege, da es um ein Randgebiet zwischen Zivilisationen ging. Bei günstiger geographischer Lage des europäischen Zentrums (bei der Verlagerung der Handelswege), bei ständiger Assistenz der europäischen Peripherie von (wenigstens) Ost- und Südosteuropa (und der neuentstandenen Kolonien) – mit billigem Rohstoff und gutem Absatzmarkt für eigene Produktionen –, hat diese Erneuerung in der Bevölkerungsweise eine neue Produktionsweise eingeleitet. Die demographische Neuerung des europäischen Zentrums hat zur Neuerung im Wirtschaftssystem entschieden beigetragen, das wiederum entschieden den Prozeß eines demographischen Phänomens – demographischer Übergang genannt – ausgelöst hat.

405 “These seems to be one obvious conclusion: there is no constant relation between population and economics in time and space and therefore it is impossible to suggest any single causal model. Only a structuralist concept of the interdependences between economic, social and demographic phenomena would perhaps make a more positive approach possible...”, siehe: LORIAUX, M.: *Economics, Populations and Demographic Policy*, in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. S. 392. – Einige Seiten später spricht M. Loriaux über ein “subsystem of a broader system”, siehe ebenda, S. 400.

Dieser demographische Übergang ist noch nicht vorüber, in unserer Periode hat er sich in der ersten und – teilweise in der zweiten Welt vollzogen, und ist erst heutzutage in der dritten Welt am Beginn der Endphase, indem die frühere rasche Zunahme langsam – in einigen Jahrzehnten, höchstens innerhalb eines Jahrhunderts – auf Null-Zuwachs hin tendiert.

Ohne auf diesem Weg zu weit zu kommen, soll gleich hinzugefügt werden, daß bei dieser Theorie, die die Tiefenschichten der europäischen Gesellschaftsgeschichte weit jenseits der erreichbaren und zur Verfügung stehenden demographischen Quellen analysiert und darum nur sehr hypothetisch gesetzt werden kann, es faszinierend ist, daß aufgrund der ungarischen Erfahrungen eine Hypothese bestätigt werden kann (T. Faragó), die bei G. Mackenroth früher, aufgrund der deutschen Unterlagen und Erfahrungen aufgestellt wurde. Falls diese Hypothese durch weitere sozialwissenschaftliche Forschungsergebnisse bestätigt wird, ergibt sich eine neue Sichtweise auf die gemeinsame europäische Vergangenheit.

Neueste ethnologische Beiträge haben zur Auswertung der ungarischen Erfahrungen weiter geholfen. B. Gémes' Einsichten tragen wesentlich zu einer besseren Kenntnis des Volkswissens hinsichtlich der Beseelung bei; B. Andrásfalvy's Forschungsergebnisse haben erstens die kontrastierenden Mentalitäten und deren sozialpsychologische Dynamiken erfaßt, andererseits die Aufmerksamkeit auf entschiedene strukturelle Umstände beim ungarischen Modell gelenkt. Dabei ist noch zu klären, wie es dazu gekommen ist, daß die Loslösung von der Allmende in anderen europäischen Regionen (z. B. Flandern des 16. Jahrhunderts; mittel- und süddeutsche Regionen der Bauernkriege der Jahre 1524–1526) nicht zum selben Effekt beigetragen hat, wie in diesen süd-osteuropäisch-ungarischen Einkindsregionen des 18. Jahrhunderts. Es fehlt auch noch eine vergleichende Analyse der großen Flußregulierungen des 18. Jahrhunderts in den ehemaligen Habsburger-Ländern: vor allem in den Niederlanden, in der Pro-Ebene und im Karpatenbecken, im Donaugebiet.

Sehr bemerkenswert ist der Umstand, daß bei diesem Thema strukturelle Untersuchungen die Notwendigkeit der Klärung von kognitiven Eigenheiten betonen (R. Andorka), die Forschung der Mentalitäten zugleich nicht von den sozioökonomischen Einrichtungen losgelöst werden kann (B. Andrásfalvy). Ein interdisziplinäres Interesse ist wohl zu betonen,⁴⁰⁶ eine sozialwissenschaftliche Fundierung der ethischen Einsichten kann wohl nicht entbehrt werden.

406 Siehe SS. 6–7. dieser Arbeit.

So ergab sich nach langen Untersuchungen der Tat- und dann der Ursachen keine letzte Evidenz, nur eine Hypothese, was die Empirie betrifft. Ein letztes Wort können die empirischen Human- und Sozialwissenschaften nicht sagen. Eine Deutung der Tatbestände ist ohne ein Vorverständnis nicht recht möglich. Wohl ist die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß eine tiefe Verwurzelung des menschlichen Wesens im Sozialen, Ökonomischen, selbst Ökologischen stärker in den Horizont einbezogen werden soll, daß die Kognitivität nur in diesem Zusammenhang methodisch gesichert zur Geltung kommt (und zugleich unentbehrlich herangeführt werden soll). Dies hat selbst ethische Konsequenzen, die im nächsten Kapitel behandelt werden.

Die empirischen human- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen haben an diesem Beispiel neue Einsichten und Akzente für die ethische Fragestellung erzielt. Dabei ist es nicht so wesentlich, daß es nun um eine Hypothese geht, diese Hypothese darf zwar nicht von den empirischen Unterlagen losgelöst werden, dennoch ist es nicht notwendig, sie in allen ihren Einzelheiten zu beweisen. Zu einer philosophischen Fragestellung genügt selbst die Möglichkeit, daß eine Rekonstruktion dieser Art nicht unmöglich ist, daß dieses Gedankenmodell auf dem Stand unseres Wissens möglich erscheint. Eine Finalität der menschlichen Person und Gesellschaft verfügt also über eine sozioökonomische Effizienz, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Axiome sind nur innerhalb eines soziologischen Modells zu deuten und können nicht als letzte zwingende Entscheidungsmomente im gesellschaftlichen wie individuellen Planen gelten.

“Die Geburtenkontrolle (...) ist nicht der eigentliche Schwerpunkt der kirchlichen und insbesondere moraltheologischen Diskussion.

Vielmehr haben alle Probleme, die mit einer Revision der Ehemoral zusammenhängen, existentielle Hintergründe.”

Gagern, F. E. v., 1967

4. DIE MORALTHEOLOGIE UND DIE GEBURTENBESCHRÄNKUNG – REKONSTRUKTION UND NORMIERUNG

4.1. Grundsätzliches

Nach einer Tatsachen- und Ursachenforschung ist man zu einer Hypothese gelangt, ohne letzte Evidenzen. Hier soll eine moraltheologische Auswertung dieses human- und sozialwissenschaftlichen Materials folgen.

Im Laufe dieser Arbeit mußte ein moraltheologisches Problem – die Geburtenbeschränkung –, das aber zugleich auch bei anderen, empirischen Wissenschaften als Problem gilt, immer wieder zur Untersuchung des Soziologischen führen. Bleibt da noch etwas übrig für den Moraltheologen? Ist das nicht nur ein Thema der Sozialwissenschaften?

Daß diese soziologische Behandlung nicht umgangen werden konnte, beweist wohl die soziale Relevanz der heteronomen Sozialnorm, von der Anomie der Gesellschaftsentwicklung, die selbst ein Historikum beinhaltet.

Geburtenbeschränkung – es geht ja um den Menschen, der Leib und Seele ist. Es geht hier um eine menschliche Gesellschaft, die eine geographisch-sozioökonomische Struktur hat und ein Normsystem entwickelt hat, das auf gemeinschaftliche Erfahrungen aus der Vergangenheit aufgebaut ist und generationenlang weitergegeben wurde – jede Generation trug auf eigene Art und Weise das eigene Proprium dazu bei.

Falls sich eine geschlossene Gesellschaft abgekapselt, am Rande von größeren und anders lebenden Gesellschaften auf eigene Art und Weise weiterlebt, kann das nicht separat an und für sich untersucht werden; diese Entwicklung hängt irgendwie mit denen der Nachbargesellschaften zusammen, sie können ja selbst zu dieser spezifischen Entwicklung beitragen, sie beeinflussen, sie stimulieren.

Daß diese Problematik jedoch nicht ausschließlich soziologisch zu behandeln ist, ergibt sich aus den – zwar hypothetischen – Ergebnissen der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung, indem sich erweist, daß die soziologischen Strukturen nicht ohne menschliche Verhaltensnormen, nicht ohne sittlich beeinflusste gesellschaftliche Verhaltensweisen gedeutet werden können.

Die Geburtenbeschränkung ist nicht nur eine Folge von sozialen Erscheinungen. Ein demographisches Verhaltensmodell, eine Bevölkerungsweise kann selbst einen sozialen Wandel auslösen. Eine Zukunft ergibt sich nicht restlos aus der Vergangenheit, sie folgt der Entscheidung der Menschen und der Gesellschaften in der Gegenwart.

Im folgenden werden wir uns – im Anschluß an W. Huber – von einem dreifachen Interesse leiten lassen:⁴⁰⁷

“Ethik ist geleitet von einem Interesse an Erklärung. Sie benötigt Analysen der natürlichen und geschichtlichen Lebenswelt, in der sich menschliches Handeln vollzieht; sie benötigt differenzierte Kontextanalysen derjenigen Problem-bereiche und Handlungsfelder, auf die sich das ethische Urteil im Einzelfall bezieht (...) Ethik ist geleitet von einem Interesse an Kommunikation (...) Theologischer Ethik geht es um die Ermöglichung christlicher Identität angesichts sich wandelnder Welterfahrung. Unter Aufnahm historisch-hermeneutischer Verfahren fragt sie nach der orientierenden Bedeutung der christlichen Überlieferung für die Verarbeitung gegenwärtiger Welterfahrung und für gegenwärtiges Handeln (...) Ethik ist geleitet von einem Interesse an Emanzipation. Sie zielt auf die Erhellung unaufgeklärter Voraussetzungen in gegenwärtigen gesellschaftlichen Strukturen, auf die Befreiung von unbegriffenen Traditionsbeständen, die Handeln präformieren und gegenwärtige Handlungsmöglichkeiten einschränken. Sie sucht ethische Urteilsbildung zu orientieren an der von Gott gewollten Wahrheit des Menschen, der nach Gottes Bild geschaffen und deshalb der ‘Gott entsprechende Mensch’ ist.”⁴⁰⁸

Dieses dreifache Interesse führt zuerst zur Rekonstruktion der ungarischen Gesellschaftsentwicklung – im europäischen Kontext –, und davon ist eine Erklärung “der natürlichen und geschichtlichen Lebenswelt” erhofft, um “differenzierte Kontexte zu analysieren”, worauf sich das “ethische Urteil im Einzelfall bezieht”. Erst nachher folgt eine Kommunikation der Erfahrungen, eine Neufassung im ethischen Kontext, indem neue Begriffe und Einsichten bzw. neue Akzente der Fragestellung behandelt werden, um dann “nach der orientierenden Bedeutung der christlichen Überlieferung für die Verbreitung gegenwärtiger Welterfahrung und für gegenwärtiges Handeln” fragen zu können. Schließlich folgt die Behandlung der emanzipativen Aussagen, die moraltheologische Relevanz der ungarischen Erfahrungen, damit die, das “Handeln prä-

407 HUBER, W.: *Anspruch und Beschaffenheit theologischer Ethik als Integrationswissenschaft*, in: HERTZ, A. und andere (Hrsg.): *Handbuch der christlichen Etik*, I. 1978. SS. 391–406.

408 HUBER, W., ebenda, S. 405.

formierenden” und “gegenwärtige Handlungsmöglichkeiten einschränkenden Traditionsbestände”” erhellt und begriffen werden, um so eine “ethische Urteilsbildung” im christlichen Kontext zu ermöglichen.

4.2. Erklärung: Rekonstruktion der Gesellschaftsentwicklung in Ungarn. Das Einkindsystem als Sackgasse

Ungarn hat im Laufe seiner früheren Geschichte weniger mit Hungersnöten und Seuchen zu tun gehabt, als es in Westeuropa im Laufe des ganzen Mittelalters der Fall war. Die Bevölkerungsdichte blieb aber auch weit unter der von Westeuropa. Eine Effizienz der extensiven Agrarwirtschaft war im Mittelalter gesichert, um so mehr, als zwei wichtige Zäsuren in der Bevölkerungsentwicklung immer genügend neu zu bedauende Agrarflächen versicherten: der Tatarensturm 1241/42, mit der Vernichtung von ca. 50% der Bevölkerung, dann die 150 Jahre Türkenherrschaft und Türkenkriege, wenigstens mit der Vernichtung des Bevölkerungsüberschusses dieser Periode (früher wurde er noch auf viel mehr geschätzt).⁴⁰⁹ Unsere südosteuropäische Region geriet in eine relative Übervölkerungskrise nicht im (Hoch?)-Mittelalter wie der Westen, sondern erst im 18. Jahrhundert, als das Land, nach Umorganisation der neu zurückgewonnenen Gebiete von den Türken, durch neue Umsiedlungen und Einwanderungen “voll” geworden war.

Dieser Bevölkerungsdruck traf eine Bevölkerung mit hohen kulturellen Ansprüchen und alten tradierten Verhaltensnormen; dieser Druck dauerte nicht mehrere Jahrhunderte wie im Westen, darum hat er nicht zu einer Umprägung der Normen und Wertvorstellungen geführt. Dieser Prozeß hat die existierenden Strukturen besonders in den Regionen, die von den existierenden Binnenland-Handelswegen entfernter lagen, schwerer getroffen. Dazu kamen Eingriffe vom westlichen Modell her, wie die Durchführung der Loslösung von der Allmende nach römischem, schriftlichem Recht und Zurückdrängung einer vielfältig wirtschaftenden Bevölkerung auf eine, das Niveau eines Existenzminimums sichernde Monokultur – besonders als Auswirkung der nicht situations-

409 Literatur zur Bevölkerungsgeschichte Ungarns: FÜGEDI, E.: *Pour une analyse démographique de la Hongrie médiévale*, 1969; (A. R.), *Magyarország népességszáma és népmozgalma a honfoglalástól a XIX. sz. végéig*, 1968; weiterhin siehe die Bibliographie von SZABADY, E. (Hrsg.): *Hungarian Historical Demography after World War II*, 1968.

gerecht durchgeführten Flußregulierungen nach westeuropäischen Mustern im Donau- (und Theiß-)Gebiet. Diese Prozesse vollzogen sich in der europäischen Peripherie, wo die Verstädterung und Industrialisierung viel später und sekundär, vom Ausland her importiert eingesetzt hat, wo es keinen Zugang zu neuen Kolonialgebieten in der neu entdeckten Welt gab, in einer immobilen, seßhaften Gesellschaft. Infolge der mangelnden Infrastruktur, einer Refeudalisation vor allem im süd-transdanubischen Gebiet, wo dieser Prozeß beschleunigt vor sich ging,⁴¹⁰ in Abwesenheit der Feudalherren, die diese abgelegenen Güter durch Vertrauensleute verwalteten, alleine, auf sich, auf eigene Kräfte sich verlassend, konnte kein besserer Ausweg gefunden werden, als zuerst eine Vergrößerung der Haushaltsgrößen durch eingeheiratete neue Ehepaare, wo man auf eine Teilung hoffen konnte; bei Beibehaltung der alten Bevölkerungsweise des niedrigen Heiratsalters und einer möglichst vollen Heiratshäufigkeit, sowie bei Beibehaltung – in diesen Regionen, aber nicht überall – der Realteilung beim Erben des Grundstückes. Zur Linderung des Bevölkerungsdruckes wurde als Innovation ein kontrazeptives Verhalten eingeführt, das sich immer mehr verbreitet hat, und nach 1–2 Generationen zur allgemeinen Auffassung und zu einer Lebensweise geworden ist. Eine eigene Ideologie wurde dafür herauskristallisiert, um diese Heteropraxis zu rechtfertigen: da es bei Kleinbesitzern typisch geworden ist, hat man zur Begründung dieser vorübergehenden Linderung der Not als wichtigstes Argument die wirtschaftliche – und zugleich – soziale Verbesserung der Familienlage angegeben: für einen allzu hohen Preis, wie die allmähliche Abnahme der Lebensenergien, für den Preis von physischen, psychischen und zuletzt seelischen Abweichungen, schließlich, nach zwei Jahrhunderten, für den Preis des biologischen Schwundes.

Dieser Prozeß war nach Herauskristallisierung unaufhaltsam, mit sittlichen und humanitären Mitteln nicht umzuwandeln, die Kluft zwischen “Herren” (alle Außenwelt dazu gezählt) und den Bewohnern (“pógár”) war unüberbrückbar: die wirtschaftlichen und sozialen Vorschläge – die immer nur Vorschläge sind – schlugen alle fehl. Eine späte Ausweitung der Lebensmöglichkeiten durch Einbruch der neuen kapitalistischen Produktionsweise vom Westen her hat diese besitzenden Bauernschichten mit heteronomer Sozialnorm nicht zum Positiven beeinflussen können, sogar eine Ausweitung der Lebensmöglichkeiten wie im Sárköz (durch die erneute Donau-Regulierung und Donau-Damm-bauten wurden beträchtliche neue Ackergebiete gewonnen) hat nicht zur

410 RÚZSÁS, L.: *A baranyai parasztság élete és küzdelme a nagybirtokkal 1711–1848*, 1964.

Ermöglichung einer dynamischen Entwicklung beigetragen, sondern nur zur Erhöhung des gesellschaftlichen Prestiges und der Repräsentation verholfen. Letzte war um so mehr motiviert, da die Nachbarbevölkerung fremder – deutscher und anderer – Sprachen und Kulturen eine sozialpsychologisch bedingte Verhaltenskonkurrenz ausgelöst hat.

Eine Lebensweise ist hier entstanden, die gegen die grundlegenden Bedingungen des Lebens ausgerichtet ist, und ihr Schicksal hat sich hier vollzogen. Ein Preis für die Entwicklung? Eine Alternative für einen Ausweg? Wenn eine Alternative, dann nur die eine, die andere hat sich sowohl im ungarischen wie auch im süd-osteuropäischen Boden entwickelt, und im europäischen Westen war die ausnahmsweise gebildete Neuerung der Bevölkerungsweise auch nicht ohne einen großen Preis zu haben, da die Weiterentwicklung durch die neue Produktionsweise erst in einem Teil des Westens, im "Zentrum" vor sich ging; andere Regionen klagten auch viel über Unterbevölkerung.

Eine vergleichende Studie der unterbevölkerten europäischen Peripherien hätte hier viel mehr Aufschlüsse geben können.

Soweit die erklärenden Schlußfolgerungen, die selbst einen hypothetischen Charakter haben, und als eine Arbeitshypothese für die weitere sozialwissenschaftliche Forschung aufgeboten werden können.

Infolge eines Mangels an theologiegeschichtlichen Vorarbeiten kann hier der Stellwert der konfessionellen Zugehörigkeit nicht hinreichend geklärt werden. Andere grundlegende Aspekte, wie Zusammenhänge der üblichen Erbsysteme mit dem kontrazeptiven Verhalten, sind auch noch zu beantworten,⁴¹¹ über eine genügende Zahl von Einzelmonographien der Einkindsregionen wie im Falle von Ormánáság verfügen wir auch noch nicht.

Es kann also kein letztes Wort gesprochen werden und man sollte den Ball den Fachwissenschaften zurückspielen, ohne einige philosophisch-ethische Schlüsse zu ziehen, damit man nicht voreilig in Spekulationen verfällt.

Daß aber nicht sachgerecht wäre, darauf weist eben die Rekonstruktion dieser Entwicklung: eine letzte Antwort kann von den Fachwissenschaften nicht erwartet werden.

"In einer (sachrichtigen) allgemeinen Grundlagenerfassung des Problemganzen menschlichen Fortpflanzungsverhaltens müssen (...) alle wesentlichen Sektoren, Aspekte bzw. Dimensionen des Nachkommenschaftsproblems

411 FARAGÓ, T.: *Háztartás, család, rokonság...*, 1983.

gleichzeitig Berücksichtigung finden. Wie immer man dabei vorgeht: man kommt von jedem Gesichtspunkt, von jedem Teilproblem, von jeder Einzelfrage aus rasch in eine sich geradezu in geometrischer Proportion ausdifferenzierende Problemverästelung sowohl innerhalb des jeweiligen Sektors, Aspekts bzw. der jeweiligen Fragedimension als auch in deren Zuordnung zu den je benachbarten und dann zu den weiter entfernt liegenden Problembereichen. Man kommt so von jedem Ansatzpunkt aus bald in ein regelrechtes 'Meer' interdependent ineinander verschachtelter Faktoren bzw. der darauf aufbauenden Problemkonfigurationen. Auf der Suche nach den linearen wie nach den vielgliedrigstrukturalen bzw. multidimensionalen Ableitungszusammenhängen der nachkommenschaftsrelevanten Geschehnisreihen geht man so lange im Kreis bzw. man bleibt so lange in der Verwirrung ungeordneter Vielfalt, bis es gelingt, die Gesamtproblematik als einheitlich geordnete Struktur zu überblicken. Es ist dies nur möglich, wenn man erfahrungs-orientiertinduktiv von der Peripherie aus Schritt für Schritt zu den immer allgemeineren Grundlagen fortschreitet, bis man schließlich zum Wurzelgrund durchgedrungen ist, der gleichzeitig eine Über- und Zusammenschau des uferlosen Fragestandes ermöglicht. Dieses Problemganze gilt es als erstes in den Blick zu nehmen."⁴¹²

Eine Rekonstruktion einer Gesellschaftsentwicklung erklärt an und für sich die allgemeinen Umstände und Bedingungen, unter denen ein "allgemeines Daseinsverständnis", als "ursächliche Wurzelgröße"⁴¹³ entwickelt wird. Eine Analyse des letzten ist noch nicht hinreichend möglich, aber wohl eine schrittweise Annäherung, um das "Problemganze" ganzheitlich zu überschauen.

Von einer Rekonstruktion der ungarischen Gesellschaftsentwicklung werden neue Begriffe und Einsichten, weiterhin neue Akzente in der Fragestellung erhofft, die demnächst analysiert werden.

412 KUHN, D.: *Der Geburtenrückgang als Familienproblem. Strukturlogische Problemanalyse des übergreifenden sozialanthropologischen Fragestandes*, 1981. SS. 9–10.

413 KUND, D., ebenda, SS. 59–60.

4.3. Kommunikation: Neue Begriffe und Einsichten. Neue Akzente der Fragestellung

1. Neue Begriffe und Einsichten

Neue und für die weitere Forschung zu klärende Begriffe ergaben sich aus dieser Rekonstruktion. Hier folgt eine Zusammenstellung, ein Katalog von diesen. Eine weitere Studie braucht die Klärung und die gründliche und umgreifende Ergründung dieser Begriffe und Einsichten.

Man muß sich mit Problemen der Produktionsweise vertraut machen, und dabei im Agrarsektor die extensiven und intensiven Wirtschaftsweisen, die vielfältige Agrarkultur und die Monokultur, die Zusammenhänge der verschiedenen Erbsysteme und ihre Relevanz beim Funktionieren der agrarischen Wirtschaftsweisen, ferner die Bedeutung der Haushalts- und Familienstruktur kennenlernen.

Bedeutend sind die Probleme einer Bevölkerungsweise, die innerhalb der betroffenen Gesellschaften immer als vorgegeben angenommen wird, eine Abweichung von tradierten Sitten betreffs des Heiratsalters und der Heiratshäufigkeit kann erst nach langem Druck einer Übervölkerung erfolgen, und immer im Kontext der geltenden Motivationen und der kulturellen wie religiösen – konfessionellen Normen.

Man muß weiterhin eine Unterscheidung treffen zwischen primärer und sekundärer Verstädterung und Industrialisierung: die erste in den Gebieten, die sich von unten her organisch entwickelt haben, die letzte in den andren, in den Peripherien, wo sie von außen, von Richtung der ersten eingebrochen ist und nicht von unten gewachsen: so können diese Entwicklungen nicht als eigene, sondern als fremde, mit den eigenen Normen kontrastierende Konkurrenzen empfunden und dementsprechende Verhaltensmodelle entwickelt werden.

Eine Verlagerung der Handelswege zieht demographische Veränderungen nach sich und erzielt neue Verlagerungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Schichtenspezifische Verhaltensstrategien – die von Besitzern, Kleinhäuslern und Agrarproletariern, oder aber von neuentstandenen Schichten wie der des Bürgertums – weiterhin konfessionelle wie ethnische Zugehörigkeiten – als Kriterien zur Gruppen-Zugehörigkeit – sind auch von demographischer Relevanz.

Man soll tiefen- und sozialpsychologische Einsichten zur Erklärung dieser Entwicklung zu Hilfe nehmen. Der Prozeß der Normgewinnung kann durch sozialwissenschaftliche Forschungen mit Erfolg beschrieben werden.

All diese Umstände heben die Rolle einer human- und sozialwissenschaftlichen Forschung hervor und weisen die Erklärung dieser Sachverhalte ihrer Kompetenz zu. Wenn sich der Ethiker mit diesem Fragenkomplex vertraut machen möchte, trifft er immer wieder auf eine Verästelung der verschiedenen Umstände nach verschiedenen Fachwissenschaften,⁴¹⁴ dennoch möchte er sie nach dem eigenen Vorverständnis integrieren, um zur Frage ethisch einen Standpunkt einzunehmen.

Eine Behandlung dieser Thematik ist also ohne fachwissenschaftliches Interesse sicher nicht möglich, dennoch gilt wohl der Satz umgekehrt: eine hinreichende Erklärung ist nicht ohne Einbeziehung des ethischen Interesses möglich.

2. Neue Akzente der Fragestellung

Was kann der Ethiker nach all dem aussagen, wie kann dieses Material ethisch ausgewertet werden? Neue Akzente der Fragestellung ergeben sich wohl, die zuerst für den Ungarn, dann für den Moralthologen relevant werden.

a. Neue Akzente für den Ungarn und den Europäer

Die chronische Geburtenbeschränkung wurde von den Volksschriftstellern als typisch ungarisch betrachtet, da die Nachbarbevölkerungen deutscher und slawischer Sprache in diesen von ihnen untersuchten – innerhalb der veränderten Landesgrenze gebliebenen – Regionen ein kontrastierendes Verhalten aufgewiesen haben. Dieser Bevölkerungsschwund – in Anbetracht volksfremder Kräfte wie des Nazismus am Horizont und nach dem Trauma des Verlusts von früherem Landesgebiet – erwies sich als eine Schicksalsfrage der ganzen ungarischen Nation, er wurde zumindest durch die Volksschriftsteller hervorgehoben, um die Öffentlichkeit wachzurütteln.

Nach all dem Gesagten ergibt sich logischerweise, daß diese Fragestellung historisch bedingt war, und so ist der Gedanke eines Fatums des Ungartums

414 Siehe Anm. Nr. 412.

nicht mehr haltbar. Es ist die Aufgabe, diesem Schicksal entgegenzuwirken, und sich nicht einer Reihe von historisch zu deutenden Gegebenheiten zu fügen, die in der Zukunft zu verändern sind: eine zielgerichtete Haltung und Handlung kann in Zukunft zu geschichtsgestaltendem Faktor werden.

Die Frage der Verantwortung für diesen Prozeß in den Einkindsregionen ist im Schrifttum nicht hinreichend behandelt worden, eine sozioethische und sozialhistorische Auswertung der Haltung von gesellschaftlichen Kräften, wie auch der von den historischen Großkirchen in Ungarn – so vor allem das Problem des Großbesitzes in den Händen der katholischen Kirche – ist noch zu erhoffen. Prophetische Gestalten, wie die Pastoren G. Kiss (Kákicsi) und L. Fülep, oder die Volksschriftsteller im engeren Sinne, haben wohl ihr Bestes getan. Eine ganze Gesellschaft für eine separate Entwicklung in einigen Regionen verantwortlich zu machen, wäre nicht gerecht: ein soziologisches Interesse in Gesellschaften vom vorsoziologischen Zeitalter kann nicht zugesichert werden, in dem konkreten Gewissenshorizont der Epoche konnte das nicht gefordert werden. Fehlende Untersuchungen aus dem Bereich von homiletischen, pastoralen und kirchlichen Erfahrungen in der Vergangenheit können hier nicht ersetzt werden, die Forschung sollte in dieser Richtung einsetzen.

Im Titel unserer Studie wird über Ungarn gesprochen. Im Laufe der Untersuchungen wurden aber immer wieder andere, europäische Erfahrungen in Betracht gezogen, da das soziologische Interesse sich vergleichender Gegenüberstellungen bedient, die Methode des Vergleiches verwendet. Dabei wurde die europäische Forschung sekundär, im Lichte der ungarischen Erfahrungen herangezogen, und keine ausführliche Behandlung, keine primären Forschungen angestellt. Damit läuft man nicht wenig Gefahr, und die Aussagen dieser Arbeit müssen mit weiterführenden Untersuchungen erprobt werden. Dies würde wiederum den von uns gesetzten Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die Folgerung liegt nahe: ein sachgemäßer Kontext der Problematik wäre nicht nur eine ethnisch-kulturelle, geographische und staatliche Einheit, mit einer speziellen historischen Entwicklung. Der Raum für die Erforschung sowohl des Einkindsystems in Ungarn als auch für die der ungarischen Gesellschaftsentwicklung ist einerseits durch Westeuropa – und vor allem durch das Zentrum –, andererseits durch die unterentwickelten Peripherien rundherum in Europa, mit besonderem Interesse für die unterbevölkerten Regionen bzw. die Regionen mit starker Geburtenbeschränkung zu ergänzen.

Diese Folgerung sollte auch umgekehrt untersucht werden. Westeuropäische Arbeiten befassen sich meistens nur mit ähnlich bedingten Regionen; ethnisch-kulturelle, geographische und staatliche Einheiten werden bevorzugt. Es wird über Okzident gesprochen und darunter nur das "Hexagon" – das aktuelle Hoheitsgebiet von Frankreich verstanden. Anderswo spricht man über "Europa" und man versteht darunter die Gebiete der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, oder nur das, was hier als europäisches Zentrum genannt wurde. Arbeiten, die "Mitteleuropa" erwähnen, verstehen darunter die deutschsprachigen Länder. Ein verstärktes Interesse für die europäischen Peripherien hätte viel mehr relevante Kenntnisse für die westliche Forschung versichert, Übergangsgebiete, wie Südosteuropa oder Ungarn, liefern kontrastierende empirische Materialien.

Die Frage der Geburtenbeschränkung diene dazu, daß die Volksschriftsteller "zwischen der Welt der Moral und der nationalen Existenz eine Brücke" finden, daß sie "aus dem konservativen Denken zum materiellen gesellschaftlichen Sein einen Ausweg" aufweisen, daß sie entdecken: "die materiellen Erscheinungen verbinden sich mit den anderen Aspekten des gesellschaftlichen Seins".⁴¹⁵ Die Frage des Einkindsystems diene Gy. Illyés dazu, ein Prisma zu finden, in dem alle gesellschaftlichen und politischen Probleme zusammengefaßt werden können.⁴¹⁶ Uns wies diese Problematik auch einen Weg zur Erforschung der sozialen Aspekte und zu einem breiteren Kontext. Eine kontinental-europäische Forschung könnte die ungarischen Erfahrungen als "Brücke" bzw. als "Prisma" wohl gebrauchen, um die eigenen Probleme besser klären zu können: alternative Gesellschaftsentwicklungen wie die in Ungarn bringen die Möglichkeit, alle Probleme und Aspekte, die zu überprüfen sind, in einer komprimierten Form und in einer speziellen Übereinanderschichtung untersuchen zu können.

Die Klarstellung des Begriffes "Europa" sollte in den verschiedenen Ländern des Kontinents erreicht werden und ein Kontext für unser europäisches Selbstverständnis gefunden werden. Ein Gedanke, der während des Pontifikats von Papst Johannes Paul II. immer wieder ausgedrückt wird, ein Gedanke, der in diesem Material empirisch unterstützt werden konnte.

415 NÉMEDI, D.: *A népi szociográfia...*, 1985. SS. 152–153.

416 SZABÓ, A. F.: *Útirajz Pannóniáról...*, 1983. S. 128.

b. Neue Akzente für den Moralthologen

Die Lebensweise ist nicht trennbar von einer Produktionsweise, diese ist wiederum nicht trennbar von der Bevölkerungsweise. Diese drei Faktoren miteinander hinreichend in Einklang zu bringen, ist nicht nur Aufgabe der Sozialwissenschaftler, sie ist um so mehr die Aufgabe der Ethiker: eine verlorengegangene Hoffnung zurückzugeben, Alternativen aufzuweisen, Auswege aus Sackgassen anzubieten.

Ganz eindeutig erscheint die sozialetische Relevanz der Gebrutenbeschränkung von unserem Gesichtspunkt aus, die Notwendigkeit der Behandlung einer chronisch gewordenen Gebrutenbeschränkung nicht nur im *individual*-ethischen, sondern auch im sozialetischen Kontext.

*Individual*ethisch wird normalerweise argumentiert, wenn man über Pflichten und Normen für das Verhalten eines Mannes oder einer Frau in der Heirat handelt; *duale*ethisch könnte man den Kontext nennen, wenn der Horizont der ethischen Aspekte nur auf das Ehepaar gerichtet und von seiner Verbundenheit mit der mikro- und makrosozialen Außenwelt losgerissen betrachtet wird. Das Ehepaar ist tief in der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und mentalitätsbedingten Wirklichkeit verwurzelt, seine Entscheidungen werden innerhalb dieser vorgegebenen Wirklichkeit getroffen. Will ein Ehepaar ein neues Kind bekommen oder nicht, hat dies eine mikro- und makrosoziale Bedeutung; werden in der Gesellschaft kinderfeindliche Kräfte relevant, oder ist die Gesellschaft ungerecht eingerichtet, indem dem Ehepaar nur die Lasten der Kindererziehung aufgebürdet werden, so verstößt diese gesellschaftliche Einrichtung gegen das "generative Gemeinwohl",⁴¹⁷ und wird auf längere Sicht darunter leiden müssen.

Selbst wenn die Gesellschaft ungerecht eingerichtet ist und das generative Gemeinwohl außer Betracht läßt, haben Einzelne und die gesellschaftlichen Primärgruppen die Aufgabe, in ihrem Kreis nachzuholen, was auf makrosozialer Ebene verlorengegangen ist. Generative Solidarität verpflichtet nicht nur die ganze Gesellschaft, sondern um so mehr die Primärgruppen, wie die Familie in einem breiteren Kontext, Verwandte, Bekannte und Freunde, Kirchgemeinden, usw. Ungünstige Zeiten und Epochen können weniger durch einen Verzicht auf zahlreiche und gesunde Nachkommen überwunden werden, als umgekehrt; dazu wird aber eine feste Überzeugung, eine wahre Hoffnung und

417 Generatives Gemeinwohl – der Begriff ist entwickelt durch KUHN, D., siehe Anm. Nr. 412. vgl. noch: HÄRING, B.: *Responsibility of the German People Regarding Development and Population in the Third World*, in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984, S. 434 und 450.

meistens eine übernatürliche Motivierung notwendig. Dies zu garantieren, sollen die christlichen Gemeinden und Kirchen übernehmen.

4.4. Emanzipation: Die moraltheologische Relevanz der ungarischen Erfahrungen

Im folgenden werden einige ethische Überlegungen im einzelnen kurz behandelt, die als Arbeitshypothesen für eine weitere Forschung gedacht sind.

1. Die moraltheologische Relevanz neuester historisch-demographischer Erkenntnisse

Die Relevanz der Bevölkerungsweisen und die der Heiratsstrategien ist wichtig. In der Vergangenheit waren alternative antikonzeptive Strategien möglich. Anstatt von einer Sexualekonomie neuester Ausgabe (Frage der Lizeität von verschiedenen neuen Mitteln und Wegen) sind mehr Chancen für die moraltheologische Argumentation auf dem Gebiet des Grundverhaltens, der Fundamentaloption vorhanden: eine asketische Heiratsstrategie im Westen trug in der Vergangenheit dazu bei, eine neue Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung hervorzubringen.

Die Frage der Übervölkerung wurde zum festen Bestandteil des Arsenal ethischer Beweisführung. Man soll sich vor voreiligen Schlüssen hüten. So z. B. sprach R. Mols von über 100 000 Milliarden Menschen im Jahre 2469, aufgrund einer Hypothese in der demographischen Literatur;⁴¹⁸ neuestens wird von der Mehrheit der Demographen die These angenommen, daß die Bevölkerung der Erde um 2100 um 10 Milliarden stabilisiert wird.⁴¹⁹ Es ist nicht alles mög-

418 MOLS, R.: *Démographie et paternité responsable*, 1969. SS. 399–400.

419 DEMENY, P.: *A Perspective on Long-term Population Growth*, 1984; STEMPELL, D.: *Weltbevölkerung. Ursachen und Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung*, 1983. SS. 116 ff. – Neulich ist die beste Zusammenfassung zur Frage der Theorie des demographischen Überganges erschienen, die ich noch nicht konsultieren konnte, CHESNAIS, J.-C.: *La transition démographique*, 1986. M. Loriaux warnt vor einer Überschätzung der europäischen Erfahrungen, von einer Projektion des demographischen Überganges auf die dritte Welt, siehe: LORIAUX, M.: *Economics, Populations and Demographic Policy*, in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. S. 392. – Einige Seiten später: "...the so called population explosion in the Third World is not necessarily the beginning of the end of the world, but only a stage in a process of change, a sequence in a destabilising process which has a known origin and which will have a definite end", siehe: LORIAUX, M., ebenda, S. 400. – Zum Standpunkt des Magiste-

lich, was biologisch möglich ist. Die Demographen sprechen von einer logistischen Linie in der Bevölkerungsvermehrung, die auch anderen Gesetzen folgt, nicht nur der Biologie.

Eine Übervölkerung ist immer relativ. Man soll nach neuen Wegen und Möglichkeiten suchen, um einen Überschuß an Bevölkerung ernähren zu können.

2. Abweichendes Verhalten als Sozialnorm

Oft vertritt man die Meinung, es gehöre zur Autonomie der Frau, über die Hinnahme einer Schwangerschaft zu entscheiden. Falls eine negative Einstellung zu einer Schwangerschaft sozial relevant wird, kann man nicht mehr über Autonomie sprechen: die Frauen handeln und denken unter sozialem Druck. Die soziale Indikation ist vom christlichen Standpunkt aus nicht annehmbar, ihre Anwendung in großen Ausmaßen, als Sozialnorm in einer Gesellschaft nicht einmal auf der Grundlage einer säkularisierten Ethik vertretbar, da sie wirtschaftlich nicht, oder sehr schwer haltbar wird. Darum kann dies mit dem soziologischen Terminus "abweichendes Verhalten" benannt werden.

Die ungarische Entwicklung ist nach all dem Gesagten gut bekannt. Welche Aussagen beinhaltet das für die heutige moraltheologische Diskussion?

In vielen säkularisierten Gesellschaften ist ein ähnlicher Prozeß entstanden, wie in Ormánság, in Sárköz, selbst in Ungarn, auf Landesebene erfährt man eine Entwicklung wie in diesen einst lokalen Regionen. Neuentstandenes menschliches Leben wird nicht mehr heilig, man spricht in Wohlstandsgesellschaften über "ökonomische Schwierigkeiten" und Notlage, eine Abtreibung erfolgt unter ärztlicher Assistenz in großen Ausmaßen, auf Kosten der Krankenkassen, oder kontrazeptive Techniken und Mittel verhindern eine Empfängnis in gesellschaftlichen Ausmaßen. Staatsmänner und Institutionen schlagen Alarm, da eindeutig ein Bevölkerungsschwund eingesetzt hat. Die christlichen Kirchen müssen ihren Standpunkt in einer Defensionslage darlegen, und das ist keine leichte Aufgabe, die Leute handeln anders, als die Bischöfe es ihnen sagen.

In Anbetracht der sozialen Indikation und einer antikonzeptiven öffentlichen Meinungsbildung sollen dennoch christliche Kirchen, Gruppen, Pfarrgemein-

riums siehe: CAFFARRA, C.: *The Demographic Question in the Magisterium of the Church*, in: BIFFI, ebenda, SS. 33–46.

den und Diözesen ihren Mut nicht verlieren, und selbst unpopuläre Lehrinhalte weiter verkünden, damit vom abweichenden Verhalten keine Sozialnorm all-gemeingültig entwickelt wird; damit die christlichen Gruppen immer ihre Alternative verkünden – und auch realisieren. Das ist eine prophetische Aufgabe, die übernommen werden muß, sonst sind die Kirchen dem biblischen Lebensauftrag nicht treu und verlieren ihre Glaubwürdigkeit.

Gegenargumente, wie Fragen der Übervölkerung oder der verantworteten Elternschaft, werden noch weiter behandelt werden.

3. Soziale Indikation im individualethischen Horizont? Zur heutigen Diskussion über die Geburtenregelung

Heutige Alternativen in der moraltheologischen Diskussion gelten folgendermaßen:

Nach dem konservativen Standpunkt wird die These aufgestellt: empfangenes Leben ist heilig. Es ist keine Geburtenkontrolle nach der Empfängnis erlaubt. Eine Geburtenregelung ist wohl vor der Empfängnis vorstellbar, aber nur durch Enthaltensamkeit, bzw. durch natürliche Methoden. Eine Entwicklung in Richtung einer neuen Sexualkasuistik ist feststellbar: Lizeität.⁴²⁰

Nach der fortschrittlich geltenden Argumentation wird danach gefragt: was bedeutet “natürlich”? Und das eben in der heutigen Situation, da die Menschheit durch Übervölkerung bedroht ist! Bei der Geburtenkontrolle, sogar bei der Abtreibung soll eine Güterabwägung erfolgen, es fällt unter das gleiche Gesetz wie das Töten, dessen Verbot nicht absolut ist.

420 “In pastoral and ecclesial practice, the need for a coherent view of the social and political dimension of the population problem tends to fade into the background so as to give prominence and support to the responsibilities of the individual or couple. The debate on population has become polarised to too great a degree on the morality of the actual methods of birth control. (...) It is highly dangerous, for the Church’s doctrine, to grapple with the neo-Malthusian trend solely with regard to methods. An excessive polarisation on methods and on a social concept of the idea of responsible parenthood, could, without meaning to do so, make Christian thinking accept to premises of the Malthusian line of argument. (...) Christian thinking runs the risk of no longer being able to extend the debate on population to its intrinsic dimension which is social and political. Too often, values, like human life, are defended only on the level of the individual or the couple, leaving out of account the values which are involved to an equal degree at a group level: economic, social and political”, siehe: GUERTECHIN, T. L. de.: *Development and Population Policy. Critical Analysis of a Demographic Policy in Brazil*, in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. SS. 336–337.

Beide Argumentationen sind einem individualethischen Horizont verhaftet oder sind methodisch problematisch. Der Standpunkt der “natürlichen” Methoden ist schwer haltbar in einer Welt, in der alles durch den Menschen umgestaltet und manipuliert wird. Nicht die Natürlichkeit einer Methode oder eines Mittels entscheidet über den ethischen Wert, sondern die Absicht des Menschen, der sie anwendet. – Bei der Übervölkerungsthese sahen wir, daß dies zwar noch lange eine große Sorge bedeuten wird, allerdings nicht so groß, wie früher gedacht wurde; eine gerechtere Verteilung der materiellen Güter könnte einen Ausweg bieten.

Kann ein sozialer Notstand die soziale Indikation rechtfertigen? Wenn eine Gesellschaft in eine Lage gerät, in der die mögliche Abwehrreaktion als einziger Ausweg nur die am ungarischen Muster kennengelernte “passive Strategie” zu sein scheint, lohnt sich ein kontrazeptives Verhalten, sogar eine Geburtenbeschränkung auf lange Sicht? Ist dies sozialetisch gerechtfertigt? Die Antwort ergibt sich leicht: Nein.

Kann man in dieser Lage im individuellen Kontext sozialetisch argumentieren? Darf man eine “Verantwortung” für das Ganze übernehmen? “Wer hat wofür Verantwortung?”⁴²¹

Ist es richtig, auf individueller Ebene für eigene Taten und deren Folgen, zwischen Sein und Haben zu wählen?

Im sozialen Notstand ist die Entscheidung fürs Leben nicht ein Zeichen der Unverantwortlichkeit. Eben dadurch nimmt man die rechte Verantwortung für eine gerechtere Zukunft an, wenn man sich fürs Leben entscheidet, wie man gleich bei der sozialetischen Argumentation erfahren kann.

Eine soziale Indikation anzunehmen ist im individuellen Kontext methodisch ungerecht, im sozialen Kontext grundsätzlich verfehlt; eine soziale Relevanz der sozialetischen Indikation führt – wenn unaufhaltsam – konsequenterweise zur Selbstaflösung der Gesellschaft.

421 SPAEMANN, R.: *Wer hat wofür Verantwortung?* ..., 1982.

4. Sexualkasuistik und Bevölkerungsweise. Zur Geschichte der Moraltheologie

“Moraltheologie” – das klingt in den Ohren der Öffentlichkeit auch heutzutage noch, als ob es “Sexualtheologie” bedeutete. Und zwar nicht ohne einen guten Grund, da es eine Obsession der Moraltheologen durch eine Sexualkasuistik unbestreitbar gegeben hat. Besonders die Manualistik hat diesbezüglich vieles beigetragen, beladen mit dem Erbe der Jahrhunderte, in denen sich die west-europäische Neuerung in der Bevölkerungsweise allgemein durchgesetzt hat. Es ist eine Feststellung der Demographen, daß eine Bevölkerungsweise im Bewußtsein der gegebenen Bevölkerung immer als eine vorgegebene Wirklichkeit erschienen ist, und so konnte sie sich von deren zwingender Kraft nicht lösen.

Es wäre von großer Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung der moraltheologischen Lehre, zu überprüfen, inwieweit die Probleme der Sexualethik, die in einer Gesellschaft mit spätem Heiratsalter – 10–15 Jahre nach der Pubertät – und mit niedriger Heiratshäufigkeit – mit vielen Zölibatären von einem äußeren Zwang und nicht von einer inneren, religiösen, übernatürlichen Überzeugung her –, als typisch menschliche Probleme erschienen sind, und nicht als spezielle Probleme einer speziellen Gesellschaftsentwicklung, zur Aufbauschung und Präzisierung der sexualethischen Traktate beigetragen haben. Es war wohl nicht klerikale Hypersensibilität oder reine Neugier, die dies hervorgebracht haben, sondern ein reales Problem und eine tagtägliche Erfahrung der Beichtväter.

5. Sozialethische Überlegungen

a. Familienethisches

Es wurden neue Einsichten in die Familien- und Haushaltsgröße gewonnen.

In der neuesten Zeit sind Kernfamilien in entwickelten, industrialisierten Gesellschaften allgemein verbreitet, aber in einer von der “europäischen Neuerung” verschiedenen Bevölkerungsweise: mit frühem Heiratsalter (zwar durch die allgemeine Hochschulbildung wieder etwas verspätet auch durch die zur Zeit zu beobachtende Auflösung der früheren Eheschließungsmodelle überhaupt – Ehe ohne Trauschein – in Frage gestellt) und mit möglichst voller Hei-

ratshäufigkeit, das generative Verhalten ist wohl auch durch die neuen Einsichten in der Medizin immer mehr kontrazeptiv ausgerichtet.

Die heutige Kernfamilie ist weiterhin materiell einseitig dem Staat, der Makrogesellschaft ausgeliefert. Sogar dem Sozialstaat, der gegen den Generationenvertrag schwer verstößt. Das generative Verhalten kann erst durch Anwendung des Familienprinzips in der Verteilung des Bruttonationaleinkommens verbessert werden.

So ist der Träger der Verantwortung für die Nachkommenzahl nicht mehr nur die Kernfamilie, sondern die ganze Gesellschaft.⁴²²

b. Gesellschaftsethisches

Man spricht über eine Übervölkerung der Erde – und das ist richtig. Man lehnt dafür in hochentwickelten Gesellschaften mit rationalem Verhalten, mit Kernfamilie, hochentwickelter Medizin und mit dem “Sozialstaat” die Verantwortung ab. Das führt logischersweise zum Ergebnis: weitere Übervölkerung in der “dritten” Welt und eine rasche Unterbevölkerung in der “ersten” bzw. “zweiten” Welt.

Eine Solidarität wird auf diese Weise falsch verstanden.

Wie im Laufe dieser Arbeit mehrmals betont wurde, ist die Übervölkerung immer relativ. Es ist noch nicht bekannt, was für Auswege unter dem heutigen demographischen Druck in Zukunft gefunden werden können, wie dies die westeuropäische Bevölkerung des Hochmittelalters und der frühen Neuzeit nicht gekannt hat. Und noch mehr heutzutage, da die Entwicklung sich so beschleunigt hat!

Eine horizontale, synchronische Solidarität wird auch die geschichtlichen Wurzeln nicht genügend klären können. Die Über- und gleichzeitig Unterbevölkerung sind doch wechselseitig bedingt!

Eine recht verstandene Solidarität soll vertikal, diachronisch argumentieren, ausgerüstet mit den neuesten Erkenntnissen der historischen Demographie, seien es noch so unausgegrenzte Verfahrensweisen, die dabei entwickelt worden sind.

Wenn eine Gesellschaft zum neuen Leben ja zu sagen imstande ist, dann sagt sie ja für die eigene Zukunft, die in der biblischen Schöpfungsbotschaft immer als absolut, radikal neu erscheint; das Leben kann grundsätzlich nicht zur Diskussion gestellt werden, es ist ein absoluter Wert. Sagt die Gesellschaft zum

422 ausgearbeitet bei D. KUHN, siehe Anm. Nr. 412.

neuen Leben ein prinzipielles “wenn...dann...”, so ist es eigentlich ein “Nein”, und die Folge ist schon im Selbsturteil gegeben, ein Fehlverhalten, das eine Fehldeologie hervorbringt. Es ist nur eine Frage der Zeit, wie lange es noch dauern wird.

6. Wirtschaftsethische Überlegungen

Eine Übervölkerung ist immer relativ, und wenn man sich einer radikalen Geburtenkontrolle enthält, dann soll man sich ja nach bestimmten Epochen vor der Gefahr einer relativen Übervölkerung hüten.

Ohne sie wäre es aber in der späten Altsteinzeit nicht zur neusteinzeitlichen Revolution gekommen: in dieser neusteinzeitlichen Revolution hat eine grundsätzliche Neuerung, die Kornwirtschaft, eine zweihundertfache Verdichtung der Bevölkerung ermöglicht.

Ohne eine Übervölkerung wäre es in der Frühneuzeit des europäischen Zentrums nicht zur industriellen Revolution gekommen, mit einer Verdichtung von mehreren Deutzender der Bevölkerung.

Eine Übervölkerung soll also mit erhöhter Produktion erwidert werden. Sie ist Ergebnis einer veränderten Mentalität, die durch Schulung erreicht werden kann. Dafür braucht man Entwicklungshelfer, die aus hochindustrialisierten Ländern kommen, und sie werden erst kommen können, wenn sie in genügender Zahl vorhanden sind. Es werden also mehr Geburten in hochindustrialisierten Ländern dazu beitragen können, in Zukunft weniger Geburten in unterentwickelten Ländern zu haben.

4.5. Zusätzliches

1. Schöpfungstheologisches

Ist das Leben Objekt einer menschlichen Überlegung? Was garantiert, daß bei einer rationalen Entscheidung das Urteil nicht verfehlt wird? Ist der Mensch Herr seines – oder des anderen – Lebens?

Der Mensch ist als Mitschöpfer zur Gärtneraufgabe eingeladen, aber nicht zum Schöpfer des eigenen Lebens berufen.

Eine "soziale Indikation" ist christlich unbegründet, die materiellen Güter sind im Dienste des Lebens und nicht umgekehrt. Eine Gesellschaft, die sich gegen das Leben wendet, geht materiell zugrunde.

Man soll die Verantwortung für eigene Taten und Handlungen übernehmen. Man soll die Liebe in ihrer schöpferischen Eigenschaft annehmen. Der Mensch ist zu etwas mehr eingeladen, als nur zum Haben. Der Mensch ist zum Leben eingeladen.

Wenn Grundwerte wie Sein und Haben neuerlich zusammenzustößen scheinen, soll sich der Moralthologe an die Schöpfungsordnung halten. Das Sein ist immer ein allererster Wert, ihm folgen andere Werte wie Haben. Die Kollision ist nur scheinbar. Die Aufgabe des Christen ist Zeuge zu sein, daß Sein – als Folge unserer schöpferischen Liebe, als Folge unserer Mitschöpfung – immer rational ist. Das ist aber nicht mehr möglich ohne Hoffnung. Die Schöpfungsordnung ist auf Hoffnung ausgerichtet und ist bereit, eine Erfüllung zu erwarten und aufzunehmen. Die Schöpfung ist also in der totalen Hoffnung rational, die in der Erlösung zur Erfüllung wird.

2. Pastoraltheologisches

Die Aufgabe des Christen ist: Zeuge der Hoffnung zu sein. Diese Hoffnung soll er im Alltag verwirklichen. Falls Werte wie Sein und Haben unumgänglich in Widerstreit geraten, soll er dazu beitragen, das Sein wählen zu können.

Wenn soziale Indikationen unumgänglich werden, dann ist die soziale Ordnung nicht mehr gerecht. Darum sollen in der christlichen Gruppe Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, um Sozialhilfen auf caritativer Ebene leisten zu können.⁴²³ Meistens ist das nicht finanziell gemeint, es reichen Beistand, Beihilfe, ein gutes Wort, eine gute Tat. Eine Erneuerung einer ungerechten sozialen Ordnung kann so von der Basis her erfolgen. Eine Häufung von Gruppeninitiativen endet in einer Änderung des Gesetzgebung auf gesellschaftlich-staatlicher Ebene.

423 "The Christian response to this situation, in view of the various population problems, cannot be challenging and urgent enough: 'Care, spare, share' " – zitiert B. Häring die Parole des Internationalen Symposiums über Bevölkerungsprobleme in den Entwicklungsländern, Tilburg 1975. – Siehe: HÄRING, B.: *Responsibility of the German People...*, in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. S. 438. bzw. JANSSEN, L. H. (Hrsg.): *Population Problems and Catholic Responsibility*, Tilburg 1975. S. 195.

Die Pfarrgemeinden sind dafür verantwortlich, als Orte christlicher Initiativen. Die Diözesen sind dazu verpflichtet, als Koordinationsorgane christlicher Caritas.⁴²⁴

424 “‘Is a cultural change of such magnitude possible?’ Indeed, what is needed imposes a tremendous task. It is up to Christians to ask themselves sincerely whether they believe truthfully that the conversion called for by the Gospel and by the signs of the time is possible. If they respond that it is not possible, then they are no longer authentic ‘salt for the earth’”, siehe: HÄRING, B.: *Responsibility of the German People...*, in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984, S. 439.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Geburtenbeschränkung in Bauernfamilien Ungarns: unter diesem Titel wurde ein Ziel gesetzt, die Frage aufgrund der als Quelle dienenden "Einkindsliteratur" und der neuesten sozialwissenschaftlichen Forschung zu klären, und sie moraltheologisch auszuwerten.

Nach einer Klarstellung der Tatsachenfrage wurde das Interesse ihren Ursachen zugewandt, um geltende Mechanismen zu entdecken, damit eine Abhilfe geleistet werden kann. Da diese Frage eine große Literatur aufweist, sollten die Aussagen nach ihrem Inhalt gruppiert werden, und so konnte eine langsame Entwicklung in eine allgemeine Gesellschaftstheorie entdeckt werden. So wurden anstatt sicherer Ergebnisse nur Hypothesen aufgestellt, eine moraltheologische Auslegung wurde dadurch erst einmal ermöglicht, aber auch erschwert.

Für die ethische Besinnung können die Fachwissenschaften nicht mehr kompetent in Fragen der Geburtenbeschränkung normativ auftreten, da alles, was sie sagen können, nur hypothetisch gesetzt wird und eine gründliche Weiterforschung benötigt. Dem Moraltheologen gefällt am besten eine Theorie, in der Produktionsweise und Bevölkerungsweise nicht von einer Lebensweise, von Auffassungen und Normen der Gesellschaften losgetrennt werden können, sondern die letzte auch eine entscheidende Bedeutung tragen kann. Eine biblische Inspiration und eine Fortpflanzungsethik, die darauf aufgebaut ist, kann weiterhin fachwissenschaftlich wohl nicht entscheidend widerlegt werden, christliche Lehrinhalte sind weiterhin maßgebend, wenigstens für eine Minderheit in der Gesellschaft, für die christliche Gruppe, die gegebenenfalls eine alternative Gruppe darstellen muß.

Eine moraltheologische Auslegung ist andererseits dadurch erschwert, daß hier zuviel Hypothetisches aufgezählt werden mußte, das zuerst eine grundsätzliche Überprüfung der gewonnenen Erkenntnisse verlangt. Eine weitere soziologische Fragestellung ist noch zu erwarten, und zwar für einen breiteren, einen gerechteren Kontext, als nur ein Land oder ein Volk. Die ungarische Entwicklung konnte selbst nur im Vergleich mit anderen Gesellschaften in Europa untersucht werden; sie kann wohl mit Recht als Prisma für die Probleme einer allgemeinen Forschung dienen, aber erst recht die Notwendigkeit der weiteren Grundlagenforschung betonen.

So können die moraltheologischen Überlegungen und die neuen Akzente wie Begriffe nur als Arbeitshypothesen betrachtet werden, sollen sie doch so ent-

scheidende Akzentverschiebungen beinhalten, wie z. B. ein gerechterer Kontext für Fragen der Sexualethik: nicht im Rahmen der Individualethik, sondern im Doppelkontext von Individuo-Sozialethik, entsprechend der individuo-sozialen Doppelnatur des Menschen.⁴²⁵

425 Dadurch können Schwierigkeiten – ohne eine Veränderung der kirchlichen Lehre – überwunden werden. Hier verzichten wir auf eine Diskussion mit Standpunkten wie z. B. Mc. CORMACK, A.: *Wie steht die Kirche zur Bevölkerungsexplosion? Eine Analyse aus Anlaß der römischen Bischofssynode*, 1980.

Literatur

- 1 ACHS, K.:
Kiss Géza 1891–1947,
in: ETHNOGRAPHIA XCIII (1982) 586–613.
- 2 Amit Isten egybekötött. Pápai megnyilatkozások a katolikus házasságról 1880–1981 és a Magyar Püspöki Kar 1956. szept. 12-i körlevele az abortusz ellen (Hrsg. v. I. DIÓS),
Budapest 1986.
- 3 (A. R.):
Magyarország népességszáma és népmozgalma a honfoglalástól a XIX. sz. végéig,
in: VALÓSÁG 13 (1968/6) 83–91.
- 4 ANDORKA, R.:
A dél-dunántúli egykeutatók története,
in: STATISZTIKAI SZEMLE 47 (1969) 1245–1257.
- 5 ANDORKA, R.:
Születésszabályozás az Ormánységben a 18. sz. vége óta,
in: DEMOGRÁFIA 13 (1970) 73–85.
- 6 ANDORKA, R.:
La prévention des naissances en Hongrie dans la région “Ormansag” depuis la fin du XVIII^e siècle,
in: POPULATION 25 (1971) 63–78.
- 7 ANDORKA, R.:
Un exemple de faible fécondité dans une région de la Hongrie. L’Ormansag a la fin du XVIII^e siècle et au début du XIX^e. Contrôle de naissances ou faux-semblants?,
in: ANNALES DE DÉMOGRAPHIE HISTORIQUE 1972, 25–35.
- 8 ANDORKA, R.:
Az ormánsági születéskorlátozás története,
in: VALÓSÁG 18 (1975/6) 45–61.
- 9 ANDORKA, R.:
Paraszti családszervezet a XVIII–XIX. sz-ban,
in: ETHNOGRAPHIA LXXXVI (1975) 230–367.

Literatur

- 10 ANDORKA, R.:
The Peasant Family Structure in the 18th and 19th centuries. (Data from Alsónyék and Kölked in international comparison),
in: ACTA ETHNOGRAPHICA A.S.H. 25 (1976) 321–348.
- 11 ANDORKA, R.:
A család és háztartás nagysága és összetétele 1800 körül két dunántúli faluban (Alsónyéken és Kölkeden). – Kísérlet P. Laslett elméleti módszerének felhasználására,
in: TÖRTÉNETI STATISZTIKAI TANULMÁNYOK 3 (1977) 215–236.
- 12 ANDORKA, R.:
Determinants of Fertility in Advanced Societies,
London, 1978.
- 13 ANDORKA, R.:
Population and socio-economic change in peasant societies. The historical record of Hungary – 1700 to the Present, (Population and Agricultural Development: Selected Relationships and Possible Planning Uses, Paper No. 1.),
Rome, 1978.
- 14 ANDORKA, R.:
Az "egykes" családok a magyar népességtörténetben,
in: CONFESSIO 2 (1978) 65–78.
- 15 ANDORKA, R.:
Évolution démographique et socio-économique dans les sociétés paysannes. La Hongrie de 1700 à nos jours,
Rome 1981. (Vgl. Nr. 13.)
- 16 ANDORKA, R.:
A gyermekszám alakulásának társadalmi tényezői paraszti közösségekben (XVIII–XIX.sz.),
in: ETHNOGRAPHIA XCII (1981) 94–110.
- 17 ANDORKA, R.:
A termékenység társadalmi tényezői a fejlett társadalmakban,
in: DEMOGRÁFIA 26 (1983) 94–106.

.Literatur

- 18 ANDORKA, R.:
Pócsmegyer népesedési viszonyai 1744–1895. (Egy családrekonstrukciós vizsgálat első eredményei),
in: TÖRTÉNETI STATISZTIKAI TANULMÁNYOK 5 (1984) 39–67.
- 19 ANDORKA, R.:
A népesedéspolitika lehetőségei és korlátai,
in: VALÓSÁG 30 (1987/1) 1–21.
- 20 ANDORKA, R.:
Gyermekszám a fejlett országokban,
Budapest, 1987. (Vgl. Nr. 12.)
- 21 ANDORKA, R. – BALÁZS-KOVÁCS, S.:
A háztartások jellemzőinek és azok változásainak rétegek szerinti különbségei Sárpilisén 1792–1804,
in: HOFER, T. (Hrsg.): *Történeti Antropológia* (Antropológiai írások 8–10. sz.),
Budapest, 1984. 257–280.
- 22 ANDORKA, R. – BALÁZS-KOVÁCS, S.:
A háztartás összetétel típusai és változásai. (Sárpilis 1792–1804),
in: ETHNOGRAPHIA XCV (1984) 177–241.
- 23 ANDORKA, R. – FARAGÓ, T.:
The family and household in Hungary in the pre-industrial period ca 1700–1867,
in: ROGERS, J. (Hrsg.): *Family building and family planning in preindustrial societies*, Uppsala 1980, 16–24.
- 24 ANDORKA, R. – FARAGÓ, T.:
Pre-industrial household structure in Hungary,
in: WALL – LASLETT – ROBIN (Hrsg.): *Family forms in historic Europe*,
Cambridge, 1983, 281–307.
- 25 ANDORKA, R. – FARAGÓ, T.:
Az iparosodás előtti (18–19. sz.) család- és háztartásszerkezet vizsgálata,
in: AGRÁRTÖRTÉNETI SZEMLE 26 (1984) 402–437.
- 26 ANDRÁS, E.:
Entstehung und Entwicklung der sogenannten “Völkischen Bewegung” in Ungarn (1920–1956), (UKI-Berichte über Ungarn 1973/1–3),
Wien, 1974

Literatur

- 27 ANDRÁSFALVY, B.:
A sárközi társadalom és műveltség alakulása,
in: SÁRKÖZ. A Babits Mihály Irodalmi Társaság Folyóirata,
Szekszárd, 1956. Nr. 2. SS. 20–24.
- 28 ANDRÁSFALVY, B.:
Néprajzi jellegzetességek az észak-mecseki bányavidék gazdasági életében,
in: BABICS, A. (Hrsg.): *Az Észak-Mecseki Bányavidék Regionális Vizsgálata*,
(MTA DTI, DTGyűjt, 107. Series historica 64.),
Pécs, 1972, 123–167.
- 29 ANDRÁSFALVY, B.:
Ellentétes értékrendek összeütközése és a polgárosodás,
in: TISZATÁJ 27 (1973) 105–110. (Vgl. Nr. 31)
- 30 ANDRÁSFALVY, B.:
Duna mente népének ártéri gazdálkodása Tolna és Baranya megyében az ármentesítés befejezéséig,
in: *Tanulmányok Tolna megye történetéből VII.* Hrsg. v. K. BALOGH, J.,
Szekszárd, 1975.
- 31 ANDRÁSFALVY, B.:
Contrasting Value Orientation of Peasant Communities and its Persistence into Modernization,
in: HOLLOMAN, R. E. – ARUTIUNOV, S. (Hrsg.): *Perspectives on Ethnicity*,
The Hague–Paris, 1978, 233–241.
- 32 ANDRÁSFALVY, B.:
Komló és peremköziségei lakosságának történeti néprajza,
in: BABICS, A. (Hrsg.), *Komlói monográfia*,
Komló, 1978, 459–519.
- 33 ANDRÁSFALVY, B.:
Néprajzi csoport, kistáj és régió,
in: *Népi kultúra – népi társadalom XI–XII.*
Budapest, 1981, 39–58.
- 34 ANDRÁSFALVY, B.:
A népi kultúra és életmód,
in: FÜZES, M. (Hrsg.): *Sásd*,
Sásd, 1982, 505–545.

Literatur

- 35 ANDRÁSFALVY, B.:
Falusi műveltségi csoportok Baranyában 1975. (Az agglomerációs és urbanizációs folyamatok mikéntje a mai falu társadalmi rétegei és műveltségi csoportjai szerint),
in: RECHNITZER, F. (Hrsg.): *Vonzáskörzetek – agglomerációk, I.*
(MTA DTI Értekezések, 1978.)
Pécs, 1982, 167–199.
- 36 ANDRÁSFALVY, B.:
Die Stellung der Frau in verschiedenen ethnischen Gruppen in Baranja,
in: *Die Frau in der Bauernkultur Pannoniens,*
V. Int. Wiss. Tagung Vinkovci 1980.
ETHNOGRAPHIA PANNONICA. ETNOLOSKA TRIBINA,
Sonderausgabe,
Zagreb, 1982. 151–156.
- 37 ANDRÁSFALVY, B.:
Blütezeit und Untergang einer ungarischen Volksgruppe: Ormányság. Über die historischen Gründe, die zur Anomie einer Bauerngesellschaft führten,
3rd International Congress SIEF, Zürich, April 8–12. 1987. *The Life Cycle,*
Manuskript, 9 Seiten.
- 38 ARIES, Ph.:
Histoire des populations françaises et de leurs attitudes devant la vie depuis le XVIII^e siècle, Paris, 1948, 1971₂
- 39 ARIES, Ph.:
Interpretation pour une histoire des mentalités,
in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*,
Paris, 1960. 311–327.
- 40 ARIES, Ph.:
L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime,
Paris, 1960.
- 41 ARIES, Ph.:
Geschichte der Kindheit,
München, 1975. (Übersetzung von Nr. 40.)

Literatur

- 42 ARIES, Ph.:
Two Successive Motivations for the Declining Birth Rate in the West,
in: POPULATION AND DEVELOPMENT REVIEW 6 (1980) 645–650.
- 43 AUER, A.:
Autonome Moral und christlicher Glaube,
Düsseldorf, 1961.
- 44 AUER, A.:
Zur Diskussion über Schwangerschaftsabbruch,
in: THEOLOGISCHE QUARTALSCHRIFT 151 (1971) 193–213.
- 45 B. BERNÁT, I.:
“Fajmentéstől” a “Pusztulásig”. Az “egyke” kérdése a húszas években,
in: VILÁGOSSÁG 24 (1983) 270–277.
- 46 BANKS, J. A.:
Prosperity and parenthood,
London, 1954.
- 47 BANKS, J. A. – BANKS, O.:
Feminism and family planning in Victorian England,
New York, 1964.
- 48 BEREND, T. I. – RÁNKI, Gy.:
The European periphery and industrialization 1780–1914,
(Studies in modern capitalism),
Budapest, 1982.
- 49 BERGUES, H. (Hrsg.):
La prévention des naissances dans la famille. Ses origines dans les temps modernes,
(I.N.E.D. Travaux et documents N° 35),
Paris, 1960.
- 50 BIFFI, F. (Hrsg.):
Demographic Policies from a Christian View Point.
(Proceedings of the Symposium Rio de Janeiro, 27–30. September 1982.
International Federation of Catholic Universities. Center for Coordination of
Research),
Rome, 1984.

Literatur

- 51 BODO, M.:
Jurisprudentia criminalis,
Posonii, 1751.
- 52 BODOSI, GY.:
Mit lehet kiolvasni egy Matriculából?
in: KORTÁRS 15 (1971) 1930–1940.
- 53 BOLDIZSÁR, I.:
Hogy él, dolgozik, tanul, szórakozik, eszik, koplal – és pusztul egy magyar falu 1935-ben,
in: NEMZETI ÚJSÁG 17 (1935) 21. April, SS. 5–6.
- 54 BOLDIZSÁR, I.:
Vallás és erkölcs egy apátsági faluban,
in: KATHOLIKUS SZEMLE 49 (1935) 219–228.
- 55 BÓNIS, GY.:
Egyke és jogszokás a Garamvölgyén,
in: TÁRSADALOMTUDOMÁNY 21 (1941) 288–309.
- 56 BORBÁNDI, GY.:
Der ungarische Populismus,
Mainz, 1976
- 57 BORBÁNDI, GY.:
A magyar népi mozgalom,
New York, 1983. (Vgl. Nr. 56)
- 58 BORSCHIED, P. – TEUTEBERG, H. J. (Hrsg.):
Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit,
(Studien zur Geschichte des Alltags, Bd. 1.),
Münster, 1983.
- 59 BÖCKLE, F.:
Um den Beginn des Lebens,
in: ARZT UND CHRIST 14 (1968) 65–73.
- 60 BUDAY, D.:
Az egyke Baranya vármegyében,
Budapest, 1909.

Literatur

- 61 BUDAY, D.:
Az egyke,
in: HUSZADIK SZÁZAD (1909) 260–268. 408–415.
- 62 BURGUIERE, A.:
De Malthus à Max Weber: le mariage tardif et l'esprit d'entreprise,
in: ANNALES E.S.C. 27 (1972) 1128–1138.
- 63 CAFFARRA, C.:
The Demographic Question in the Magisterium of the Church,
in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. SS. 33–46.
- 64 CARLSSON, G.:
The Decline of Fertility: Innovation or Adjustment Process,
in: POPULATION STUDIES 20 (1966) 149–174.
- 65 CHAUNU, P.:
Malthusianisme démographique et malthusianisme économique, réflexions sur l'échec industriel de la Normandie à l'époque du démarrage,
in: ANNALES E.S.C. 27 (1972) 1–19.
- 66 CHESNAIS, J-C.;
La transition démographique,
Paris, 1986.
- 67 CSEH, I.:
Társadalomnéprajzi vizsgálatok a szlavóniai magyarok körében,
in: JANUS PANNONIUS MÚZEUM ÉVKÖNYVE 23 (1978)
Pécs, 1979, 285–300.
- 68 DÁNYI, D.:
Az 1777. évi lelkek összeírása,
in: TÖRTÉNETI STATISZTIKAI ÉVKÖNYV 1960. 167–193.
- 69 DÁNYI, D.:
Regionális fertilitási sémák Magyarországon a 19. sz. végén,
in: DEMOGRÁFIA 20 (1977) 56–87.
- 70 DARVAS, J.:
“Történelmi materializmus” – a reakció érdekében,
in: SZOCIALIZMUS 1937. Nr. 1. Január, SS. 24–26.
- 71 DAVIS, K.:
The Theory of Change and Response in Modern Demographic History,
in: POPULATION INDEX 29 (1963) 345–366.

Literatur

- 72 DEKANOVIC-HELEBRANT, M.:
Die Frau in Slawonien im Lichte einiger historischer und literarischer Quellen des 18. Jahrhunderts,
in: *Die Frau in der Bauernkultur Pannoniens*, V. Int. Wiss. Tagung
Vinkovci, 1980.
ETHNOGRAPHIA PANNONICA. ETNOLOSKA TRIBINA,
Sonderausgabe,
Zagreb, 1982. 9–13.
- 73 DEMENY, P.:
Early fertility decline in Austria-Hungary; a lesson in demographic transition,
in: DAEDALUS 97 (1968) 502–522.
- 74 DEMENY, P.:
A Perspective on Long-term Population Growth,
in: POPULATION AND DEVELOPMENT REVIEW 10 (1984) 103–126.
- 75 DITTRICH, R.:
Konfession und Geburtenproblem. Eine soziographische Untersuchung,
(Der Seelsorger – Sonderheft),
Wien, 1952.
- 76 Egyke,
in: RÉVAI NAGY LEXIKONA 6 (1912) 233.
- 77 Az “egyke” oka és ellenszerei. (A “TÁRSADALOMTUDOMÁNY körkérdése”),
in: TÁRSADALOMTUDOMÁNY 4 (1924) 11–44.
- 78 EHMER, J. – MITTERAUER, M. (Hrsg.):
Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften,
Böhlau, 1986.
- 79 ELEK, P. et alii:
Elsüllyedt falu a Dunántúlon. Kemse község élete,
Budapest, 1936.
- 80 ERDEI, F.:
Parasztok,
Budapest, 1938. Neuauflage: 1973.

Literatur

- 81 ERDEI, F.:
Magyar város,
Budapest, 1939, Neuauflage: 1974.
- 82 ERDEI, F.:
Magyar falu,
Budapest, 1940. Neuauflage: 1974.
- 83 ERDEI, F.:
A magyar paraszttársadalom,
Budapest, 1941. Neuauflage: siehe Nr. 85. (SS. 83–252.)
- 84 ERDEI, F.:
Magyar tanyák,
Budapest, 1942. Neuauflage: 1976.
- 85 ERDEI, F.:
A magyar társadalomról,
Budapest, 1980.
- 86 ERDŐDY, G. (Hrsg.):
Demographie, Bevölkerungs- und Agrarstatistik,
Budapest, 1982.
- 87 FAAS, O.:
Deutsches Bauerntum im Bergland der schwäbischen Türkei,
Stuttgart, 1836.
- 88 FARAGÓ, T.:
Háztartásszerkezet és falusi társadalomfejlődés Magyarországon 1787–1828,
in: TÖRTÉNETI STATISZTIKAI TANULMÁNYOK 3 (1977) 105–214.
- 89 FARAGÓ, T.:
Háztartás, család, rokonság. Jegyzetek a legújabb család- és rokonságkutatási eredmények kapcsán,
in: ETHNOGRAPHIA XCIV (1983) 216–254.
- 90 FARAGÓ, T.:
Paraszti háztartás- és munkaszervezettípusok Magyarországon a 18. sz. közepén. Pilis-Buda környéki birtokos paraszti háztartások 1745–1770 között,
in: TÖRTÉNETI STATISZTIKAI FÜZETEK 7 (1985)

Literatur

- 91 FARAGÓ, T.:
Formen bäuerlicher Haushalts- und Arbeitsorganisation in Ungarn um die Mitte des 18. Jahrhunderts,
in: EHMER, J. — MITTERAUER, M. (Hrsg.): *Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften*, 1986. 103–183.
- 92 FÉJA, G.:
“*Most jöttem a Csillagbörtönből*”. *A bábák és az egyke az Alföldön,*
in: MAGYARORSZÁG 1934. Nr. 115. S. 5.
- 93 FÉJA, G.:
Viharsarok,
Budapest, 1937. Neuauflagen: 1956. 1980.
- 94 FEJES, J.:
De Vicissitudinibus Populationis in senioratu Evangelico Kiss-Honthiensi Anno 1803 interventis,
in: FEJES, J.: *De populatione in genere et in Hungaria in specie,*
1812. 136–159.
- 95 FEJES, J.:
De populatione in genere, et in Hungaria in specie,
Pestini 1812.
- 96 FLANDRIN, J-L.:
Contraception, mariage et relations amoureuses dans l'occident chrétien,
ANNALES E.S.C. 24 (1969) 1370–1389.
- 97 FLANDRIN, J-L.:
L'église et le contrôle des naissances (Question d'histoire),
Paris, 1970.
- 98 FLANDRIN, J-L.:
Mariage tardif et vie sexuelle: discussions et hypothèse de recherche,
in: ANNALES E.S.C. 28 (1972) 1351–1378.
- 99 FLEURY, M. – HENRY, L.:
Des registers paroissiaux à l'histoire de la population. Manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien,
Paris, 1956.
- 100 FLEURY, M. – HENRY, L.:
Nouveau manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien,
Paris, 1965.

Literatur

101 FOSTER, G. M.:

Peasant society and the image of limited good,
in: AMERICAN ANTHROPOLOGIST 67 (1965) 293–315.

102 *Die Frau in der Bauernkultur Pannoniens*,

V. Int. Wiss. Tagung, Vinkovci, 1980.
ETHNOGRAPHIA PANNONICA, ETNOLOSKA TRIBINA,
Sonderausgabe,
Zagreb, 1982.

103 FÜGEDI, E.:

Pour une analyse démographique de la Hongrie médiévale,
in: ANNALES E.S.C. 24 (1969) 1299–1312.

104 FÜGEDI, E.:

Beszámoló a XVIII–XIX. századi háztartás- és családszerkezettel foglalkozó két tanulmány vitájáról,
in: AGRÁRTÖRTÉNETI SZEMLE 20 (1978) 292–300.

105 FÜLEP, L.:

A magyarság pusztulása,
in: PESTI NAPLÓ 1929. den 17. und 26. Nov. den 5. und 15. Dez. – neu verlegt
in der Reihe: *Gondolkodó magyarok*, Hrsg. v. SZIGETHY, G.
Budapest, 1984. 29–39.

106 FÜLEP, L.:

Mit mond a szemtanú?
in: NYUGAT 26 (1933) II. Bd. 281–287.

107 GAGERN, F. E. von:

Geburtenregelung und Gewissensentscheid. Die bekanntgewordenen Dokumente der päpstlichen Ehekommission. Mit Einführung und Ausblick,
München, 1967.

108 GÉMES, B.:

A magzatelhajtással kapcsolatos hiedelmek a magyarság körében,
in: A SZEKSZÁRDI BÉRI BALOGH ÁDÁM MÚZEUM ÉVKÖNYVE IV–V
(1973–1974),
Szekszárd, 1975. 233–258.

Literatur

109 GÉMES, B.:

Adatok a sárközi egyke kérdéséhez,

in: A DUNÁNTÚL TELEPÜLÉSTÖRTÉNETE IV (1867–1900),

Veszprém, 1982. 424–434.

110 GÉMES, B.:

A népi orvoslás kutatás aktuális problémái Magyarországon,

Manuskript 1982. SS. 103 + 73 + 70 + XIV Tafeln.

111 GÉMES, B.:

Die Abtreibung im Mittelalter in Ungarn,

in: SCHIEFENHÖVEL, W.–SICH, D. (Hrsg.): *Die Geburt aus ethnomedizinischer Sicht*, 1983. 113–116.

112 GÉRARD, H.:

Interventions of Demographic Policy,

in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. SS. 297–323.

113 GLASS, D. V. – EVERSLEY, D. E. C. (Hrsg.):

Population in History,

London, 1965.

114 GONDOS, E.:

“Születésszabályozás”. Ankét 1932-ben,

in: SZOCIOLÓGIA (1981) 345–356.

115 GÖNCZI, F.:

Az “egyke” a somogyi nép szokásaiban és lelkivilágában,

in: TÁRSADALOMTUDOMÁNY 4 (1924) 131–142.

116 GUERTECHIN, T. L. de:

Development and Population Policy. Critical Analysis of a Demographic Policy in Brazil,

in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. SS. 327–339.

117 HAJNAL, J.:

European Marriage Patterns in Perspective

in: GLASS – EVERSLEY, *Population in History*, 1965. 101–143.

Literatur

118 HAJNAL, J.:

Two Kinds of Preindustrial Household Formation System,

in: – POPULATION AND DEVELOPMENT REVIEW 8 (1982) 449–494.

– WALL – ROBIN – LASLETT, *Family Forms in Historic Europe*, 1983.
65–104.

119 HÄRING, B.:

Frei in Christus, I–III,

Freiburg–Basel–Wien, 1979–1981.

120 HÄRING, B.:

Responsibility of the German People Regarding Development and Population in the Third World,

in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. SS. 426–452.

121 HARSÁNYI, G.:

Egyke,

in: NYUGAT 26 (1933) Nr. 19. den 1. Okt. 274–278.

122 HERTZ, A. (Hrsg.):

Moral,

Mainz, 1972.

123 HERTZ, A.:

Statements und Thesen zum Thema “Moral”,

in: derselbe, *Moral*, 1972. 251–257.

124 HERTZ, A. – KORFF, W. – RENDTORFF, T. – RINGELING, H. (Hrsg.):

Handbuch der christlichen Ethik,

Freiburg–Basel–Wien, I–II. 1978, III. 1982.

125 HÍDVÉGI, J.:

Hulló magyarság,

Budapest, 1938 (?).

126 HIMES, N. E.:

Medical History of Contraception,

New York, 1936. Neuauflagen: 1963. 1970.

.Literatur

- 127 HOFER, T. (Hrsg.):
Történeti antropológia,
(Antropológiai írások 8–10.sz.),
Budapest, 1984.
- 128 HOLLANDER, A. N. J. den:
Nederzettingvormen en Problemen in de Grote Hongaarse Laagvlakte: een Europees "Frontier" Gebied,
1947.
- 129 HOLLANDER, A. N. J. den:
The Great Hungarian Plain: an European Frontier area,
in: COMPARATIVE STUDIES IN SOCIETY AND HISTORY
2 (1960) 74–88; 3 (1961) 155–167.
- 130 HOLLANDER, A. N. J. den:
A magyar Alföld és Turner "frontier" hipotézise,
in: ETHNOGRAPHIA LXXXVI (1975) 313–323.
- 131 HOLLOMAN, R. E. – ARUTIUNOV, S. (Hrsg.):
Perspectives on Ethnicity,
The Hague–Paris, 1978.
- 132 HOÓZ, I.:
Népesedéspolitikai és népességfejlődési Magyarországon a két világháború között,
Budapest, 1970.
- 133 HORVÁTH, R.:
Az első magyar népességtudományi mű megjelenésének 150. évfordulójára,
in: STATISZTIKAI SZEMLE 40 (1962) 860–871.
- 134 HŐKE, L.:
A baranyai Ormánság,
in: HAZÁNK S A KÜLFÖLD (1872) 215–216.
- 135 HÖLBLING, M.:
Baranya vármegyének orvosi helyirata,
Pécs, 1845.
- 136 HÖRMANN, K. (Hrsg.):
Lexikon der christlichen Moral,
Innsbruck–Wien–München, 1976₂

Literatur

137 HUBER, W.:

Anspruch und Beschaffenheit theologischer Ethik als Integrationswissenschaft,
in: HERTZ, A. und andere (Hrsg.): *Handbuch der christlichen Ethik* I. 1978. 391–406.

138 ILLYÉS, Gy.:

Pusztulás,
in: NYUGAT 26 (1933) Bd II., 189–205. neu verlegt in: derselbe, *Itt élned kell*,
Budapest, 1976. Band I.

139 ILLYÉS, Gy.:

A magyarság pusztulása,
in: NYUGAT 26 (1933) Bd II. 337–345. neu verlegt in: derselbe, *Itt élned kell*,
Budapest, 1976. Band I.

140 JANKÓ, J.:

A balaton-melléki lakosság néprajza,
Budapest, 1902. (Vgl. Nr. 141.)

141 JANKÓ, J.:

Ethnographie der Bevölkerung der Umgebung des Balatonsees,
Wien, 1906.

142 JANSSEN, L. H. (Hrsg.):

Population Problem and Catholic Responsibility, (Proceedings of the International
Symposium on Population Problems in Developing Countries and World Wide
Catholic Responsibility),
Tilburg, 1975.

143 JOLLES, H. M.:

Wien: eine Stadt ohne Nachwuchs,
Assen, 1957.

144 KATUS, L.:

A demográfiai átmenet kérdései Magyarországon a 19. században,
in: TÖRTÉNELMI SZEMLE 23 (1980) 270–288. (Vgl. Nr. 145.)

Literatur

145 KATUS, L.:

Die Probleme des demographischen Übergangs in Ungarn vor dem ersten Weltkrieg,

in: ERDŐDY, G. (Hrsg.): *Demographie, Bevölkerungs- und Agrarstatistik*, Budapest, 1982. 61–88.

146 KENÉZ, B.:

Népesedési politikai kérdések,

in: MAGYAR STATISZTIKAI SZEMLE 12 (1934) 441–456.

147 KERÉK, M.:

Az egyke. Múltja, jelene, orvosszerei,

in: MAGYAR SZEMLE 23 (1935) 227–237.

148 KISS, G. (Kákicsi):

Az "egyke",

in: PROTESTÁNS EGYHÁZI ÉS ISKOLAI LAP, 1917. den 25. März, S. 133; den 1. Apr, S. 146. – neu verlegt in: derselbe, *A lélek harangja...*, 1984. SS. 73–79.

149 KISS, G. (Kákicsi):

Az egyke-kérdéshez,

in: PROTESTÁNS SZEMLE, April 1929. S. 243. – neu verlegt in: derselbe, *A lélek harangja...*, 1984. SS. 80–90.

150 KISS, G. (Kákicsi):

Ormányság,

Budapest, 1937. Neuauflagen: 1982. 1986.

151 KISS, G. (Kákicsi):

Az egyke okai,

in: PROTESTÁNS SZEMLE, Juli 1934. S. 10. – neu verlegt in: derselbe, *A lélek harangja...*, 1984. SS. 106–116.

152 KISS, G. (Kákicsi):

A lélek harangja. Válogatott írások,

Hrsg. v. ACHSNÉ KISS, G. – VARGA, D.,

Budapest, 1984.

153 KISS, G. (Kákicsi) – KERESZTES, K. (Hrsg.):

Ormánysági Szótár,

Budapest, 1952.

Literatur

154 KISS, G. (Pécsi):

Az ormánsági társadalom fejlődése Mária Terézia úrbérrendezésétől a szabadságharc végéig (1767–1849),

Dissertation zur Erreichung des Titels des Kandidats,

Manuskript in der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (in Vorbereitung zur Publikation), 1982.

155 KISS, G. (Pécsi):

Egy Dráva-menti régió társadalmi változásai a feudalizmusból a kapitalizmusba vezető úton. (Ormánság 1767–1867),

in: SOMOGY MEGYE MÚLTJÁBÓL. LEVÉLTÁRI ÉVKÖNYV 16 (1985) 187–232.

156 KISS, Z. G.:

A földesúri birtok és parasztföld elkülönítésének történeti útja az Ormánságban, 1767–1867,

in: SZÁZADOK 120 (1986) 51–100.

157 KLANICZAY, G.:

A történeti antropológia tárgya, módszere és első eredményei,

in: HOFER, T. (Hrsg.): *Történeti antropológia*, 1984. 23–60.

158 KLANICZAY, G.:

Schram Ferenc: Magyarországi boszorkányperek 1529–1768, I–III. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1970, 1982, 1983, (?)

in: ETHNOGRAPHIA XCVI (1985) 152–154.

159 KLINGER, A.:

A megyék termékenységi arányai az utolsó 150 évben,

in: STATISZTIKAI SZEMLE 58 (1980) 74–85.

160 KLINGER, A. (Hrsg.):

A népmozgalom főbb adatai községenként 1828–1900, I–VIII,

Budapest, 1972–1984.

161 KLINGER, A. – MIKES, G.:

Adatok az Ormánság népesedésének néhány kérdéséről,

in: DEMOGRÁFIA 6 (1963) 65–90.

162 KLOSE, A. – MANTL, W. – ZSIFKOVITS, V. (Hrsg.):

Katholisches Soziallexikon,

Innsbruck–Wien–München, Graz–Wien–Köln, 1980.

Literatur

- 163 KODOLÁNYI, J.:
Egy magyar vidék pusztulása,
in: PESTI NAPLÓ (1926) den 7. Mai, S. 4.
- 164 KODOLÁNYI, J.:
Az egyke nyomában Baranyában,
in: PESTI NAPLÓ (1926) den 21. Mai, S. 15.
- 165 KODOLÁNYI, J.:
Lehet-e az egykének gátat vetni? Az egyke nyomában Baranyában,
in: PESTI NAPLÓ (1926) den 3. Juni SS. 15–16.
- 166 KODOLÁNYI, J.:
A hazugság öl! Memorandum Huszár Károlyhoz, a parlament alelnökéhez,
Budapest, 1927.
- 167 KODOLÁNYI, J.:
Falu a föld alatt,
in: MAGYARORSZÁG, den 14. April 1934. Nr. 83. S. 5.
- 168 KODOLÁNYI, J.:
Baranyai utazás,
Budapest, 1941.
- 169 KODOLÁNYI, J. – Ifj. KODOLÁNYI, J. (Hrsg.):
Baranyai utazás,
Budapest, 1963.
- 170 KOGUTOWICZ, K.:
Dunántúl és Kisalföld, I–II.
Szeged, 1930. 1936.
- 171 KOMÁROMY, A.:
Magyarországi boszorkányperek oklevéltára,
Budapest, 1910
- 172 KORFF, W.:
Wege empirischer Argumentation,
in: HERTZ, A. und andere (Hrsg.), *Handbuch der christlichen Ethik*, I. 1978. 83–107.
- 173 KORFF, W.:
Die ethische und theologische Relevanz der Humanwissenschaften,
in: MIETH, D. – COMPAGNONI, F. (Hrsg.):
Ethik im Kontext des Glaubens, 1978. SS. 157–185.

Literatur

- 174 KOSÁRY, D.:
Az európai fejlődési modell és Magyarország,
in: derselbe, *A történelem veszedelmei...*, 1987. 7–19.
- 175 KOSÁRY, D.:
A történelem veszedelmei. Írások Európáról és Magyarországról,
Budapest, 1987.
- 176 KOVÁCS, A.:
Az egyke és a katolikusok,
in: MAGYAR KULTÚRA 1 (1913) 423–431.
- 177 KOVÁCS, A.:
Hazánk néperezének újjászületése,
in: TÁRSADALOMTUDOMÁNY 2 (1922) 10–28. (Vgl. Nr. 178.)
- 178 KOVÁCS, A.:
Die Wiedergeburt der ungarischen Volkskraft,
in: UNGARISCHE JAHRBÜCHER 2 (1922) 188–202.
- 179 KOVÁCS, A.:
Az egyke és a népszaporodás,
in: MAGYAR STATISZTIKAI SZEMLE 1 (1923) 65–79.
- 180 KOVÁCS, A.:
Magyarország népmozgalma vallásfelekezetek és nemzetiség szerint az 1911–1924. években,
in: MAGYAR STATISZTIKAI SZEMLE 3 (1925) 439–443.
- 181 KOVÁCS, A.:
Az egyke pusztítása Somogyban,
in: TÁRSADALOMTUDOMÁNY 6 (1926) 1–6.
- 182 KOVÁCS, A.:
Földműves népességünk házassági termékenysége,
in: MAGYAR STATISZTIKAI SZEMLE 8 (1930) 71–75.
- 183 KOVÁCS, A.:
Az anyanyelvi statisztika megbízhatósága,
in: MAGYAR STATISZTIKAI SZEMLE 12 (1934) 1–4.
- 184 KOVÁCS, A.:
Az egyke pusztítása Sárközben,
in: MAGYAR STATISZTIKAI SZEMLE 14 (1936) 905–919.
- 172

Literatur

- 185 KOVÁCS, I.:
Egy elsüllyedt dunántúli falu. A legújabb egykeutatók eredménye az Ormánságban,
in: MAGYAR SZEMLE 24 (1936) Bd. XXVI. 323–331.
- 186 KOVÁCS, I.:
Néma forradalom,
Budapest (1937)
- 187 KOVÁTS, Z.:
A magyarországi népességi reprodukció kérdése és a XVIII–XIX. sz-i családi rekonstrukciós vizsgálatok néhány eredménye,
in: A SZEGEDI TANÁRKÉPZŐ FŐISKOLA TUDOMÁNYOS KÖZLEMÉNYEI 1966. 131–148.
- 188 KOVÁTS, Z. – CS. TÓTH, P.:
Csurgói jobbágycsaládok demográfiai viszonyai 1720–1950,
in: TÖRTÉNETI STATISZTIKAI ÉVKÖNYV 1961–1962.
Budapest, 1962. 48–89.
- 189 KOZIC, M.:
Das Eheleben der slawonischen Grenzerin im Lichte der zeitgenössischen Berichte,
in: ETHNOGRAPHIA PANNONICA, ETNOLOSKA TRIBINA, Sonderausgabe, *Die Frau in der Bauernkultur Pannoniens...*, 1982. 15–22.
- 190 KUHN, D.:
Der Geburtenrückgang als Familienproblem. Strukturlogische Problemanalyse des übergreifenden sozialanthropologischen Fragestandes,
Wien, 1981
- 191 LASLETT, P. (Hrsg.):
Household and family in past time. Comparative studies in the size and structure of the domestic group over time,
Cambridge, 1972.
- 192 LORIAUX, M.:
Economics, Populations and Demographic Policy,
in: BIFFI, F. (Hrsg.), 1984. SS. 390–406.
- 193 MACKENROTH, G.:
Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung,
Berlin–Göttingen–Heidelberg, 1953.

Literatur

- 194 *A Magyar Társadalomtudományi Társulat értekezlete az egyke elleni küzdelem tárgyában*,
in: TÁRSADALOMTUDOMÁNY 7 (1927) 439–465.
- 195 MAKKAI, L.:
Die Hauptzüge der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung Ungarns im 15–17. Jahrhundert,
in: *La Renaissance et la Réformation en Pologne et en Hongrie*,
Budapest, 1963. 27–41.
- 196 MAKOWSKI, T.:
Demografia,
in: ENCYKLOPEDIA KATOLICKA (Lublin) 3 (1979) 1151–1153.
- 197 MALOWIST, M.:
Die Problematik der sozial-wirtschaftlichen Geschichte Polens vom 15. bis zum 17. Jahrhundert,
in: *La Renaissance et la Réformation en Pologne et en Hongrie*,
Budapest, 1963. 11–26.
- 198 MATRAS, J.:
Populations and societies,
Prentice Hall, 1973.
- 199 McCORMACK, A.:
Wie steht die Kirche zur Bevölkerungsexplosion? Eine Analyse aus Anlaß der römischen Bischofssynode,
in: HERDER KORRESPONDENZ 34 (1980) 455–462.
- 200 MÉREI, Gy.:
Mezőgazdaság és agrártársadalom Magyarországon 1790–1848,
Budapest, 1948.
- 201 MEZŐ, B.:
Falusi népünk és az egyke,
in: REFORMÁTUS ÉLET, den 25. Sept. 1943. Nr. 32. SS. 1–2.
- 202 MIETH, D. – COMPAGNONI, F. (Hrsg.):
Ethik im Kontext des Glaubens,
(Studien zur theologischen Ethik, Nr. 3.),
Freiburg (Schweiz), 1978

Literatur

- 203 MILHOFFER, S.:
A birtokkategóriák hatása, különös tekintettel a népesedésre,
Budapest, 1902.
- 204 MILHOFFER, S.:
Az egygyermek-rendszer Magyarországon,
in: MAGYAR GAZDÁK SZEMLÉJE 1903.
Sonderdruck, 16 Seiten.
- 205 MODROSIC, B.:
Cicovski bozjak. Bunjevacka i sokacka vila IV,
Kalocsa, 1874.
- 206 MOESS, A.:
Velem népessége 1711–1895,
In: VASI SZEMLE 26 (1972) 277–286. 420–432.
- 207 MOESS, A.:
Velem község történeti demográfiája,
Manuskript 1973, 10 Seiten.
- 208 MOESS, A.:
Baranya megyei katolikus községek történeti demográfiája,
Manuskript 1973, 8 Seiten.
- 209 MOLINSKI, W.:
Geburtenregelung und Geburtenkontrolle,
in: SACRAMENTUM MUNDI 2 (1968) 174–185.
- 210 MOLNÁR, Gy. – NOVÁK, Z.:
Az Ormánság demográfiai jellemzői a XX. században,
in: STATISZTIKAI SZEMLE 66 (1988/1) 77–88.
- 211 MOLS, R.:
Demographie et paternité responsable,
in: NOUVELLE REVUE THEOLOGIQUE XCI (1969)
260–298. 396–417.
- 212 MONSPART, É.:
Egyesületalapítás,
in: NŐK LAPJA, den 26. April 1987. S. 24. Jg. 39. Nr. 17.
- 213 MÓRICZ, M.:
Ember és föld,
in: BUDAPESTI HÍRLAP, den 29. April 1934. Nr. 96. SS. 1–2.

Literatur

214 MÓRICZ, ZS.:

Ormánysági levél,

in: REFORMÁTUS ÉLET den 29. Jan. 1938. Nr. 5. S. 43.

215 N. PÁL, J.:

Szociológiai tanulmány a szociográfiáról,

in: MŰHELY VIII (1985/4) 71–75.

216 NÉMEDI, D.:

A népi szociográfia, 1930–1939,

Budapest, 1985.

217 NEUBAUER, F.:

Kisbirtokosaink egygyermekrendszere különösen Somogyban,

in: MAGYAR TÁRSADALOMTUDOMÁNYI SZEMLE 2 (1909) 926–950.

218 NÓGRÁDY, L.:

Az egyke-gyermek,

Budapest, 1913.

219 NOONAN, J. T. Jr.:

Empfängnisverhütung. Geschichte ihrer Beurteilung in der katholischen Theologie und im kanonischen Recht,

(Walberberger Studien der Albertus Magnus Akademie, Theologische Reihe),
Mainz, 1969.

220 OVERHAGE, P.:

Das biologische Risiko künstlicher Geburtenbeschränkung,

in: THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE 45 (1970) 75–93.

221 PATAKI, J.:

A Sárköz népességtörténete és az egyke kifejlődése,

in: TÖRTÉNETÍRÁS 1 (1937) 85–96. 193–205.

222 PEZENHOFFER, A.:

A demográfiai viszonyok befolyása a nép szaporodására,

Budapest, 1922.

Literatur

- 223 PFISTER, U.:
Die Anfänge von Geburtenbeschränkung in Europa: Wege zu einer umfassenderen Analyse,
in: BORSCHKEID, P. – TEUTEBERG, H-J. (Hrsg.): *Ehe, Liebe, Tod...*,
1983. 213–232.
- 224 PFISTER, U.:
Die Anfänge von Geburtenbeschränkung: eine Fallstudie (ausgewählte Zürcher Familien im 17. und 18. Jahrhundert),
Dissertation an der Phil. Fakultät der Univ. Zürich,
(Europäische Hochschulschriften. Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 256.),
Bern – Frankfurt/M. – New York 1985.
- 225 RIQUET, M.:
Point de vue d'historien et de théologien catholique,
in: BERGUES, H. (Hrsg.): *La prévention des naissances...*, 1960. 329–340.
- 226 ROGERS, J. (Hrsg.):
Family building and family planning in preindustrial societies,
Uppsala, 1980.
- 227 ROHEIM, G.:
Psychoanalysis and Anthropology,
New York, 1950.
- 228 ROHEIM, G.:
Psychoanalyse et anthropologie,
Paris, 1967.
- 229 ROSSI, L. – VALSECCHI, A. (Hrsg.):
Dizionario Enciclopedico di Teologia Morale,
Roma, 1981₅.
- 230 ROTTER, H.:
Die Geistbeseelung im Werden des Menschen,
in: ZEITSCHRIFT FÜR KATHOLISCHE THEOLOGIE 93 (1971) 168–181.
- 231 RUFF, W.:
Individualität und Personalität im embryonalen Werden. Die Frage nach dem Zeitpunkt der Geistbeseelung,
in: THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE 45 (1970) 24–59.

Literatur

- 232 RÚZSÁS, L.:
A baranyai parasztság élete és küzdelme a nagybirtokkal 1711–1848,
Budapest, 1964.
- 233 SCHIEFENHÖVEL, W. – SICH, D. (Hrsg.):
Die Geburt aus ethno-medizinischer Sicht,
CURARE – Sonderband, 1983/1,
Braunschweig/Wf 1983.
- 234 SCHNELLER, K.:
Népesedéspolitika és többtermelés,
Sárospatak, 1922.
- 235 SCHNELLER, K.:
Születési arány és vallásfelekezet,
Pécs, 1923.
- 236 SCHNELLER, K.:
Magyarországi protestáns népesség demológiai sajátosságai,
Miskolc, 1930. (Vgl. Nr. 237.)
- 237 SCHNELLER, K.:
Die demologischen Eigenthümlichkeiten der protestantischen Bevölkerung Ungarns,
Miskolc, 1930.
- 238 SCHNELLER, K.:
Népesedési problémáink az 1930-as népszámlálás tükrében,
in: *Emlékkönyv Kenéz Béla negyedszázados professzori munkásságának évfordulójára,*
Budapest, 1932. 105–132.
- 239 SCHNELLER, K.:
A református lakosság szociális és gazdasági viszonyai,
Kecskemét, 1936.
- 240 SCHÖLLGEN, W.:
Konkrete Ethik,
Düsseldorf, 1961.
- 241 SCHRAM, F.:
Magyarországi boszorkányperek 1529–1768, I–III,
Budapest, I–II: 1970, III: 1982.

Literatur

242 SCIPIADES, E.:

Az egyke jelentősége,
Pécs, 1926.

243 SIEGMUND, G.:

Beseelung der Leibesfrucht,
in: LEXIKON FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE 2 (1958) 294.

244 SEREGÉLY, Gy. – SZENTGYÖRGYI, I.:

Adatok az anticoncipiensek orvostörténetéhez,
in: ORVOSTÖRTÉNETI KÖZLEMÉNYEK 48–49 (1969) 81–106.

245 SEREGÉLY, Gy. – SZENTGYÖRGYI, I.:

Gyógyszertörténeti és néprajzi adatok az abortívumok és anticoncipiensek köréből Magyarországon,
in: GYÓGYSZERÉSZET 13 (1969) 184–189.

246 SIMON, L.:

Az egyke és az erkölcs,
in: REFORMÁTUS ÉLET 1934. SS. 34–35. 261–263.

247 SIMONTSITS, E.:

Az egyke demológiája,
Budapest, 1936.

248 SINKÓ, F.:

A falunapok mögött,
in: MAGYARORSZÁG, den 4. Juli 1934. Nr. 148. S. 11.

249 SINKÓ, F.:

Urak és parasztok,
in: MAGYARORSZÁG, den 22. April 1944. Nr. 90. S. 5.

250 SKLAR, J. L.:

The Role of Marriage Behavior in the Demographic Transition: The Case of Eastern Europe around 1900,
in: POPULATION STUDIES 28 (1974) 231–247.

251 SLICHER VAN BATH, B. H.:

The agrarian history of Western Europe, A.D. 500–1850,
London, 1963.

Literatur

252 SPAEMANN, R.:

Wer hat wofür Verantwortung? Zum Streit um deontologische und teleologische Ethik,

in: HERDER KORRESPONDENZ 36 (1982) 345–350.403–408.

253 STEMPELL, D.:

Weltbevölkerung. Ursachen und Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung,
Leipzig–Jena–Berlin, 1983.

254 SUMNER, W. G.:

Folkways. A Study of the Sociological Importance of Usages, Manners, Customs, Mores and Morals,

New York, 1906. Neuauflagen: 1913. 1959.

255 SUMNER, W. G.:

Népszokások. Szokások, erkölcsök, viselkedésmódok szociológiai jelentősége
(Társadalomtudományi Könyvtár),

Budapest, 1978. (Vgl. Nr. 254.)

256 SZABADY, E. (Hrsg.)

Hungarian Historical Demography after World War II,

in: TÖRTÉNETI-DEMOGRÁFIAI TANULMÁNYOK I, Nr. 3.

Budapest, 1968.

257 SZABÓ, A. F.:

Útirajz Pannóniáról. Illyés Gyula Pusztulás című írásának vitája 1933/1934-ben,

in: MOZGÓ VILÁG 1983. Nr. 7. 120–128.

258 SZABÓ, S.:

A magyarság pusztulása. Disputa,

in: NYUGAT 27 (1934) 66–73.

259 SZÉCHÉNYI, A.:

Népesedés és nemzeti nagyság,

Budapest, 1910.

260 SZÉCHÉNYI, I.:

Az egyke,

Budapest, 1906.

Literatur

261 TEKSE, K.:

A termékenység néhány jellemzője Közép- és Dél-Európában az első világháború előtt,

in: DEMOGRÁFIA 12 (1969) 23–48.

262 TEMESVÁRY, R.:

Előítéletek, népszokások és babonák a szülészet körében Magyarországon,
Budapest, 1899. (Vgl. Nr. 263.)

263 TEMESVÁRY, R.:

Volksbräuche und Aberglauben in der Geburtshilfe und der Pflege des Neugeborenen in Ungarn. Ethnographische Studien,
Leipzig, 1900.

264 TETTAMANZI, D.:

La comunità Cristiana e l'aborto
(Theologia Morale oggi, 22.),
Roma, 1975.

265 VARGA, J.:

A magyar faj védelme. I. rész: sötét pontok,
Makó, 1901.

266 VARGA, J.:

Az egy-két gyermekrendszer,
in: BUDAPESTI SZEMLE (1904) 378–397.

267 VARGA, J. – PATYI, S.:

A népi írók bibliográfiája 1920–1960,
Budapest, 1972.

268 VIDÁKOVICH, L.:

Egészségügyi tanulmány Baranya vármegye "ormánsági" egykés községeiről,
in: NÉPEGÉSZSÉGÜGY 2 (1930) 949–956. 1001–1085. 1052–1059, usw.

269 VOIT, P. – HOLL, I.:

Anciens carreaux de poêle hongrois,
Budapest, 1963.

270 WALL, R. – ROBIN, J. – LASLETT, P. (Hrsg.):

Family Forms in Historic Europe,
Cambridge, 1983.

Literatur

271 WALLERSTEIN, I.:

The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century,
New York–San Francisco–London, 1974.

272 WELLMANN, I.:

A magyar mezőgazdaság a XVIII. században
(Agrártörténeti tanulmányok Nr. 6.), Budapest, 1979.

273 WOLF, E. R.:

Peasants,
Englewood Cliffs, 1966.

274 WOLF, E. R.:

Parasztok,
in: SERVICE – SAHLINS – WOLF, *Vadászok, törzsek, parasztok*,
Budapest, 1973. 317–454. (Vgl. Nr. 273.)

275 WOLF, J.:

Der Geburtenrückgang,
Jena, 1912.

276 WRIGLEY, E. A.:

Family Limitation in Pre-Industrial England,
in: THE ECONOMIC HISTORY REVIEW 19 (1966) 82–109.

277 WRIGLEY, E. A.:

Population and History,
London, 1969.

278 WRIGLEY, E. A.:

Népesedés és történelem,
Budapest, 1973. (Vgl. Nr. 277.)

279 ZENTAI, J.:

Baranya megye néprajzi csoportjai,
in: ETHNOGRAPHIA LXXXIX (1978) 519–557.

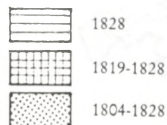
DIE VERBREITUNG DES EINKINDSYSTEMS IN UNGARN – 1901-1910



Abb. Nr. 1. KOVÁCS A. 1923. 73.

VERBREITUNG DER ZUSAMMENGESETZTEN HAUSHALTSTYPEN IN UNGARN UND KROATIEN (1787-1828) (ohne Siebenbürgen und Grenzland)

Verhältnis der über 18 Jahre
alte Söhne und Schwiegersöhne
mehr als 17,48% (Jahr 1804)



Grenze der Gebiete mit
überwiegend zusammenge-
setzten Haushalten

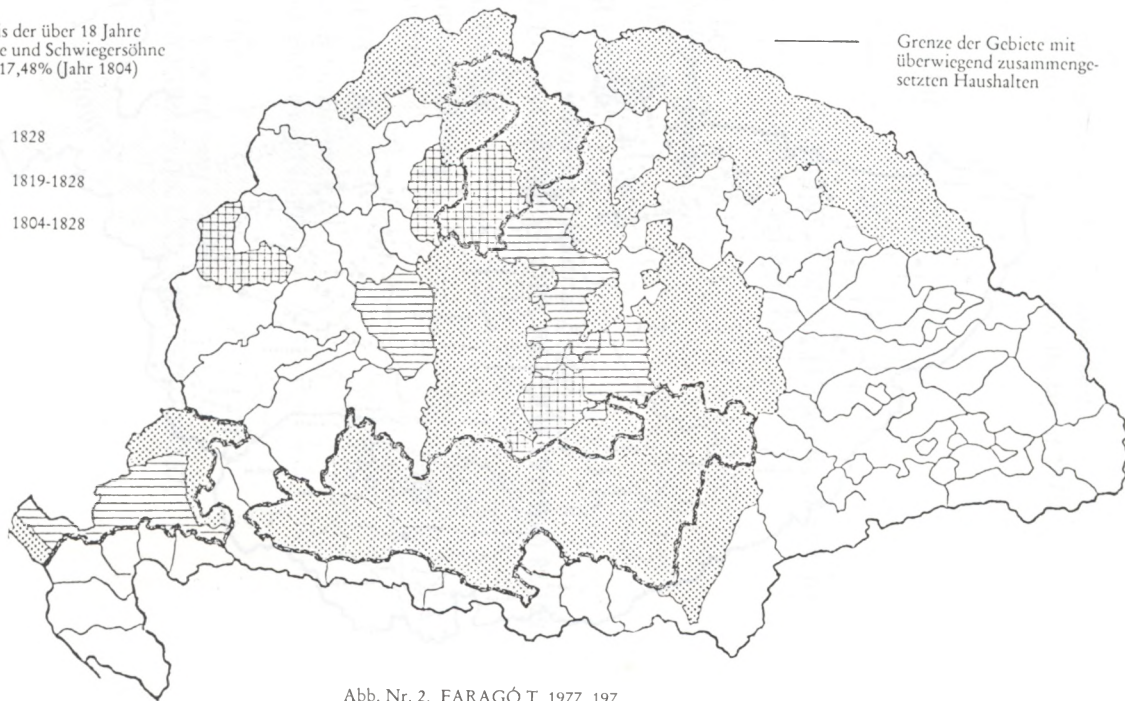


Abb. Nr. 2. FARAGÓ T. 1977, 197.

Abbildung Nr. 1-7.

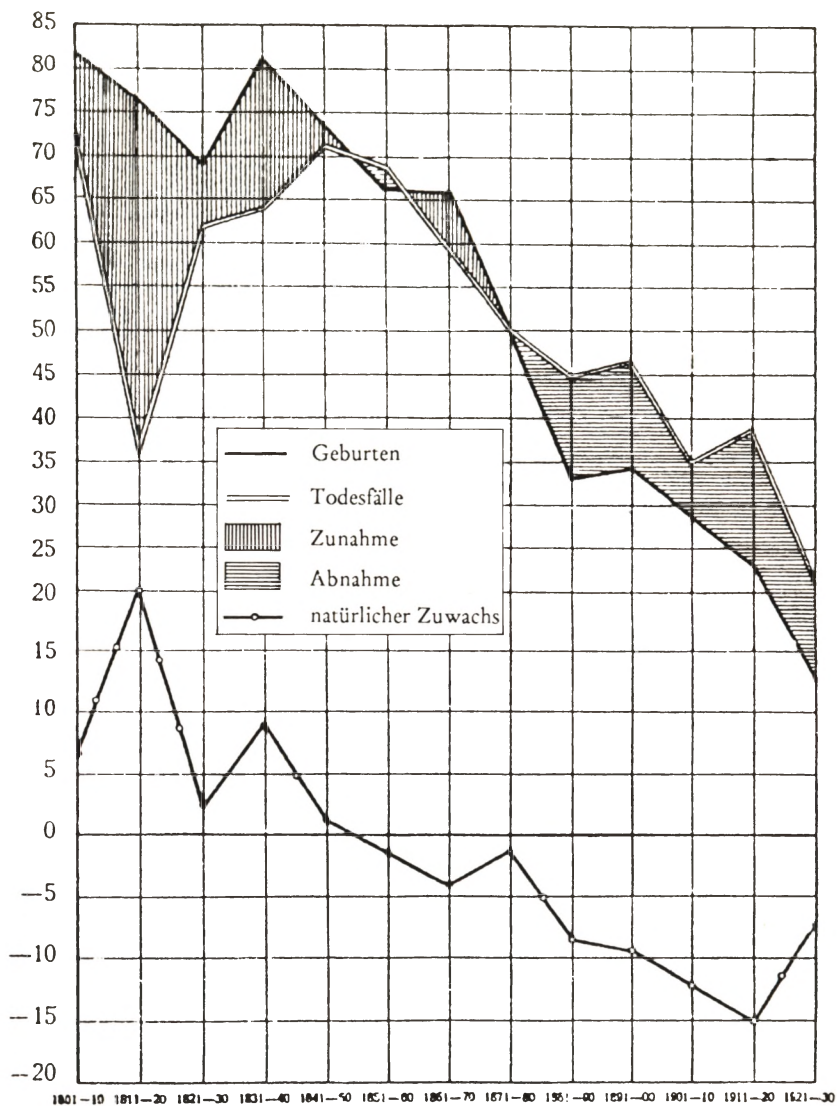


Abb. Nr. 3. Geburten und Todesfälle in
Kemse von 1801 bis 1930

ELEK P. et alii, 1936. 28.
bzw. KOVÁCS I. (1937) 142.

Abbildung Nr. 1-7.

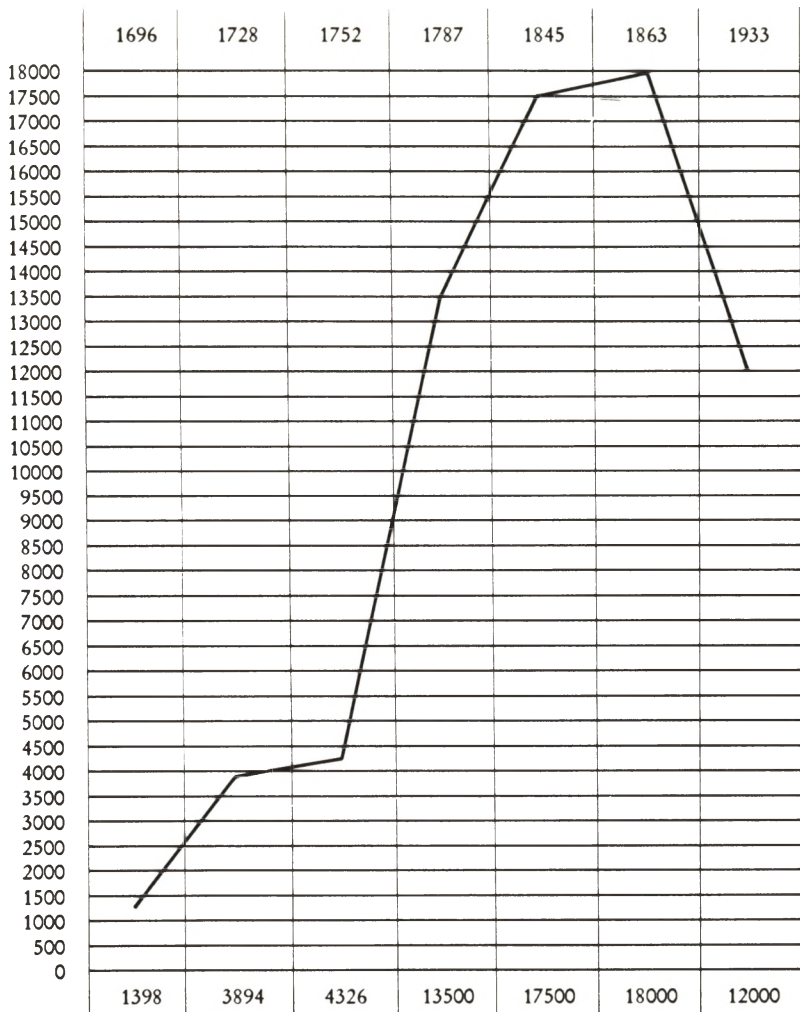
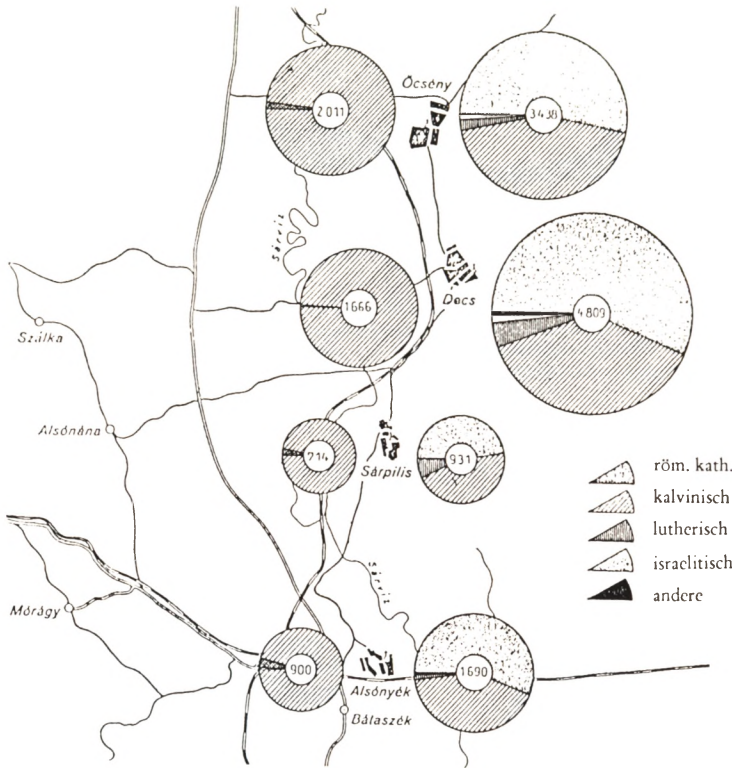


Abb. Nr. 4. Bevölkerungsanzahl der Urbevölkerung
in Ormányság. KISS G. 1937. 373.
(hier: Ausgabe vom J. 1986. S. 496.)

Abbildung Nr. 1-7.

I. KONFESSIONELLE VERHÄLTNISSE JE NACH GEMEINDE IN SÁRKÖZ



II. KONFESSIONELLE VERHÄLTNISSE – GANZ SÁRKÖZ

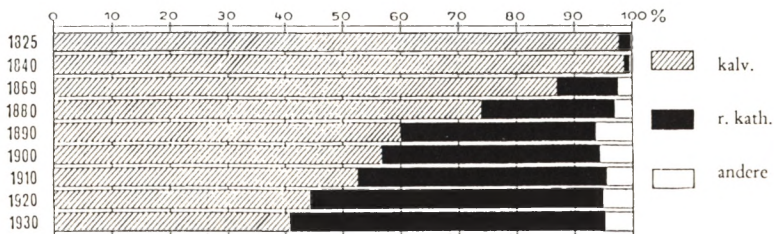


Abb. Nr. 5. Konfessionelle Verhältnisse in Sárköz
1825-1930. (Römisch-katholisch bzw.
kalvinisch) - Nach: KOVÁCS I. (1937) 160.
bzw: KOVÁCS A. 1936. 907.

Abbildung Nr. 1-7.

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN ORMÁNSÁG

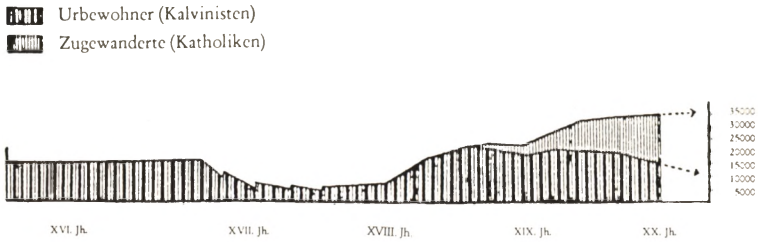


Abb. Nr. 6. Calvinische Urbewölkerung und katholische Zugewanderte in Ormánság im Verlaufe von 400 (130) Jahren.
— KOGUTOWITZ, K. II. 1936. 46. — KOVÁCS I. (1937) 125.

KATHOLIKEN IN ORMÁNSÁG

KALVINISTEN IN ORMÁNSÁG

1930

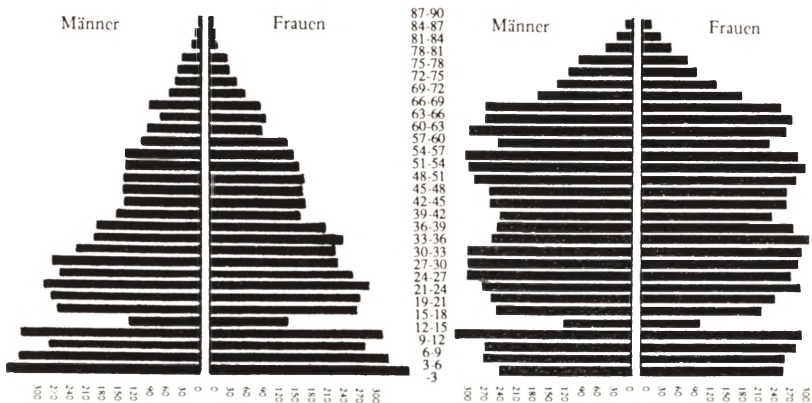


Abb. Nr. 7. Altersmäßige Verteilung

katholischer

kalvinischer

Bevölkerung in Ormánság, im Jahre 1930
- HÍDVÉGI J. 1938 (?) 78.

Tabelle Nr. 1-3

Mutter- sprache	1800- 1840	1840- 1860	1860- 1870	1870- 1880	1880- 1890	1890- 1901
Ungarisch	6-8	12-14	20-30	80-100	150-200	340-360
Deutsch	3-4	20-25	40-50	110-120	200-250	360-380
Serbisch	2-3	12-15	25-30	80-120	120-150	200-220
Rumänisch	—	—	—	spora- disch	10-15	30-40
Slowakisch	—	—	spora- disch	spora- disch	12-15	20-30
Kroatisch	—	—			spora- disch	6-8
Sonstige	—	—	spora- disch	spora- disch	5-10	10-15

Tabelle Nr. 1. Anzahl der Dorfgemeinden mit Einkindsystem je nach Muttersprache nach J. Varga (1904. 382.)

Konfession	1800- 1840	1840- 1860	1860- 1870	1870- 1880	1880- 1890	1890- 1901
<i>Röm-kath.</i>	spora- disch (Dorfintelligenz)					
— Deutsche		4-5	10-15	50-60	90-100	140-160
— Ungarn				1-2	5-6	15-20
— Slowaken					3-4	10-12
— Kroaten						6-8
— Sonstige						3-4
<i>Reformierte</i> (- Calvinisten) (- Ungarn)	6-8	12-14	20-30	85-100	180-190	280-300
<i>Lutheraner</i>						
— Deutsche	2-3	15-20	20-30	80-90	100-110	110-120
— Ungarn					8-10	15-20
— Slowaken					4-5	
<i>Pravoslavnen</i>						
— (ohne Spezifizierung)		2-3	10-15		80-100	
— Serbisch			25-30?		120-130	160-180
— Rumänisch					10-15	30-40
<i>Griech. Katholisch</i>						
— Rumänisch					spora- disch	spora- disch
<i>Unitarier</i>					spora- disch	2-3
<i>Juden</i>				s p o r a d i s c h		

Tabelle Nr. 2. Anzahl der Dorfgemeinden mit Einkindsystem je nach Konfession, nach Varga, J. (1904. 383.)

Tabelle Nr. 1-3

Heiratsjahr	Anzahl aller geborenen Kinder												
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1747—1790	1	1	6	6	11	6	9	11	11	8	6	4	2
1791—1820	-	5	17	20	20	15	10	10	4	5	3	—	—
1821—1850	-	12	22	24	19	10	4	2	3	1	2	—	—
1851—1895	2	20	25	21	19	4	2	2	1	—	—	—	—

Tabelle Nr. 3. Die Verteilung verheirateter Frauen nach geborenen Kindern in Vajszló und Besence, je nach dem Heiratsjahr; nach Andorka, R., 1975. VALÓSÁG S. 52.

Personenregister

- Andorka, R: 10, 19, 24, 41,
74, 77, 101, 102, 104ff,
126f
- András, E: 10
- Andrásfalvy, B: 11, 119,
122ff, 127
- Apostol, D: 22
- Ariès, Ph: 116
- Banks, J. A: 106
- Banks, O: 106
- Berguès, H: 116
- Bernát, I. B: 86f, 89
- Bodó, M: 18
- Boldizsár, I: 49
- Bónis, Gy: 48, 50
- Buday, D: 22, 34, 40, 48, 64,
80f, 99
- Coale, A. J: 29, 38
- Dányi, D: 30
- Darvas, J: 79
- Demény, P: 29, 38, 102, 125
- Erdei, F: 65, 84, 96ff, 125
- Faas, O: 119
- Faragó, T: 30ff, 101, 108,
110ff, 125, 127
- Féja, G: 92, 95, 99
- Fejes, J: 19
- Fleury, M: 23
- Franczia-Kovács
(Familiename): 40
- Franczia-Szabó
(Familiename): 40
- Fülep, L: 34, 43, 65, 85, 87ff,
99, 139
- Gagern, F. E. v: 129
- Gémes, B: 117f, 124, 127
- Gönczi, F: 48, 50, 53, 59, 61
- Hajnal, J: 37
- Heim, P: 64
- Henry, L: 23
- Hídvégi-Herbert, J: 22, 40,
47f, 59, 62, 83, 99
- Himes, N. E: 44
- Hölbling, M: 20, 64, 80, 99
- Huber, W: 132
- Illyés, Gy: 34, 52, 65, 74, 85,
89f, 99, 140
- Jankó, J: 46, 48, 50
- Johannes Paul II. (Papst):
140
- Jolles, H, M: 106
- Katus, L: 38
- Kenéz, B: 29, 99
- Kiss, G. (Pastor): 22, 33f, 43,
49, 57, 63, 65, 90ff, 99f, 139
- Kodolányi, J: 34, 57, 63, 65,
85ff, 89f, 99f
- Koloman (König von
Ungarn, 1095-1116): 117
- Komáromy, A: 18
- Kovács, A: 28f, 31, 64, 75, 77,
99
- Kovács, I: 15, 22, 47, 49, 65, 92,
94ff, 100, 102, 125
- Kovács, Z: 24
- Landry, A: 34
- Laslett, P: 104
- Mackenroth, G: 125, 127
- Maria Theresia:
(Königin, 1740-1780): 122
- Milhoffer, S: 21, 27f, 40, 78, 99
- Moess, A: 25
- Molinski, W: 69
- Mols, R: 142
- Móricz, Zs: 55, 63
- Némedi, D: 10, 74, 78, 94f
- Neubauer, F: 99
- Nógrády, L: 47, 50, 85, 99
- Pataki, J: 22f, 33
- Pezenhoffer, A: 28, 34, 64,
75, 77, 99
- Prohászka, O: 64, 82, 99
- Ravasz, L: 64, 80, 82, 99
- Roheim, G: 84, 99f, 125
- Ritoók, Zs: 63
- Sauvy, A: 44, 73, 107
- Schram, F: 18
- Scipiadés, L: 50
- Seregély, Gy: 50
- Simontsits, E: 78, 99
- Sinkó, F: 57
- Sumner, W. G: 46
- Szabó, A. F: 74
- Szabó, S: 63
- Széchenyi, A. Graf: 34, 48,
50, 64, 80, 82, 99
- Széchenyi, I. Graf: 34, 48,
64, 75f, 82, 99
- Szentgyörgyi, I: 50
- Tekse, K: 30, 38, 102, 125
- Temesváry, R: 26, 44ff, 48,
50f
- Thompson, W. S: 37
- Tóth, Cs. P: 24
- Turner, F. J: 122
- Varga, J: 21, 27f, 48, 64, 72,
75f, 99
- Vidákovich, L: 48
- Wolf, J: 77
- Wrigley, E. A: 23

Ortsregister

- Almás(tót)keresztúr (Kom. Baranya): 62
 Alsónyék (Sárköz): 23ff,104
 Arad (Komitat): 31
 Árva (Komitat): 31
 Babarc (Kom. Baranya): 61
 Bács-Bodrog (Komitat): 27
 Bakonya (Kom. Baranya): 25
 Baksa (Kom. Baranya): 46
 Banat: 20,30,44
 Baranya (Komitat): 20,22, 25,27,31,34,44,48,52,58, 80f,87,103f,119,123
 — Nord-Baranya :62
 — Süd-Baranya: 62
 — Südst-Baranya: 27f
 Bars (Komitat): 31
 Batschka: 28
 Belovár-Körös (Komitat): 27
 Bereg (Komitat): 31
 Besence (Ormánság): 24f,41
 Beszterce-Naszód (Komitat): 27
 Bihar (Komitat): 28,31,44
 Borsod (Komitat): Ober-Borsod: 28
 Bosnien: 30
 Buda: 117
 Csanád (Diözese): 21
 Csurgó (Kom. Somogy): 24,28
 Cegléd: 28
 Dalmatien: 30
 Darány (Kom. Somogy): 58
 Decs (Sárköz): 23,49
 Ecseny (Kom. Somogy): 54
 Fejér (Komitat): 28
 Fejérvár (Kom. Fejér): 28
 Fogaras (Komitat): 27
 Galgatal: 87
 Garantal: 97
 Göcsej (Südwest-Transdanubien): 97
 Gölle (Kom. Somogy): 28
 Gömör (Komitat): 28,41
 Hajdu (Komitat): 26
 Háromszék (Komitat): 28,44
 Hidas (Kom. Baranya): 62
 Hont (Komitat): 27,30,47
 Hunyad (Komitat): 27,44
 Igal (Kom. Somogy): 28
 Jász-Nagykun-Szolnok (Komitat): 28
 Kaposvár: 28
 Kemse (Ormánság): 47,49,51,63,92,94
 — Kemse-Forscher-gruppe: 22,62f,65,72, 92,94,99
 — Kemse-Monographie: 33,100
 Kishont (Komitat): 19
 Kolozs (Komitat): 27
 Korpona (Komitat Hont, heute: Krupina, Tschechoslowakei): 28
 Kölked (Kom. Baranya): 104
 Krassó (Komitat): 27,31
 Krassó-Szörény (Komitat): 28,30
 Kroatien: 30,31,49
 Léva (Kom. Bars, heute: Levice, Tschechoslowakei): 28
 Lúzsok (Ormánság): 57
 Magyarlukafa (Kom. Baranya): 62
 Magyarszék (Kom. Baranya): 121
 Máramaros (Komitat): 31
 Miskolc: 18
 Moldau: 117
 Mór (Kom. Fejér): 28
 Nagyikinda (Kom. Torontál, Banat, heute: Kikinda, Jugoslawien): 27
 Nagykőrös: 28
 Nagy-Küküllő (Komitat): 27
 Nógrád (Komitat): 19
 Óbecse (Kom. Bács-Bodrog, heute: Becej, Jugoslawien): 27
 Ormánság (Kom. Baranya): 8,22,24f,32f,35ff,40,43, 46ff,50f,53,57,59,61,63f, 82f,85,87,90ff,94f,102,104, 106,119,135,143
 Öcsény (Sárköz): 22,65
 Őrség (= Wart): 28,97
 Őszöd (Kom. Somogy): 55
 Pest (Komitat): 28
 Petersburg (= Leningrad): 38,66
 Sárköz (Kom. Tolna): 21f,24f,27,33,49,52,64,77, 87,94ff,100,102,104,134, 143
 Sáros (Komitat): 31
 Sárpilis (Sárköz): 23ff,104
 Serbien: 104
 Siebenbürgen: 28,30,66
 Siklós (Kom. Baranya): 27

- Slawonien: 66
Solt (ref. Diözese): 28
Somogy (Komitat):
20,24,27f,33f,47ff,51,53f,
58,63f,76,82
Slawonien: 31,41,49,62,65
Slowakei: 123
— Süd-Slowakei: 30,
36,47f
Szabolcs (Komitat): 31
Szatmár (Komitat): 31
Szeben (Komitat): 27
Székesfehérvár: 82
Szolnok-Doboka (Komitat):
27
Temes (Komitat): 27f
Tolna (Komitat):
21,27,78,119,123
Torontál (Banat): 27f,30
Transdanubien: 123
— Nord-Transdanubien:
31
— Süd-Transdanubien:
21,24f,30,34,50,66,84,
105
— Südwest-Trans-
danubien: 97
— West-Trans-
danubien: 31
Trencsén (Komitat): 31
Triest: 38,66
Udvarhely (in
Siebenbürgen): 28
Ugocsa (Komitat): 31
Ugra (Kom. Bihar): 28
Ung (Komitat): 31
Vaál (Kom. Fejér): 28
Vajszló (Ormánság):
24f,41,47,61,64,65,83
Vas (Komitat): 28,58
Veszprém (Komitat): 27
— Südost-Veszprém
(Komitat-Teil): 28
Völgyesség (Kom. Tolna,
Hügellandschaft): 119
Wart (=Örség): 28
Wien: 106
Zala (Komitat): 27,58
Zemplén (Komitat): 31
Zengővárkony (Kom.
Baranya): 87
Zsadány (Kom. Bihar): 28

AUSFÜHRLICHES INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	5
1. EINFÜHRUNG.....	7
1.1. Themenwahl	7
1.2. Zielsetzung.....	8
1.3. Abgrenzung.....	8
1.4. Zur Methode	12
1.5. Wortfeld zur Geburtenbeschränkung.....	13
1.6. Quellen	14
2. DIE TATSACHEN DER GEBURTENBESCHRÄNKUNG — DARSTELLUNG.....	17
2.1. Demographisch-soziographische Darstellung der Geburtenbeschränkung	17
1. Die Anfänge.....	17
— Angaben der Literatur	17
— Statistische Angaben und Mikrostudien	21
a. Frühere, nicht nominative Untersuchungen.....	21
b. Neuere, nominative Untersuchungen	23
2. Die Ausbreitung. Demographische Makrostudien.....	26
3. Die Dauer	32
a. Einige statistische Angaben	32
b. Geschichte der Einkindsliteratur	33
4. Die Ausmaße. Internationale Parallelen	37
2.2. Soziographisch-demographische Darstellung der Geburtenbeschränkung	40
1. Die Vermittler und Träger.....	40
2. Die angewandten Praktiken.....	43
a. Volkstümliche Praktiken im allgemeinen.....	43
b. Angewandte Praktiken in Ungarn.....	46
— Kindstötung	46
— Abtreibung.....	48

— Empfängnisverhütung	50
— Sterilisierung	51
3. Die Auffassung, Ideologie	51
4. Die Symptome bzw. Folgen	60
a. Biologischer Bestand der Gesellschaft	60
b. Psychisch-seelischer Zustand der Gesellschaft	62
2.3. Zwischenbilanz	65
3. DIE URSACHEN DER GEBURTENBESCHRÄNKUNG	
— INTEGRIERUNG	71
3.1. Zum Terminus: Ursache	71
3.2. Deutungen der Geburtenbeschränkung in der	
Einkindsliteratur	73
1. Monokausale Deutungen	75
a. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im	
spezifisch sittlichen Bereich bzw. in der Unsittlichkeit	
(J.Varga; I. Széchenyi; A.Pezenhoffer, A.Kovács)	75
b. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im	
spezifisch wirtschaftlich-materiellen Bereich	
(S.Milhoffer; F. Neubauer; E.Simontsits)	78
2. Dualistische Deutungen	79
a. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im	
Nebeneinander des wirtschaftlich-materiellen und des	
sittlichen Bereichs (M.Hölbling; D.Buday; A.Széchenyi;	
O.Prohászka; L.Ravasz)	80
b. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im	
Nebeneinander des biologisch-kulturellen und wirtschaft-	
lichen Bereichs (J.Hídvégi-Herbert)	83
c. Die Ursachen der Geburtenbeschränkung liegen im	
Nebeneinander des wirtschaftlichen und tiefen-	
psychologischen Bereichs (G.Roheim)	84
3. Pluralistische Deutungen	85

a. Die Gesellschaft im Lichte des Einkindsystems. Ansätze zu einer pluralistischen Theoriebildung. — Auftakt zur populistischen Forschung. (J.Kodolányi; L.Fülep und Gy.Illyés)	85
b. Ein Pastor-Ethnograph, Zeuge und Prophet: G.Kiss	90
c. Das Einkindsystem im Lichte der gesellschaftlichen Ordnung. Versuche einer pluralistischen Theoriebildung — der Ertrag der populistischen Forschung. (Kemse-Forschergruppe; I.Kovács und G.Féja)	92
d. Die Geburtenbeschränkung im Lichte der gesellschaftlichen Umwandlung. Der Theoretiker F.Erdei — Synthese der populistischen Forschung.....	96
4. Auswertung der Deutungen in der Einkindsliteratur	98
3.3. Deutungen der Geburtenbeschränkung in den neuesten sozialwissenschaftlichen Forschungen	101
1. Von der historischen Demographie zur sozialgeschichtlichen Hypothese	101
a. Von den historisch-demographischen Mikrostudien zu einer strukturalistischen Deutung der Gesellschaftsent- wicklung in Ungarn; — eine Rekapitulation der Ansichten von R.Andorka	101
b. Von den historisch-demographischen Makrostudien zu einer sozialgeschichtlichen Deutung der Gesellschafts- entwicklung in Ungarn; — eine Rekapitulation der Ansichten von T.Faragó.....	108
c. Eine neue sozialgeschichtliche Hypothese?.....	111
2. Einige Beiträge zur Motivationsgeschichte.....	115
a. Schwerpunkte der historischen Motivationsforschung im allgemeinen	115
b. Schwerpunkte der Motivationsforschung in Ungarn..... — Beseelung im Volkswissen. Die Forschungen von B.Gémes.....	117

— Kontrastierende Wertvorstellungen und deren Grundbedingungen. Die Forschungen von B.Andrásfalvy	119
c. Auswertung der Beiträge zur Motivationsgeschichte	124
3.4. Zusammenfassung	124
4. DIE MORALTHEOLOGIE UND DIE GEBURTEN-BESCHRÄNKUNG — REKONSTRUKTION UND NORMIERUNG.....	131
4.1. Grundsätzliches.....	131
4.2. Erklärung: Rekonstruktion der Gesellschaftsentwicklung in Ungarn. Das Einkindsystem als Sackgasse	133
4.3. Kommunikation: Neue Begriffe und Einsichten. Neue Akzente der Fragestellung	137
1. Neue Begriffe und Einsichten	137
2. Neue Akzente der Fragestellung.....	138
a. Neue Akzente für den Ungarn und den Europäer	138
b. Neue Akzente für den Moraltheologen	141
4.4. Emanzipation: Die moraltheologische Relevanz der ungarischen Erfahrungen.....	142
1. Die moraltheologische Relevanz neuester historisch-demographischer Erkenntnisse.....	142
2. Abweichendes Verhalten als Sozialnorm.....	143
3. Soziale Indikation im individualethischen Horizont? Zur heutigen Diskussion über die Geburtenregelung.....	144
4. Sexualkaskuistik und Bevölkerungsweise. Zur Geschichte der Moraltheologie	146
5. Sozialethische Überlegungen	146
a. Familienethisches	146
b. Gesellschaftsethisches.....	147
6. Wirtschaftsethisches Überlegungen.....	148
4.5. Zusätzliches.....	148
1. Schöpfungstheologisches.....	148
2. Pastoraltheologisches	149

5. ZUSAMMENFASSUNG	151
Literatur.....	153
Abbildung Nr. 1-7.....	183
Tabelle Nr. 1-3.....	189
Personenregister.....	191
Ortsregister	192
AUSFÜHRLICHES INHALTSVERZEICHNIS.....	195

Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg:

Band 1

VIDEO — Provokation ohne Antwort?

Hg. von Annamaria Rucktäschel und Rudolf Stefen

Mit Beiträgen von Joachim H. Knoll, Dietmar Mieth, Klaus Müller-Neuhof, Horst Scarbath, Rudolf Stefen

Band 2

MIT ANSGAR BEGINNT HAMBURG

Mit Beiträgen von Jörgen Bracker, Karl Heinrich Krüger, Wolfgang Seegrün, Gerhard Theuerkauf

Band 3

ASPEKTE DER ÖKUMENE

Mit Beiträgen von Ambrosius Backhaus, Johannes Brosseder, Ottfried Jordahn, Damaskinos Papandreou,

Hans-Christoph Schmidt-Lauber

Band 4

NIELS STENSEN — Glauben und Wissen: Einheit oder Widerspruch?

Mit Beiträgen Wihlem Berning, Traugott Koch, Hans L. Martensen, Josef Nolte, Carl Schirren,

Wolfgang Seegrün, Helmut Hermann Witter

Band 5

DIE HEIMLICHEN MITERZIEHER

Hg. von Horst Scarbath und Veronika Staub

Mit Beiträgen von Hermann Giesecke, Hermann Rauhe, Horst Scarbath, Dian Schefold, Herbert Selg, Rudolf Stefen, Thomas Wegner

Band 6

ARMENIEN — Kleines Volk mit großem Erbe

Hg. von Wilm Sanders

Mit Beiträgen von Ralph Giordano, Hagop Guektchian, Friedrich Heyer, Tessa Hofmann, Raffi Kantian,

Ernst-Erwin Pösch, Wilm Sanders

Band 7

ARTHUR SCHOPENHAUER — Schopenhauers Philosophie als Anfrage an das Christentum

Mit Beiträgen von Hans-Gerd Janssen, Endre Kiss, Rüdiger Safranski, Alfred Schmidt

Band 8

HUMANE MEDIZIN AUS CHRISTLICHER SICHT — Kann Glaube heilen?

Mit Beiträgen von Eugen Biser, August Wihlem von Eiff, Johannes Gründel, Heinrich Heitmeyer, Werner Lauer

Band 9

DIE CHRISTEN IM LIBANON

Hg. von Wilm Sanders

Mit Beiträgen von George Abdallah, Jean Clam, Boulos Harb, Adel-Thoedor Koury, Johannes Maledy,

Harutyun Papazoglu, Andreas Rieck, Wilm Sanders, Wains Semaan

Band 10

LEBEN IM ANGESICHT DES TODES

Hg. von Hans-Gerd Schwandt

Mit Beiträgen von Paul Becker, Eugen Biser, Barbara Dobrick, Hermann Höring, Thomas H. Macho, Tiemo Rainer Peters, Heinz Zahrt

Zu beziehen über:

Katholische Akademie Hamburg, Herrengraben 4, Postfach 111 267, 2000 Hamburg 11

REIHE WISSENSCHAFT



PUBLIKATIONEN DER
KATHOLISCHEN AKADEMIE HAMBURG

Herrengraben 4 · Postfach 11 12 67 · 2000 Hamburg 11